

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 121 (1976)
Heft: 50: Bild und Ton im Unterricht

Sonderheft: Bild und Ton im Unterricht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sondernummer: Bild und Ton im Unterricht

- Editorial
- Zur Beurteilung von Radio- und TV-Sendungen
- Perspektiven des Programmierten Unterrichts
- Audiovisuelle Lehrprogramme
- Vom Blei-Stift
- Verfilmte Schweizer Literatur im Unterricht

SKAUM 4/76

ZEICHNEN UND GESTALTEN
(Kunstmuseum als Arbeitsraum)

PESTALOZZIANUM

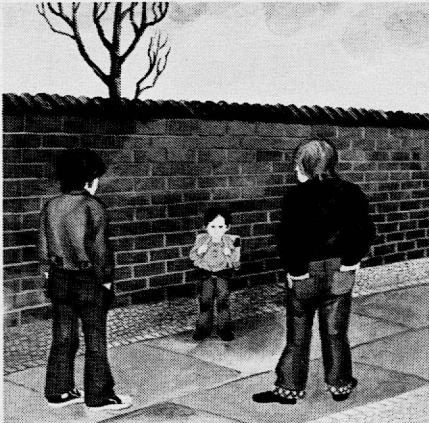


Blindes Mädchen lernt «audio-taktil» Braille
Technisches Hilfsmittel segensreich eingesetzt!

Spiele ohne Wettbewerb

aus dem Ravensburger DU-ICH-WIR Programm.
Für Gruppenspiele mit Kindern ab 5 Jahren.

Das Helferspiel



Auf dem Heimweg wird ein Erstklässler von zwei grossen Schülern bedroht.



Ein Knabe steht verlassen auf dem Bahnhof.



Ein Mädchen kommt wegen seines Spiels mit Zündhölzern in Bedrängnis.

Die kleinen und grossen Spieler versuchen die auf den Situationstafeln dargestellten Gefühle und Erlebnisse auszudrücken und zu diskutieren. Im weiteren Spielverlauf bieten sie passend erscheinende Hilfe an. Hierzu stehen den Spielern Helferkärtchen zur Verfügung, auf welchen Menschen, Tiere, Gegenstände und Situationen gezeichnet sind. Die persönliche Meinung des Einzelnen, mitunter auch phantastische Lösungen, kommen bei dieser neuartigen Spielform zum Zuge.



Inhalt:
16 illustrierte Situationstafeln
84 Helferkärtchen
Fr. 29.80

Weitere Titel aus dem DU-ICH-WIR Programm:
Vertragen und nicht schlagen (mit Spielmodellen zur Konfliktlösung) · Handbuch DU-ICH-WIR · Weinen, Wüten, Lachen · Beginnen, aber wo und wie · Sprachlernschule · Mappen Ich bin doch auch wie ihr, Ich bekomme einen Bruder.

Verlangen Sie Prospekte



- ☐ Bitte senden Sie mir das HELFERSPIEL zum Einführungspreis von Fr. 26.80 + Porto.
☐ Ich wünsche Dokumentation zum Programm.

Name: _____

Strasse: _____

Einsenden an: Zentrum für Aktionen, 4511 Horriwil

PLZ/Ort: _____

«Bild» und «Ton» im Unterricht

«Bild» – das ist einmal der Lehrer selbst in seiner «Erscheinung»: mit seiner Haltung, seinem Gang, seiner Kleidung, seinen Schuhen, ist die Lehrerin mit Jupe und Bluse, Jeans oder buntem Rock, mit ihrer Frisur und dem Make-up, und das ist die Schreibtisch- und die Schulzimmerordnung, die Art, wie die Schulmappe hingelegt, der Mantel aufgehängt wird, wie (und ob) Kreidestummel aufgebraucht oder weggeworfen werden: da sind hunderterlei solch unscheinbarer, aber doch «bildender» (in Gemüt und Gedächtnis der Schüler sich abbildenden) Gelegenheiten mehr. – Viele Stunden lang, tagtäglich, durch Jahre hindurch ist diese «Vor-Bildlichkeit» im Einsatz, ein wirksames Medium erziehenden (hinauf oder hinab ziehenden) Bildens und Lehrens.

Bestimmt wird unser «Erscheinungsbild» überdies durch das «Kaleidoskop» der Rollenerwartungen, mit dem wir und unsere Aufgabe von der Gesellschaft betrachtet werden (wobei weder ein «Schönbildschauen» erfüllt noch manch verzerrende Spiegelung und Brechung verhindert werden kann!); nicht nur die Eltern, auch die Schüler sehen uns durch eine gesellschaftliche oder familiäre Brille, und dabei ist die zuvor angedeutete «Vor-Bildlichkeit», so nebensächlich sie scheinen mag, keine gering zu schätzende Kraft für die Bestimmung unseres schulischen und öffentlichen Ansehens, eben unseres «Image».

Aber auch die wechselnden Bilderwelten der Schulstube, die aufgehängten Kinderzeichnungen, die Kunstdrucke, Grafiken sind «lebendige Kräfte» (so sagte der junge Kant für «Energie»). Sie mögen unterrichtsbezogen-aktuell sein – der jeweiligen Thematik entsprechend: Pflanzen, Tiere, Landschaften, geschichtliche Szenen, Porträts –, oder sie können «lebensbezogen» den Schülern gewisse Ideen (und das heisst ja auch wiederum «Bilder») ein-bilden: die Herzlichkeit und Innigkeit von Holbeins «Maria mit dem Kind» etwa, die Unerschrockenheit und den Lebensmut von Dürers «Ritter, Tod und Teufel», das Kreuzopfer Christi ...

Ob diese Vor-Bilder zur Wirkung gelangen, hängt freilich nicht nur von ihrem blossen Da-Sein, an der Wand und in Schaukästen, ab. Sie werden wirkungslos, möglicherweise gar zersetzend, wenn sie in einem «existentiellen Vakuum» hängen, wenn der Geist des Unterrichts ihnen widerspricht, ihre Aussage Lügen straft. So mochten (wie Böll in seiner Kurzgeschichte «Wanderer, kommst du nach Spa ...» zeigt) zur Nazi-Zeit in einem ehemals humanistischen Gymnasium zwar die Büsten vorbildlicher Geister der Antike aufgestellt bleiben (das Kreuzzeichen allerdings war entfernt und sein «Schatten» auf dem Gips verätherisch übertüncht worden), im Unterricht aber zog man eine kriegerische Generation heran, die, unkritisch und blind der Blut-und-Boden-Ideologie und dem wahnsinnigen Machtanspruch gegenüber, «vaterländisch-heldenhaft» in die sinnlosen Kämpfe geführt wurde. So mag auch heute in vielen Schulstuben die Christusfigur «pietätvoll» noch ihre Stelle haben, ihr wahrer Stellenwert aber durch Geist und Praxis des schulischen Lebens mannigfach durchkreuzt werden. Es ist klar: Verfall bedroht einen jeden Wert, und alle Vorbildlichkeit ist immer wieder in Frage gestellt durch inneren Sinnverlust, durch neue Werte oder durch «progressive» völlige Wert-, Ordnungs- und Gesetzlosigkeit (Anomie).

Doch hören wir auch den «Ton» im Unterricht, den Klang der lehrerlichen Stimme, Ruf und Anruf, Wort und Antwort – welche Fülle von Beziehungen schwingt da mit: herzliche Stimmen, herrschende wieder, ermutigende und befreiende, humorvolle, gütige; und von seiten des Schülers fragende, vielleicht herausfordernde, aber auch ängstliche und bedrückte, unfrohe Töne und Untertöne: ein vielstimmiges Gewirk mit Harmonie und Dissonanzen, eine «atmosphärische» Gestimmtheit tagaus, tagein. Man weiss, wie Bewusstlose durch den Klang einer vertrauten Stimme erweckt werden, weiss, dass ein «Stimm-bild» mehr noch als Fingerabdrücke eine untrügliche Identifikation sichert, dass in den tiefsten Kammern unserer Erinnerung ein Lied, eine liebe Stimme, ein zorniger Ausbruch, ein Angstschrei, ein Todesröcheln unverloren lebendig bleiben. Unsere Sprache ist «Vehikel» persönlichster Kräfte und Wirkungen, und so wie durch Schwingungen Sandstaub auf Metallplatten geordnet wird, so stellt auch der Ton im Unterricht eine innere Ordnung her oder stört eine hoffnungsvoll erwachsene Beziehung.

Audiovisuell ist all unser Unterricht; Bild und Ton sind nicht nur die technischen Konserven, die Tonbandprotokolle, die Märchenplatte, die Diaserie,

In dieser Nummer:

Titelbild: Blindes Mädchen lernt Braille

Ein von Dr. Michael Tobin (University of Birmingham) ausgearbeiteter programmierter Kurs zum Selbststudium der Braille-Schrift. Auskünfte: Royal National Institute for the Blind, 224 Gr. Portland Street, London

Dr. L. Jost: «Bild» und «Ton» im Unterricht

1811

«Altväterische Gedanken» zu einem aktuellen Thema

Aus den Sektionen SO, ZG

1812

Prof. Dr. Hertha Sturm: Die Entwicklungsstadien Piagets als Kriterien zur Beurteilung von Rundfunk- und Fernsehangeboten

1813

Entwicklungspsychologische Gegebenheiten als Massstab zur Beurteilung von Medienangeboten

Christian Rohrbach: Perspektiven des programmierten Unterrichts

1818

Auch der PU hat sich fortentwickelt!

Prof. G. Epprecht: Wandtafeln oder Computer?

1819

G. Klainguti: Für eine Vermenschlichung der Schule

1820

Bericht über die Rüslikoner Tagung «Ändert euern pädagogischen Sinn» (13./14. Nov. 1976)

W. P. Eheim: Audiovisuelle, verzweigte Lehrprogramme

1821

Informationen zu einem Lehrgerät für individuelles Lernen

E. Riggensbach: Ein uraltes didaktisches Werkzeug

1827

Georges Ammann: «Verfilmte Schweizer Literatur» – ein fruchtbares medienpädagogisches Unterrichtsthema

1828

PR-ARTIKEL (und eine redaktionelle Vorbemerkung)

1830

R. Wunderlin: Transparentfolie zum Thema «Gesundheit»

1834

Praktische Hinweise/Kurse

1835

SKAUM-INFORMATIONEN 4/76

1837/1855

Beilage ZEICHNEN UND GESTALTEN (16 Seiten)

1839

Das Kunstmuseum – Arbeitsraum für die Schule

Mit unterrichtspraktischen Beiträgen von Bernhard Wyss, Werner Jehle, Paul Widmer, Martin Heller, A. Meyer, Ruth Muttner u. a. m. sowie einem Steckbrief über «schülerorientierte» Museen und bibliographischen Angaben zum Thema von Heinz Hersberger.

Herausgeber: Schweizerischer LehrervereinSekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 46 83 03**Redaktion:**Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons BernHans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breitenstr. 13,
3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des
Textteils der «Schulpraxis»-NummernDie veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der
Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen
Lehrervereins oder der Meinung der
Redaktion übereinzustimmen.**Regelmässige Beilagen:****Berner Schulblatt** (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon**Stoff und Weg**Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an
Redaktion SLZ**Bildung und Wirtschaft** (monatlich)Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft»,
Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 39 42 22**Buchbesprechungen** (8- bis 10mal jährlich)Redaktion: Dr. R. Marr, Päd. Dokumentationsstelle,
Rebasse 1, 4058 Basel**Berner Schulpraxis** (8mal jährlich)

Redaktion: H. R. Egli, Breitenstr. 13, 3074 Muri

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159,
8055 Zürich**Zeichnen und Gestalten** (4mal jährlich)Redaktoren: Heinz Hersperger (Basel), Dr. Kuno
Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). – Zuschriften
an Bernhard Wyss, 3038 Oberwilen BE.**Das Jugendbuch** (8mal jährlich)Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolf-
hausen**Pestalozzianum** (6mal jährlich)Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31,
8035 Zürich**SKAU-Information** (4mal jährlich)

Redaktion: Dr. C. Doelker, c/o Pestalozzianum

Neues vom SJW (4mal jährlich)Schweizerisches Jugendwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich**echo** (4mal jährlich)Mitteilungsblatt des Weltverbandes
der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ**Inserate und Abonnemente:**Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 48.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 27.—

Nichtmitglieder

jährlich	Fr. 42.—	Fr. 58.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 33.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sondernummer Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungensind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie
folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrer-
zeitung, Postfach 56, 8712 Stäfa.Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton
Bern melden sich bitte ausschliesslich beim
Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Tele-
fon 031 22 34 16**Annahmeschluss für Inserate:**

Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

der Super-8-Arbeitsstreifen, die Videoaufzeichnung. Sie alle mögen, sorgfältig ausgewählt und behutsam eingesetzt, stofflich erwünschte, den Lernertrag steigernde und das Bildungsgut bereichernde Mittel sein. Aber nach der Filmvorführung, nach dem Auslaufen des Tonbands bleiben wir mit unseren Schülern zurück, mit unserem Sein und unserem pädagogischen Auftrag. Bild und Ton im Unterricht, das sind vorab wir selber. Als wirkliche «Medienpädagogen» müssen wir uns dem Kind und dem Stoff und uns selber gemäss «energisch», dialogisch und therapeutisch, einsetzen!

L. Jost

Aus den Sektionen**Solothurn****Aus dem Solothurner Lehrerbund**

gv. An seiner Sitzung von Mitte November besprach der Kantonausschuss des Solothurnischen Lehrerbundes vor allem die Folgen des Lehrerüberschusses. Im Frühling 1977 werden weitere 150 Lehrerinnen und Lehrer patentiert. Damit dürfte die Zahl der stellenlosen Kolleginnen und Kollegen auf 180 bis 200 ansteigen. Eine Delegation des KA hat den Auftrag, mit dem Erziehungsdirektor und seinen Mitarbeitern Fühlung aufzunehmen und folgende Punkte zu besprechen: Stellenaufhebungen wegen des Rückgangs der schulpflichtigen Kinder, Beschäftigungsaussichten für die arbeitslosen Lehrerinnen und Lehrer.

In diesem Zusammenhang kam der KA auch auf die Resolution des Schweizerischen Lehrervereins über die Zuger Richtlinien zu sprechen. Für die Stellungnahme des SLV konnten sich die Mitglieder des KA des Solothurner Lehrerbundes nicht erwärmen. Einstimmig unterstützten sie die Stellungnahme ihres Präsidenten, die in der SLZ Nr. 45 veröffentlicht worden ist.

Als Delegierter für die KOSLO wurde Robert Wyss, Sekundarlehrer, Grenchen, bestimmt.

Schliesslich wurde einem Kollegen ein ansehnlicher Beitrag an die Anwaltskosten gewährt im Zusammenhang mit einer Beschwerde betreffs Wohnsitznahme ausserhalb des Schulortes. Die Eingabe war von Erfolg gekrönt, der Kollege muss nicht an seinem Schulort wohnen.

**Zug****Zuger Wahlrichtlinien einhellig abgelehnt**

82. GV der Sektion Zug des Schweizerischen Lehrervereins

Etwas mehr als 30 Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrer konnte Präsident Roman Truttmann an der 82. GV am 17. November im Restaurant Wildenburg in Zug willkommen heissen. Die durchgeführte Werbeaktion im Hinblick auf die GV war von Erfolg gekrönt, konnten doch 20 neue Mitglieder gewonnen werden. Nach

zehnjähriger Mitarbeit im Vorstand als Aktuar hat Fidel Schüpfer, Zug, seine Demission eingereicht. Ebenfalls ausgeschieden aus dem Vorstand ist die Vertreterin der Kindergärtnerinnen, Gertrud Rothenfluh. Als Nachfolgerin delegierte der Kindergärtnerinnen-Verein Eva Bullinger. Als Vertreterin der Primarschulstufe wird Luzia Wipfli amten. Beide Nominierungen wurden von der Versammlung einstimmig gutgeheissen.

«Ein Präsident muss oft schnell reagieren», erklärte Roman Truttmann, als er auf die Wahlrichtlinien der Stadt Zug zu sprechen kam. Die Zeit habe nicht gereicht, um eine ausserordentliche GV einzuberufen. Darum habe er als Präsident der Sektion Zug des SLV in der Presse Stellung genommen. Diese persönliche Stellungnahme als Präsident des Vereins legte Roman Truttmann der Generalversammlung nun zur Genehmigung vor. Ein allfälliges Nein hätte seine sofortige Demission als Präsident zur Folge gehabt. Dass es nicht so weit kam, ist auf die einhellige Ablehnung der Wahlrichtlinien zurückzuführen, wenngleich auch einzelne Schönheitsfehler der ganzen (unter Zeitdruck stehenden) Aktion bemängelt wurden. Dass die Schulkommission der Stadt Zug bemüht war, ihre eigentliche Aufgabe in einer Arbeitstagung auf Gottschalkenberg zu diskutieren, wurde ebenfalls erwähnt.

Es geht nicht um die Schaffung von Lehrstellen für Junglehrer

Ein Gespräch mit Schulpräsident Dr. Othmar Kamer, so führte der Präsident weiter aus, habe zum Ziel gehabt, allfällige Missverständnisse aus der Welt zu schaffen. Heute nun sei ihm klar, dass es darum gehe, Leute, die im Konkubinat leben oder eine antidemokratisch-destruktive Grundhaltung zeigen, aus dem Schuldienst zu eliminieren. Das primär angeführte Ziel, die Schaffung von Lehrstellen für Junglehrer, sei fallen gelassen worden. In der sachlich und ruhig geführten Diskussion kam zum Ausdruck, dass der Gewissensentscheid einzelner Mitglieder einer Schulkommission nicht zu allgemein verbindlichen Wahlrichtlinien werden dürfe. Und ein «Gespräch mit Nachdruck», wie es die Schulkommission ins Auge fasse, sei kein Gespräch.

Der Vorstand wird über die ganze Angelegenheit neu beraten, wenn die Stellungnahme des Regierungsrats zur VPOD-Beschwerde vorliegt. Der Rechtsdienst des SLV wird weiterhin aktiv bleiben, wurde versichert. Lehrerinnen und Lehrer, die sich durch die Zuger Wahlrichtlinien bedroht fühlen, sollen sich an den Vorstand wenden. Fortsetzung folgt

Die Entwicklungsetappen Piagets als Kriterien zur Beurteilung von Rundfunk- und Fernsehangeboten

Prof. Dr. Hertha Sturm, München

Vorbemerkung:

Die nachfolgenden Ausführungen sind die Nachschrift des Tonbandprotokolls eines Vortrags, den Prof. Dr. Hertha Sturm im Herbst 1977 auf Einladung der AV-Zentralstelle am Pestalozzianum im Rahmen des Projekts «Medienpädagogik» des Kantons Zürich vor Lehrern aller Stufen gehalten hat.

Hertha Sturm, Professor für Kommunikationswissenschaft an der Universität München und Wissenschaftliche Leiterin des Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen in München, verfügt als frühere Leiterin des Schul- und Jugendfunks des Südwestfunks und später der Abteilung Bildung und Erziehung beim ZDF auch über eine reiche Erfahrung in der Medienpraxis.

Wir freuen uns, den Lesern der SLZ diesen Vortrag, der für jede Beschäftigung mit Medienpädagogik von grundlegender Bedeutung ist, zur Kenntnis bringen zu können.

Wirkungen schwer zu messen

Wir sind zusammengekommen zu dem Ziel, handhabbare, konkrete Kriterien zu finden zum Zwecke der Abschätzung möglicher Lernwirkungen von Angeboten des Rundfunks und Fernsehens an Kinder und Jugendliche. Es geht dabei um die Frage: Wie wirkt das, was die Medien Rundfunk und Fernsehen tun?

Heute und hier geht es um die kognitiven Wirkungen von Hörfunk und Fernsehen, und zwar um Verstehen und Lernen. Dabei gehe ich aus von *Lernen als Verhaltensänderung*, genauer gesagt, die *Möglichkeit* zu einer Verhaltensänderung.

Ich könnte Sie nun zu dem Thema *kognitive Wirkungen von Sendungen auf Kinder* mit einer Flut von Einzelergebnissen zudecken. Es gibt ja international gesehen etliche tausend Studien zum Thema «Kind und Medienwirkung».

Doch hat man sich solche Untersuchungen sehr genau anzusehen, und der grössere Teil von ihnen müsste dann ausscheiden, weil sie vielmehr Zufälliges erfasst haben als etwa die ausserordentlich schwer zu erfassenden Medienwirkungen. Wichtig wäre es schon, über solche Untersuchungen zu reden, denn *nicht alles, was sich als wissenschaftlich ausgibt, ist es auch. Vieles ist eigentlich nichts als Spekulation und Interpretation, gewonnen mehr an Zufallserfassungen*. Doch selbst wenn wir uns die Mühe gemacht hätten, bei den Untersuchungen über die für Kinder und Jugendliche bestimmten Sendungen die Spreu vom Weizen zu trennen und es vorzugsweise mit haltbaren, ernstzunehmenden Ergebnissen zu tun hät-

ten, müssten wir auch bei diesen ernst zu nehmenden Ergebnissen bedenken, dass *kein Ergebnis weiter reicht als die eingegebene Fragestellung, das jeweilige Medienangebot, die untersuchte Population und die verwendeten Methoden* es zulassen. Das heisst, alle, auch die sauberen Ergebnisse sind schon von daher stark eingeschränkt, sie geben immer nur Auskunft über ganz bestimmte Fälle, auf in bestimmter Weise determinierte Einzelfragen, helfen aber nur selten weiter zur Beurteilung anderer oder künftiger Produktionen. Denn wenn ich etwas Zukünftiges vor mir habe, baue ich ja nicht unbedingt auf dem auf, was einmal so gewesen ist. Das sind die Schwierigkeiten für die Umsetzung von Ergebnissen in die Praxis oder für deren Verallgemeinerung.

Altersabhängige Fragestellung

Dies hier ist nun ein Seminar für die Schulpraxis. Es wird sich also darum handeln, übergreifende Gesichtspunkte zu finden, die anwendbar sind für bestimmte Zielgruppen. Ich habe dabei besonders die Altersgruppe von 6 bis 15 im Auge. Sie alle wissen ja, dass ein Sechsjähriger etwas anderes ist als ein Neunjähriger, ein Zwölfjähriger etwas anderes als ein Zehnjähriger, und die Frage stellt sich nun, gibt es hierfür klare Erkenntnisse, die es zu beachten gilt, wenn man einige Sicherheit haben will, dass bestimmte im Fernsehen und Rundfunk behandelte Sachverhalte auch von unterschiedlichen Altersgruppen verstanden werden? Nun, ich meine, solche Hinweise gibt es.

Damit wir uns aber nicht missverstehen: Selbstredend wird auch von bei-

den Medien in hohem Mass zufällig gelernt, es braucht nicht alles sozusagen in einer richtigen Anordnung zu geschehen, damit sich Lerneffekte zeigen. Wenn man aber die Intention hat, dass Gewünschtes tatsächlich auch verstanden wird, dann sollte man auf einige Hinweise nicht verzichten, wie sie vorliegen. Und vorwiegend um solche Hinweise geht es hier.

Piagets Begriffe der Assimilation und der Akkomodation

Ich bin jetzt an dem Punkt, wo von *Piaget* die Rede sein muss, Ihrem grossen Landsmann und Entwicklungspsychologen, aber wenn man das so sagt, ist das bereits zu eng: Es gibt inzwischen grosse Piaget-Schulen überall auf der Welt. Und einige der Ergebnisse, die Piaget gefunden hat, sind auch überall auf der Welt nachgeprüft, haben also weltweite Gültigkeit. Was ich jetzt sage, dieser Teil, den ich von Piaget übernehme, ist nicht eine Theorie, nicht etwas, was man vermutet, dass es so sein könnte, sondern es handelt sich um nachgeprüfte, konkrete Befunde.

Fangen wir also an:

Piaget definiert Intelligenz als fortschreitenden Anpassungsvorgang an die Umwelt. Da Fernsehen und Rundfunk nun zweifellos auch solche Umweltreize sind, kann man auch von Anpassungsvorgängen an Medienreize sprechen.

Nun kann man sich an ganz verschiedene Umwelten anpassen. In Afrika wird die Umwelt eine ganz andere sein als hier in der Schweiz. Aber bei all diesen Anpassungen geht es immer um eine Intelligenzentwicklung. Das aber meint: *Je nach meiner Intelligenzstruktur organisieren sich die Inhalte, die mir angeboten werden*. Die formale Intelligenzstruktur steuert also die Inhalte, das, was ich verstehe. Und das scheint mir für unsere Überlegungen ein recht praktikabler Ansatzpunkt zu sein. Denn Inhalte wechseln ja von Sendung zu Sendung, von Mode zu Mode, von Redakteur zu Redakteur – man muss also nach übergreifenden, die Inhalte organisierenden Kriterien suchen: Und dazu kann uns Piaget verhelfen.

Der Vorgang der Anpassung an die Umweltanreize vollzieht sich in zwei Verläufen: der *Assimilation* und der *Akkommodation*. Diesen Vorgang der Assimilation und der Akkommodation gibt es bei jeder Altersstufe und bei jedem Sachverhalt. Auch wir leben ständig in Assimilation und Akkommodation. *Assimilation ist der Vorgang der Angleichung der Umwelt an das Individuum.*

Er hat zur Voraussetzung, dass die das Individuum treffenden Umweltreize bereits in ein bestehendes kognitives Schema, in bestehende Erfahrungen aufgenommen werden können: Man versteht sofort. Das heisst: Ich bin soweit, dass ich das, was mir gezeigt, gesagt wird, sofort verstehen kann, ich assimiliere.

Akkommodation ist der gegenläufige Vorgang: *die Angleichung des Individuums an die Umwelt.* Reichen meine bisherigen kognitiven Schemata, meine bisherigen Erfahrungen nicht aus zur Verarbeitung dieser Umweltreize, so müssen eben diese Erfahrungen verändert werden: Ich muss mich anstrengen, ich muss mich der Umwelt anpassen, durch erhöhte Aufmerksamkeit u. a.

Der eigentliche intelligente Zustand wäre nun nach Piaget – und Piaget definiert auch Intelligenz so – *ein Gleichgewicht zwischen Assimilation und Akkommodation.* Und das scheint mir nun das eigentliche Kunststück zu sein in jeder Schulstunde, in jeder Didaktik, wie auch bei Rundfunk und Fernsehen: Wie erreicht man es, dass dieses Gleichgewicht hergestellt wird, dass man an Bekanntes anknüpfen kann an bereits bestehende kognitive Schemata und dann darauf aufbauend weiterführt.

Unerwünschte Wirkungen von Radio und TV

Wir werden herauszufinden haben, ob Rundfunk- und Fernsehangebote vorwiegend zur Assimilation oder zu Akkommodation veranlassen.

Frage: *Was geschieht, wenn ein Kind ständig nur zum Assimilieren veranlasst wird, es also nur das Angebot bekommt, was es ohnehin versteht?*

Es passiert gar nichts – das Kind langweilt sich und bleibt in seiner Entwicklung stehen.

Frage: *Was geschieht, wenn es immer nur zur Akkommodation veranlasst, es also überfordert wird?*

Das Kind wendet sich ab, macht nicht mehr mit, es passiert im Grunde ebenfalls nichts.

Also: *Das Interesse des Kindes erlischt, sowohl bei dauernder Assimilation, also bei dauernder Unterforderung, als auch bei dauernder Akkommodation, also dauernder Überforderung.* Wie stellt man nun ein gewisses Gleichgewicht her? Auch hier bleibt die Zentralfrage, wie komme ich dahin, an etwas Bekanntes anzuknüpfen und dann weiterzukommen. Dazu gibt uns Piaget einige Hinweise. Nun würde uns das Spiel um Assimilation und Akkommodation wenig helfen, wenn man nicht einigermaßen wüsste, wann Kinder überfordert und unterfordert sind. Und da gehen wir wieder nach Piaget vor.

Ich möchte Sie jetzt mit den einzelnen *Intelligenzstadien nach Piaget* bekanntmachen, denn auf jeder dieser Intelligenzstadien findet Assimilation und Akkommodation statt. Sie können sich das so vorstellen: Für einen Zehnjährigen kann etwas leicht sein, er kann das assimilieren, was für einen Sechsjährigen sehr schwer ist, der sich anstrengen und akkomodieren muss. Die Altersstufen, die ich Ihnen angeben möchte, sollten Sie nicht ganz genau nehmen, es sind rohe Angaben, die in einzelnen Kulturen verschieden sein können, aber die Abfolge der Stufen stimmt weitgehend überein.

Es ist schon davon die Rede gewesen, dass Piaget weltweit nachgeprüft worden ist – man hat vor einigen Jahren eine Untersuchung beendet bei Senegal-Kindern – und dort stellte sich heraus, auch bei diesen Senegal-Kindern erfolgen Intelligenzentwicklungen nach diesen Abläufen, nur verzögert, später. Bei uns weiss man, dass bestimmte Intelligenzstadien früher einsetzen, und die Frage stellt sich, ob nicht vielleicht die Medien zu einer solchen *Verfrühung* beitragen.

Das Kind als «abgestimmter» Empfänger

Jetzt sind wir an den Punkt gekommen, wo wir diese weltweite Intelligenzentwicklung zusammenbringen wollen mit den in ihren Angebotsweisen ebenfalls weltweiten Medien Fernsehen und Rundfunk. Es geht hier vor allem um Bezüge. *Wie viele Bezüge innerhalb seiner Intelligenzentwicklung kann ein Kind verkraften?* Es geht nicht so sehr um Inhalte, denn jeder Inhalt hat ja auch mit Bezügen zu tun. Zunächst die Intelligenzstadien, wie sie nach Piaget aufeinanderfolgen: die erste Etappe: sensomotorische Intelligenz, sie reicht bis gegen 18 Monate; zweite Etappe: vorbegriff-

Technisch sind wir Übermenschen,
moralisch sind wir noch nicht einmal Menschen – das ist das Hauptproblem der Gegenwart.

Aldous Huxley

lich symbolisches Denken (18 Monate bis etwa 4 Jahre); dritte Etappe: anschauliches Denken (4 bis etwa 7 Jahre); vierte Etappe: konkrete Operationen (7 bis etwa 11 Jahre); fünfte Etappe: formal abstrakte Operationen (ab 11 oder 12 Jahren).

Die sensomotorische Intelligenz (erste Etappe) kann man auf ein *Reiz-Reaktions-Schema* zurückführen. Wenn ein kleines Kind bis zu 18 Monaten etwas hört, schaut es hin; wenn man es anfasst, dann zuckt es vielleicht zusammen. Piaget, der sehr bildlich schreibt, sagt einmal, «sensomotorische Intelligenz geht vor wie ein langsam ablaufender Film, wo man alle Bilder zwar einzeln sieht, aber nicht die Fähigkeit hat, diesen Film zusammenzusehen», also immer einzelne Eindrücke, und dann meist eine bestimmte Reaktion. Das Kind ist – ich drücke das jetzt vielleicht etwas zu versimpelt aus – ausserordentlich abhängig in seiner Reaktion von dem, was direkt passiert, was direkt auf es zukommt. Das ändert sich in der zweiten Etappe, beim *vorbegrifflich symbolischen Denken*. Wenn ich zu *Vorbegriffen* und Symbolen kommen will, brauche ich Vorstellungen. Und diese Stufe des vorbegrifflich symbolischen Denkens ist bereits gekennzeichnet durch das Aufkommen von Vorstellungen, von *eigenen* Vorstellungen. Es lässt sich leicht nachvollziehen, wie wichtig diese Vorstellungen sind, denn auf diese Weise kommt das Kind, wie ich es hier verkürzt bezeichnet habe, aus dem Reiz-Reaktions-Schema heraus. Es braucht nicht mehr augenblicklich zu reagieren. Es kann sich selber etwas vorstellen, z. B.: Wenn Sie hierher kommen wollten, mussten Sie die «Vorstellung Pestalozzianum» haben – ohne diese Vorstellung wären Sie nicht einmal aus der Haustür heraus gekommen. In dem Moment, wo das Kind Vorstellungen hat, findet eine *Trennung von «Ich» und «Umwelt»*

statt. Jetzt kann es seine eigenen Gedanken bereits verinnerlichen. Das Kind kann z. B. so tun, als ob es schlief, obwohl es weiss, es schläft nicht, aber es hat die Vorstellung von Schlafen, kann also schlafen mimen. In dieser Zeit kommt es auch zu den ersten Vorbenennungen, denn das Kind sieht ja jetzt jeweils Neues auf sich zukommen, kann trennen zwischen Ich und Umwelt, sagt also zu einem Hund «Wauwau» und zu einer Kuh «Muh»; das braucht noch nicht in Übereinstimmung zu stehen mit unserem Sprachcode, den lernt es ja erst allmählich, aber zunächst merkt es, da ist wieder ein neues Ding, das auf mich zukommt. Das Kind hat auf dieser Altersstufe seine eigene Symbolik. Ein Stück Holz kann ein Hund oder kann ein Teufel sein, es geht dabei immer von sich aus, egozentrisch. Nun heisst die Stufe «vorbegrifflich symbolisch»: das deutet auf die aufkommenden Vorstellungen hin. Ich komme deswegen darauf, weil wir darüber nachdenken sollten, *inwieweit können die Medien zu eigenen Vorstellungen verhelfen*, die so sehr wichtig sind. Denn wenn man keine Vorstellungen hat, kann man sich eigentlich kaum selber verwirklichen, sondern ist immer abhängig von dem, was direkt auf einen herunterprasselt. Also vorbegrifflich symbolisch: Das Kind hat Vorbegriffe, das Kind hat seine eigenen Symbolismen und das Kind geht sehr von sich aus, egozentrisch. Jetzt kommen wir zum *anschaulichen Denken*, Etappe drei, damit genau zu der Altersstufe, die uns noch beschäftigen wird, die Vier- bis Siebenjährigen. Auf dieser Stufe findet eine allmähliche Koordination der vorstellungsmässigen Beziehungen statt und eine wachsende Verbegrifflichung. Hat das Kind auf der vorherigen Stufe eine Vorstellung gehabt, der es folgen kann, so kann es nun mehrere Vorstellungen aneinanderreihen. Gleichzeitig kommt das Kind immer stärker weg von seiner Kindersprache, von seiner eigenen symbolischen Sprache, benutzt immer mehr den Sprachcode der Erwachsenen, um sich verständlich zu machen. Also: *eine allmähliche Koordination der vorstellungsmässigen Beziehungen und der sich ausformenden Begriffe*. Aber diese sich ausformenden Begriffe sind immer noch konkret – und ebenso vollzieht sich das Denken in anschaulichen, konkreten Bildern. Das ist sehr wichtig zu betonen, weil nach diesem Modell von Piaget Kinder in etlichen Sendungen schlicht überfor-

dert werden. Das Kind kann jetzt zwei/ drei Dinge aneinanderhängen, aber immer eingleisig oder, im Fremdwort ausgedrückt, unidirektional. Das heisst, das Kind kann durchaus längeren Passagen folgen, aber es kann sich keinen Ablauf von rückwärts vorstellen, kann seine Vorstellungskette nicht umdrehen, denn es denkt immer unidirektional, ein Bezug folgt dem anderen.

Dazu ein paar *Beispiele*: Da hat man etwa drei verschiedene Modellberge, meinetwegen grün, gelb, rot und fragt ein Kind: wie siehst du die Berge? Dann wird das Kind sagen: grün, gelb, rot. Das ist sein Bezug, es sieht sie aus dieser Ecke. Wenn ich dem Kind aber sage, stell dir vor, da drüben sitzt einer, in welcher Reihenfolge würde er die Berge sehen, das würde das Kind nicht können, weil es immer nur von sich aus seinen Nacheinanderbezug hat. Oder ein weiteres Beispiel: Darüber gibt es auch viele Versuche: den berühmten Holz- und Metallstäbchenversuch, da legt man Holz- und Metallstäbchen vor ein Kind hin und sagt: ordne die Holzstäbchen nach der Grösse und die Metallstäbchen nach der Farbe. Das geht. Aber wenn man sagt: ordne immer ein Holzstäbchen zu einem Metallstäbchen, immer eine Farbe und eine weiterfolgende Grösse, das geht nicht, weil da zwei Bezüge auf einmal zu sehen sind. Das Kind kann also immer nur einen Bezug, auf dieser Altersstufe, wahrnehmen. Um noch den berühmtesten Versuch zu nennen, der sich überall bestätigt hat: Stellt man vor ein Kind einen Kasten mit Holzperlen hin und dazu zwei Gläser und sagt, nun tu mal in jedes Glas mit beiden Händen Perlen hinein, und fragt man dann, wieviel Perlen sind in den beiden Gläsern, dann sagt es: gleich viele. Es hat sie ja selber hineingelegt. Nehme ich nun ein Glas, in dem die Perlen sind und schütte die Perlen in ein anderes der gleichen Höhe, dann sagt das Kind, da sind gleich viel drin. Nehme ich nun ein hohes Glas, ein Sektklas, und schütte die Perlen um, vor seinen Augen, und frage: «Wieviel Perlen sind nun in dem Sektklas?», dann sagt das Kind «Da sind mehr Perlen drin», offenbar, weil das Sektklas höher ist und der Perlenspiegel höher steigt. Für uns kann man aus dieser Antwort entnehmen, das Kind beachtet hier nur *einen* Bezug, nämlich den der Höhe des Glases, und vernachlässigt die Breite, achtet also immer nur auf *eine* Bezugsmöglichkeit.

Nun zu *konkreten Operationen*, Etappe vier, etwa die Jahre 7 bis 11 umfassend. Im Gegensatz zur vorangegangenen Etappe werden jetzt durchaus mehrere gleichzeitige Bezüge erfasst. All die Aufgaben, die ich genannt habe mit den Bergen, den Holzstäbchen und dem Umschüttversuch, sie machen dem Sieben- bis Elfjährigen normalerweise keine Schwierig-

Nachtrag zur «Schultheater»-Nummer (SLZ 48 vom 25. November 1976)

ELSE WARNS: *Die spielende Klasse. Ideen, Vorschläge und Texte für Schule und Gruppe*. Jugenddienst-Verlag / Verlag J.-Pfeiffer 1976.

Von einer spiel-begeisterten und spielbewussten Praktikerin verfasst: Grundsätzliches, Begründendes; Spiel-Anregungen für die verschiedensten Spielformen.

Die WESTERMANN-ZEITSCHRIFT

«schulmanagement» 5/76 enthält auf annähernd 30 A 4-Seiten Beiträge zum Darstellenden Spiel in der Schule (Theorie, Praxis, Modelle, Literatur usw.)

«BÜHNE FREI!»-Theaterarbeit hinter den Kulissen ist das Thema des Berufsschülers 55/3 (ehemals «Gewerbeschüler»), Verlag Sauerländer, Aarau. M. Gieriet und U. Stuber beleuchten die intensive Arbeit vor, während und nach einer Theater- oder Operaufführung. Theaterbesucher sollten auch davon etwas wissen!

M. LOBECK-KÜRSTEINER: Sechs dramatische Spiele. Zbinden Verlag Basel 1976

Aus der Arbeit an der Steiner-Schule Zürich herausgewachsen, enthält der Band (152 S.) «Fausts Höllenfahrt» (auf Simrock-Text weiterentwickelt), die Märchenspiele von Tredeschin und Peronnik, ein Mittsommer-Spiel, ein Ritter-Georg-Spiel sowie ein Weihnachtsspiel. Die Texte sind teils in Mundart, teils in Hochsprache abgefasst.

«SCHRITTE», die Zeitschrift des Schulamts Winterthur, bringt in Nr. 10 (Oktober 1976) Beiträge zum Schultheater, u. a. Information über die «Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für das darstellende Spiel in der Schule» (SADS), Berichte aus der Praxis über konkrete Schüleraufführungen sowie ein Literaturverzeichnis. J.

keiten. Das Kind kann also jetzt ein ganzes System erfassen mit mehreren Bezügen. Aber: Dieses System ist immer noch konkret. Das Kind kann mit dem System umgehen, mit den verschiedenen Bezügen operieren, aber auf einer konkreten Ebene. Einfaches Beispiel: Wie oft haben Sie es in der Schule erlebt, dass Kinder Rechenaufgaben lösen können, wenn sie konkret vor ihnen stehen, aber bei Textaufgaben versagen! Die Tatsache, dass das Kind auf dieser Stufe der konkreten Operationen mit verschiedenen Bezügen operieren kann, bedeutet ein nicht unwichtiges Problem für das Fernsehen. Um auch das am Beispiel klarzumachen: ich erinnere mich speziell an eine Sendung des Telekollegs mit dem Titel «Verdrängung

und Auftrieb». Da stand ein Wasserkasten, und dann kam ein Stück Eisen hinein, Verdrängung des Wassers und gleichzeitig Auftrieb von diesem Eisenstück, wurde an die 20 Minuten lang vorgeführt, und man konnte also sagen, das haben wir begriffen. Aber man konnte auch erleben, wie schwierig es dann mit der dort anzubringenden Formel wurde. Was hier konkret passierte, das hat man verstanden, aber wenn jetzt eine Formel kommt, zu verstehen, dass eben Verdrängung und Auftrieb nicht nur zu tun haben mit dem Wasserbehälter und dem Stück Eisen, sondern ebenso wirksam sind, wenn ein U-Boot versinkt oder wenn man in die Badewanne steigt, diesen Transfer zusammenzubringen, das ergibt grosse Schwierigkeiten speziell für das Fernsehen im Bereich der konkreten Operationen.

Die letzte Stufe: Etappe fünf, die *abstrakten, formalen Operationen*. Auf dieser letzten Stufe der Intelligenzentwicklung gewinnen die Gruppierungen und Operationen ihre Unabhängigkeit vom Gegenstand, auf den sie angewendet werden. Der Jugendliche beginnt jetzt, hypothetisch-deduktiv, logisch, mathematisch zu denken, d. h. er kann ein x setzen für eine Sache, ein y für bestimmte Sachverhalte. Er versteht Zeichen, die nicht mehr mit der Wirklichkeit verbunden sind. Und erst jetzt, auf dieser Stufe, werden z. B. schwierigere mathematische Aufgaben, in Zeichen dargestellt, lösbar. Hier hat das Fernsehen eine wichtige Aufgabe, nämlich, um diese Alterswende herum, immer wieder zu versuchen, Zeichen, die mit der Wirklichkeit verbunden sind, zu überführen in solche, die nicht mit der Wirklichkeit verbunden sind. Überlegen Sie, wie oft man sich selber überfordert fühlt, zum Beispiel bei einer Sendung für Erwachsene über irgendein Thema, sagen wir über Afrika, da sieht man erst wunderbare Bilder von Afrika, Kamele ziehen durch die Wüste – wie es sich auf der Stufe des anschaulichen Denkens gehört –, schön nacheinander, dann aber kommt mit einem Salto mortale der berühmte Experte ins Bild und redet auf der abstrakt-formalen Ebene, bringt Statistiken, Vergleiche, fasst zusammen, hier wird also ein Umsprung verlangt, den man normalerweise nicht so leicht schafft.

Was geschieht? Der Zuschauer kann sich festhalten an dem Bild der Kamele, die durch die Wüste ziehen und assimilieren, weil er das schon einmal gesehen hat und meint, er habe

verstanden. In dem Moment, wo die Akkomodationsleistung von ihm verlangt wird, wo er der Sprache des Experten folgen müsste, schaltet er ab, weil er nicht mehr mitmachen kann. Die Schwierigkeit kommt hier also von zwei Seiten: *Auf der einen Seite geht es darum, Assimilation und Akkomodation zusammenzuschalten auf der jeweiligen Verständnisstufe – und auf der anderen Seite gilt es zu vermeiden, dass der Zuschauer umschaltet auf das hin, was er sofort «assimilieren» kann, entweder aufs Bild oder aufs Wort, je nachdem, was für ihn das leichtere ist.*

Konsequenzen von Piagets Theorie für Radio- und TV-Sendungen

Wir haben festgestellt: Die Begriffe Assimilation und Akkomodation müssen zusammengehängt werden mit den fünf Intelligenzstufen. Aber nicht nur das. Nun müssen wir Assimilation und Akkomodation zu den Angeboten von Rundfunk und Fernsehen in Beziehung setzen; denn man hat sich, glaube ich, bisher wenig darum gekümmert, was eigentlich des Rundfunks und was des Fernsehens sein könnte, im Hinblick auf welche Inhaltsfelder und für welche Entwicklungsstufen. Es ist also jeweils ein Dreifachbezug, den wir zu leisten haben.

Lassen Sie mich einen solchen Versuch unternehmen – konkret gesprochen: *Wie sollte ein Angebot von Rundfunk oder Fernsehen beschaffen sein für die verschiedenen Entwicklungsstufen?*

Bei der Stufe der *Zwei- bis Vierjährigen* ist der Rundfunk in einer erheblich weniger schwierigen Situation als das Fernsehen, weil er dem Kind seine eigene Symbolik lässt, z. B. beim Wiedererkennen eines Geräusches. Das Kind bleibt in seinem eigenen Bezugsrahmen und muss nicht den eines Kameramannes, Regisseurs oder von anderen akzeptieren, um das Gebotene zu verstehen. Im Hinblick auf die Vorbegrifflichung wäre es z. B. denkbar, dass in diesem Alter über Rundfunk eine langsame Codeannäherung an die Sprache der Erwachsenen erfolgt, indem man das Kind durch ständige Wiederholungen zu einem realeren Sprachgebrauch hinführt, eine Entwicklung, die kurze Zeit später meistens von selbst geschieht, so dass man den Rundfunk dafür nicht unbedingt braucht. Wenn es überhaupt ein Medienangebot für diese Altersgruppe geben sollte, müsste das

eher Sache des Rundfunks als des Fernsehens sein.

Bei den *Vier- bis Siebenjährigen* sind einfache Geschichten angebracht, in denen eins zum anderen kommt, die von dieser Altersgruppe durchaus auch schon über längere Zeiträume hin verfolgt werden (Etappe drei). Wenn auch die Meinungen etwas auseinandergehen: Eine halbe Stunde kann ein Kind folgen, wenn eine Geschichte nacheinander erzählt wird. Die Aufmerksamkeitsspanne in dieser Zeit ist bereits sehr lang, aber nicht, wenn sie durch Mehrfachbezüge unterbrochen wird.

Mir scheint, dass bei der Beurteilung der Wirkung von Rundfunk und Fernsehen oft der Fehler gemacht wird, dass man nur immer nach der Aufmerksamkeit fragt. Ein *Mischprogramm* mit kurzen Beiträgen kommt der kindlichen Wahrnehmung auf der Stufe des anschaulichen Denkens entgegen: Das Kind braucht nur eine kurze Aufmerksamkeit, versteht einfache Wenn-dann-Beziehungen. Die Frage aber ist doch die: Wollen wir Kinder, die zu einer Erweiterung ihres Intellekts tendieren bis hin zum formal-logischen Denken, wollen wir sie auf dieser einfachen Stufe durch Assimilationen festhalten, oder wollen wir nicht versuchen, sie ein Stück weiter zu fördern? Was kann man wohl tun, um die Stufe des anschaulichen Denkens auf Assimilation und Akkomodation zu beziehen?

Es scheint, dass auf der Stufe des anschaulichen Denkens das Fernsehen dem Hörfunk überlegen ist. In dieser Zeit, in der so vieles, ja fast alles aus der Umwelt dem Kind neu ist, ist über das Fernsehen fast ständig eine Verbindung von Assimilation und Akkomodation möglich: Anhand des Fernsehbildes (z. B. Schäferhund) und des Sprechers, der diesen Hund – den Begriff kennt das Kind bereits – Schäferhund nennt, kommt es zu einer Akkomodationsleistung.

Auf dieser Stufe bringt gerade das Fernsehen Lernzugewinne, die es deswegen hat, weil es alles, was es zeigt auch benennen und auf diese Weise immer Assimilation und Akkomodation verbinden kann.

Unterstützen Sie die standespolitische Arbeit Ihrer Kollegen durch Mitgliedschaft im SLV und seinen Sektionen.

Der kindlichen Entwicklung anzupassende Sendungen

Die *Möglichkeiten des Rundfunks auf dieser Altersstufe*: Er kann längere-eingleisige Geschichten bringen. Das Kind tendiert ja zu einer ständigen Ausweitung seines Interesses, und diese Langfristigkeit könnte sich der Rundfunk und mit ihm die Schule zu-nutzen machen als Gegengewicht zu der Kurzfristigkeit des Fernsehens, das dahin tendiert, kurzzeitig zu sein. Bei *Hörspielen* für die Vier- bis Sie-benjährigen wären folgende Kriterien zu beachten: Die Denkweise dieser Kinder ist immer undirektional; also dürfen Wort und Geräusch nicht ge-genläufig sein, weil das ja wieder zwei Bezüge wären; es wäre eine andere Sache, wenn man das Wort vorlaufen liesse und dann das Geräusch dazu-käme. Vorteilhaft wären weiterhin Wiederholungen. Der rote Faden inner-halb eines Hörspiels müsste zu-mindest durch eine Person repräsen-tiert werden, die eines nach dem an-deren erlebt.

Was könnte bei den *Sieben- bis Elf-jährigen* (Etappe vier) auf der Stufe der konkreten Operationen Aufgabe des Hörfunks – was Aufgabe des Fern-sehens sein?

Auch hier scheint das Fernsehen in einer besseren Position zu sein – aber eigentlich nur auf den ersten Blick; denn das Fernsehen kann ja sehr viel Konkretes zeigen, so ganze konkrete Systeme. Aber das Fernsehen ist oft nicht imstande, das Konkrete so wei-ter zu führen, dass es sinnvolle Über-tragungen auf neue Situationen ver-mittelt.

Das Hörspiel wird bei dieser Alters-gruppe gut verstanden, und zwar jetzt durchaus von verschiedenen Positi-onen her, solange diese Positionen konkret benannt werden können. Zum Beispiel lässt sich der Konflikt zwi-schen zwei Jugendgruppen zeigen, man kann ein und denselben Sachver-halt aus der Perspektive verschiede-ner Personen vorführen, wenn dieser Sachverhalt konkret nachvollziehbar ist. Im Grunde ist auch jede andere Sendeform möglich, solange die Aus-sagen im Bereich des Konkreten blei-ben.

Wie sehen Sendungen für die *über Elfjährigen* aus (Etappe fünf)?

Nach SCHRAMM geht die Fernsehzeit zwischen 10 und 13 Jahren zurück; in Deutschland geht offenbar ab 13 Jah-ren die heftige Fernsehnutzung eben-falls zurück. Unter Umständen hat das neben sozialpsychologischen Gründen

auch den, dass das Kind sich nun zu-nehmend vom konkret Gezeigten zu lösen beginnt und ihm das Fernsehen auf dieser Stufe einfach zu langsam ist. In einer Untersuchung von SCHRAMM sagten Schüler amerikani-scher High-Schools aus, dass sie jetzt ohne das Fernsehen schneller zu dem kommen könnten, was sie wissen woll-ten. Je weniger ein Schüler motiviert ist, sich der Stufe des abstrakten Den-kens zu nähern, desto mehr bleibt er der Stufe des konkreten Anschauens im Fernsehen verhaftet.

In dieser letzten Stufe ist kognitives Verstehen und Lernen in weiten Berei-chen möglich, wobei *formal Logisches* (auch nach Piaget) *immer auf konkret Logisches beziehbar sein muss*. Hier stellt sich nun die eigentliche Frage für Hörfunk und Fernsehen. Zwar ha-ben wir es im Augenblick mit einer *Überverbalisation* zu tun, die häufig erschreckende Blüten treibt. Die Chance beider Medien besteht darin, das zu leisten, was dringend ge-braucht wird, nämlich ständig ab-strakt-logische Dinge, zurückzuführen auf konkret-logische Dinge. Die Schwierigkeit besteht hier für das Fernsehen darin, von einer Assimila-tionsleistung zu einer Akkomodations-leistung zu kommen. So wird im Fern-sehen die Assimilation häufig auf der Bildebene angeboten, die Akkomoda-tion zumeist auf der Wortebene.

Der Hörfunk könnte da in einer bes-seren Situation sein. Allerdings gibt es

Zur *genauen Information*, siehe HER-THA STURM, «Fernsehen und Entwick-lung der Intelligenz», in: «Sozialisation und Massenkommunikation» (Hg. Franz RONNEBERGER), Stuttgart 1971.

HERTHA STURM: «Vorschläge zur Ab-schätzung von Medienwirkungen auf Kin-der», in: «Kinder vor dem Bildschirm» (Hg. HEYGSTER-STOLTE) Mainz 1973.

beim Hörfunk auch einen Nachteil: die Tatsache, dass der Rundfunkhörer, wenn er nicht insgesamt versteht, ge-nerell abschaltet, weil er keine Bilder hat, an denen er sich quasi entlang-hangeln kann. Wenn man ihm aber Hil-fen gibt, vom formal Logischen zum konkret Logischen hinüber, dann mei-ne ich, dass der Hörfunk in einer bes-seren Situation sein kann, als das Fernsehen – jedenfalls bis jetzt.

Um noch einmal auf Piaget zurück-zukommen: Es geht um eine allmäh-liche Erweiterung des Intellekts, wo-bei – das dürfen wir nie vergessen – in späteren Stufen immer die vorherge-henden enthalten sind. Es ist nicht so, dass, wenn eine neue Entwick-lungsetappe erreicht ist, die vorherige verschwindet, sondern das ist ein or-ganischer Vorgang, und die einmal durchlaufenen Grundlagen sind im-mer noch vorhanden. Auch wir relativ erwachsenen Leute sollten uns manchmal überlegen, ob wir nicht auch gelegentlich symbolisch-vorbe-grifflich denken.



Dem «transitorischen» Medium Ton und Film ist in vielen Fällen das statische Medium Buch überlegen. Hier ein Blick in den Lagerraum des Kantonalen Lehrmittelverlags Zü-richt, der bereits 125 Jahre im Dienste von Unterricht und Erziehung wirkt.

Perspektiven des programmierten Unterrichts

Versuch einer Standortbestimmung

Christian Rohrbach, Maur

Bildungswissenschaftler, Lehrer und Verlage

Programmierter Unterricht (PU) – eine Episode der sechziger Jahre? Auf der Hitliste der pädagogischen Themen, die heute bei den massgebenden *Bildungswissenschaftlern* «in» sind, figuriert der PU jedenfalls nicht mehr. Sie erhofften sich durch den PU grundlegend neue Erkenntnisse besonders im Bereich des kognitiven Lernens. Die Erwartungen in dieser Richtung waren allerdings eindeutig zu hoch angesetzt und wurden nicht erfüllt. Deshalb verlagerten die Bildungswissenschaftler ihr Interesse zusehends auf andere Gebiete.

Recht eigentlich zum Vorwurf gemacht werden kann ihnen allerdings, dass sie lauthals eine, ja angeblich *die* Lehrmethode propagierten, beachtliche Erfolge bei der Lehrerschaft und bei Verlagen erzielten, sich dann aber kaum mehr darum kümmerten, wie es weitergehen sollte. Das zeigt sich deutlich, wenn ich zum Beispiel immer wieder feststellen muss, wie wenig oder überhaupt nichts frisch ausgebildete Lehrer über den PU wissen. Wenn es hoch kommt, haben sie einmal in der Lernpsychologie etwas über Skinner erfahren, wobei ihnen der *damalige* PU als veraltete, vor allem theoretische Möglichkeit der Unterrichtsgestaltung dargestellt wird. *Was der PU allerdings heute ist bzw. nicht ist, über die Einsatzmöglichkeiten von Programmen, über Sinn und Unsinn in den Erwartungen an den PU und über die Gestaltung des Unterrichts mit Programmen erfahren sie allzu häufig denkbar wenig.* Wen wundert's da, dass viele Junglehrer, die nicht unberechtigterweise gegen die Schule als Konditionierungsanstalt sind, folgerichtig auch den PU – eigentlich eben den *PU der Skinner-Zeit* – ablehnen? Die übrigen *Lehrer* haben dem PU gegenüber vielfach noch immer die alten Vorurteile, die sich in den euphorischen sechziger Jahren gebildet hatten, wo jeder sich *für* oder *gegen* den Programmierten Unterricht entscheiden musste. Bei vielen löst nur schon das Wort «Programm» in Verbindung mit Unterricht und als Assoziation dazu «technisch» und «unmenschlich»

einen reflexartigen Scheuklappenmechanismus aus, der die Möglichkeit verbaut zu erkennen, dass auch die *Theorie des PU nicht bei der relativ simplen und inhumanen Konditionierungsmethode der Anfängerzeit stehen geblieben ist.*

Und die *Verlage*? Von den schweizerischen brauche ich gar nicht zu reden: Die etwa zehn bis jetzt in der deutschen Schweiz erschienenen Unterrichtsprogramme bei über 780 Titeln aus deutschen Verlagen (Stand März 1976) fallen nicht ins Gewicht. Nun, die deutschen Schulbuchverlage sind heute vorsichtiger geworden, zurückhaltender in der Entwicklung neuer Unterrichtsprogramme. Die Rezession verlangt Kostenüberlegungen, die früher nicht entscheidend waren, und ein gutes Programm, das eingehend erprobt und mehrmals überarbeitet wird, kostet eben viel. Diese Zurückhaltung schadet der Sache nicht: schlecht edierte, unerprobte Lehrprogramme, nur gemacht, um die ehemals günstige Marktlage auszunutzen, haben keine Chance mehr.

PU in der Deutschen Schweiz

Unterrichtsprogramme aus schweizerischen Schulbuchverlagen, zumal für die Volksschulstufe, gibt es praktisch nicht. Die Boom-Zeit des PU vor etwa fünf bis zehn Jahren wurde verpasst. Allerdings hat die zaghafte Entwicklung des PU in der deutschen Schweiz gegenüber Deutschland einen Vorteil. Wir stehen nicht vor einem Scherbenhaufen mittelmässiger, schlechter bis miserabler Unterrichtsprogramme. Hier kann noch *Aufbauarbeit* geleistet werden, und wir stehen nicht vor allem Flick- und Verbesserungsarbeit gegenüber.

Sehr viele Lehrer scheinen trotz allem durchaus gewillt zu sein, auch dem PU seinen ihm gebührenden Stellenwert im Unterrichtsganzen zuzuerkennen. Die *Abteilung PU des Pestalozzianums in Zürich*, deren Mitarbeiter sich mit der Entwicklung und Erprobung von Unterrichtsprogrammen befassen, verzeichnet entgegen der Verschiebung der aktuellen Schwerpunkte an der pädagogischen «Front» in den letzten zwei Jahren eine rasan-

te Zunahme der Anzahl Lehrer, die trotz beträchtlicher Mehrarbeit Erprobungen von Lehrprogrammen mit ihren Klassen durchführen.

Programmierter Unterricht heute

Es gibt kein anderes Unterrichtshilfsmittel, welches dem Schüler klarer und besser zeigt, dass er durchaus in der Lage ist, sich selbstverantwortlich in eigener Regie, das heisst weitgehend ohne fremde Hilfe – sei es vom Lehrer, sei es vom Partner in der Gruppe – einen Stoff anzueignen. *Die Förderung dieser Fähigkeit, sich einen Lerninhalt selber, individuell zu erarbeiten, ist in der heutigen raschlebigen Zeit der «éducation permanente» dringender nötig denn je. Der PU ist für die Schule in dieser Hinsicht eine ausgezeichnete («die beste») Möglichkeit, Hürden beim Lernen, wie man lernt, zu bewältigen.*

Allzuoft wird das Gestaltungsspektrum für den Unterricht nur polar gesehen: auf der einen Seite *lehrerzentrierter Frontalunterricht*, auf der anderen *Gruppen- und Partnerarbeit* dazwischen alle möglichen Mischformen. Dabei übersieht man einen *dritten* wesentlichen Aspekt: *den individualisierenden Unterricht, das Einzellernen.* Wenn nicht gar vergessen, so wird dieser dritte Aspekt, mit der Etikette «Stille Beschäftigung» versehen, höchstens am Rande erwähnt: Dafür muss in der Unterrichtsvorbereitung ja auch am wenigsten Zeit investiert werden. Wer ein Unterrichtsprogramm aus der Skinner-Zeit mit einem der letzten Jahre vergleicht, dem wird sofort klar, worin die Weiterentwicklung des PU sich wenigstens äusserlich zeigt. Gute Programme von heute wirken interessanter, anregender und «menschlicher». Dabei ist allerdings mit Vorsicht zu urteilen, finden doch Schüler Programme noch spannend, wenn sich Erwachsene dabei schon tödlich langweilen. *Heute ist man davon abgekommen, allein nach Erkenntnissen der von Skinner weiterentwickelten Konditionierungstheorie Programme zu konstruieren.* Die Lernpsychologie stellt ja auch nicht mehr den einzigen Zugang zum PU dar, haben doch längst Kybernetik und Informations-

theorie Wesentliches und Grundsätzliches auch auf dem Gebiete des PU geliefert. Programmautoren lassen sich nicht mehr von einer Theorie einengen, sondern von der Praxis leiten: didaktisch bewährte Ideen werden in die Programme integriert, und der Stoff wird abwechslungsreich, aber gründlich durchdacht präsentiert. Rein äusserlich zeichnet sich immer mehr eine *Tendenz zu Kurzprogrammen* ab, die der Schüler in ein bis drei Schulstunden bewältigen kann. Diese Art von Unterrichtsprogrammen hat den Vorteil, dass die Schüler sich nicht langweilen und nicht zu stark ermüden. Aber vor allem lassen sich Kurzprogramme vom Lehrer sehr flexibel in seine übrige Unterrichtsplanung integrieren. Lehrprogramme werden dadurch deutlich zu dem, wozu sie meiner Meinung nach auch zu zählen sind: nämlich *Unterrichtshilfsmittel* wie Dias, Filme, Tonbänder usw. und sind damit nicht zu vergleichen mit sonstigen Schulbüchern, die in einem Fach den ganzen Jahresstoff enthalten. *In keiner Weise kann darum von einer Konkurrenzierung des Lehrers durch den PU die Rede sein.*

Lehrprogramme sind ein Unterrichtsmedium in der Hand des planenden Lehrers. Ideal wäre demnach folgende Situation: Von guten, bewährten Unterrichtsprogrammen ist je eine Klassenserie in der Lehrerbibliothek oder im Sammlungszimmer des Schulhauses jederzeit für den Lehrer greifbar.

Wer den dem PU zukommenden Stellenwert in der heutigen Schulsituation anerkennt, wird die zwei abschliessend geäusserten Wünsche sicher verstehen können:

– In der *Lehrerbildung* ist vermehrt von der Praxis her und nicht nur theoretisch von der Lernpsychologie aus auf den PU und seine Möglichkeiten hinzuweisen. Im Gegensatz zu Frontalunterrichts- oder Gruppenarbeitsstunden bieten PU-Muster-Lektionen äusserlich dem Zuschauer wenig. Darf aber daher in der Didaktik das Problem der Gestaltung der Individualphase des Unterrichts zu kurz kommen?

– *Schweizerische Lehrmittelverlage* sollten, um Kosten zu sparen, wenn immer möglich in Zusammenarbeit, vermehrt Programmentwicklungen un-

terstützen und fördern, bei denen die Autoren, die sich auf *schweizerische Bedürfnisse und Lehrpläne* abstützen, im Sinne der neuesten Erkenntnisse der Unterrichtsprogrammierung arbeiten. Nur durch einen Grundstock an bewährten Lehrprogrammen ist es den Lehrern überhaupt erst möglich, die dem PU innewohnenden didaktischen Möglichkeiten kennenzulernen und voll auszuschöpfen.

Literaturhinweis

– eine kurze und sehr praxisnahe Theorie des PU vor allem für den zeitlich überlasteten Lehrer:

Tulodziecki, Gerhard. Einführung in die Theorie und Praxis objektiver Lehrverfahren. Stuttgart: Klett 1975. 106 Seiten, Fr. 7.40.

– Das wohl zurzeit beste und gründlichste Buch zum PU für denjenigen, der sich etwas eingehender mit dem PU befassen will:

Schröder, Hartwig. Lerntheorie und Programmierung. München: Ehrenwirth 1971 (2. Aufl.). 232 Seiten, Fr. 26.90.

– Erste Informationsmaterialien über den PU für die Praxis erhalten Sie bei Abteilung PU, Pestalozzianum Zürich, Postfach, 8035 Zürich.

Wandtafeln oder Computer?

Computer werden heute in mannigfacher Weise im Unterricht eingesetzt. Nach einer anfänglichen Euphorie sind aber heute vor allem die Computerfirmen über die bedächtige Entwicklung des CAI-Geschäfts enttäuscht (CAI = Computer Aided Instruction). Andererseits gibt es hier doch laufend Neuigkeiten, und wenn der Computerbildschirm die Wandtafel in nächster Zeit auch nicht verdrängen wird, so ist vorauszu sehen, dass computergesteuerte Unterrichtshilfen in einiger Zeit doch in jeder grösseren Schule von Rang zu finden sein werden.

Über kleine und grössere CAI-Systeme berichtete im Rahmen des Kolloquiums über moderne Probleme der theoretischen und angewandten Elektrotechnik *L. P. Huelsman*. Der Referent, bekannt durch Bücher und Zeitschriftenartikel über Netzwerktheorie, ist Professor für Elektrotechnik an der University of Arizona, Tucson.

Es ging dem Vortragenden nicht um die Frage nach dem besten System, die wohl ebenso unbeantwortbar ist wie jene nach dem besten Rechnungsbüchlein, sondern darum, vier typische Entwicklungen vorzustellen.

Die beiden Systeme CARL (Computer Assisted Repetitive Learning) und PAC (Problem Assignment and Checking) wurden von Huelsman selbst entworfen und basieren auf Computern für time-sharing-Be-

trieb¹, wie sie an vielen Universitäten für den normalen Rechenbetrieb ohnehin vorhanden sind. Die Studenten verkehren über gewöhnliche Eingabestellen (Teletype, Bildschirmkonsolen²) mit diesen Unterrichtsprogrammen.

Im Unterschied dazu arbeiten TICCIT und PLATO mit eigenen grossen Rechenanlagen. Eine TICCIT-Anlage umfasst bis zu 128 Bildkonsolen, die im wesentlichen aus einem Fernsehempfänger bestehen. PLATO dagegen hat einen sogenannten Plasmascree, auf dem elektronisch erzeugte und projizierte Bilder überlagert werden können. Es ist das grösste und flexibelste heute existierende System, konzipiert für die Versorgung von etwa 1000 Bildstellen in vielen hundert Kilometern Entfernung von der Zentralstelle (Verbindung über Telefonleitungen).

Während bei CARL und PAC (und Systeme ähnlicher Art gibt es eine ganze Menge, z. B. THALES an der ETH) Ein- und Ausgabe sich auf Text, Tabellen, Wahlantworten (multiple choice) und Zahlen beschränken, können die grossen Anlagen Bild, Schrift und Ton übertragen, und PLATO verfügt auch über eine graphische Eingabemöglichkeit.

¹ Computer, die gleichzeitig verschiedene Arbeiten ausführen können.

² Eingabegerät für Daten mit Bildschirm.

Mehr als eine Glosse: Computer als Stundenplaner

In einer Pressemitteilung des Kultusministeriums unter der Überschrift «Erneute Erfolge bei der Stundenplanaufstellung durch Computereinsatz» heisst es: «Doppelt so schnell kommen die Schulen zu ihren Stundenplänen, wenn ein Computer ihnen die Arbeit erleichtert.»

Wie sah es wirklich aus?

a) Der Schulleiter oder andere Lehrer arbeiten während der Ferien 14 Tage an der Vorbereitung.

b) Der Computer liefert pünktlich zu Schulbeginn einen riesigen Stapel bedruckten Papiers.

c) Alle Lehrer der Schule haben zwei bis drei Nachmittage Unterricht und viele Hohlstunden.

d) Der bisherige «Stundenplanmacher» (ein Kollege) setzt sich vor die Stecktafel und arbeitet den Stundenplan in Handarbeit um.

e) Der Nachmittagsunterricht verschwindet fast völlig. Die Hohlstunden werden beseitigt.

f) Das viele bedruckte Papier ist, da nur einseitig bedruckt und von hervorragender Qualität, schnell vergriffen.

g) Das Kultusministerium macht Erfolgsmeldung. *rufulus GEW, Baden-württ. Lehrerzeitung, September 1974.*

Inzwischen dürften auch «die Computer» hinzugelernt haben!

Alle diese Systeme haben drei für den Lernprozess äusserst wichtige Eigenschaften:

- Sie stehen dem Schüler zu jeder Zeit und Unzeit zur Verfügung, also dann, wenn ihn der Lerneifer überfällt.
- Sie behandeln jede Schülerreaktion augenblicklich. Irrtümer werden also zurückgemeldet, bevor sie sich im Kopf des Schülers niederlassen können.
- Die Programme können sich im Tempo, im Wunsch nach Wiederholung und zum Teil im Grad der Schwierigkeit dem Schüler anpassen. Ähnliche Aufmerksamkeit und Präsenz kann nur von einem in der Familie gehaltenen Privatlehrer erwartet werden.

Auch den Lehrer entlasten solche Systeme vor allem von *Routinearbeiten* wie dem Nachführen von Kontrolllisten, dem Prüfen von Rechenresultaten, dem Zusammenstellen und statistischen Auswerten von Ergebnissen. Schon das einfache PAC-System kann für eine gegebene Aufgabenstruktur jedem Schüler andere numerische Werte zuteilen und die Resultate individuell korrigieren.

Je höher entwickelt das System ist, desto vielfältiger sind die Benützungsmöglichkeiten. Dem kommt die vielseitige Programmiersprache von PLATO sehr entgegen. Interessant sind beispielsweise Lektionen über Genetik oder Chemie, in welchen simulierte Experimente ohne Risiko und in starker Zeitraffung durchgeführt werden können.

Allerdings setzt der *Programmieraufwand* dem praktischen Einsatz aller vorhandenen Möglichkeiten deutliche Grenzen. *Ein einständiges Programm wird den Autor (oder das Autorenteam) im einfachsten Fall vielleicht 10, bei ausgeklügelten Systemen bis zu 500 Arbeitsstunden kosten. Ob der Aufwand sich rechtfertigt, richtet sich nach der Grösse des «Konsumentenkreises» und nach der Lebensdauer eines Programmes.* PLATO ist das einzige System, für welches die Zahl der Programmautoren schon auf einige hundert gewachsen ist. Die kleineren Systeme, meistens Entwicklungen von kleinen Teams (wie auch das PLANETH-System an der ETH), werden in der Regel noch von wenigen Autoren betreut. Auf TICCIT, diesem sehr anspruchsvoll geplanten System, laufen heute in der Hauptsache nur ein Englisch- und ein Mathematikurs. Die Frage also, ob die grossen oder die kleinen Systeme die Schulen erobern werden, bleibt unentschieden und ist vielleicht falsch gestellt.

Aber so wie die gläsernen Bildschirme für Datenverarbeitung, Berechnungen und Entwurf heute in Industrie- und Dienstleistungsbetrieben eingedrungen sind, so werden sie auch über kurz oder lang neben den Wandtafeln zu finden sein.

Prof. Georg Epprecht, ETH Zürich

Die SLZ dient auch Ihnen!

Für eine Vermenschlichung der Schule

Am 13./14. November 1976 fand im «Park im Grüene» in Rüschlikon ein vom «Freien pädagogischen Arbeitskreis» und der «Schweizerischen Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen» organisiertes *Lehrerfortbildungs-Wochenende* statt. Standen bei der Tagung vom Spätherbst 1975 mehr die «Phänomene», d. h. die Erlebnis- bzw. Unterrichtsgegenstände und deren wesens- und sachgemässe Aneignung durch den Schüler im Vordergrund des Interesses, so richtete sich heuer das Augenmerk vorwiegend auf den «subjektiven» Aspekt (des Erlebens), auf die Ausbildung der Sinne und der Sinnesorganisation.

«Ändert euren – pädagogischen – Sinn!» dieses Motto der Tagung muss in einem doppelten Sinne gehört und verstanden werden: einmal als Forderung zur *Veränderung der Blickrichtung*: hin zu den ursprünglichen Sinneserlebnissen (des Schülers), deren Entwicklung, Förderung und Entfaltung ein zentrales Anliegen jeder künftigen Schulreform sein muss. Zum andern – und das wird durch das Wörtchen «pädagogisch» ausgedrückt – bedingt und bedeutet diese Hin- und Rückwendung zum ursprünglichen, lies «organischen» Erleben gleichzeitig eine (nunmehr ethisch-moralisch gemeinte) *Sinnesänderung (und damit pädagogische Zielsetzung) des Lehrers selbst*; Ziel ist eine das Individuum als ganzes erfassende Vermenschlichung der Schule und des Schulunterrichts.

Inwiefern eine Hinwendung gerade zu den ursprünglichen Sinneserlebnissen (und nicht nur die Entwicklung der Denkfähigkeit!) auch zu einer Vermenschlichung des Schulunterrichts führen muss, das wurde dem Zuhörer von dem inzwischen weitherum bekannt gewordenen Architekten *Hugo Kükelhaus* (Soest, BRD) auf höchst eindringliche Weise vor Augen geführt. Kükelhaus – und das gilt es vorab festzuhalten – steht im Grunde ganz im «Banne» jener grossartigen, mit den Namen Goethe, J. v. Uexküll, Husserl, Scheler, Heidegger, Plessner, Buytendijk, Portmann u. a. verbundenen philosophisch-wissenschaftlichen Denktradition. In ihr geht es neben vielem anderen darum, die «natürliche Erfahrung», das sinnenhafte Erleben als solches zur Geltung zu bringen und es in seiner Bedeutung für das wissenschaftliche Erkennen, oder noch ursprünglicher, für die menschliche Wirklichkeitserfassung überhaupt sichtbar zu machen. Kükelhaus' besonderes Verdienst liegt vorab darin, gezeigt zu haben, wie, inwiefern und in welchem Masse die Kontaktnahme mit unserer Umwelt, unser Angemutet-, Berührt-, Beeindruckt-, Betroffenwerden von den Dingen und Mitmenschen in erster Linie auf dem Wege über die sogenannte «niederen» Sinne, über das Gehör, den Gleichgewichts-, Bewegungs-, Geruchs- und Tastsinn, über die Hell/Dunkel-, Warm/Kalt-Empfindung, das «Fingerspitzengefühl» (!) und ähnliches geschieht. Kükelhaus gelang es einmal mehr, den Tagungsteilnehmern klar zu machen, wie eminent *menschlich* schon dieses «niedere Seelenleben» und die besondere, von der tierischen im Wesen völlig verschiedene Art und Weise unseres leibhaft-praktischen Umgangs mit den Dingen ist. Anhand mannigfacher Beispiele aus dem Forschungsgebiet des Embryologen, des

Physikers, des Hirnphysiologen, des Kardiologen, aber auch auf dem Weg einer beobachtenden Analyse der menschlichen Haltung und Bewegung und der Sinnestätigkeit vermochte der geniale, mit gewissen Einschränkungen stets das Ganze des Menschseins im Blick behaltende Empiriker Kükelhaus zu zeigen, dass unsere Sinnesorganisation bereits im Laufe ihres Werdeprozesses im Mutterleib auf ein zutiefst menschgemässes Erleben der Aussenwelt vorbereitet wird und dass die nach der Geburt auf solche Weise (also menschgemäss) erlebte Aussenwelt wiederum auf das menschliche Erlebenkönnen und auf unsere Sinnesorganisation zurückwirkt. Aus eben diesem Grunde kommt laut Kükelhaus alles darauf an, dass die Umgebung nicht krankmachend, sondern geradezu «therapeutisch» auf den Menschen «re-agiert». Das gilt auch in besonders hohem Masse für die tägliche «Erfahrungsstätte» des Schülers, das *Schulhaus*. Dieses soll bis ins kleinste so konstruiert sein, dass es entwicklungsfördernd, ja heilend auf den Schüler wirkt*.

Trotz der Faszination, welche die Person und das Wort des Vortragenden auf die Anwesenden ausübten, konnte dem aufmerksamen Zuhörer nicht entgehen, dass die Kükelhaus eigene Sicht der Dinge auch wiederum einseitig und in einem gewissen Sinne unvollständig ist. Was er zu berücksichtigen unterliess, ist vor allem die Tatsache, dass es auch einen auf «*rein-geistigem Wege*» (d. h. unter bewusster Zurückdrängung des körperlich-sinnhaften Anteils am Erleben) sich eröffnenden Zugang zu den Dingen gibt. Wir denken etwa an all die Fälle, wo uns – in selbstloser Bemühung – die «Sache selbst», der Gegenstand «rein als solcher» interessiert. Alles «intuitive» Erfassen, das «Evidenz-erlebnis» im Mathematikunterricht etwa, aber auch der geistig wahrnehmende (!), die individuelle Persönlichkeit erschliessende Blick in das Auge des «Partners» (in der Lehrer-Schüler-Beziehung) gehört dazu. Mit solchen Überlegungen zu dem bei Kükelhaus unberücksichtigt gebliebenen Problem der «reinen Erkenntnis» liessen sich nun wahrlich Bände füllen; wer weiss, ob nicht vielleicht eine spätere Tagung in diesen auch praktisch-pädagogisch ungemein relevanten Fragen die erwünschte Klärung bringt?

Fortsetzung S. 1826

* Die SLZ hat bereits 1974 und 1975 in den Sondernummern «Schulhausbau» die Forderungen von H. Kükelhaus unterstützt.

Audiovisuelle, verzweigte Lehrprogramme

Werner P. Eheim, Institut für Verhaltenswissenschaft, Eidg. Technische Hochschule Zürich

Dieser Beitrag erscheint mit finanzieller Unterstützung der Sandoz AG, Basel

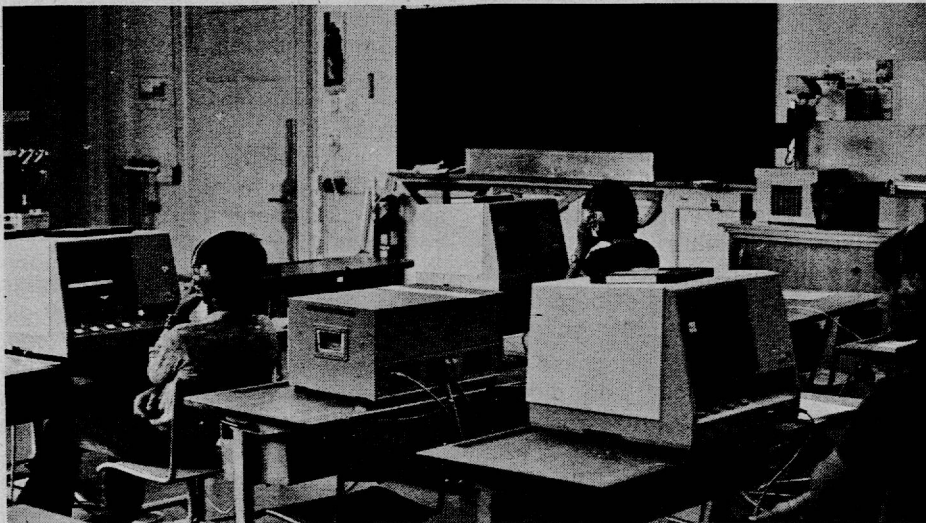


Abb. 1 Zukunftsvision? Die Schüler einer aargauischen Bezirksschule bei der Erprobung eines audiovisuellen, verzweigten Chemielehrprogramms auf dem BASF-Lehrgerät LG 5100.

«Ecouteurs aux oreilles, les élèves d'une classe d'un lycée... s'initient aux mystères de la constitution de l'atome. Sur l'écran de l'appareil gros comme un poste de TV. posé sur leur pupitre, ils suivent les images fixes, textes et dessins animés qui défilent, commentés «mezzo voce» par un enseignement concis, vivant. De temps en temps, un des jeunes gens répond à une question en pressant l'un des quatre boutons à choix sur un clavier. A-t-il répondu faux, l'appareil reprend la leçon, complète les explications jusqu'à ce que la réponse soit bonne; alors la machine à enseigner poursuit la démonstration qui conduit à la prochaine étape.»

Was sich hier wie eine Zukunftsvision liest, hat einen realen Hintergrund. Die Schüler sitzen vor dem autonomen Individuallehrgerät LG 5100 der BASF (Abb. 1).

Nach dem Einlegen der Kombikassette mit Bild- und Tonträger präsentiert ihnen das Gerät ein audiovisuelles, verzweigtes Lehrprogramm. Über Kopfhörer erhalten die Schüler die Audioinformation von einem Magnetband, das zudem unhörbare Signale für die Programmsteuerung trägt. Von einem Super-8-Film, der ebenfalls mit zusätzlichen Steuersignalen versehen ist, wird die visuelle Information in Standbildern von beliebiger Dauer, in Bildfolgen, Real- oder Trickfilmen auf den Bildschirm des Gerätes projiziert. Nach jedem Lehrschritt stoppt das Programm, und die verschiedenen Tasten an der Frontseite des Gerätes leuchten auf. Durch Drücken einer Taste kann der Schüler nun den letzten Lehrschritt repetieren. Oder er kann zum nächsten Lehrschritt weiterschalten.

Der Zeitpunkt der Programmfortsetzung wird vom Schüler bestimmt, so

dass ihm auch eine beliebige Bedenkzeit zur Verfügung steht, wenn der Lehrschritt in eine Aufgabe ausmündet. In diesem Fall sind auf dem Bildschirm bis zu vier Lösungen vorgegeben, die je einer Antworttaste zugeordnet sind. Der Schüler entscheidet sich für eine Antwort, drückt die entsprechende Taste, worauf das Programm zur vorgesehenen, auf die gewählte Antwort abgestimmten Fortsetzung springt.

Die Verzweigungsmöglichkeiten sind bei geschickter Programmierung nahezu unbegrenzt (vgl. Abb. 2). So kann ohne weiteres in einer Verzweigung erneut eine Frage gestellt werden, die zu weiteren, immer audiovisuellen Verzweigungen führt. Der Schüler kann auch – ohne Vorgabe von Auswahlantworten – aufgefordert werden, eine Antwort frei zu formulieren. Die korrekte Antwort folgt dann zum Vergleich in der Programmfortsetzung, und der Schüler wählt den für seine Antwort vorgesehenen nächsten Lehrschritt. Zur Überprüfung der schriftlichen Antworten steht als Zusatzgerät der sogenannte Konstruktionsantwortnehmer zur Verfügung. Damit werden die Notizen des Schülers beim Fortschalten des Lehrgerätes so unter eine Plexiglasabdeckung gezogen, dass sie nicht mehr korrigiert werden können.

Weitere Zusatzgeräte zum LG 5100 sind für seine Verwendung im Sprachunterricht gedacht. So kann die Verstärkeranlage des Tonteils durch einfache Handgriffe mit einem Magnetplattenspeicher vertauscht werden. Wenn dazu der Kopfhörer durch ein Mikrofon ergänzt wird, kann der Schüler selber Tonaufzeichnungen machen und abhören.

Chemieprogramme entwickelt

Zur Präsentation auf diesem Individuallehrgerät hat das Institut für Verhaltenswissenschaft der ETH Zürich (Leitung: Prof. Dr. Hardi Fischer) im Auftrag und mit mannigfaltiger Unterstützung der Sandoz AG, Basel, eine Reihe von Chemielehrprogrammen für

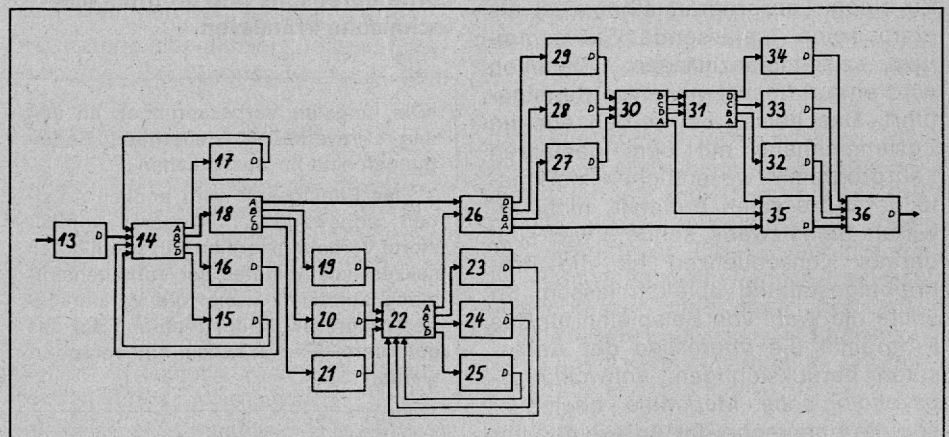


Abb. 2 Ausschnitt aus dem Flussdiagramm eines der am Institut für Verhaltenswissenschaft der ETH entwickelten verzweigten AV-Lehrprogramme.

¹ L'actualité chimique, Mars 1976, p. 19: Une machine à enseigner la chimie.

Mittelschulen entwickelt². Sie sind den Schweizerischen Naturwissenschaftslehrern anlässlich einer Tagung im Herbst 1975 in Basel vorgestellt worden.

Für solche Programme sind zwei Aspekte charakteristisch:

- es handelt sich um eine Form von Programmierter Unterricht,
- es sind audiovisuelle Programme.

Es ist diese *Vereinigung einer erprobten Lehrmethode mit einem neuen Medium*, die ungeahnte Möglichkeiten eröffnet, gerade deshalb aber auch eine besonders sorgfältige Reflexion erfordert.

Im folgenden wird geschildert, wie ein solches Programm entsteht. Es wird gezeigt, wie es aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse und nach unserer Erfahrung aufgebaut und gestaltet sein sollte. Und schliesslich wird erörtert, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit es vom Lehrer zweckmässig in seinen Unterricht eingebaut werden kann.

Die Entwicklung verzweigter AV-Lehrprogramme

Ausgangsbasis für die Entwicklung solcher Programme bildet – wie auch bei anderen Lehrmitteln, die einen Stoff grösseren Umfangs abdecken und die in einen Gesamtaufbau integriert werden sollen – ein bewährtes oder ein in einem Team erfahrener Lehrer erarbeitetes *Curriculum*. Ein wichtiger Bestandteil dieses Curriculums sind *Groblehrziele* zu den einzelnen Stoffabschnitten. Bei eingehender Kenntnis des Mediums können auf dieser Basis durch Überlegungen zur *Unterrichtsfunktion* der zukünftigen Programme die als Programminhalte zu verarbeitenden *Stoffbereiche* festgelegt werden.

Zu einem Lehrprogrammthema ist als erstes eine umfassende *Stoffsammlung* zusammenzutragen. Daneben wird eine *Adressatenanalyse* durchgeführt. Das heisst, es werden alle im Zusammenhang mit dem geplanten Lehrprogramm wesentlichen Merkmale der Adressaten ermittelt; nicht etwa als Selbstzweck, sondern weil sich daraus Konsequenzen für die Programmgestaltung ableiten lassen. So sollte die Wahl von Beispielen für das Programm die *Interessen* der Adressaten berücksichtigen, *entwicklungspsychologische Merkmale* beeinflussen die Ansprache der Adressaten, ihr *Intelligenzniveau* die Anforderungen des Programms.

Mit der Stoffsammlung, den Groblehrzielen und der Kenntnis der Adressaten ist die Grundlage für das Ausarbeiten des *Basaltextes* zu einem Programm gegeben. Es geht dabei darum, aus der Stofffülle zum Thema den Stoff des Lehrprogramms herauszukristallisieren. Dieser erste Basaltext braucht in seinem Aufbau nicht dem Aufbau des späteren Lehrprogramms zu entsprechen; er enthält jedoch *sachlich* alles, was man den Schülern vermitteln will. Gleichzeitig können nun Lehrziele für feinere Einheiten formuliert werden. Basaltext und Lehrziele werden dann einer Überprüfung durch Fachpädagogen unterzogen.

Nach dieser Validierungsphase beginnt das methodische und didaktische Aufbereiten des Stoffes. Das Ergebnis ist eine Beschreibung des Lehrprogramms, die dem *«Treatment»* zu einem Film vergleichbar ist: Anlage und Aufbau des Lehrprogramms sind sichtbar und beurteilbar. Alle *Feinlehrziele* sind nun festgelegt. Es hat sich bewährt, beim Ausarbeiten des *«Treatment»* neben der methodisch-didaktischen Strukturierung des Stoffes zwei Aspekten besondere Beachtung zu schenken:

– der *Einstieg* – die ersten Sequenzen des Lehrprogramms – ist wichtig, kann doch das *«Wie-man-das-Problem-aufrollt»* wesentlich zur Motivierung der Schüler beitragen;

– das *«Treatment»* sollte die Kerninformationen und Schlüsselstellen des Programms und mit ihnen die entscheidenden Fragen klar herausarbeiten.

Haben die Fachexperten und Pädagogen auch diese Zwischenstufe der Programmentwicklung validiert und sind zufriedengestellt, beginnt nun die eigentliche *Programmierarbeit*.

Lerntheoretische und programmertechnische Prämissen

«Die jüngsten Verbesserungen an den das Lernverhalten steuernden Bedingungen sind im wesentlichen ...

1. Das Effektgesetz wird endlich ernsthaft angewandt... Äusserst komplizierte Verhaltensformen kann man durch sukzessives Abstufen der Verhaltensformung aufbauen, wobei die Verstärkungen progressiv in der Richtung auf das geforderte Endverhalten hin verändert werden ...»

Diese Sätze schrieb B. F. SKINNER in seiner für den Programmierter Un-

terricht bahnbrechenden Arbeit *«Die Wissenschaft vom Lernen und die Kunst des Lehrens»*³. *Verhaltensformung*, *«shaping of behaviour»*, in einem minutiösen Aufbau unter konsequenter Anwendung von Verstärkungsmechanismen, bildet die Grundlage des Programmierter Unterrichts, der in seinen Ursprüngen ganz vom Behaviorismus – herausragende Richtung unter den Reizreaktionstheorien des Verhaltens – geprägt war. Doch seither sind mehr als zwanzig Jahre vergangen.

Unter den ursprünglichen Prinzipien der Programmierter Instruktion ist die *Forderung nach Eigentätigkeit der Adressaten* grundsätzlich kaum je bestritten worden. Programme zeichnen sich durch ihren Aufbau in Folgen von Lehrschritten aus, wobei die Lehrschritte in einer Frage oder Aufgabe enden, auf die der Schüler zu reagieren hat. Ob der Schüler die Antworten in irgendeiner Form äussern muss (overt response) oder ob ein gedachtes Antworten (covert response) genügt, ist nach den vorliegenden Ergebnissen nicht eindeutig zu entscheiden. Unseres Wissens liegen jedoch keine Ergebnisse vor, die für einen besseren Lernerfolg mit nur gedachten Antworten sprechen. Das *Prinzip der offenen Antwort* hat deshalb nach wie vor Gültigkeit.

Auch die *Forderung nach der Möglichkeit zum Lernen im individuellen Tempo und Rhythmus* ist – bis auf einzelne Ausnahmen⁴ – kaum ernstlich in Frage gestellt worden.

Dagegen kann das *Prinzip der Verstärkung*, wie es im ursprünglichen PU rein behavioristischer Prägung Anwendung fand, kaum mehr aufrecht erhalten werden. Auch *überzeugte Behavioristen* sind von der Ansicht abgekommen, dass es beim menschlichen Lernen ausschliesslich darum gehe, die Verbindung von äusseren Reizen und erwünschten Reaktionen zu verstärken. Viele schliessen sich heute einer Interpretation an, die auch

² Eheim, W. P. und P. Dubs: Audiovisuelle Lehrprogramme für den Chemieunterricht an Gymnasien (Sekundarstufe II). Chem. Exp. Didakt. 2, 39–48 (1976).

³ Skinner, B. F.: Die Wissenschaft vom Lernen und die Kunst des Lehrens. 1954. In: Weinert, F.: Pädagogische Psychologie. Kiepenheuer & Witsch. Köln, 1967.

⁴ Heymen, N. und K. Boeckmann: Vergleich der Wirkungsweise audiovisueller Lehrprogramme in Einzel-, Parallel- und Gruppenschulung. Programm. Lernen 9, 72–112 (1972).

innere Zustände berücksichtigt. Danach vermittelt die Antwortbestätigung vielmehr ein Erfolgserlebnis, welches eine erhöhte Lernmotivation und dadurch ein besseres Lernergebnis bewirkt⁵. Das Prinzip der Verstärkung hat einem allgemeineren *Feedback-Prinzip* Platz gemacht. Bestätigungen wie «gut» oder «ausgezeichnet» in Verbindung mit einer informativen Rückmeldung an den Lernenden – zum Beispiel eine sachliche Begründung der Korrektheit der Antwort und/oder ihre erklärende Abgrenzung gegen denkbare Alternativen – scheinen sich dabei am wirksamsten zu erweisen⁶.

Mit der Verstärkung im Zusammenhang steht das *Prinzip der Kürzlichkeit*, das verlangt, dass die Rückmeldung sofort zu erfolgen habe. Diese Forderung gilt prinzipiell auch für das neuere Feedback-Konzept. Sie ist jedoch konkretisiert und etwas gelockert worden. Die Rückmeldung muss möglichst rasch und innerhalb der Gegenwartsdauer von etwa sechs Sekunden erfolgen⁷. Während dieser Zeit bleibt ein einmal aufgenommener Inhalt im *Kurzspeicher* unseres Gedächtnisses präsent.

Ebenfalls in direktem Zusammenhang mit dem Prinzip der Verstärkung muss die ursprüngliche *Forderung nach Kleinstschritten*, das heisst nach sehr kleinen Lerneinheiten gesehen werden. Um nach dem ursprünglichen Konzept Verhalten durch das Verstärken erwünschter Reizreaktionsverbindungen formen zu können, mussten die Lernschritte so einfach gehalten sein, dass alle Lernenden mit grösster Wahrscheinlichkeit nur richtige Antworten gaben. *Das führt jedoch zu einer Unterforderung eines grossen Teils der Adressaten, die sich bald einmal zu langweilen begannen.*

Die Alternative besteht in Lehrschritten, welche die Adressaten auslasten,

was als *Prinzip der «operant span»* Anfang der sechziger Jahre formuliert wurde⁸. Damit ist der Umfang eines Lehrschrittes nicht mehr absolut, sondern nur noch in Verbindung mit dem Lehrstoff und den Adressaten zu definieren. Als weitere Konsequenz einer Programmierweise mit «auslastenden» Lehrschritten *bezieht sich die Frage oder Aufgabe am Ende eines Lehrschrittes in der Regel nicht mehr nur auf ein «Informationsatom», sondern auf einen ganzen Informationskomplex, der eine didaktische Einheit bildet.* Die Frage muss deshalb so gestellt sein, dass der Schüler durch ihre Beantwortung zeigt, ob er diesen ganzen Komplex verstanden hat.

Dadurch werden die Fragen schwieriger, die Wahrscheinlichkeit von Falschantworten wird grösser.

Aus der Überzeugung, dass Lernen

1. während der Einwirkung von Information stattfindet und

2. stark von individuellen Unterschieden beeinflusst sei und es deshalb eine unfehlbare Methode nicht geben könne,

hat N. A. CROWDER in seinem rein pragmatischen Konzept des programmierten Unterrichts Falschantworten von vorneherein eingeplant⁹. Er propagierte das *Prinzip des individuellen Lernweges*, das er durch ein Angebot von Auswahlantworten zur Frage am Ende eines Lernschrittes und durch auf die einzelnen Antworten abgestimmte Programmverzweigungen realisierte. Er betrachtete den Frage-Antwort-Teil eines Lehrschrittes weniger als essentiell für den eigentlichen Lernprozess, sondern er gab ihm neue Funktionen:

- Prüfung des Lernerfolges;
- Übungsmittel;
- zur Auswahl geeigneter Korrekturmaassnahmen bei Falschantworten;
- Sicherung der aktiven Auseinandersetzung des Lernenden mit dem Stoff;
- Motivierung der Schüler¹⁰.

⁸ Gilbert, T. F.: *Mathetics: the technology of education*. J. Mathetics 1, No. 1 (1961). And: *Mathetics II: The design of teaching exercises*. J. Mathetics 1, No. 2 (1962).

⁹ Crowder, N. A.: *Automatic tutoring by intrinsic programming*. In: Lumsdaine, A. A. and R. Glaser: *Teaching machines and programmed learning*. National Education Association. 3. Ed. Washington, 1961.

¹⁰ Crowder, N. A.: *Intrinsic and extrinsic programming*. In: Coulson, J. E.: *Programmed learning and computer-based instruction*. John Wiley & Sons. New York, 1962.

CROWDERs Programmierweise kam dem Trend zu grösseren Lehrschritten entgegen und fand vor allem durch ihre Flexibilität bald zahlreiche Anhänger. Unterstützung fand sie auch durch den Aufschwung kognitiver Lerntheorien, die in ihre Interpretation des Lernprozesses den Aufbau und die Veränderung kognitiver Strukturen («Denkstrukturen») unter der Einwirkung von Reizen mit einbeziehen.

Diese kurze Übersicht zeigt eine Entwicklung weg von einem starren Schema und gleichzeitig einen *Trend weg von einem rein reaktionsorientierten zu einem eher reizorientierten Programmieren*¹¹. Oder vielleicht etwas überspitzt gesagt: immer mehr Lehrprogrammautoren versuchen, *einen idealen Unterricht, wie er auch in einem Einzelunterricht zwischen Lehrer und Schüler angestrebt würde, in Lehrprogrammen zu verwirklichen.*

Man ist versucht, als Fazit dieser Entwicklung ein *Postulat der Flexibilität* zu formulieren; Flexibilität bei der Anwendung der verschiedenen programmiertechniken sowohl in formaler Hinsicht als auch bezüglich der in unserer Übersicht nicht berücksichtigten Techniken des inhaltlichen Aufbaus von Programmen. Denn eine rein lineare Sequenz von kleinsten Lehrschritten mag für bestimmte Stoffabschnitte genauso angemessen sein wie grössere Lehrschritte und eine verzweigte Programmierweise, um unter anderen Bedingungen andere Lehrziele zu erreichen.

Bei der *Programmierung* der audiovisuellen Chemielehrprogramme am Institut für Verhaltenswissenschaft der ETH war *Flexibilität* eines der Grundprinzipien. Von Fall zu Fall wurde versucht, die methodischen und didaktischen Erfordernisse in optimale Übereinstimmung mit den Möglichkeiten des Lehrgerätes zu bringen. Beispiele zur Verwendung von Fragen und Antworten sollen das illustrieren.

Zur Überprüfung des Wissens der Schüler werden die Fragen unter anderem in den Einleitungen der Programme verwendet. Dabei soll abgeklärt werden, *ob die Schüler die für die Programmbearbeitung verlangten Vorkenntnisse mitbringen* (Abb. 3). Es sind Fragen, die man als Zielfragen bezeichnen kann. In solchen Fragen,

¹¹ Friede, C. K., R. Ommerborn, K. Rade und P. Stracke: *Antwortmodus und Bestätigung als Programmierungsvariablen*. Z. erziehungswiss. Forsch. 8, 193–229 (1974).

Name	Elektron	Neutron
Symbol	e^-	n
Ladung	$-e$	0
Masse	etwa $\frac{1}{2000} u$	$1u$

Drittes Elementarteilchen?			
Proton	Positron	Positron	Proton
p^+	p	p^+	p
$+e$	$+e$	$+2e$	$+2e$
$1u$	$2u$	$1u$	$2u$

Abb. 3 Eine Frage aus dem Anfang des Programms «Isotopie», die zur Überprüfung der Vorkenntnisse der Schüler dient.

die, abgesehen von den vorgegebenen Auswahlantworten, keinerlei Lernhilfen oder Hinweise auf die richtige Lösung beinhalten, münden auch die Schlüsselstellen der Programme aus. Damit die Schüler auch durch die Auswahlantworten keine Hinweise erhalten, kann die Frage zuerst gestellt werden, ohne dass Auswahlantworten vorgegeben sind; der Schüler muss seine Antwort notieren. Erst wenn dies geschehen ist und der Schüler im Programm weiterschaltet, werden zur

Antworteingabe an das Lehrgerät Auswahlantworten vorgegeben.

Wir haben wenn immer möglich angestrebt, den Schüler zu eigenen Hypothesen und Folgerungen zu führen. Auswahl- und Verzweigungsmöglichkeiten regen dazu an, ja sie erlauben sogar, den Schüler seine Hypothesen oder Folgerungen selber überprüfen zu lassen. Dazu werden ihm Informationen angeboten, die er nach eigenem Ermessen abrufen kann (Abbildung 4).

Ich möchte von Helium (und den andern Elementen) wissen:			
Metall oder Nichtmetall	Aggregat- zustand bei Normal- bedingungen	Formel des Oxids	Formel des Hydrids

Abb. 4 Anstelle von Auswahlantworten können dem Schüler auch Informationen angeboten werden, die er nach eigenem Ermessen abrufen kann wie in diesem Beispiel aus dem Programm «Das Periodensystem der Elemente».

Es genügt jedoch nicht, dass der Programmator unter Berücksichtigung von Lehrzielen, Treatment, Adressaten und der vom Lehrgerät gebotenen Möglichkeiten programmiert. Zusätzlich muss er sich mit programmtechnischen Belangen auseinandersetzen. Und er muss gleichzeitig audiovisuell gestalten.

Dabei hat sowohl unsere Arbeit an den Chemielehrprogrammen als auch die Erfahrung mit anderen audiovisuellen Lehrmitteln deutlich gezeigt, dass eine gute audiovisuelle Produktion in der Regel nur zustande kommt, wenn Bild und Ton als Einheit entstehen. Es kann bei der Entwicklung audiovisueller Lehrmittel nicht darum gehen, einen Text zu bebildern. Vielmehr muss aufgrund des Treatments und eines Lehrziels ein bestimmter Inhalt audiovisuell umgesetzt werden, wobei eine neue Einheit aus Bild und Ton entsteht. Zum Beispiel erläutert der Sprecher gewöhnlich nicht einen Gegenstand, den sich der Adressat wie bei der Lektüre eines Textes vorstellen muss, sondern er spricht über etwas, das der Adressat bildlich vor sich hat. Da «ein Bild manchmal mehr sagen kann als tausend Worte», kommt es umgekehrt auch vor, dass ein Bild keines Kommentars bedarf.

Schritt für Schritt entstehen so die Skizzen zu einem vorläufigen «Storyboard» (Bildgeschichte) und ein provisorischer Programmtext der Hauptspur, das heisst, des direkten Lernweges, wohl mit Fragen und Auswahlantworten, jedoch ohne Verzweigungen. Allerdings ist es von Vorteil, auch bereits Ideen für die Gestaltung der Verzweigungen festzuhalten. Denn sobald die Hauptspur des Programms in der provisorischen Fassung zufriedenstellend ist, beginnt das Ausarbeiten der Verzweigungen.

Spätestens mit Beginn der Programmierung sollte der Programmator nicht mehr alleine arbeiten. Zumindest ein Gesprächspartner sollte laufend die neu konzipierten Programnteile vorgelegt bekommen und Kritik, Anregungen und Alternativvorschläge beisteuern. Auch der Grafiker und der Filmfachmann sollten gelegentlich beigezogen werden, können sie doch für viele Darstellungs- oder Trickfilmprobleme wertvolle Ratschläge geben.

Schliesslich wird die provisorische Programmversion so lange überarbeitet, bis ein aus der Sicht des Programmators und seiner Mitarbeiter endgültiges, kodierte (mit allen Steuer- und Sprunganweisungen versehe-

nes) *Dreh- und Textbuch* vorliegt. Diese Programmfassung wird den Experten für eine letzte Validierung vorgelegt. Bei komplex verzweigten Programmen ist sie recht aufwendig und mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Denn das Drehbuch und das Textbuch enthalten die Programmsequenzen nicht mehr in sachlogischer Folge, sondern so, wie sie auf Film und Tonband angeordnet sind und nach der Programmlogik kreuz und quer angesprungen werden (vgl. Abb. 2).

Nach allfälligen Korrekturen und Änderungen beginnt nun die *Realisierung* des Programms mit dem Ausarbeiten der Trickfilm- und Bildvorlagen durch den spezialisierten Grafiker. Der Kameramann beginnt – im besten Fall unter der Regie des Programmautors oder eines seiner Mitarbeiter – mit der Aufnahme von Realfilmen und -bildern. Ebenfalls am besten unter der Regie des Programmautors wird im Tonstudio der Lehrprogrammtext aufgezeichnet.

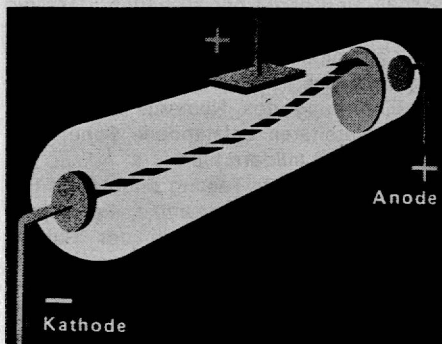


Abb. 5 Eine in Wirklichkeit selbstverständlich farbige Darstellung eines Kathodenstrahlversuchs aus dem Lehrprogramm «Bausteine der Atome».



Abb. 6 Kodierung des 16-mm-Mutterfilms eines Lehrprogramms mit der Bildkodiereinrichtung BC 5820.

Zur Gestaltung von Bild und Ton

Es kann hier nicht darum gehen, einen Katalog von Gestaltungsregeln zusammenzustellen. Wir schildern im folgenden lediglich einige Grundsätze, die bei der Gestaltung unserer Programme wegleitend waren.

Es ist keine neue Erkenntnis für die Bildgestaltung, dass nebensächliche oder gar irrelevante Bildteile die Aufmerksamkeit des Lernenden vom Essentiellen ablenken. Unbestritten macht das Detail oft den Reiz eines Bildes aus; im Zusammenhang mit Lehrmitteln stellt sich jedoch viel eher die Frage nach der *didaktischen Relevanz* des Details¹² (worunter übrigens die Ästhetik durchaus nicht zu leiden braucht). Dies ist neben technischen Gegebenheiten des Lehrgeräts einer der Gründe, weshalb ein *klarer, plakativer Bildstil* angestrebt wurde. In der *Farbgebung* wurde im Interesse der Eindeutigkeit auf feine Tonabstufungen verzichtet, besonders auch, weil Farben praktisch ausschliesslich informativ oder gliedernd und deshalb sehr konsequent (Signalwirkung) verwendet wurden.

Zur Wahl eines in der Regel *homogenen dunklen Bildhintergrundes* bewog uns einerseits die Visualisierungsregel, dass die *wesentlichen Bildteile* auch die *auffälligen Kontraste* enthalten sollten. Auf einem dunklen Hintergrund treten die Bildelemente und Schriften (Licht!) weiss oder farbig brillant hervor (Abb. 5). Andererseits sprach für diese Entscheidung auch, dass der dunkle Hintergrund der bei den kleinen Bildchen des Super-8-Filmes starken Ablenkung der Adressaten durch Staubeilchen und Kratzer auf dem Film entgegenwirkte.

Bei der Entwicklung komplexer visueller Inhalte wurde das *Prinzip des redundanten Bildaufbaus* angewandt. Komplexe Bilder werden so in Bildfolgen aufgebaut, dass der Schüler die neu hinzukommenden Bildelemente schrittweise aufnehmen kann. Ein einmal fixierter Bildteil erscheint in den Folgebildern identisch und standgetreu, damit sein Informationsgehalt für den Betrachter abgebaut wird, dieser Bildteil also redundant wird. Die Aufmerksamkeit des Betrachters wird so immer bei den neu hinzugefügten Bildelementen liegen, die ihrerseits wieder gespeichert werden können. Dieses Prinzip kann auch mit Hilfe von Mehrfachtransparenten verwirklicht werden. In einem solchen Aufbau vermag der Schüler komplizierte visuelle Sachverhalte aufzunehmen, von denen er bei unvorbereiteter Konfrontation überfordert wäre.

Gerade bei audiovisuellen Medien muss darauf geachtet werden, die Adressaten nicht zu überfordern. Denn dass durch sie zwei Sinneskanäle – Auge und Ohr – beteiligt sind, bedeutet nicht, dass auch doppelt so viel Information vermittelt werden kann. Die Grenze der Aufnahmefähigkeit ist weniger durch die Anzahl der aktivierten Sinneskanäle bestimmt als vielmehr durch die Verarbeitungskapazität des Zentralnervensystems der Adressaten¹³.

So hat sich zum Beispiel gezeigt, dass das optimale Sprechtempo bei audiovisueller Präsentation *unter* der Geschwindigkeit normalen Sprechens liegt. Und deshalb ist es gerade bei audiovisuellen Medien wichtig, die *Sprache einfach* zu halten und klar zu gliedern.

Eine optimale Textinterpretation bedingt unter anderem, dass der Sprecher in der Lage ist, den Text zu verstehen und mitzudenken. Dies sollte unseres Erachtens vor allem bei sachlich anspruchsvollen Lehrprogrammtexten ein gewichtiges Kriterium bei der Wahl des Sprechers sein. Daneben muss man sich auch im klaren sein, dass *der Sprecher die Anmutung und Wirkung einer audiovisuellen Präsentation massgeblich mitbeeinflusst*. Wir haben in unseren Programmen, die nicht a priori eine Rollenverteilung verlangen, auf den Einsatz mehrerer Sprecher im selben Programm verzichtet. Wir wollten als Dialogpartner primär die Adressaten ansprechen und sie nicht passiv einem Gespräch beiwohnen lassen.

Wenn alle Filmvorlagen erstellt sind, werden sie auf einem Tricktisch aufgenommen. Der Weg, den der Film nun in diversen Stufen bis zur kassettenfertigen Super-8-Kopie durchläuft, ist stark systemabhängig (Abb. 6). Ebenso wird die Verarbeitung des Tons durch das verwendete Lehrgerät bestimmt. In den meisten Fällen – und so auch beim BASF-System – sind jedoch besondere Produktionsanlagen und professionelles Know-how unerlässliche Bedingungen dafür, dass den Lehrern und Schülern schliesslich ein qualitativ ansprechendes Lehrprogramm zur Verfügung steht.

Die Anforderungen der Schule

Selbst wenn ein Lehrer nun ein solches audiovisuelles, verzweigtes Lehrprogramm und Lehrgeräte zur Verfügung hat, kann er damit wenig anfangen. Denn er wird das Programm kaum in mühseliger Kleinarbeit nach

¹² Dwyer, F. M.: A guide for improving visualized instruction. Learning Services, State College, Pennsylvania, 1972.

¹³ Travers, M. W.: Research and theory related to audiovisual information transmission. U. S. Department of Health, Education and Welfare. Revised Ed. Kalamazoo (Michigan), 1977.

Voraussetzungen, Zielen, Einsatzmöglichkeiten und so weiter analysieren. Und ohne diese Kenntnisse kann er das Programm nicht sinnvoll in seinen Unterricht integrieren.

Bereits 1965 hat LINDNER¹⁴ eine Reihe von noch heute gültigen Forderungen aus der Schulpraxis an Lehrprogramme publiziert (vgl. Kasten).

Bei den im Auftrag der Sandoz AG erarbeiteten Chemielehrprogrammen wurde und wird der *Erprobung* grosses Gewicht beigemessen. In einer ersten Phase führten Mitarbeiter des Instituts für Verhaltenswissenschaft in kontrollierten Gruppenversuchen mit einer Zufallsauslese von Adressaten und einer Reihe von zum Teil eigens für diesen Zweck entwickelten Tests eine *Evaluation* im ganzen Bereich der deutschsprachigen Schweiz durch². In der noch nicht abgeschlossenen zweiten Phase stellt die Sandoz AG interessierten Lehrern die Programme und eine Anzahl Lehrgeräte für *Schulversuche* über längere Zeit zur Verfügung.

Auch dem von LINDNER als Programmanhang bezeichneten Zusatzmaterial und dem *Begleitmaterial* wurde die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Es ist unseres Erachtens als *integrierender Bestandteil jedes Unterrichtsprogramms* zu betrachten.

Das detaillierte, schriftliche Begleitmaterial zu jedem unserer Programme enthält:

- Eine kurzgefasste, globale *Inhalts- und Zielbeschreibung* des Programms. Sie gibt dem Lehrer rasch eine Übersicht darüber, was das Programm vermittelt.
- *Organisatorische und technische Hinweise zum Programmeinsatz*. Hier erhält der Lehrer unter anderem Informationen über die Stellung des Programms im Stoffaufbau, den voraussichtlichen Zeitbedarf für die Programmbearbeitung sowie über allfälliges Arbeitsmaterial.
- Eine *Beschreibung der erforderlichen Vorkenntnisse* der Adressaten in Form operationalisierter Lehrziele. Dadurch ist die exakte Nahtstelle zwischen Unterricht und Programm vorgegeben.
- Eine detaillierte *Beschreibung des Programmaufbaus*, das heisst des methodischen Vorgehens in den einzelnen Programmphasen und der damit angestrebten didaktischen Ziele.
- Eine *Liste der anvisierten Feinlehrziele*, die zumindest sehr präzise, in der Regel in operationalisierter Form angeführt sind.

¹⁴ Lindner, H.: Welche Forderungen muss die Schule an Lehrprogramme stellen? Programm. Lernen 2, 108–111 (1965).

Forderungen für audiovisuelle Programme und für Buchprogramme

- Ein Programm muss ausreichend und unter den späteren Einsatzbedingungen erprobt sein. Auch seine Verwendbarkeit bei Adressaten benachbarter Schulstufen und -typen sollte abgeklärt sein.
- Es gehört ein Lehrerbegleitheft dazu, das
 1. über die Erprobung und ihre Ergebnisse berichtet;
 2. Hinweise zum Einbau des Programms in den Unterricht gibt,
 3. das Hinführen zum Programm und die Verarbeitung der Lernergebnisse im anschliessenden Unterricht beschreibt.
- Ein Programmanhang mit allenfalls benötigtem Arbeitsmaterial, einer Zusammenfassung des Programminhaltes und einem Begriffs- und Symbolregister für Lehrer und Schüler.
- Ein Abschlusstest und eventuell Zwischentests, mit denen die Lernleistung der Schüler überprüft werden kann.
- Das Programm muss für Lehrer und Schüler motivierend sein
 1. durch seine offensichtlichen Vorzüge gegenüber traditionellem Unterricht,
 2. seine Lernwirksamkeit,
 3. die Programmgestaltung und
 4. durch einen im Rahmen des Unterrichts zweckmässigen Inhalt.
- Der Anschaffungspreis des Programms muss tragbar sein, so dass eine Unterstützung von Programmentwicklungen durch die öffentliche Hand zu fordern ist.

– Eine *Zusammenstellung der aus didaktischen Gründen im Programm enthaltenen Beschränkungen, Vereinfachungen und Vernachlässigungen*, die jeweils kurz begründet werden.

– Hinweise auf die im Programm enthaltenen *Anknüpfungspunkte für den anschliessenden Unterricht* und auf mögliche *Varianten* des Aufbaus auf dem Programm.

– Ein *Test* – zum Teil zwei parallele und gleichwertige Formen eines Tests – zur *Überprüfung des Kenntnisstandes der Schüler nach der Programmbearbeitung*. Diese Prüfungsbogen sind als Vorlagen zur Vervielfältigung für die Klasse gedacht.

– Eine *Liste von Lernzielen, die für die Schüler bestimmt ist*. Da die Schüler während der Arbeit am Lehrprogramm den Stoff nicht festhalten, wird so eine spätere, vom Lehrprogramm unabhängige Repetition ermöglicht.

Ein ausführlicher Bericht über die audiovisuellen Lehrprogramme für den Chemieunterricht als Sonderdruck bei Sandoz AG, Basel (061 24 60 03/44 00 11) erhältlich.

- Allenfalls schriftliches *Arbeitsmaterial*, wobei die Blätter im Begleitmaterial wiederum als Kopiervorlagen dienen können.
- Eine Beschreibung der Programmerrprobung und ihrer Ergebnisse.

Damit sollten unseres Erachtens optimale Voraussetzungen geschaffen sein, um dem Lehrer einen sachgerechten und erfolgreichen Programmeinsatz zu ermöglichen. Allein, *über den Erfolg des Programmeinsatzes entscheidet letztlich die Sorgfalt des Lehrers bei seiner Unterrichtsvorbereitung mit Hilfe des Begleitmaterials ebenso wie die Qualität des Programms selber.*

Schluss von S. 1820

«Ändert euern pädagogischen Sinn»

Einige Worte noch zu den Ausführungen der beiden andern Referenten. – Dass der Wunsch nach einer Vermenschlichung der Schule immer weitere Kreise zieht, bewies anschliessend das Referat des vom Württembergischen Kultusministerium in die Kommission «Anwalt des Kindes» berufenen Freiburger Verhaltensbiologen und -physiologen Professor Dr. Bernhard Hassenstein. 40 mit eingehenden Begründungen versehene *Empfehlungen* zur Förderung des Wohls des Schulkindes sind bisher von dieser Kommission herausgegeben worden, und es ist nur zu hoffen, dass die von Hassenstein beschriebenen Massnahmen zu einer *«Schulreform in kleinen Schritten»* das in der BRD vor allem durch die Einführung des Numerus clausus an den Universitäten entstandene Schulelend entscheidend mildern hilft.

Den Abschluss der Tagung bildete ein Referat von Andreas Suchantke, Fachlehrer für Naturwissenschaften an der Rudolf-Steiner-Schule in Zürich. Er gab einige bedeutsame Hinweise in bezug auf die Einübung sozialen Verhaltens im Biologieunterricht. Er legte dar, wie die einseitige, allein das Kampfprinzip berücksichtigende darwinistische Doktrin Ausdruck ist unserer Tendenz, in erster Linie das Asoziale, Aggressiv-Destruktive in der Natur zu sehen. Und warum? Weil auch in unserer Haltung zur Natur, den Mitmenschen, im Berufs- und Wirtschaftsleben das Asoziale, Aggressive überwiegt. Durch die unvoreingenommene Beobachtung der Verhältnisse, wie sie in der Natur herrschen – dass z. B. jedes Lebewesen so agiert, dass es sowohl die Art erhält wie auch sich selbst dem Ganzen zur Verfügung stellt, *das übrige Leben mitträgt* –, in dieser Erkenntnis und durch das Begleiten der Naturprozesse im Anlegen, Pflegen und Erhalten eines eigenen Schulgartens lernt nun der Schüler seine eigenen naturfreundlichen Fähigkeiten zu üben und milder auch gegenüber seinesgleichen zu werden. In der Weise tragen nicht nur der Lehrer, die Schulreform und der Schulbau, sondern auch der Schüler selber aktiv und schöpferisch zur Vermenschlichung der Schule bei.

G. Klainguti

Ein uraltes didaktisches Werkzeug

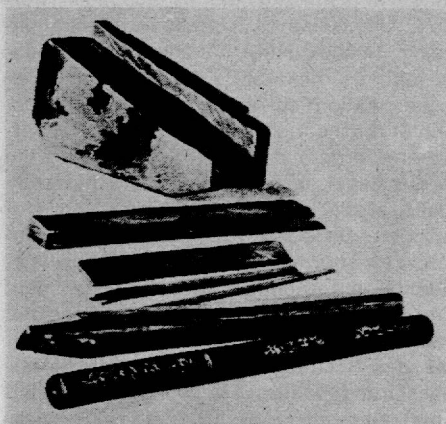
Blei-Stifte – ein kultureller Katalysator

Gibt es ein selbstverständlicheres Hilfsmittel des täglichen Lebens als den Bleistift? Trotz Füllfeder, Kugelschreiber und Drehstiften hat er seit bald 400 Jahren einen Platz an Schreib- und Zeichentischen, in Rock- und Handtaschen und ist nicht unwesentlich am Fortschritt des Menschengeschlechts beteiligt.

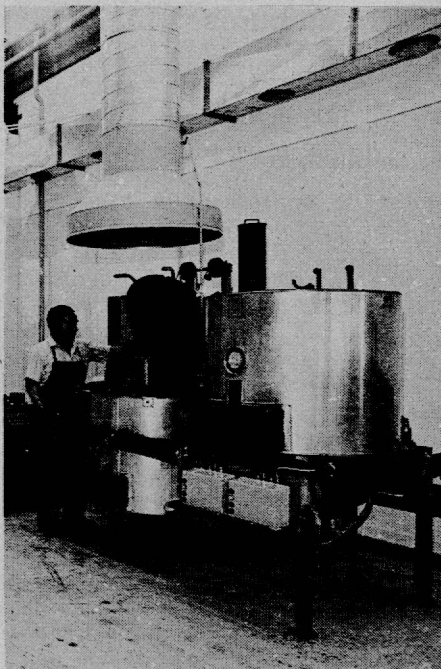
Mit Blei hat er freilich nichts zu tun, genauer, nichts mehr zu tun! Seine Vorläufer, Bleischiebchen und die Stifte aus einer Mischung von Blei und Zinn, tragen die Schuld an seiner Fehlbenennung. Scharfkantige Bleischiebchen wurden im spätern klassischen Altertum zum Vorlinieren von Pergamenten verwendet; zum eigentlichen Schreiben und Zeichnen dürfte erst die stiftartige Weiterentwicklung gedient haben, bei der das wenig stabile Blei durch Zummischung von Zinn gefestigt wurde. Diese wirklichen Blei-Stifte bezeichnete der Volksmund wieder falsch als «Silberstifte». Die Künstler des 14. und 15. Jahrhunderts (Dürer!) benützten sie gerne für ihre Zeichnungen, die in weichem Grau eine besonders zarte Wirkung hatten. Für den täglichen Gebrauch durch den einfachen Mann eignete sich dieser Metallstift noch nicht. Die Striche waren zu blass, und es bedurfte einer gewissen Fertigkeit, um damit das noch wenig geglättete Papier jener Zeit nicht aufzureissen. Die Erzeugung solcher Schreib-Stifte erhielt einen ungeheuren Aufschwung, als in Schottland, dank einem Zufall, der noch unbekannte Graphit entdeckt wurde.

Graphit-Stifte – angelsächsisches Monopol

Es war nach einem schweren Sturm, als im Gebiet von Borrowdale Schafhirten bei einem entwurzelten Baum ein kohleähnliches Gestein freigelegt fanden, das aber keine gute Brenneigenschaft besass. Stücke des pechschwarzen, sich fettig anfühlenden Materials dienten den Hirten



Grundstoff und Urformen des heutigen Bleistifts, der eigentlich Graphitstift heissen sollte. Das Bild zeigt ein Stück Graphit, daraus geschnittene Stäbchen oder Minen, einen primitiven und einen kunstvollen daraus hergestellten Schreibstift.



Imprägnation. Damit die Farbminen auf dem Papier Farbe abgeben, müssen sie mit einer Mischung von Wachs und Fettstoffen durchtränkt werden. Dieses Verfahren geschieht unter Vakuum und Hitze in Druckkesseln.

Firma Caran d'Ache

aber trefflich zum Zeichnen der Schafe, und bald erkannte man auch die guten Schreibeigenschaften des unbekannten Fundes auf Papier und andern Unterlagen. 1564 legte die englische Regierung Hand auf die erste Graphitfundstelle und begann sie auszubeuten.

Das Material hatte den unerhörten Vorzug, dass es nur in Stäbchenform zugeschnitten werden musste und so ohne weitere Behandlung in einer Umhüllung von Holz zu einem sauberen, handlichen Stift verarbeitet werden konnte. Die Deckkraft der Graphitstriche war den Strichen der Blei-Stifte weit überlegen. England erkannte die Chance, zu einer Monopolstellung in der Fabrikation guter Schreibstifte zu kommen, und verbot die *Ausfuhr des Rohgraphits*.

Zunächst hegte man auf dem Kontinent die Hoffnung, dass man von anderweitig entdeckten Graphitlagern Rohstoff beziehen könne, der sich ebenso leicht zu Schreibstiften verarbeiten liesse. Bald stellte man aber fest, dass das erhaltene Material in der Reinheit nicht an den englischen Graphit herankam, so dass der angelsächsischen Konkurrenz nicht beizukommen war. Grosse Anstrengungen zur Verbesserung der Bleistiftminen brachten vorerst nur in Deutschland einen gewissen Erfolg. Man erfand dort eine Mischung von gemahlenem Graphit, Schwefel und Antimon, mit der eine gewisse Qualitätssteigerung erreicht werden konnte; doch der grosse Wurf gelang erst sehr viel später einem Franzosen.

Keramisches Herstellungsverfahren

Es war Nicolas Jacques Conté, der 1795 gemahlenen Graphit und Ton mischte und

die Masse, zu Stäbchen geformt, brannte und dann mit Öl tränkte. Der Erfolg war überraschend. Die Minen erzielten eine bisher nicht erreichte Deckwirkung und konnten zudem in verschiedensten Härtegraden erzeugt werden, je nach dem Mischverhältnis von Ton und Graphit. Dieses sogenannte *keramische Herstellungsverfahren* hat sich bis heute im Prinzip unverändert erhalten, wenn auch zahlreiche Verfeinerungen die Produkte unserer Tage über die damaligen herausheben. Man ist nun auch nicht mehr unbedingt auf natürlichen Graphit angewiesen, seitdem es gelungen ist, den sogenannten *Elektrographit* künstlich aus Petroleumkoks und Siliziumoxyd herzustellen.

Zedernholz-Schaft

Nebst der Mine hat auch der Bleistiftschat den Herstellern Sorge bereitet, denn nicht jedes Holz eignet sich für eine so feine Bearbeitung. Weitaus am geschätztesten ist das *Holz der Rotzeder* aus dem Innern Floridas, aber auch die kalifornische Zeder ist noch gut in der Bleistiftfabrikation zu verarbeiten. Billigere Hölzer wie das der Erle, Linde, Pappel und anderer einheimischer Bäume können dank spezieller Behandlung für geringere Bleistiftqualitäten noch gebraucht werden.

Heutige Fabrikation

Längst ist die Herstellung der Bleistifte der reinen Handarbeit entzogen. Ausgeklügelte Maschinen übernehmen die meisten Arbeitsgänge: das Mahlen der Grundstoffe, das Mischen und dann das Pressen der Graphitminen, das Brennen und Tränken mit Öl, Fett oder Wachs und dann die Verarbeitung von Brettchen mit einer Anzahl Rillen, in welche die Minen eingelegt und mit einem weiteren Brettchen gedeckt und verleimt werden. Spezialmaschinen hobeln aus den so vorbereiteten Brettchen runde oder kantige Stifte, die dann wieder in anderen Apparaturen durch Lackierung und Beschriftung ihr endgültiges Aussehen erlangen.

Schon eine einzige grosse Bleistiftfabrik kann heute 750 000 Stifte im Tag erzeugen. In der Hand eines sorgfältigen Besitzers lassen sich je eine halbe Million Worte schreiben. Viele gehen aber verloren, werden zerbrochen, zerkaut, kommen abhanden, was tut es? Niemand macht ein Aufsehen davon, es ist ja nur ein Bleistift!

E. Riggensbach, Basel

Ein Beitrag zur Belebung des Schulumusikunterrichts!

Richard Buser

BAUSTEINE zum Hören von Harmonien, und zur Liedbegleitung auf Orff-Instrumenten.

Harmoniemodelle – Instrumentierung – Bewegungsspiele.

76 S. A 5; (vorläufiger) Preis Fr. 5.—; Bezug: Rich. Buser, Arlesheimerstr. 26, 4053 Basel.

«Verfilmte Schweizer Literatur» – ein fruchtbares medienpädagogisches Unterrichtsthema

Georges Ammann, Pestalozzianum Zürich

Der Prozess einer Umsetzung, aufgezeigt am Beispiel «Riedland»

Am Mittwoch, 8. Dezember 1976, 20.20 Uhr, strahlt das Fernsehen DRS in der Reihe (Regie und Drehbuch: Wilhelm Bolliger) nach dem gleichnamigen Roman von Kurt Guggenheim aus. Zwei Szenen aus diesem Spielfilm sind ausgewählt worden, um in einem von der AV-Zentralstelle am Pestalozzianum Zürich unter Beteiligung der Schulfilmzentrale Bern und des Fernsehens DRS Ressort Jugend bei der Condor-Film AG in Auftrag gegebenen Unterrichtsfilm (Regie: Peter Stierlin) den Umsetzungsprozesse «Vom Medium Buch zum Medium Film» sichtbar zu machen. Ausgangspunkt und Vergleichsbasis bilden die entsprechenden Textstellen aus dem Roman des Zürcher Schriftstellers. Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich mit den Voraussetzungen und Zielvorstellungen, die bei der Schaffung dieses neuen medienpädagogischen Unterrichtsmittels richtungsweisend waren.

1. Literarische Vorlagen und ihre Verfilmung

Nicht erst der im Frühjahr 1973 erfolgte Aufruf des Fernsehens DRS zur Erlangung von für das Fernsehen geeigneten Stoffen aus der einheimischen epischen Literatur brachte Filmschaffende auf die Idee, sich auch einmal an einer solchen anspruchsvollen, wenn nicht gar dichterischen Vorlage zu versuchen. Schon früher hatten Novellen etwa von Gottfried Keller («Romeo und Julia auf dem Dorfe») oder «Die missbrauchten Liebesbriefe»), von C. F. Meyer («Der Schuss von der Kanzel») oder die ausladenden Romane Jeremias Gotthelfs («Uli der Knecht» und «Uli der Pächter») Filmregisseure und Drehbuchautoren zur Visualisierung von an sich eigenständigen Sprachkunstwerken herausgefordert – mit unterschiedlichem Erfolg, wie in der einschlägigen Filmliteratur nachzulesen oder bei gelegentlichen Wiederaufführungen nachzuprüfen ist.

Als ein Höhepunkt in der schweizerischen Filmgeschichte zwischen 1930 und 1950 darf jedoch auch heute noch Hans Trommers kongeniale Verfilmung von Gottfried Kellers Liebesgeschichte «Romeo und Julia auf dem Dorfe» gelten, die durch ihre mediengerechte Eigenständigkeit besticht, ohne je die Vorlage zu verraten: Novelle und Film bestehen als unverwechselbare künstlerische Schöpfung nebeneinander weiter. Die Frage, ob der Film der Novelle, wie sie in der Vorstellung des Lesers weiterlebt, in irgendeiner Weise Gewalt antue, stellt sich in diesem Falle überhaupt nicht, so behutsam, verständnisvoll und zurückhaltend ist Hans Trommer seinerzeit (1941) zu Werke gegangen, wobei er – eine unabdingbare Voraussetzung – über die nötigen filmischen Gestaltungsmittel und hervorragende Schauspieler verfügte*.

* Für das eingehende Studium des Films «Romeo und Julia auf dem Dorfe» stehen bei der Schulfilmzentrale Bern ausser der Originalversion eine 22minütige Ausschnittfassung, eine Diaserie (zur Illustration der Bildgestaltung) und ein ausführliches Textheft zu den üblichen Ausleihkonditionen zur Verfügung.

Aber auch die internationale Filmgeschichte ist reich an mehr oder weniger gelungenen Beispielen von Literaturverfilmungen, angefangen bei den Klassikern wie Leo Tolstois «Krieg und Frieden», Emile Zolas «Thérèse Raquin» oder Knut Hamsuns «Hunger» bis hin zu den Filmversionen neuerer Romane wie John Steinbecks «Jenseits von Eden», Giuseppe Tomasi di Lampedusas «Der Leopard» oder Franz Kafkas «Der Prozess».

Kaum ein Bestsellerroman, der nicht früher oder später als willkommenes Zugpferd die Vorlage für eine Leinwandversion abgegeben hätte wie z. B. Margarete Mitchell «Vom Winde verweht» oder Daphne du Mauriers «Rebecca». Im Bereich der Trivialliteratur (Crime and Sex, Western und Science-fiction) ist die Zahl der verfilmten Bücher gar unüberblickbar. All dies macht deutlich, wie gern und häufig Filmschaffende auf literarische Vorlagen zurückgreifen, wobei in der Regel kaum die Qualität der zur Adaption ausgewählten Werke ausschlaggebend ist.

2. «Riedland» als exemplarisches Unterrichtsbeispiel

Bei der eingangs erwähnten Ausschreibung «Verfilmte Schweizer Literatur» des Fernsehens DRS waren freilich Rahmen und Niveau der in Frage kommenden Literatur ziemlich genau abgesteckt. Von den 112 eingereichten Projektskizzen wurden nach eingehender Prüfung durch eine Lektoratskommission zuletzt noch drei Drehbücher zur Realisierung empfohlen: Im Auftrag von Fernsehen DRS wurden «Der Stumme» nach dem Roman von Otto F. Walter, «Die Magd» nach der Erzählung «Durch Schmerzen empor» von Jakob Bosshart und «Riedland» nach dem Roman von Kurt Guggenheim verfilmt.

Es lag nun nahe, wenigstens in einem Falle die Gelegenheit wahrzunehmen, durch die Realisierung eines Unterrichtsfilms (einschliesslich des didaktischen Begleitmaterials) die Voraussetzungen zu schaffen, um Schülern der Oberstufe (und natürlich auch Absolventen der Mittel- und Berufsschulen) den sich so oft abspielenden Umsetzungsprozess von einem Medium (Buch) ins andere (Film) einsichtig

zu machen. Die mit der Produktion des Spielfilms «Riedland» beauftragte Condor-Film AG brachte einem entsprechenden Vorschlag der Audiovisuellen Zentralstelle am Pestalozzianum Zürich das nötige Verständnis entgegen und erklärte sich bereit, in die etablierte Spielfilmequipe ein zusätzliches Drehteam (Leitung: Peter Stierlin) zu integrieren. Eine Arbeitsgruppe, zusammengesetzt aus Vertretern der AV-Zentralstelle als Auftraggeber, der Koproduzenten (Schulfilmzentrale Bern und Schweizer Fernsehen DRS Ressort Jugend), medienpädagogisch versierten Lehrern und Filmschaffenden der Condor-Film AG, entwickelte ein Konzept für das nunmehr vorliegende Medienpaket «Vom Medium Buch zum Medium Film» (vgl. separates Kästchen).

3. Zielvorstellungen und Konkretisierung

Nicht nur, wenn eine bestehende literarische Vorlage verfilmt wird, sondern auch bei einer freieren Spielfilmgestaltung etwa nach den Vorstellungen eines professionellen Drehbuchautors oder eines Regisseurs (Autorenfilm!) bildet stets ein gedruckter oder zumindest schriftlich fixierter Wortlaut die Grundlage für die nachfolgende Verfilmungsarbeit. Angesichts des fertigen Resultats läuft der Betrachter jedoch oft Gefahr, dem Visuellen eine zu ausschliessliche Bedeutung beizumessen. Um dem unreflektierten Konsum von stehenden oder bewegten Bildern wirksam zu begegnen, ist es gerade in der Medienpädagogik, d. h. also in der Erziehung zum richtigen Umgang mit massenmedialen Angeboten, äusserst wichtig, das Augenmerk auf die komplexen, vielfältig verästelten Umsetzungsprozesse zu lenken, die von Ideen und ihrer Verbalisierung (sei es in einem Buch oder einer dem Film näheren Form, dem Drehbuch) zu Bildern (Visualisierung) und umgekehrt führen.

Selbstverständlich sollen mit dem kognitiven Erfassen solcher Entwicklungen keineswegs die mehr emotionalen Kräfte vernachlässigt werden, die durch die Betrachtung von Filmen ebenfalls ausgelöst werden. Nichts wäre verfehelter, als mit einseitig intellektuellen Analysen vorab jugendlichen die Freude und Lust an filmischer Aktion zu vermiesen. Dessenungeachtet darf jedoch die Tatsache nicht übersehen werden, dass die Sprache im Film in der Regel eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Sie kann in Form von Monologen, Dialogen, Kommentaren im Tonteil, der auch Musik und Geräusche wiedergibt, ein wichtiges Gestaltungselement des Films ausmachen. Deshalb hat die «Schule der Filmbetrachtung» sowohl auf die der Schaffung zugrundeliegende Verbalisierung (literarische Vorlagen, Drehbücher) als auch auf den Inhalt der sprachlichen Aussage im Film sowie auf die wichtige Relation zwischen Bild und Ton näher einzugehen, bevor sie sich ebenso einlässlich mit der eigentlichen «Filmsprache» als weiterer Spezifität des Mediums Film auseinandersetzt.

Wie können diese Lehrziele mit dem bereitgestellten Material in schülergemässer Weise erreicht werden? Es kann im folgenden nur darum gehen, in knappen Umrissen den möglichen *Ablauf einer Lektionsfolge* darzustellen.

Den Ausgangspunkt bildet eine einfach strukturierte Szene aus dem Roman von Kurt Guggenheim, die jedem Schüler in einer Vervielfältigung zur Verfügung steht. Sorgfältige Lektüre und Interpretation des Textes wecken erste bildhafte Vorstellungen, die nun anhand des ebenfalls vorliegenden Ausschnitts aus dem Drehbuch, welches der Regisseur des Spielfilms, Wilfried Bolliger, verfasst hat, ergänzt werden können. Die so modifizierte Abfolge der ganzen Szene erfährt eine weitere Veranschaulichung durch den Beizug einer Fotoreihe mit Aufnahmen aus der Originalspielfilmszene. Die Fotoreihe, die vom Schüler richtig gelegt werden muss, gibt ihm bereits sehr konkrete Auskünfte über die im Film vollzogene Visualisierung: Wie werden die handelnden Figuren durch die Darsteller verkörpert? Wie stehen und bewegen sie sich in ihrer Umgebung? Wie sieht diese Umgebung selbst aus? usw. Auch die Worte, die die Figuren miteinander wechseln, gehen aus dem Drehbuch hervor. Wird jetzt der Unterrichtsfilm, der übrigens ohne jeden Kommentar auskommt, vorgeführt, so erscheint die ganze erste Szene zunächst einmal in einer sogenannten *Guckkastenverfilmung*. Der feste Standort der Kamera bewirkt, dass die Szene flächig, monoton und damit auch langweilig wirkt. Erst mit den filmspezifischen Mitteln der verschiedenen Einstellungsgrößen, des Schwenks, der wechselnden Perspektive, der Montage usw. erhält die Szene Profil, lebendiges Gepräge ihren eigenen Stil. Ein abschliessender Vergleich der Filmwirklichkeit, der Originalspielfilmszene mit der literarischen Wirklichkeit, der ursprünglichen Romanvorlage, wird deutlich machen, wo die besonderen Stärken, aber auch Schwächen jedes Mediums liegen. Als hilfreich für diesen Vergleich erweist sich die in den Unterrichtsfilm eingebaute Reportage auf dem Originalschauplatz, wo die Dreharbeiten für diese Szene Schritt für Schritt verfolgt und nachvollzogen werden können (technische Vorbereitungen, Einnebelung der Riedlandschaft bei vollem Sonnenschein, weil dies vom Drehbuch so verlangt wird, Einstimmung der Schauspieler auf ihre Rolle im Gespräch mit dem Regisseur, Anweisungen an den Kameramann usw.). Die zahlreichen Informationen über das «Wie man's macht», wie sie auch in andern, früher hergestellten Unterrichtsfilmen zu finden sind, stehen hier und im Unterschied dazu dauernd in engstem Bezug zur primären Absicht, die Umsetzung einer literarischen in eine filmische Szene zu veranschaulichen. Mit Hilfe einer zweiten Schlüsselszene aus dem Roman, die jetzt im Unterrichtsfilm nur noch als Guckkastenverfilmung und Originalversion aus dem Spielfilm gezeigt wird, können die

während der Behandlung der ersten Szene gewonnenen Einsichten von den Schülern noch einmal überprüft und vertieft werden.

4. Unerlässliche Beschränkung in zweierlei Hinsicht

Ausführliche didaktische Anregungen finden sich neben allen notwendigen Hintergrundinformationen im Lehrerbegleitheft. Trotz des minutiös beschriebenen methodischen Vorgehens soll sich der Lehrer nie im entferntesten gezwungen fühlen, sich sklavisch an den vorgeschlagenen Verlauf zu halten. Vielmehr wird von ihm erwartet, dass er seine Arbeit mit den Schülern nach eigenem Ermessen wohl zielgerichtet, aber ohne Akribie und Vollständigkeitsanspruch gestaltet. Es ist auch nicht gedacht, dass alle vorhandenen Materialien in extenso ausgeschöpft werden müssen. Gewöhnlich dürften bis zur befriedigenden Abrundung des Unterrichtsthemas, wie Erprobungen in verschiedenen zürcherischen Schulklassen ergeben haben, vier bis sechs Lektionen ausreichen.

Eine solche zeitliche Beschränkung drängt sich von den Gegebenheiten des Lehrplans ohnehin auf. Bis heute ist die Medienpädagogik in der Volksschule nirgends oder nur am Rande verankert. Den Lehrern, die von der Wichtigkeit einer re-



gelmässigen Beschäftigung mit massenmedialen Angeboten überzeugt sind, bleibt nichts anderes übrig, als solche Stunden nach Gutdünken irgendwo in der Zeittafel unterzubringen. *Öfters wird die Medienerziehung in der Deutschstunde angesiedelt, wobei gerade das vorliegende Unterrichtspaket einen sinnvollen Einstieg über die Literatur erlaubt.* Vor allem Fachlehrer für Deutsch an höheren Schulen, die öfters vor der Behandlung der Medien in ihrem Unterricht zurückschrecken, sollten von der hier angebotenen Möglichkeit Gebrauch machen.

«Vom Medium Buch zum Medium Film» ist nach Auffassung seiner Hersteller als ein Baustein zu betrachten, der durch das Sichtbarmachen eines medienübergreifenden Geschehens, wie es sich im Beispiel «Riedland» exemplarisch offenbart, zur Bereicherung des medienpädagogischen Unterrichts beitragen kann. *Georges Ammann*
Verleih- und Bezugsquellen S. 1830

Jugend-tv-Sendung: «Es begann mit einem Bohrturm»

Nur drei Tage nach der Ausstrahlung des Spielfilms «Riedland» am Fernsehen DRS, also am Samstag, 11. Dezember 1976, 17.15 Uhr, ist im Rahmen der Jugend-tv eine ergänzende Dokumentarsendung zu sehen, die sich mit der Vorgeschichte und Entstehung des Romans «Riedland» von Kurt Guggenheim sowie dessen Verfilmung, knapp 40 Jahre später, befasst.

Daniel Bodmer, Gestalter dieser Sendung, schreibt über Absicht und Inhalt seines Berichtes:

«Eigentlich begann es mit einem Bohrturm, der in den Jahren 1926 bis 1928 in der Linthebene bei Tuggen SZ stand. Vom Petrolfieber gepackte Geldgeber investierten damals rund eine Million Schweizer Franken in eine Tiefbohrung mitten im schwankenden Ried. Bei einer Tiefe von 1750 Metern wurde das Unternehmen allerdings wegen schwindender Erfolgsaussichten abgebrochen, obwohl stellenweise stark teerhaltige Bohrkerne ans Tageslicht gebracht wurden. Mit dem Abbruch der Einrichtungen schien diese Geschichte abgeschlossen und langsam in Vergessenheit zu geraten.

Im Jahr 1936 unternahm der Zürcher Schriftsteller Kurt Guggenheim eine Autofahrt nach Schmerikon am Obersee. Fasziniert von der eigenartigen Landschaft verbrachte er in der Folge mehrere Aufenthalte im Riedland; bei denen er auf die Ereignisse der zwanziger Jahre stiess. Zwei Jahre später erschien sein Buch «Riedland», in dem unterdrückte Konflikte durch die Konfrontation mit dem Bohrturm mitten im Riedschilf ausbrechen. Die Ereignisse der zwanziger Jahre wurden von ihm mit seiner Vision zusammen in einem Text festgehalten.

1975, knapp 40 Jahre später, wird im Ried wieder ein Bohrturm gebaut. Wilfried Bolliger dreht mit einer 20köpfigen Equipe seine Verfilmung des Romans von Kurt Guggenheim. Die Ereignisse zwischen 1926 und 1928 und die davon ausgehende Schöpfung des Autors werden zu einer neuen Wirklichkeit, inszeniert vom Filmarchitekten und Kostümbildner, gespielt von Schauspielern und Statisten, dirigiert von einem Regisseur und festgehalten von einer Kamera.

Ein Ereignis wird mit zum Anlass für ein Buch, dieses selbst wieder Anlass für einen Film. Am 11. Dezember 1976 können im Bericht «Es begann mit einem Bohrturm» die Stationen dieses Weges verfolgt werden. Neben dem Autor und dem Regisseur kommen ein Augenzeuge von damals, der Filmarchitekt, der Kostümbildner und eine Schauspielerin zu Wort, und die Entstehung einer Spielfilmszene kann am Drehplatz mitverfolgt werden.

MEDIENPAKET «RIEDLAND»

Verleih- und Bezugsquellen:

Das Mediumpaket «Vom Medium Buch zum Medium Film» – Prozess einer Umsetzung, aufgezeigt am Beispiel «Riedland», setzt sich aus folgenden Teilen zusammen:

1. 16-mm-Unterrichtsfilm. Vorführdauer: 21 Minuten.
2. Begleitheft für Lehrer. ca. 40 Seiten, illust.
3. Videokassette: Aufzeichnung der Jugend-tv-Sendung «Es begann mit einem Bohrturm (Erstausstrahlung am 11. Dezember 1976).
4. Spielfilm «Riedland» (16-mm-Kopie)
5. Arbeitsmaterial für Schüler
- 5.1 Die beiden Originaltexte aus dem Roman
- 5.2 Die beiden Originalausschnitte aus dem Drehbuch
- 5.3 Arbeitsblatt: Einstellungsgrößen
- 5.4 Zwei Fotoserien
- 5.5 Unterlagen zum Spielfilm («Riedland» aus der Sicht des Regisseurs, Zeitungsreportage vom Drehplatz, Auszug aus dem Budget)
6. «Riedland». Roman von Kurt Gugenheim.

Die seinerzeit im Artemis-Verlag erschienene Ausgabe ist vergriffen. Alle Rechte liegen heute beim Verlag Huber, Frauenfeld, der jedoch in absehbarer Zeit keine Neuauflage plant. Hingegen sind noch wenige Exemplare einer Ausgabe in den Guten Schriften, Zürich, erhältlich.

Unterrichtsfilm (1), Begleitheft für Lehrer (2), Videokassette (3) und Spielfilm (4) können zu den üblichen Konditionen ausgeliehen werden bei der Schulfilmzentrale, Erlachstrasse 21, 3000 Bern (Tel. 031 23 08 32)

Unterrichtsfilm (1), Begleitheft für Lehrer (2) und Videokassette (3) können ausgeliehen werden bei der AV-Zentralstelle am Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31, 8006 Zürich (Tel. 01 28 04 28 oder 60 16 25).

(Im Kanton Zürich tätige Lehrer haben eine wesentlich reduzierte Mietgebühr zu entrichten.)

Das Arbeitsmaterial für Schüler (5.1–5.5) kann nur bei der AV-Zentralstelle am Pestalozzianum gegen Selbstkostenpreis und Versandkosten bezogen werden.

Falls der Roman «Riedland» (6) im Klassenverband gelesen werden soll, besteht die Möglichkeit, eine genügende Anzahl von Exemplaren als sogenannte *Klassenserie* auszuleihen. Bestellungen sind zu richten an:

Schweizerische Volksbibliothek, Kreisstelle Zürich, Abteilung Klassenlese-serien, Hardturmstr. 169, 8005 Zürich.

Firmen stellen ihre Produkte vor

Redaktionelle Bemerkung zu den PR-Artikeln

PR-Artikel in der SLZ? Der Wunsch des Inserenten nach Präsenz im Textteil ist legitim, er möchte seine «Botschaft» gelesen, beachtet wissen, er ist von der Brauchbarkeit und Güte seiner Ware überzeugt und glaubt seine Information förderlich für die Sache des Unterrichts. PR-Artikel erhöhen die Chance, aus den (nicht geringen) Kosten einer Insertion Nutzen zu ziehen, und «dopplet gnäit het besser»!

Da gibt es SLZ-Leser, die jeder Einbruch von Inseraten in den redaktionellen Teil stört; sie sehen darin ein widerliches Durchdringen pädagogisch-didaktischer Gefilde mit Interessen der Wirtschaft. Ich verstehe diese Haltung; aber haben nicht gerade Pädagogik und Wirtschaft zu wenig miteinander kommuniziert, zu wenig die wirklichen Bedürfnisse abgeklärt und gemeinsam dem gemeinsamen Anliegen, einer Verbesserung der Lernmöglichkeiten, einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Schüler und Lehrer, einer Verbesserung der Vorbereitungsmittel usw. gedient? Da wäre wohl noch einiges vorzukehren und zu unternehmen. Der Produzent ist ebenso auf «Feedback», auf Echo, auf Kritik, auf konstruktive Vorschläge angewiesen wie wir alle in unserer Arbeit. Statt uns hochnäsiger über Angebote hinwegzusetzen, sollten wir dazu beitragen, dass die wirklich guten Lehr-, Lern- und Arbeitsmittel auch eingesetzt werden. Ein Pädagoge hat hier zusätzliche Chancen, pädagogisch zu wirken. Was wir bräuchten (und ich habe dies früher schon gefordert), wäre eine wirklich neutrale Informationsstelle, von Lehrern aufgezogen, die Erfahrungen, Vorschläge, Kritik an all diesen Materialien, Apparaten und Lehrmitteln sammelt (die Apparatkommission des SLV ist ein Anfang dazu auf einem Teilbereich). Dann aber müsste konsequent auch für die «Optimierung» gesorgt, die Kritik ausgewertet, weitergeleitet werden an Konsumenten wie Produzenten ...

Noch eins: Inserate kosten Geld, und sie sind für jede Zeitung unerlässliche Einnahmequellen. Eine inserateloze SLZ müsste den Abonnementspreis beträchtlich erhöhen, und sie müsste dann erst noch in anderer Weise für die durch Inserate vermittelte Information besorgt sein! Dank den Inserenten kann die SLZ mehr bieten an Inhalt und Gehalt; auch dies sollte vom Leser anerkannt und gewürdigt werden – einmal dadurch, dass er die Angebote der Inserenten prüft und, wenn sie gut sind, berücksichtigt. Aber auch dadurch, dass er seine Information nicht in jenen nach Gratisanzeigermanier rein kommerziell aufgemachten Blättern sucht, so bequem diese sein mögen; diese Profit-Publikationen tragen nichts, aber auch gar nichts bei zur Auseinandersetzung mit pädagogisch-didaktischen Problemen und Aufgaben, um die es letztlich geht. Sie dürfen die Probe ruhig machen: eine inseratenreiche SLZ bringt auch mehr an Text. PR-Artikel und Inserate ja, aber nicht ohne grundsätzliche Besinnung, nicht ohne Hilfen zur Orientierung im weitläufigen Bereich der «Bildungsindustrie». Red. SLZ

Schüler lernen sich zu helfen

Lehrkräfte stellen im Gespräch mit Eltern und Kollegen immer wieder fest, wie sehr man den Stoffdruck und seine Auswirkung auf die Unterrichtsgestaltung bedauert. Auch dass Prüfungen durchgeführt und Noten gesetzt werden müssen, hilft wesentlich mit, die aktuelle Schulsituation zu prägen. Für die Kinder entsteht leicht eine *Atmosphäre der Gespanntheit und der gegenseitigen Konkurrenzierung*. Gleichzeitig geht das Bedauern um, dass die Zeit nicht reicht, sich neben der Wissensvermittlung auch noch der persönlichen «kleinen» Probleme und Ängste der einzelnen Schulkinder anzunehmen.

Das Helferspiel

In ihrem Handbuch «*du-ich-wir*» stellt die Pädagogin Antoinette Becker Möglichkeiten der emotionalen und sozialen Erziehung vor. Aus ihrer praktischen Erfahrung heraus* weiss sie um die Bedeutung der *Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit*. Sie postuliert alternative Lernziele wie Toleranz, Solidarität und Kommunikationsfähigkeit. Eine derartige Erziehung hat zu Hause und im Kindergarten einzusetzen und müsste sinnvollerweise auf den verschiedenen Schulstufen fortgesetzt werden.

Als Hilfe dazu bietet sich «Das Helferspiel» an. Es trägt den Untertitel «*Was hilft mir*

und dir in Angst und Schwierigkeiten?», ist in Zusammenarbeit namhafter Autoren (Anne-Marie Tausch, Inghard Langer, Eva Scherbarth u. a.) entstanden und war ur-

Didacta 1977

Die Lehrmittelmesse findet vom 7. bis 11. März 1977 in Hannover statt. Über 500 Aussteller haben sich gemeldet. Für weitere Informationen: Deutsche Messe- und Ausstellungs AG, D-3000 Hannover, Messe-gelände.

Lehrerkalender 1977 mit Adressbeilage erhältlich

Sekretariat SLV, 01 46 83 03

* Frau des Bildungsfachmannes Prof. Hellmuth Becker, Mutter von sechs Kindern und Seminarlehrerin.

sprünglich vor allem für den Gebrauch in der Familie und als Vorschulprogramm gedacht. Inzwischen hat sich herausgestellt, dass sich das anregend gestaltete Material ebenso für den Gebrauch in der Schule eignet. Die folgenden Situationen betreffen beispielsweise Schul- wie Kindergartenkinder:

- Unfall auf der Strasse
- Verbrennung in der Küche
- Angst vor Hunden
- Problem des Aussenseiters
- Kranksein
- Feuer in der Wohnung
- Bedrohung auf dem Schulweg
- Angst vor Gewittern
- Bewältigung von Angstträumen

Diese und verschiedene weitere Notsituationen sind auf farbigen Bildtafeln eindrücklich dargestellt. Mit Hilfe von zusätzlichen Kärtchen versuchen die Spieler, sich selber und andern zu helfen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Schüler ebenso wie Erwachsene durch das Material direkt angesprochen werden und dass sich aus dieser Betroffenheit heraus engagierte Gespräche entwickeln, wie man sie selbst in Familien nur selten erlebt. Die Beteiligten können sich - je nach abgemachter Regel - um realistische oder fantastische Lösungen bemühen; letzteres fällt u. U. Erwachsenen gar nicht leicht. Das Spielmaterial erlaubt ohne weiteres die gleichzeitige Beschäftigung mehrerer Gruppen.

Vertragen und nicht schlagen

Das «ich-du-wir»-Programm umfasst neben verschiedenen Arbeitsmappen zum Thema «Sexualerziehung» («Ich bekomme einen Bruder»), Kontakt mit Behinderten («Ich bin doch auch wie ihr») und Äusserung

von Gefühlen («Weinen, Wüten, Lachen») noch ein zweites Spiel. In «Vertragen und nicht schlagen» lernen Kinder, alltägliche Konflikte zu verstehen, zu besprechen und zu bewältigen. Zuhören, Abwägen und Verhandeln in Gruppen werden hier angeregt. Ausgangssituationen sind:

- Konflikt auf dem Bauspielplatz
- Aufräumen vor der Pause
- Feuer auf dem Bauplatz
- Verkehrsunfall
- Streit am Fussballkasten
- u. a.

Auf Zusatzkarten sind Lösungsmuster vorgegeben. Wie im «Helferspiel» kommt es nicht darauf an, dass ein einzelner Spieler Sieger wird, sondern dass eine von allen akzeptierte Lösung gesucht wird und mögliche Wege verglichen werden.

Unterrichtliche Erprobung

Die beiden Spiele wurden im Verlauf der letzten Monate von Lehrkräften aus verschiedenen Kantonen und auf verschiedenen Stufen ausprobiert. Einzelne Klassen haben zusätzliche Spielideen entwickelt. Das «Zentrum für Aktionen» in 4511 Horriwil hat eine Anzahl davon zusammengefasst und stellt sie auf Anfrage zusammen mit weiteren Unterlagen gern kostenlos zur Verfügung. Erstaunlich daran ist, dass die beiden Spiele in den verschiedensten Fächern eingesetzt wurden, so im Sachunterricht, im Werken, in der Sittenlehre und im Sprachunterricht (Mutter- und Fremdsprachen). Noch ein weiterer Vorschlag: Ordnen Sie die beiden Spiele in Ihre Schulbibliothek ein; sie werden dort bestimmt nicht verstauben, und die Familien Ihrer Schulkinder sind um eine willkommene Freizeitanregung reicher. -j

Eine moderne Form des Klavierunterrichts

Piano-Gruppenunterricht wird in Amerika schon seit längerer Zeit mit ausgezeichnetem Erfolg durchgeführt. Es hat sich gezeigt, dass die Schüler bei dieser Unterrichtsform in kürzerer Zeit mehr lernen können.

Das Wurlitzer-Musiklabor besteht aus einem Lehrerpiano mit eingebauter elektronischer Schaltzentrale und 6 bis 24 Schülerpianos. Dazu gehört eine entspre-



Eine Anlage findet sich z. B. im Lehrerseminar Biel.

chende Anzahl von Kopfhörern, die mit einem Mikrofon ausgestattet sind. Es ist dem Lehrer möglich, gleichzeitig bis zu vier Gruppen von je sechs Schülern Pianounterricht zu erteilen.

Tonband und Schallplatte können als zusätzliche Unterrichtsmittel verwendet werden.

Der Lehrer kann über das Mikrofon mit dem einzelnen Schüler oder mit mehreren Schülern gleichzeitig sprechen. Er kann das Spiel abhören, korrigieren und demonstrieren.

Der Schüler kann ebenfalls mit Hilfe des Mikrofons mit dem Lehrer sprechen. Er übt ungestört von seinen Mitschülern und wird über Kopfhörer nur sein eigenes Spiel hören. - Es ist jedoch auch möglich, einige Schüler oder eine ganze Gruppe gemeinsam musizieren zu lassen; die Schüler können sich dann gegenseitig hören. Das Wurlitzer Musiklabor ermöglicht einen rationellen Einsatz der Lehrkräfte und gibt mehr Schülern Chancen für «Einzelunterricht».

Detaillaukünfte und Prospekte durch: Wurlitzer International Ltd. Zug Branch, Bahnhofstrasse 28, 6301 Zug.

Stundenplanerstellung und -kontrolle

Für die Stundenplanerstellung und -kontrolle wurde eine Stundenplan tafel entwickelt, welche es ermöglicht, die komplizierten Planungsaufgaben der Schulpraxis optisch optimal darzustellen.

Die Tafel ist so konstruiert, dass in waagrecht untereinander angeordneten Kunststoffschienen mit einer Fussstanzung versehene, farbige, entsprechend bedruckte Schildchen gesteckt werden können, die durch eine in der Tafel angebrachte Gegenstanzung unverrutschbar festgehalten werden.

In der senkrechten Unterteilung befinden sich in einer Kopfleiste die Bezeichnungen der Klassen, ferner der Name des Klassenlehrers und auch der Schultort.

Im Hauptteil der Tafel, der eigentlichen Stundenaufteilung befindet sich der Stundenplan, waagrecht untergliedert nach Wochentagen und Stunden.

Besonders farblich gekennzeichnet sind die Lehrkräfte und die Fachräume, entsprechende verschiedenfarbige Signale unterstützen hierbei die Differenzierungsmöglichkeiten. Die Fachräume sind als besondere Engpassfaktoren der Planung mit grossen, durchgehenden Signalen abgehoben. Eine am Fusse der Tafel gesteckte Legende informiert über die Kennzeichnung der Lehrkräfte und Fachräume durch Farben und Signale.

Die Unterrichtsfächer wurden bewusst im Klartext auf weisse Schildchen gedruckt. Die Bezeichnung der Räume erfolgt zweckmässigerweise durch Bleistifteintragung auf diese Schildchen, um bei Umdispositionen deren Gebrauchswert zu erhalten. Doppelbesetzungen von Lehrkräften und Fachräumen sind schon vom Ansatz her ausgeschlossen. Die Möglichkeit des schnellen Umstellens des Stundenplanes ist gegeben. Umbesetzungen, die beispielsweise bei Erkrankungen von Lehrkräften notwendig sind, können rasch durchgeführt werden.

Detaillierte Unterlagen durch Vebo AG, Organisationstechnik, Flughafenstrasse 50, 8152 Glattbrugg, Tel. 01 810 58 44.

«Heimat Schweiz – Gestalter und Gestaltung»

19 Medaillen in Gold, Silber und Bronze. Geprägt und herausgegeben von der Firma *Huguenin Médailleurs SA in Le Locle*, gestaltet vom Zürcher Künstler Max Lenz. Die Medailleserie thematisiert acht Jahrhunderte schweizerischer Geschichte, von 1230 bis zur Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg.



«Heimat Schweiz – Gestalter und Gestaltung» ist nicht nur den Münzen- und Medaillesammlern zugedacht; für alle, die ein wertvolles Andenken an einen der grossen Momente unserer Vergangenheit oder ein stilvolles Geschenk suchen, sind die Medaillen auch als Einzelstücke erhältlich. Die Medailenausgabe steht unter dem Patronat der Gesellschaft für das Schweizerische Landesmuseum. Ihr fliesst ein Teil des Verkaufserlöses für die Finanzierung ihrer kulturellen und erzieherischen Tätigkeit, namentlich der *Organisation von Studienlagern für Schüler aus allen Landesteilen*, zu.

Ordnung in der Diasammlung

ABODIA archiviert Diapositive in vertikaler Anordnung.

Die Sichtrahmen werden vor eine Beleuchtungsscheibe gezogen, was eine Sichtung der Dias in kürzester Zeit sowie eine einfache Rückordnung nach dem Vortrag ermöglicht.

ABODIA führt 15 Modelle für 1000 bis 10 000 Dias in einem Schrank. Zusätzliche Einrichtungen erleichtern die Arbeit.

Für die übersichtliche Unterbringung von Filmen, Schallplatten, Video- und Tonbändern sowie Arbeitstransparenten führt ABODIA *Medienschränke*; alle Modelle sind aufbau- und anbaufähig (optimale Kombination!).

Wer mit Arbeitsprojektor arbeitet, schätzt unsere Folientaschen und Mappen, die in Hängekörben Folienwagen und -schränke eingeordnet werden können. Alle diese speziell für Schulen geeigneten Ordnungsmittel finden Sie in einem *24seitigen Katalog*; Sie erhalten ihn kostenlos von der *Fa. Kümmerly & Frey, Hallerstr. 6–10, 3001 Bern*.

Dia-Hängemappen

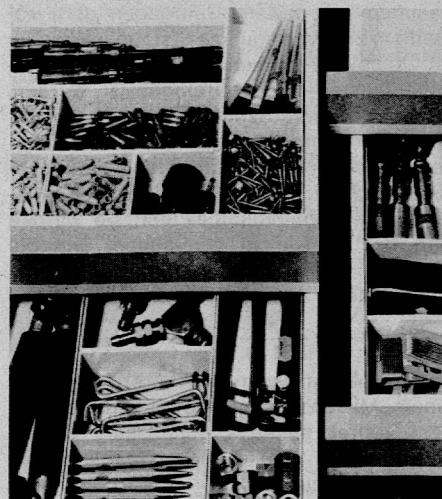
Mit Carpentier's Dia-Hängemappen lassen sich Ihre Dias systematisch, nach Sachgebieten, übersichtlich und immer griffbereit ordnen. Ob in Karton gefasst, ob in einem Kunststoff- oder Metallrahmen, ob zwischen Glas gefasst oder ungerahmt: Ihre Kleinbild-Dias lassen sich mühelos klassieren. Jede Dia-Hängemappe fasst 20 Kleinbild-Dias. Für die Vorderflächen der Dia-Hängemappen wird hochtransparentes, geschmeidiges Plastik verwendet. Das milchig-transparente Plastik der Rückseiten erhöht bei Durchsicht die Bild- und Farbkontraste. *Leuchtpulte oder -platten sind nicht erforderlich.*

Dank den stabilen Tragstangen lassen sich Carpentier's Dia-Hängemappen in jedes Pult mit Hängeschubladen in jeden Archivschrank einordnen.

Aufsteckreiter (mit Etiketten), nach Belieben verschiebbar, helfen Ihnen rasch die thematisch geordneten Dia-Hängemappen finden. Für Schule und Heim bewährt!

Ordnung und Übersicht in allen Schubladen

(patentierte Schweizer Erfindung)



«MULTIBOX» ist ein neuartiges System zur Unterteilung von Schubladen in jeder Grösse. Das Geheimnis bildet eine selbstklebende Kunststoffolie auf dem Schubladenboden. Auf der profilierten Folienoberfläche werden Boxen aus schlagfestem Polystyrol im Rastersystem eingesetzt. Die Folie hält sie – unabhängig vom Auf und Zu der Schublade – unverrückbar fest. Im Handumdrehen können die sechs verschiedenen grossen Boxen jederzeit einzeln herausgenommen und in unzähligen Kombinationen auf der Folie wieder standfest eingerastet werden.

Hersteller: Orlaga AG, Lagereinrichtungen, Looserstrasse 14, 3084 Wabern.

Auszeichnung für OFREX-Hellraumprojektoren

Seit Jahren bedient die OFREX AG mit grossem Erfolg die Schweizer Schulen mit ihren bewährten Arbeitsprojektoren. Das

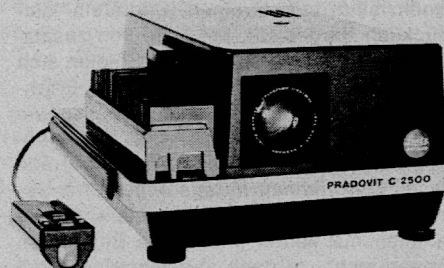
meistverkaufte Modell ist der Westermann W 254.

Dieses ausgewogene und in der Leistung hervorragende Niedervoltgerät A4 (24 Volt, neuartige Kühlung, geringe Erwärmung, gleichmässige Ausleuchtung, SEV geprüft) ist von der Studiengruppe Transparentfolien des Schweizerischen Lehrervereins geprüft und für gut befunden worden. Der W 254 ist in die Liste der zu empfehlenden Geräte aufgenommen worden.

Generalvertretung: OFREX AG, Glattbrugg und Lausanne

Leitz Pradovit C – eine neue Projektorgeneration

Leitz Pradovit C – eine neue Projektorgeneration



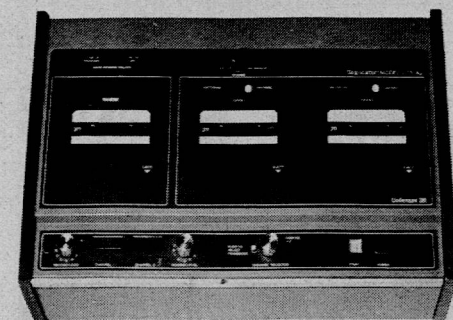
Ein durchdachtes Diatransportsystem ermöglicht einen blitzschnellen Diawechsel, 20,4 sec., so dass die bisherige Dunkel-pause von ca. 1,5 bis 2 sec., wie sie in anderen Projektoren vorkommt, keine Reaktion mehr bei den Augen hervorruft.

Keine Dunkelpause bedeutet aber nicht nur eine *Schonung der Augen*, sondern auch ein weniger starkes Nachlassen der Konzentrationsfähigkeit, weil der *ermüdende Hell-Dunkel-Wechsel* wegfällt. Ausserdem wird die bisher für die Dunkelpause verlorene Zeit nun zur Mitteilung von Informationen ausgenutzt. Die Pradovit C-Projektoren nehmen somit ihre Stellung knapp hinter den Überblendenanlagen ein, zu denen es aber immer noch zwei Projektionssysteme braucht.

Die Pradovit C-Projektoren sind auch umrüstbar für Spezialfälle, so z. B. die Micro- und Macroprojektion und die Endlosprojektion.

Auskunft und Lieferung: Petraglio & Co., 2501 Biel.

Die 3M Wollensak 2770 Kassetten – Hochgeschwindigkeitskopieranlage



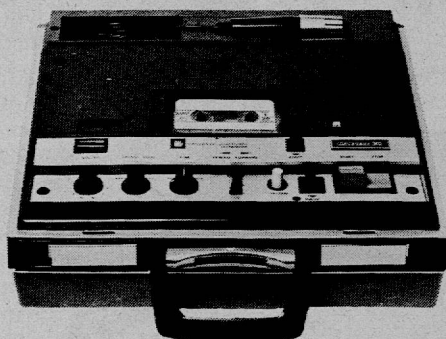
erstellt aus einer Mutterkassette in *16facher Kopiergeschwindigkeit* zwei Kassettenkopien.

Das Gerät verfügt über ein Kassetten-Sicherheitsystem. Der Spurwahlschalter macht das Gerät mit sämtlichen Normen für Sprachstudienkassetten kompatibel, denn die Lage der einzelnen Spuren – z. B. der Lehrer- und der Schülerspur – können für die Duplikate beliebig gewählt werden. Detaillierte Angaben durch 3M (Schweizland), 8021 Zürich (01 35 50 50).

Neue Schul-Kassetten-Recorder

Die speziell für Ausbildungs- und Trainingszwecke gebauten 3M Wollensak Kassetten-Recorder 2520 und 2551 werden nun auch in der Schweiz verkauft.

Mit ihrer *robusten Mechanik*, dem Spezialaufwerk, dem *widerstandsfähigen Gehäuse* und den *übersichtlichen Bedienungselementen* vermögen sie den höchsten Beanspruchungen im Schulbetrieb zu genügen. Sie sind robust, zuverlässig, langlebig und einfach zu bedienen.



Modell 2520 ES

für Monoaufnahme und -wiedergabe, mit VU-Meter, automatische und manuelle Aussteuerung, schneller Vor- und Rücklauf, Bandzählwerk, eingebaute Lautsprecher gegen das Publikum, Mikrofon, Anschlüsse für zusätzliche Verstärker, externe Lautsprecher und Kopfhörer.

Frequenzumfang: 50–10 000 Hz

Ausgangsleistung: 9 Watt

Modell 2551 ES

zusätzlich zur Steuerung von Diaprojektoren ausgebaut, manuelle und automatische Synchronisation und Aussteuerung möglich.

Tandberg Sprachlehranlage IS8

Die Firma Tandberg hat 15 Jahre Erfahrungen mit Sprachlehranlagen im Schulbetrieb. Ihre vollelektronische Lehranlage IS8 wird allen Qualitätsanforderungen gerecht. Nach dem Bausteinprinzip kann für die Bedürfnisse jeder Schule eine massgeschneiderte Anlage hergestellt und bei jeder Änderung des Bedarfs entsprechend erweitert werden.

Nach Wunsch kann die Anlage entweder mit Kassetten- oder mit Spulengeräten an

den Schülerplätzen, aber auch gemischt – teils Kassetten-, teils Spulengeräte – geliefert werden. Die Anlage IS8 bietet z. B. den grossen Vorteil, dass eine Spulenanlage später mit Kassetten erweitert werden kann oder umgekehrt.

Die Anlage kann als Hör-Sprech-Anlage (HS) ohne Schülergeräte bezogen und später voll oder teilweise nachgerüstet werden.

Weitere Informationen: FSG Mader & Cie., Rheinfelderstrasse 12, 4127 Birsfelden, Telefon 061 41 44 63.

Elektron-Kassetten-Sprachlabor

Das Elektron-Kassetten-Sprachlabor SLA C 4 II beruht auf mehrjähriger Erfahrung und darf als ausgefeilt und praxisbewährt bezeichnet werden.

Es enthält alle methodisch-didaktisch notwendigen Elemente und ist trotzdem preisgünstig. Verlangen Sie eine unverbindliche Offerte!

Kontaktadresse:

G.A.G. Gysin AG, Alleinvertrieb und Kundendienst der Elektron-Sprachlehranlagen für die Schweiz, Rudolfstrasse 10, 4054 Basel, Tel. 061 39 08 44.

Eine echte Alternative zum Sprachlabor

Investitionen für Schulhauseinrichtungen werden heute kritisch geprüft. Technische Hilfsmittel wie z. B. das Sprachlabor, werden nicht von seiner Funktion her, sondern durch den erheblichen Kostenaufwand in Frage gestellt. Obschon sich das mit Spulengeräten bestückte Volllabor bestens bewährt, ist eine erhöhte Nachfrage nach einer preisgünstigen Alternative unübersehbar.

Dem Volllabor, das mehr und mehr den höheren Schulen und Universitäten vorbehalten bleibt, steht das HS- oder AA-Labor gegenüber. Der HSA-Betrieb im Volllabor stellt die Individualphase des Schülers in den Vordergrund. Der Schüler hat bei der HSA-Anlage die Möglichkeit, sich auf dem im Platz eingebauten Tonbandgerät aufzunehmen, abzuhören und zu korrigieren. Das intensive Sprachtraining basiert in der HS-Anlage auf der Kombination zwischen Hören und Sprechen. Ein Preisvergleich zeigt, dass eine HS-Anlage rund einen Viertel eines HSA- oder AAC-Volllabors kostet.

Ein weiterer Trend führt zum Wechselunterricht, also Sprachlaborbetrieb und Normalunterricht kombiniert, im Klassenzimmer. Die Sprachlehranlage muss deshalb entweder mobil sein, oder in Form einer Wandkonsole ein Mindestmass an Platz beanspruchen.

Die Embru-Werke bieten nebst den bekannten HS- und HSA-Labors eben diese beiden Möglichkeiten. Eine mobile, 20plätzig Sprachlehranlage für weniger als 10 000 Franken ist eine echte Alternative zum Sprachlabor.

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung



Nr. 8. Dezember 1976

Fliegen international

Für die Nummer «Fliegen international» konnte die Schülerzeitung gleich drei Autoren finden, die wirklich «aus dem vollen» schöpfen können, nämlich: Ernst Wetter, Divisionär im Ruhestand; ehemals Waffenchef der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen; bekannt durch seine Fliegerbücher und diverse SJW-Hefte.

Dr. iur. Charles Ott, Flugkapitän der Swissair, auf Langstrecken (speziell in den Fernen Osten) eingesetzt; Oberst als Militärpilot; schreibt oft Beiträge über die Luftkriegführung.

Fürsprecher Kurt Lier, Chef des Büros für Flugunfalluntersuchungen im Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement.

Dank dieser drei «Leute vom Fach» ist nun eine Nummer entstanden, über die man mit Fug und Recht den anspruchsvollen Titel «Fliegen international» setzen darf.

Ich bestelle:

- ... Ex. «Burgunds Herrlichkeit und Fall»
- ... Ex. «Streifzug durchs Weltall»
- ... Ex. «Ehrfurcht vor dem Berg»
- ... Ex. «Fliegen international»

Name, Vorname

Adresse

PLZ, Ort

Datum

Unterschrift

Coupon bitte einsenden an:

Büchler-Verlag, 3084 Wabern

Preis für alle Nummern jeweils Fr. 2.—, bei Klassenbezug ab 25 Ex. Fr. 1.50.

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung

Auch Inserate sind Informationen Redaktion SLZ und Herausgeber der SLZ danken allen Inserenten und wünschen ihnen Erfolg bei der Leserschaft.

ScotchTM Lieferprogramm für Unterricht und Training

3M



Musik

Professionelle Magnetbänder
für Musik und Sprache

Sprache

AVC-Kassetten
AV-Kassetten Archivsystem
Sprachlabor-Magnetbänder

Video-Bild und Ton

U-Matic-Kassetten (in Buch-
kassette oder Versandbox)
VCR-Kassetten
Videobänder mit Eisenoxyd-,
High-Energy- oder High-
Density-Beschichtung.
Für jedes Gerät das richtige
Band.

COUPON

Einsenden an 3M (Switzerland) AG
Räffelstrasse 25, 8021 Zürich

☐ Senden Sie uns bitte weitere Unterlagen
über _____

☐ Wir möchten unser Bild/Ton-Problem gerne
einmal mit Ihrem Aussendienstmitarbeiter
besprechen

Firma _____

Strasse _____ PLZ, Ort _____

3M (Switzerland) AG

Räffelstrasse 25, 8021 Zürich
Telefon 01 35 50 50

Praktische Hinweise

Museum und Schule

Die Informations- und Koordinationsstelle «Museum und Schule» am *Pestalozzianum Zürich* ist bestrebt, mit ihren Aktionen und Hilfeleistungen Lehrer aller Stufen zu einem ertragreichen und öfteren Besuch der Museen sowie einer Berücksichtigung des Sammel- und Ausstellungsguts im Unterricht anzuregen und anzuleiten.

Durch regelmässigen Informationsaustausch und gezielte Zusammenarbeit mit verantwortlichen Museumsvertretern, Fachkräften der Museumspädagogik und interessierten Lehrern auf kantonaler und interkantonalen Ebene werden *Möglichkeiten praktischer Museumsarbeit mit Schülern* laufend überprüft und erprobt sowie im Rahmen der Lehrerfortbildung und/oder in Form geeigneter Publikationen einem breiten Lehrerkreis nahegebracht.

1. In speziellen, aus organisatorischen Gründen oft kurzfristig im Schulblatt zur Ausschreibung gelangenden *Lehrerführer* durch temporäre Ausstellungen, werden den Teilnehmern sowohl Hintergrundinformationen als auch didaktische Anregungen vermittelt, damit sie nachher selbst mit ihrer Klasse die betreffenden Ausstellungen besuchen und stufengemäss «auswerten» können.

2. In der Reihe «*Schüler besuchen Museen*» erscheinende Wegleitungen, in enger Zusammenarbeit mit Museumsvertretern und Lehrern geschaffen, wollen jedem Lehrer die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung eines selbständigen, in der Regel themabezogenen Museumsbesuchs mit seiner Klasse erleichtern. Aus dem *Publikationsprogramm*:

– Sieben Familienbilder im Kunsthaus Zürich. Ein Ringheft mit 72 Seiten im A4-Format und 13 Dias (25 Fr.).

– «Kinder»-Bilder in der Stiftung Oskar Reinhart in Winterthur (in Vorbereitung, ca. 15 Fr.).

– Von Félix Vallotton zu Otto Morach. Sechs Bilder aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts im Kunstmuseum Winterthur (in Vorbereitung, ca. 20 Fr.).

– Maskenwesen (Museum Rietberg) (in Vorbereitung).

Bestellungen sind bitte zu richten an: Pestalozzianum, Museum und Schule, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich.

In Ergänzung zu diesen schriftlichen Wegleitungen finden hin und wieder Führungen durch einzelne Museen statt, in deren Verlauf die Teilnehmer mit ausgewählten, namentlich Schüler ansprechenden Sammlungsbeständen näher vertraut gemacht werden.

3. Die Kursfolge «Auf der Spur von...» setzt sich zum Ziel, hervorragende Künstler, die in der Schweiz gelebt und gewirkt

haben (u. a. Segantini, Giacometti, Hodler, Klee), im Hinblick auf eine nachfolgende Behandlung mit Schülern etwa während eines Klassenlagers oder einer Konzentrationswoche auf lebendige Weise vorzustellen. So befassen sich Sachverständige nicht nur mit den in den Museen und Sammlungen zugänglichen Werken, sondern versuchen beim Besuch von ausgewählten Wirkungsstätten und Originalschauplätzen auch für die äussere Lebens- und Arbeitsweise der Künstler Verständnis zu wecken.

Auskünfte erteilt jederzeit gerne: Georges Ammann, Pestalozzianum, Museum und Schule, Beckenhofstrasse 31, 8006 Zürich (Telefon 01 28 04 28 oder 60 16 25).

Kind und Museum

«Ein Kind kann Kunst... sehend, hörend, tastend, sich bewegend, sprechend erleben», schreibt Margrit Vasella in der Sondernummer der Zeitschrift «*Der Schweizerische Kindergarten*» (Oktober 1976), und wer mit eigenen oder anvertrauten (auch dem Kindergarten entwichenen) Kindern Museumsbesuche anregend gestalten will, findet darin zahlreiche Hinweise und Vorschläge. Bezug: Kirschgarten-Druckerei AG, 4010 Basel (061 23 50 90).

Kurse und Veranstaltungen

«Elternabend: Kind und Fernsehen»

Weiterbildungstag vom 12. Dezember

Zeit: 10.30 bis 16.15 Uhr.

Ort: neues Pfarreiheim, Kriegstetten (Ausfahrt N 1).

Kosten: Fr. 24.—, inkl. Unterlagen und Mittagessen.

Kursleitung: Hans Fluri.

Anmeldung: Kontaktstelle B 2000, Telefon 065 44 13 73.

Kommunikations- und Verhaltenstraining

28. Dezember 1976 bis 1. Januar 1977 im Haus für Tagungen, 8578 Neukirch an der Thur.

Orientierungstagung über das neue Kindesrecht

Das Schweizerische Institut für Verwaltungskurse an der Hochschule St. Gallen veranstaltet in Verbindung mit der Justizabteilung des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements am 28. Januar 1977 in St. Gallen eine Orientierungstagung mit kompetenten Referenten über das neue Kindesrecht.

Kursprogramme können beim Schweizerischen Institut für Verwaltungskurse, Bodanstrasse 4, 9000 St. Gallen, bezogen werden, das auch gern weitere Auskünfte erteilt.



Silvester- und Februar-Reisen

● **Warme Wandertage auf Rhodos** (mittlere Temperatur im Dezember/Januar 13 Grad Celsius). Wiederholung der letztjährigen Erfolgsreise mit griechisch sprechender schweizerischer Reiseleitung. Ausflüge mit leichten Wanderungen. Unterkunft in Erstklasshotel. 26. Dezember 1976 bis 2. Januar 1977. 1060 Fr. mit Kursflug.

● **Istanbul— seine islamische Kunst.** Reiseleiter Herr Prof. Dr. Fritz Hermann. 5. bis 11. Februar. 985 Fr. mit Kursflugzeug (mit SR-AK-Bons 735 Fr.).

Auskunft, Detailprogramm, Anmeldung

Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03. Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon 01 53 22 85, Bürozeit.

Vereinsbeiträge sind vereinte Beiträge!

Einer Gewerkschaftszeitung entnehmen wir folgende Angaben über den *Ertrag* der Verbandsorgane:

1973: 673 669.92

1974: 454 177.20

1975: 91 409.32 (!)

Der ausserordentlich starke Rückgang ist auf die Abnahme der Inserate zurückzuführen. Dieselbe Gewerkschaft (es handelt sich um den Typographenbund) zieht *monatlich* von den qualifizierten Berufsarbeitern 15 Fr. ein (aufgeteilt in allgemeinen Beitrag von Fr. 12.50, Kampffonds Fr. 1.50 und Hilfsfonds für Arbeitslose Fr. 1.—). In diesem Beitrag ist das Abonnement der Vereinszeitung (selbstverständlich) eingeschlossen.

Zum Vergleich:

– Der *Schweizerische Lithographenbund* (SLB) hat 1977 einen Beitrag von 13 Fr.

– der *VPOD-Verbandsbeitrag* beträgt 17 Fr.

– *Schw. Metall- und Uhrenarbeiterverband* (SMUV) 14 Fr.

– *Verband Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter* (VHTL) 21 Fr.

– *Gewerkschaft Bau und Holz* (bei einem Lohn von 2400 bis 2600 Fr.) 22 Fr.

Wohlgemerkt, es handelt sich um *Monatsbeiträge*!

Der *Jahresbeitrag* an den SLV beträgt 1977 immer noch 19 Fr. (ohne Vereinsorgan); die am besten durchorganisierte Sektion des SLV, der Bernische Lehrerverein, erhebt 210 Fr. im Jahr (inkl. SLZ, Berner Schulblatt und Berner Schulpraxis sowie Sonderbeiträge für Fortbildung und stellenslose Lehrer).

Was ich dem geneigten Leser überlasse, ist der Vergleich der Löhne und der Arbeitsbedingungen!

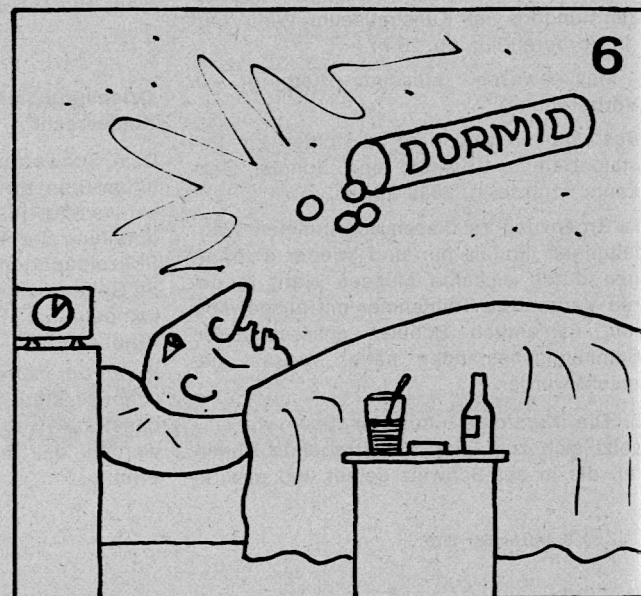
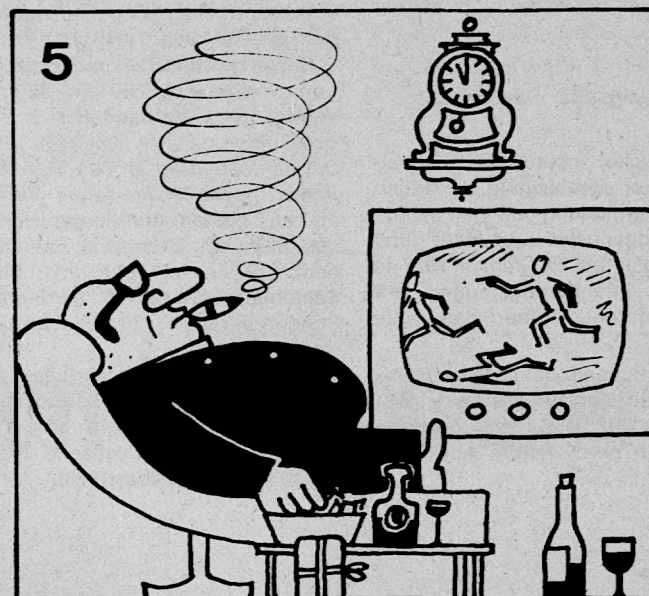
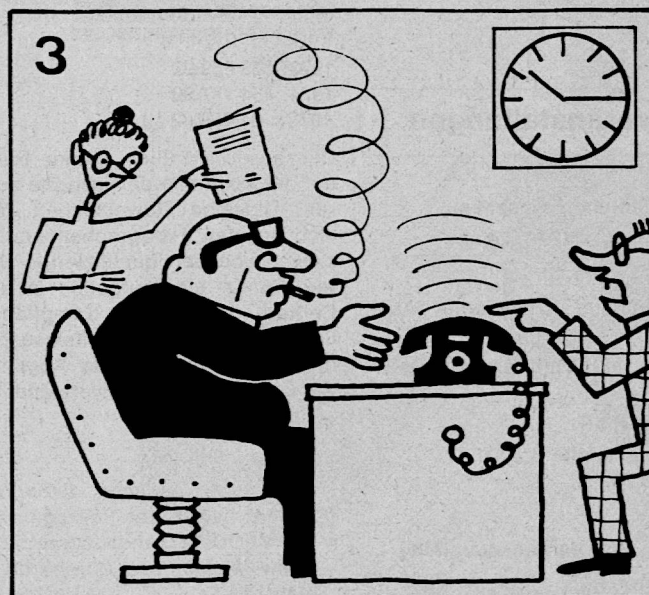
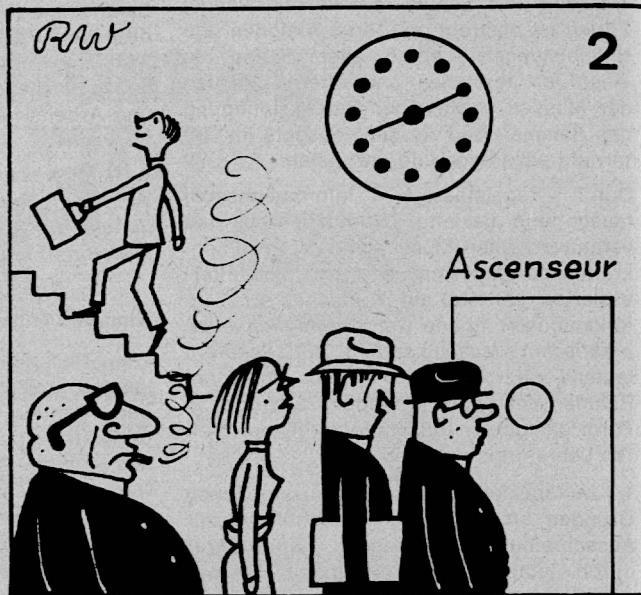
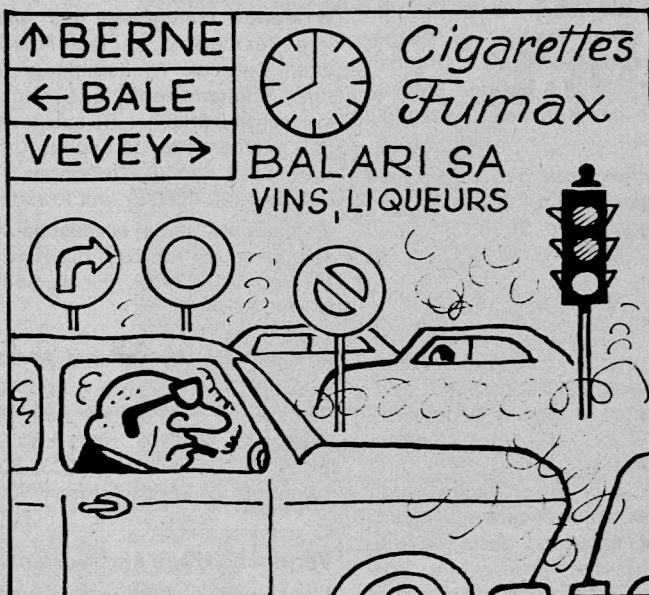
(Angaben nach «*Helvetische Typographia*» Nr. 40 vom 6. Oktober 1976).

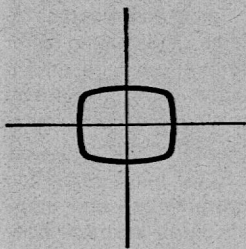
La journée de monsieur Legros

Gegen Ende des dritten Französischjahres sind die Schüler instande, die mit vielen Einzelheiten bestückten Bilder zu beschreiben; Fragen können gestellt und beantwortet und die «Moral der Geschichte» herausgearbeitet werden. Der Lehrer mag einzelne Gegenstände mit Faserschreiber farbig ausmalen. Das Transparent lässt sich mit entsprechenden deutschen Texten auch in andern Fächern (Deutsch, Hygiene, Lebenskunde) verwendet werden.

Rudolf Wunderlin, Zürich - Bilder ohne Worte

SLZ-TF 124





Schulische Verleihstellen von Unterrichtsmitteln

Vorbemerkung der Redaktion:

Nachdem in der Nummer 3/76 der «Skaum-Informationen» eine Übersicht der Kantonalen Stellen und regionalen Institutionen für Medienpädagogik in der deutschen Schweiz veröffentlicht worden ist, sind in dieser Nummer die schulischen Verleihstellen von Unterrichtsmitteln an der Reihe (vgl. auch 2/76 der «Skaum-Informationen»). Wieder enthalten die bei uns eingegangenen Steckbriefe Angaben über Rechtsform, Finanzierung und Anschrift, die Namen und Funktionen des Leiters und seiner Mitarbeiter, die Zielsetzung und hauptsächlichsten Adressaten. Wenn hier die *privaten* Verleihstellen nicht berücksichtigt worden sind, so deshalb, weil bereits eine entsprechende Liste in der SLZ vom 26. Juni 1976 erschienen ist und zudem ein bereinigtes Verzeichnis mit allen Nachträgen in der nächsten «Bild und Ton»-Nummer der SLZ abgedruckt werden soll.

Eine weitere Kategorie von AV-Verleihstellen wird in einer der nächsten Beilagen vorgestellt: *Die kirchlichen Medienstellen.*

A. Filmstellen der VESU

(VESU = Vereinigung Schweizerischer Unterrichtsfilmstellen)

SCHULFILMZENTRALE BERN

Erlachstrasse 21, 3000 Bern 9
Telefon 031 23 08 32

Die Schulfilmzentrale (SF) wurde im Jahre 1937 vom Schweizer Schul- und Volkskino als Stiftung des öffentlichen Rechts gegründet. Sie ist eine der sechs schweizerischen Unterrichtsfilmstellen, die sich im Jahre 1948 unter dem Patronat der Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren zur *Vereinigung Schweizerischer Unterrichtsfilmstellen (VESU)* zusammengeschlossen haben. Die Erziehungsdirektoren-Konferenz hat der SF die ganze französischsprachige Schweiz, das Tessin und die deutschsprachigen Kantone Bern, Luzern, Schwyz, Solothurn, Unterwalden, Uri und Zug, d. h. 14 Kantone und Halbkantone als Tätigkeitsgebiet zugesprochen. Mit 13 dieser Kantone hat die SF im Laufe der Jahre *Pauschalverträge für die Gratislieferung* ihrer Filme an die entsprechenden Schulen abgeschlossen.

Organe der SF sind der *Stiftungsrat*, der aus Vertretern aller Kantone, mit welchen ein Pauschalabkommen unterzeichnet wurde, bestellt ist. Der SF steht als *Verwalter* der Direktor des Schweizer Schul- und Volkskinos, Jean Pierre Dubied, vor. Mit ihm arbeiten neun Mitarbeiter ausschliesslich und drei Angestellte zu 30 bis 50 Prozent ihrer Arbeitszeit für die SF. Die FilmAuswahl wird prinzipiell durch zwei (wiederum durch die der SF angeschlossenen Kantone beschickte) Kommissionen getroffen: die *Interkantonale Filmprüfungs-*

kommission (rund 35 Mitglieder) tritt zweimal pro Jahr ganztägig zu einer Visionierungssitzung zusammen; die *Spezialistenkommission für Filmkunde* (rund 15 Mitglieder), die sich im besonderen mit der Auswahl und der Bearbeitung von Langspielfilmen befasst und nach Bedarf einberufen wird. Wenn es gilt, Filme aus ganz speziellen Fachgebieten zu beurteilen, werden jeweils kleinere *Ad-hoc-Kommissionen* von drei bis fünf Experten einberufen.

Seit deren Gründung im Jahre 1965 befindet sich der Sitz der *Schweizerischen Berufsschulfilmstelle (BSF)* am Domizil der SF.

Die *Filmsammlung* der SF umfasst rund 2000 16-mm-Filme mit insgesamt 4400 Kopien. Ein *Gesamtkatalog* wird alle vier Jahre (Auflage 10 000 Exemplare) publiziert und während seiner Gültigkeitsdauer jährlich durch einen Nachtrag ergänzt. Jeder Mitgliedschule wird ein Exemplar des Katalogs gratis geliefert, weitere Interessenten können ihn zu gegenwärtig 15 Fr. kaufen (inkl. Nachlieferung der Nachträge). Das Filmangebot erstreckt sich über die verschiedensten Gebiete des traditionellen Unterrichts; dazu kommen Filme zu den Bereichen Sprachunterricht, Soziologie, Sexualprobleme, Elternbildung, Drogenbekämpfung, Filmkunde inkl. Langspielfilme, ferner Filme junger Schweizer Autoren aus dem Kreise der Solothurner Filmtage, Problemfilme aller Art, Fernsehproduktionen und Koproduktionen mit dem Jugendfernsehen usw. Zudem befasst sich die SF ge-

genwärtig mit der Bereitstellung einer Sammlung von VCR-Kassetten.

Mit den Fragen des Filmeinkaufs, der Produktionen und der Koproduktionen sowie dem Kurswesen beschäftigt sich der pädagogische Mitarbeiter der SF, der auch an zahlreichen internationalen und nationalen Festivals teilnimmt.

SCHWEIZERISCHE BERUFSSCHULFILMSTELLE

Erlachstrasse 21, 3000 Bern 9,
Telefon 031 23 08 32

Die Schweiz. Berufsschulfilmstelle (BSF) wurde im Jahre 1965 vorerst durch einen Vertrag zwischen der Schweizerischen Direktoren-Konferenz gewerblicher Berufsschulen und Fachschulen und der Schulfilmzentrale Bern als erste gesamtschweizerische Filmstelle mit Sitz am Domizil der Schulfilmzentrale Bern errichtet. Ab 1974 wurde sie durch einen Vertrag zwischen dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) und der Schulfilmzentrale Bern institutionalisiert. Seit diesem Datum übernimmt das BIGA sämtliche Kosten für den Verleih von Filmen an die schweizerischen Berufs-, Gewerbe- und Kunstgewerbeschulen.

Ausführendes Organ der BSF ist die *Subkommission für Berufsschulfilme* der Eidgenössischen Kommission für Unterrichtshilfen und Baufragen des BIGA. Direktor der BSF ist der Verwalter der Schulfilmzentrale Bern, Jean Pierre Dubied, der die laufenden Geschäfte zusammen mit der Subkommission behandelt. Die gleiche Subkommission amtiert, erweitert, auch als *Filmbesichtigungskommission*, und unter Zuzug von Fachexperten erarbeitet sie ebenfalls das *Produktionsprogramm* der BSF. Die Mitglieder dieser Kommission setzen sich aus Vertretern des BIGA, des Schweizerischen Instituts für Berufspädagogik, Direktoren und Lehrern von Gewerbeschulen aus der ganzen Schweiz und dem Verwalter der Schulfilmzentrale Bern zusammen.

Die BSF hat bis heute rund 70 der vielen visionierten Filme aus verschiedenen Fachgebieten des Gewerunterrichts erworben und diese im Gesamtfilmverzeichnis der Schulfilmzentrale Bern (erkennbar an den Buchstaben «BSF», die deren Verleihnummern vorangestellt sind) publiziert. Sämtlichen schweizerischen Berufs-, Gewerbe- und Kunstgewerbeschulen steht nebst diesen Filmen das vollumfängliche

Angebot von Filmen der Schulfilmzentrale unentgeltlich zur Verfügung. Das Filmverzeichnis (Hauptkatalog und jährlich erscheinende Nachträge) muss durch die Schulen zum gegenwärtigen Preis von 15 Franken gekauft werden.

Das Schweizerische Institut für Berufspädagogik und der pädagogische Mitarbeiter der Schulfilmzentrale Bern führen im Rahmen der BSF in enger Zusammenarbeit Kurse zur Filmkunde und zum Einsatz aller Massenmedien im Unterricht durch.

DIENTST FÜR TECHNISCHE UNTERRICHTSMITTEL (DTU)

Rheinsprung 21, 4051 Basel
Telefon: Leiter und technischer Betrieb
061 25 23 82;
Film- und Tonbandverleih 061 25 51 61

Der DTU Basel-Stadt ist eine rein staatliche Institution des Erziehungsdepartements Basel-Stadt, administrativ der Schulmaterialverwaltung des Kantons angegliedert.

Als oberste pädagogische Gremien wurden drei Fachkommissionen bestellt, an deren Entscheidungen der DTU gebunden ist. Es sind dies:

Die Kommission für Schulfilm, Schulfernsehen und Schulfunk:

Sie wählt die Filme, Dias, Fernsehsendungen und Schulfunksendungen, die der DTU in seinen Verleih aufnimmt, aus und befasst sich, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Unterrichtsfragen, mit der Medienerziehung für die Schulen des Kantons.

Die Kommission für Sprachunterricht und Sprachlabors:

Sie entscheidet über die Wahl der Sprachlabortypen und wählt oder erarbeitet die dazugehörenden Programme. Ihr obliegen die Steuerung und Überwachung des audiovisuellen Sprachunterrichts. In technischen Belangen arbeitet sie mit dem DTU zusammen.

Der Leiter des DTU, Hans Hammel, sorgt für die Verbindung zwischen den Kommissionen, Schulleitungen und dem DTU.

Die Aufgaben des DTU sind:

Bedarfsabklärung, Aufstellung des Budgets sowie Anschaffung und Installation sämtlicher technischer Hilfsmittel, vom Filmprojektor über Fernseheinrichtungen bis zum Sprachlabor aller Schulen des Kantons. Damit verbunden sind Untersuchungen und Entwicklungsarbeiten an technischen Einrichtungen in Zusammenarbeit mit Herstellerfirmen. Im weiteren wirkt der DTU als technischer Berater bei Neu- und Umbauten von Schulhäusern und Gebäuden der Universität.

Kurswesen: In eigenem Kurslokal werden die Lehrkräfte mit dem technischen Material vertraut gemacht.

Werkstätte: Alle technischen Einrichtungen an den Schulen werden vom Personal der

DTU in zwei Werkstätten gewartet und revidiert:

– *Die Abteilung für optische und kinotechnische Einrichtungen sowie für Verstärkeranlagen u. a. (Herren Keller und Hand-schin).*

– *eine mehr elektronische Abteilung führt alle Revisionen und Reparaturen an den Sprachlabors und AV-Ausrüstungen durch. Dieser Abteilung ist ein Bandkopierstudio angeschlossen (Herren Quadri und Beug-ger).*

Neben seinen technischen Aufgaben, die übrigens in seinem Beratungsscharakter weit über die Kantonsgrenze hinaus gehen, unterhält der DTU einen *Film- und Tonbandverleih* für die Schulen des eigenen Kantons sowie des Nachbarkantons Basel-Land, mit dem über das Schulabkommen eine vertraglich bindende Regelung getroffen wurde. Zu Ausleihzwecken stehen den Schulen von BS und BL rund 1200 16-mm-Filme und 1100 Schulfunksendungen zur Verfügung. Diese Abteilung führt auch die Buchhaltung und das Sekretariat des ganzen Betriebs (Frau Gschwind und Frau Barandun).

Ein Film- und ein Tonbandkatalog orientieren über das zur Verfügung stehende Material. Er wird an Lehrer von BS und BL abgegeben. H. H.

SCHWEIZERISCHE ARBEITSGEMEIN- SCHAFT FÜR DEN UNTERRICHTSFILM (SAFU)

Weinbergstrasse 116, 8006 Zürich,
Telefon 01 28 55 64

Vorsitzender (nebenamtlich): Gerhard Hon-egger, Milchbuckstrasse 82, 8057 Zürich

Die SAFU ist eine gemeinnützige Vereinigung gemäss Schweiz. Zivilgesetzbuch Ziff. 52–79. Sie wurde am 1. Dezember 1929 von Lehrern gegründet mit dem Zweck, die Entwicklung und Verbreitung des Unterrichtsfilms und des Lichtbildes für alle Schulstufen und Schularten zu fördern. Die SAFU verleiht, vermittelt und produziert Unterrichtsfilme und Diaserien.

Finanziert wird die Arbeit der SAFU durch die Mitgliederbeiträge, die Gebühren für die Filmmiete, den Verkauf von Lichtbil- dern und Filmen eigener Produktion sowie durch freiwillige Beiträge des Kantons Zü- rich, der Stadt Zürich und des Kantons Graubünden.

Das *Einzugsgebiet der SAFU* umfasst die Kantone Zürich, Aargau, Thurgau, Schaff- hausen, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Glarus, Graubünden und das Fürstentum Liechtenstein. Alle öffent- lichen und privaten Schulen der genann- ten Gebiete können Mitglied der SAFU werden, indem sie pro Schüler einen Mit- gliederbeitrag entrichten.

Die SAFU beschäftigt zurzeit zwei Mit- arbeiterinnen ganztags und vier Mitarbei- terinnen und Mitarbeiter halbtags. Wäh- rend der Spitzenzeiten kommen weitere Hilfskräfte stundenweise hinzu.

Der *SAFU-Katalog 1976* enthält ein Ver- zeichnis sämtlicher Filme mit kurzen In- haltsangaben und eine Aufstellung aller Diaserien, die bei der Verleihstelle erhält- lich sind. Ferner finden sich im Katalog weitere Informationen über Mitgliedschafts- und Leihbedingungen. Preis Fr. 5.—.

Der Vorsitzende der SAFU leitet alljährlich Film-, Foto- und Apparatkurse und infor- miert die Lehrerschaft durch Vorträge über den Einsatz des Unterrichtsfilms in den Schulen.

KANTONALE LEHRFILMSTELLE ST. GALLEN

Ekkehardstrasse 1, 9000 St. Gallen
Telefon 071 24 71 67

Die Kantonale Lehrfilmstelle AV-Zentrum St. Gallen ist eine Stelle des Erziehungs- departements des Kantons St. Gallen. Fi- nanzierung durch den Kanton, keine Mie- ten für Medienbezüger der öffentlichen Schulen des Kantons. Verträge mit priva- ten und ausserkantonalen Schulen; aus- serordentlich grosse Nachfrage, da viele Medien nur hier erhältlich sind.

Leiter: Prof. Hans Boesch, nebenamtlich. Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind teilzeitbeschäftigt: eine Sekretärin, vier Da- men und ein Herr im Verleih, die auch an- dere Aufgaben wie Instandhaltung des Dia- archivs, Tonbandaufzeichnungen, Führung des Postscheckverkehrs usw. erledigen. Zwei nebenamtliche Techniker für die Kon- struktion und Betreuung der Apparaturen, für Aufnahme und Kopieren von Ton- und Videobändern, Prüfung neuer Apparaturen. *Lehrer-Mitarbeiter* der verschiedensten Stu- fen für die Auslese des Materials und für pädagogische Versuche. *Erstellen von Dias* ab Vorlagen für Schulen, *Kopieren* von Dias. Prüfung neuer Geräte und versuchs- weiser Einsatz im Unterricht. Kurse für Lehrer und Seminaristen im Umgang mit AV-Medien und Apparaten, geführt durch 1 Leiter plus ca. 20 Instrukto- ren, alle ne- benamtlich. Zusammenarbeit mit dem kan- tonalen Beauftragten für Medienpädagogik.

Verleih von

1138 Filmen 16 mm
26 Filmen S-8
706 Diaserien
81 Tonbildreihen
900 Tonbändern

70 Videobänder sind bereit für den Ver- leih (sobald die rechtlichen Verhält- nisse geklärt sind)

2921 Medien total, *Ausmietungen total*
17 408.

Produktion von 16-mm-Filmen, S-8-Filmen, Diareihen, Tonbildreihen für den Verleih. *Beratung* zur Einrichtung von Schulzim- mern mit AV-Apparaturen durch den Lei- ter der Filmstelle.

Publikationen der neu angeschafften Mit- tel im Amtlichen Schulblatt und in Nach- trägen zum Medienverzeichnis. Verzeich- nis Fr. 6.—.



Das Kunstmuseum — Arbeitsraum für die Schule

Das vorliegende Heft setzt sich aus drei Teilen zusammen.

Einem allgemeinen Teil mit verschiedenen Beiträgen zum Problem Bildbetrachtung / Arbeit im Museum und zur Situation des Fachbereichs Kunstbetrachtung in der Schule.

Der mittlere Teil umfasst verschiedene Beispiele für den Museumsbereich aus der Schulpraxis.

Für die Auswahl standen folgende Aspekte im Vordergrund:

- verschiedenartige Arbeitsmethoden von Lehrern und Schülern;
- Zusammenhang mit dem Zeichenunterricht oder andern Fächern;
- Berücksichtigung verschiedener Schulstufen.

Leider sind Beispiele der unteren Altersgruppen erst ab 5. Schuljahr vertreten. Wir wissen aber, dass das Museum auch den Primarschul- und Vorschulkindern viel bieten kann, wenn sie ihrem Alter entsprechend herangeführt werden.

Beim letzten Unterrichtsbeispiel liegt die Betonung nicht auf der Arbeit im Museum. Doch gerade diese Arbeitsreihe zeigt einen wesentlichen Aspekt: Einmal die möglichen Zusammenhänge zwischen historischen Beispielen und «profanen» Erzeugnissen der modernen Massenmedien in der verwendeten Bildsprache, und zum andern, dass für bestimmte Erkenntniszwecke die Unterscheidung zwischen hoher und niederer Kulturproduktion irrelevant ist.

Nicht nur wegen der ausserordentlichen Qualität der ausgestellten Objekte sollte die Schule den Weg zum Museum suchen, sondern um auf diesem Weg die historischen Hintergründe der heutigen visuellen Kulturproduktion zeigen zu können.

Im Anhang wird der Versuch gemacht, die Leistungen der wichtigsten Deutschschweizerischen Kunstmuseen, ihre Dienstleistungen der Schule gegenüber, vorzustellen.

Im Vergleich zu ausländischen Beispielen sind die Anstrengungen in der Schweiz eher gering.

Unser Beitrag bringt wenig Erklärungen für diesen Zustand, obwohl die Äusserungen des Leiters der Kunsthalle Bern, J. Gachnang, zu diesem Problem sehr aufschlussreich sind.

Er zeigt auch nicht für zukünftige Museumsarbeit geplante Modelle. Wahrscheinlich bestehen solche Modelle in der Schweiz, wenn überhaupt, erst in Ansätzen. Vielmehr geht es in diesem Heft darum, zu zeigen, wie Arbeiten aussehen können oder sollten, bei deren Durchführung der Lehrer noch grösstenteils auf sich selbst angewiesen ist.

Welche Chancen weitergehende Vorhaben der Museen im Dienste einer Öffnung und Erschliessung für die Schule haben, hängt nicht nur von der Schule oder den Lehrern ab. Das Interesse einer breiten Lehrerschaft und das Engagement dafür scheint mir aber eine wichtige Voraussetzung dafür.

Heinz Hersberger, Basel

Schule und Museum

Bernhard Wyss, Wohlen BE

Das Museum hat die Aufgabe, Werke zu konservieren, zu erforschen und Werte zu vermitteln.

Was die Konservierung anbelangt, ist es darauf bedacht, Werke instandzustellen, beste klimatische Bedingungen zu schaffen, vor Beschädigung zu bewahren, der Nachwelt zu erhalten. Dazu möch-

te sich das Museum am liebsten hermetisch abschliessen, um nicht gestört zu werden und die Risiken der Beschädigung zu vermindern. Dadurch würde es aber zur Nekropole und könnte seine Vermittlungsaufgabe nicht erfüllen.

Hierzu sollte es sich nämlich nach aussen möglichst interessant zeigen, die Besucher zu begeistern vermögen und sie in den Gedankenkreis seines Kunstgutes einführen. Nur so ist es möglich, die Öffentlichkeit an seiner

Arbeit zu interessieren und zur Beschaffung der nötigen Geldmittel zu bewegen. Gerade deshalb ist es daran interessiert, dass die Jugend mit seinen Räumen und Ausstellungsgütern vertraut wird. Der Museumsbesuch sollte also eine kulturelle Aufgabe der Schule sein.

Für die Schule ist das Museum der Ort, wo unerhörte Kunst- und Kulturwerte versammelt sind. Wir können dort einzelnen Werken begegnen, die für uns Idole werden in ihrer Pracht und Eigenart. Wir können aber auch Werkreihen einzelner Meister finden, die uns zu Modellen werden für die Entwicklung und persönliche Arbeitsweise eines einzelnen Künstlers. Oder wir finden Werkgruppen, die bezeichnend sind für das Denken und Streben einer bestimmten Zeitepoche.

Originale haben gegenüber Reproduktionen die besondere Ausstrahlung des Einmaligen, Echten; sie tragen deutliche Spuren der handwerklichen Entstehung und menschlichen Suchens. Bei ihrem Anblick wird uns bewusst, dass jedes Werk eine einmalige Erfindung ist, etwas, was vorher noch nicht existiert hat, etwas Erstaunliches. Eine Begegnung mit ihm kann zum bleibenden Erlebnis werden.

Bei ungeschickter Konfrontation empfindet der Schüler aber den «Ewigen Wert» als Vorwurf und Bedrohung. Er lehnt sich auf gegen die stummen Autoritäten oder langweilt sich in ihrer Mitte. Der Lehrer muss also darauf bedacht sein, für seine Kunstbegegnung möglichst günstige Bedingungen zu schaffen und in der Klasse eine Bereitschaft zur Aufnahme zu erreichen.

Für einen fruchtbaren Besuch haben wir auf folgende Punkte zu achten:

– Museumsbesuch in der Schule vorbereiten. Er soll möglichst in einen Zusammenhang mit anderen Unterrichtsgegenständen gestellt werden.

Aus einem Brief des Leiters der Kunsthalle Bern, Johannes Gachnang

... Bei unserem minimalen Personalbestand (vier Personen) ist der Leiter der Kunsthalle Bern auch für den Verkehr mit dem Publikum, auch Schulen usw. verantwortlich. Im Gegensatz zu Holland oder den skandinavischen Ländern gibt es in der Schweiz keine systematische Museumsdidaktik, z. B. für Schüler, oder nur in sehr bescheidenen Ansätzen... Bei uns in der Kunsthalle beschränken sich die Bemühungen in dieser Richtung auf private Initiativen zwischen dem Leiter der Kunsthalle und einigen ihm befreundeten Lehrern und Klassen, z. T. mit sehr schönen Erfolgen. Von seiten der Stadt oder des Kantons oder Künstlern ist kaum Unterstützung zu erwarten, ein äusserst bedauerlicher Umstand. Die Bemühungen an anderen Kunstinstitutionen sind kaum besser und haben meistens nur Alibifunktion gegenüber den Behörden (Subventionen)...

Mit den Schülern (Zielgruppe 14 bis 20 Jahre) ergeben sich kaum Schwierigkeiten, viel eher mit den Lehrern, die häufig «Entschuldigungen» (Ausreden) bereithalten, die Kunsthalle nicht zu besuchen, bedingt durch die Schwierigkeiten mit den Erscheinungsformen (aktuelle, noch nicht abgesicherte zeitgenössische Kunst in unserem Falle) und den Vorbereitungen, die sicherlich nötig wären für einen fruchtbaren Besuch in unserem Hause. Heute versuche ich den Schülern soviel Vertrauen zu geben, dass sie die Kunsthalle das nächste Mal auch alleine besuchen werden. Das Erlebnis eines solchen Besuchs erscheint mir wichtiger als das «Erklären und Begreifen».

... Wünschenswert wäre eine engere Zusammenarbeit zwischen Schulen und Kunsthalle bzw. zeitgenössischer Kunst. Solche Bemühungen müssen von der Stadt, der Schuldirektion ideell und finanziell unterstützt werden. Gut ausgebildete Leute müssen zur Verfügung stehen, als notwendiges Verbindungsglied zwischen Schule und kulturellen Institutionen...

– Besuche nicht zu lange ausdehnen (eine Stunde genügt).

– Keine langen Einführungsreden und Massenversammlungen vor einzelnen Bildern. Möglichst individuelles und persönliches Arbeiten der Schüler.

– Keine allgemeine Besichtigung ohne Ziel. Jeder Besuch soll unter einem bestimmten Motto stehen. Auswahl der Werke entsprechend dem Alter der Schüler.

– Betätigungsdrang der Schüler berücksichtigen: genaue Aufgaben stellen, die den einzelnen Schüler veranlassen, selber zu beobachten, aufzuschreiben, abzuzeichnen, zu vergleichen, zu wählen.

– Durch nachträgliche Auswertung im Schulzimmer Zusammenhänge feststellen, einzelne persönliche Feststellungen in Verbindung bringen. Aufbau eines «Musée imaginaire», evtl. unterstützt durch Postkartensammlung mit verbindenden Texten.

Bilderwahl:

Untere Klassen (5./6. Schuljahr)

lieben Bilder mit erzählerischem Inhalt.

Fremdländische Orte, fremde Kostüme, frühere Zeiten, interessante Begebenheiten und Handlungen. Hier eignen sich: BREUGHEL, FRANK BUCHSER, ANKER u. a.

Aber auch einfach aufgebaute «Prachtbilder», an denen man die Behandlung von Kostümen usw. beobachten kann: FRA ANGELICO, v. EYCK usw.

Auf der Mittelstufe (6. bis 8. Schuljahr) regt sich das Interesse für einzelne bildtechnische Fragen: Gruppierung auf der Bildfläche, Raumdarstellung, Darstellung von Personen, Farbwahl für einzelne Teile. Geeignete Bilder dafür sind: Alte Meister wie GIOTTO usw., KONRAD WITZ, NIKLAUS MANUEL, einzelne Bilder von HODLER, van GOGH, ROUAULT, UTRILLO, ROUSSEAU, aber auch einzelne Bilder moderner Künstler.

Auf der Oberstufe steigt das Verständnis für eigentliche Bildfragen. Zugleich verlegt sich das Interesse auf Fragen der Gegenwart. Wir können nun systematisch einzelne Stile vergleichen und Fragen über Komposition, Farb Stimmung, Bildrhythmus angehen. Eine besondere Berücksichtigung modernen Kunstschaffens ist deshalb nötig, weil hier Denk- und Arbeitsweisen deutlich werden, die für die Gestaltung unserer Zeit wichtig sind.

Einige Beispiele:

für Stimmungen:

REMBRANDT, IMPRESSIONISTEN, MUNCH, EXPRESSIONISTEN, CHAGALL, POP-KÜNSTLER

für Bildaufbau:

KONRAD WITZ, FRA ANGELICO, HODLER, JUAN GRIS, KLEE, MONDRIAN

für Farbe:

DELAUNAY, KANDINSKY, KLEE, ARP, BILL

Arbeitsmöglichkeiten im Museum:

Genau gestellte Arbeitsaufträge helfen dem Schüler, besser zu betrachten, Bildbegegnungen zu vertiefen, sich in der Vielfalt des Dargebotenen auf Einzelnes zu konzentrieren. Sein Betätigungsdrang wird befriedigt und seine eigene Arbeit in schriftlichen und darstellerischen Aufzeichnungen kontrollierbar.

Einige Beispiele:

– Beobachten einer dargestellten Handlung, eines Ortes, einer Person.

– Vergleichen verschiedener Kostüme, Geräte usw. Herauszeichnen einzelner Gegenstände.

– Herauszeichnen einer Bildordnung, einer Farbe, die immer wiederkehrt, einer typischen Form.

– Vergleichen zweier Werke des gleichen Meisters und Beschreiben seiner Entwicklung.

– Kopieren eines winzigen Bildteils, um die Strichweise kennenzulernen (z. B. van GOGH).

– Festhalten, in welche Umgebung dieses oder jenes Bild passen könnte.

Es ist darauf zu achten, dass die Klasse arbeiten kann, ohne andere Besucher zu stören (Gruppenaufteilung, Feldstühle).

Keine gefährlichen Arbeitsmittel verwenden (Tusche, Kugelschreiber, Malfarben). Geeignet sind Bleistift, Farbstift, Farbkreiden.

Einfache Skizzen können anhand von Reproduktionen später im Klassenzimmer weitergeführt werden.

Zur Bildbeschreibung

W. Jehle, Basel

Jedes Bild ist das Produkt einer historischen Konstellation. Es widerspiegelt mehr oder weniger klar die Situation, in der es entstanden ist.

Es gibt den einfachen Fall des Auftragswerks. Das Bild wird bestellt vom Auftraggeber. Es ist für ein Publikum bestimmt und soll bei diesem Publikum eine beabsichtigte Wirkung haben. Der *Ausführende* schaltet sich als Vermittler der beabsichtigten Wirkung zwischen die Pole Auftraggeber

und Publikum. Das Auftragswerk vermittelt eine Botschaft.

Zur Bildbeschreibung gehören möglichst lückenlose Informationen über die am Bild Beteiligten, über Auftraggeber, Ausführenden und Publikum. Nachrichten über den politischen Anspruch des Auftraggebers, über die Rolle des angesprochenen Publikums im öffentlichen Leben und über die soziale Stellung des Ausführenden können weiterhelfen.

Wie aber steht es mit Werken der bildenden Kunst, die «im stillen Kämmerlein» entstanden sind, die «privaten Charakter» haben? – Auch der

Rückzug des Künstlers aus seiner Gesellschaft ist bedeutungsvoll und passiert keineswegs zu beliebigen Zeiten und an beliebigen Orten. Die Flucht ins Intime, Alltägliche, Häusliche war zum Beispiel für die Maler des deutschen Biedermeier auch Reaktion gegen das heroische Ideal des Klassizismus, gegen die Staatskunst Napoleons, dessen Truppen Deutschland überschwemmten.

Wie steht es mit Skizzen, scheinbar zufälligen Produkten von Künstlerhand? – Das Werk eines Künstlers ist nicht als Sammlung einmaliger Leistungen zu betrachten. Das einzelne Werk steht meistens am Ende eines Prozesses, zu dem auch die privaten Äusserungen eines Künstlers gehören. Es geht also darum, Skizzen und Selbstzeugnisse aller Art einzureihen in die künstlerische Biographie.

Zur Bildbeschreibung gehört in jedem Fall Information über die historische Situation, in der ein Werk entstanden ist. Dann wird geklärt, welcher *lokale Standort* für ein Bild ursprünglich angenommen werden darf. (Decke einer Kirche, Altar, Eingang einer Bank...).

Frage nach der Technik. – Fresko, Tempera, Öl auf Leinwand, Dispersion, Bleistift...

Welcher thematischen *Gattung* gehört ein Werk an? – Religiöse Darstellung, Geschichte, Mythologie, Bildnis, Landschaft, Stilleben...

Nähere Bestimmung des *Inhalts*. – Was ist dargestellt?

Mittel der Darstellung. Linearer Aufbau des Bildes, Raumauffassung, Farbigkeit, Farbbehandlung, Beschaffenheit der Farbmaterie, Lichtregie...

Ikongraphischer Hintergrund. – Haben andere das gleiche oder ähnliche Thema oder Motiv schon behandelt und wie? – Tradition der Bildgattung, des Bildtypus.

Wenn ein Künstler den Auftrag erhält, eine Domtüre zu gestalten, wird er sich die Domtüren anschauen, die Künstler vor ihm gemacht haben. Als Lucio Fontana in den späten vierziger Jahren den Auftrag erhielt, ein Portal für den Mailänder Dom zu entwerfen, berief er sich auf Ghibertis Paradiestür am Baptisterium von Florenz und auf Rodins Höllentpforte, die ihrerseits durch Ghibertis Vorbild geprägt wurde.

Visuelle Kommunikation, Bildbetrachtung, Kunstgeschichte

Situation des Fachbereichs

Die Situation in den Fachkollegien (sofern Kunstbetrachtung überhaupt unterrichtet wird)

- Die Bestimmung von Lernzielen und Lerninhalten hängt weitgehend von der Vorliebe einzelner Kollegen ab.
- Unterschiedliche kunstpädagogische Intentionen innerhalb eines Fachkollegiums verhindern die Formulierung einer gemeinsamen Arbeitsbasis und gemeinsam verfolgter Lernziele.
- Manche Kollegen erteilen Kunstunterricht, ohne dafür hinreichend ausgebildet zu sein.
- Schulübergreifende Kontinuität und Systematik ist erschwert.

Die Situation der Schüler

- Nur wenige Schüler besitzen am Ende der Schulzeit ausreichende Kenntnisse, um kunstgeschichtliche Sachverhalte in einem grösseren Zusammenhang zu sehen.
- Was Schülern in einem Schuljahr als Kulturgut von grosser Bedeutung dargestellt wird, wird oft im nächsten Jahr völlig ignoriert oder als irrelevant apostrophiert.
- Kunstgeschichtlicher Unterricht steht selten mit dem übrigen Unterricht, oft nicht einmal mit dem Kunstunterricht, in erkennbarem Zusammenhang.
- Einmal gewonnenes Wissen und Erkenntnisse aus diesem Wissen werden nicht oder selten wieder aufgegriffen, um zu einem gesicherten Erkenntnisbestand zu führen. Ob und wo eine Vertiefung oder Verknüpfung z. B. kunstgeschichtlicher Ereignisse und Fakten mit gegenwärtigen Verhältnissen erfolgt, bleibt weitgehend dem Zufall überlassen.

Diesen Mängeln steht entgegen:

- Die Notwendigkeit, Schüler mit der historischen Entwicklung der Kunst vertraut zu machen, um zu helfen, gegenwärtige Positionen der Kunst, der Gesellschaft und des Individuums durchschaubar und damit akzeptierbar oder veränderbar zu machen.
- Das Interesse der Schüler (das uns in Kurswünschen immer wieder entgegnet), kunstgeschichtliche Zusammenhänge zu durchschauen und mit anderen historischen oder aktuellen Gegebenheiten zu vergleichen, um sich so auf breiter Basis orientieren zu können.
- Die Notwendigkeit, fachliche Ziele und Inhalte (Lehrpläne) gegenüber Kollegen und Behörden artikulieren zu können.

Nach Wolfgang Friedrich und Armin Probst in K+U-Sonderheft 74.

Picasso-Ausstellung in Basel

Auf der Suche nach Methoden der Ausstellungsbegehung

Im Rahmen der Kunstbetrachtungsmethodik (zwei Wochenstunden. Leitung: Dr. R. Stoll, G. Müller) im letzten Jahr der Zeichenlehrausbildung am kantonalen Lehrerseminar in Basel, stellten wir uns, angeregt durch die im Moment aktuelle Picasso-Ausstellung folgende Fragen:

- wodurch unterscheidet sich ein Ausstellungsbesuch allgemein von traditionellen Formen der Bildbetrachtung? Chancen und Möglichkeiten?
- Welche Umstände wirken sich auf die Unterrichtenden und die zu führenden Schülergruppen positiv oder negativ aus?
- Welche Methoden und Möglichkeiten ergeben sich für den besonderen Fall der Picasso-Ausstellung?

Die Kandidaten sollten:

- unter diesen Aspekten in Gruppen die Ausstellung ansehen;
- Möglichkeiten erkennen und diskutieren;
- eine der Möglichkeiten bis zur fertig vorbereiteten Lektion ausarbeiten;
- so weit möglich, diese Lektion durchführen.

Persönliche Feststellungen des Schreibenden zu den Ausstellungsbesuchen, betreffend:

die Unterrichtenden

- grosse Anzahl Werke auf kleinem Raum;
- abgerundeter Themenkreis;
- viele Möglichkeiten des methodischen Vorgehens:
 - thematisch,
 - chronologisch,
 - kunsthistorisch,
 - vergleichend,
 - Aufzeigen einer Entwicklung;
- Zuhörer zwingen zu sorgfältiger persönlicher Vorbereitung.

die Schülergruppen

positiv

- die vielen Besucher wirkten stimulierend auf die Schüler: Bestätigung und Überraschung, dass sich so viele für Kunst interessieren;
- für die jüngeren Schüler wirkten die vielen Besucher motivierend: Stolz, für andere sichtbar eine Aufgabe zu lösen;
- notwendigerweise raschere Wechsel, weniger Ermüdungserscheinungen.

negativ

- viele Besucher: persönliche Unsicherheiten, Hemmungen;
- Notwendigkeit, lauter zu reden;
- weniger Übersicht über die Klasse;
- das Gefühl, «im Weg zu sein»;
- die für eine Ausstellung zu kurze Zeit: 60 bis 75 Minuten.
- starke Ablenkung durch das Hin und Her der Besucher;
- Ablehnung durch das Publikum, da als «störend» empfunden;
- ältere Schüler genießen sich vor so vielen Leuten, sich äussern zu müssen.

Für alle der drei folgenden Lektionen waren Vorbereitungen in irgendeiner Form, oder aber ein nochmaliges Eingehen auf den Ausstellungsbesuch zu einem späteren Zeitpunkt notwendig.

In zweien der drei Lektionen kannten die Kandidaten die Schüler nicht oder nur recht wenig.

Georg Müller, Basel

Das Bild der Frau im Werk Picassos

1. Lektion:

Klasse: Arbeitslehrerinnenkurs an der Berufs- und Frauenfachschule im Fach Kunstbetrachtung

Ziel:

Die Kandidatinnen sollen:

- durch das gemeinsame Gespräch in einer kleinen Gruppe, die Situation der Frau auf dem zugeteilten Bild beschreiben und erkennen;
- ihre gegenseitig geäusserten Meinungen ordnen;
- sich im Herstellen einer Kompositionsskizze üben;
- ihren Kameradinnen das Herausgefundene mitteilen.

Werkauswahl und Begründung derselben:

- die schlummernde Trinkerin
- Isolation, Situation der Frau in der Gesellschaft, «Aussenseiter»
- les demoiselles d'Avignon
- Sexualität, Triebhaftigkeit
- Mann, Frau und Kind
- Mutter-Kind-Beziehung
- Frau mit Hahn
- Frau – Krieg, Gewalt, Brutalität – Symbolik
- Hockender Akt
- Frau als Monstrum, Riesin – Dokumentation des Übermächtigen.



Pablo Picasso: La buveuse assoupie, Barcelona 1902

Öl auf Leinwand, 80×62 cm
Sammlung O. Huber, Glarus



Pablo Picasso: Esquisse pour «Les Femmes d'Alger», Paris 1906/07

Bleistift/Pastell, 47,7×63,5 cm
Kunstmuseum Basel, Geschenk des Künstlers



Pablo Picasso: Homme, femme et enfant, 1906

Öl auf Leinwand, 115×88 cm
Kunstmuseum Basel, Geschenk des Künstlers



Pablo Picasso: Femme au coq, 1938
Öl auf Leinwand, 145×119 cm
Privatbesitz



Pablo Picasso: Nu accroupi, 1959
Öl auf Leinwand, 146×114 cm
Privatbesitz

Ablauf der Lektion

- Aufteilen der Klasse in fünf Gruppen.
- Zuteilen der einzelnen Bilder (durch Verlosung) an die einzelnen Gruppen.
- In der Gruppe Erarbeiten folgender Fragen (Fragebogen):
- Beschreibung der dargestellten Frau; Charakter, Eigenschaften usw.,
- Herstellen einer Kompositionsskizze;
- persönliche Empfindungen beim Betrachten des Bildes:
- Wie wirkt das Bild auf mich?
- Wofür steht in diesem Bild die Frau? Ansicht begründen!
- Nach abgeschlossener Bearbeitung des Bildes in der Gruppe: Dem Rest der Klasse Vorstellen des nun bekannten Bildes durch die Schülerinnen selbst;
- nach den einzelnen Bildbesprechungen: Aufzeigen biographischer Bezüge durch die Führenden.

Begründung des Vorgehens:

- Gruppenbildung: Meinungsbildung unter sich, Hemmungen werden abgebaut.
- Kompositionsskizze soll Klarheit und Sicherheit geben über Bildbau, Form und Farbbezüge innerhalb des Bildes.
- Vorstellen des Bildes: Motivation zur sauberen Auseinandersetzung mit den

gestellten Fragen. Kontrollfunktion und evtl. Bereicherung durch den erweiterten Betrachterkreis.

Wie sieht die dargestellte Frau aus?

Wie verhält sie sich?

Zeichnen Sie eine Kompositionsskizze, wo im Bild befindet sich die Frau, was bedeutet ihre Stellung in Bezug auf ihr Wesen?

Inhalt: In welcher Rolle, Situation, tritt die Frau auf?

Stil: Lassen sich von der Art der Darstellung Schlüsse auf die Funktion der Frau ziehen?

Formulieren Sie Ihre Gefühle, Assoziationen, die Sie der dargestellten Frau gegenüber empfinden.

Rückblick der Unterrichtenden:

Im gesamten gesehen verlief die Stunde erfolgreich. Durch die Thematik angesprochen und durch die Gruppenarbeit dazu gezwungen, beteiligte sich die sonst eher passive Klasse intensiv, wobei sich pro Gruppe immer ein oder zwei Wortführerinnen hervortaten. Jedes der zuvor vom Lehrer ausgewählten Bilder wurde gemäss dem vorliegenden Fragenkatalog dem Rest der Klasse vorgestellt und inhaltlich genügend behandelt, lediglich bei der Gruppe «Die Frau als Symbolträgerin: Femme au

coq» und «Die Frau als Monster: Nue accroupie» war bei der Entschlüsselung der Symbolik etwas Hilfe nötig. Im übrigen wurden vom Lehrerteam biographische Daten ergänzt, Wichtiges betont und zusammengefasst. Das Thema eignete sich für die rein weibliche und altersmässig ideale Klasse besonders gut, bei jüngern Schülern könnte im Rahmen einer Ausstellungsführung bei einem einzelnen Bild darauf eingegangen werden.

S. Dubach, M. Ebner, H. Weber

Welche Abschnitte könnt Ihr im Schaffen Picassos erkennen?

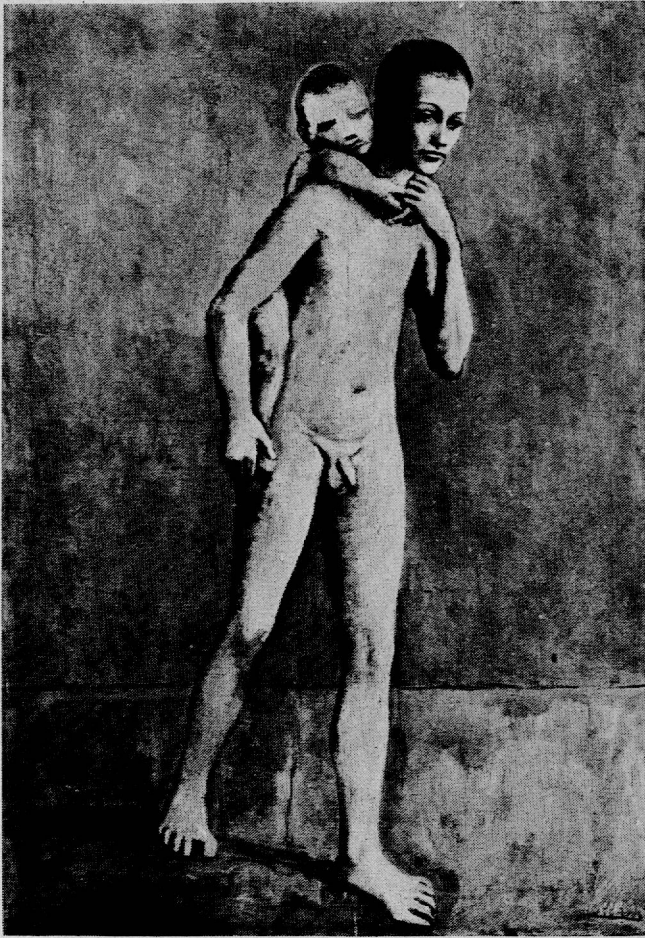
II. Lektion:

Klasse: I. Progymnasium (11 Jahre)

Ziel:

Die Schüler sollen:

- anhand von maximal sechs für sie typischen Bildern, Stufen in der malerischen Entwicklung Picassos finden;
- die Darstellungsart beschreiben und benennen;
- die gefundenen und ausgewählten Bilder den Klassenkameraden vorstellen und erklären;
- unterschiedliche Meinungen diskutieren;
- möglichst viel Zeit zur Eigentätigkeit erhalten.



Pablo Picasso: Les deux frères, 1905
Öl auf Leinwand, 142×97 cm
Kunstmuseum Basel



Pablo Picasso: Grandes fêtes, 1969
Öl auf Leinwand, 194,5×129 cm
Galerie Rosengart, Luzern

Ablauf der Lektion:

- gemeinsames Betrachten eines frühen Bildes: «Les deux frères», 1906);
- Mitteilen der notwendigsten biographischen Stationen im Leben Picassos;
- gemeinsamer Gang durch die Ausstellung zu einem der letzten Bilder der Ausstellung: «Grandes têtes», 1969;
- Vorstellen und Versuch, das Bild zu sehen als ein Werk des gleichen Künstlers. Was ist geschehen? Wie konnte dies überhaupt geschehen?
- Aufteilen der Klasse in Dreiergruppen und Ausrüsten mit den Arbeitspapieren;
- Besprechung der Arbeitspapiere und Arbeitsweise;
- Suchen der möglichen Abschnitte und Unterschiede;
- die einzelnen Gruppen stellen sich gegenseitig ihre Bilder vor und begründen ihre Wahl.

Arbeitsblatt Picasso-Ausstellung

Wir haben ein frühes und ein spätes Bild von Picasso betrachtet. Dabei haben wir

festgestellt, dass die beiden Bilder sehr unterschiedlich gemalt worden sind.

Frage: Wie ist es möglich, dass ein Maler seine Malweise derart verändert?

Eure Aufgabe:

Schaut euch die Ausstellung in Ruhe an und überlegt euch dabei folgende Fragen:
a) Hatte Picasso seine Malweise *schlagartig* geändert, oder gibt es in der Ausstellung Anhaltspunkte, die auf eine *schrittweise* Veränderung hindeuten?

b) In welchen Bildern kann man diese Veränderung am besten erkennen?

Wählt diese Bilder nach eurem Gutdünken aus und tragt dann die Merkmale dieser Bilder in die Tabelle ein (Blatt 2). Unten findet ihr eine Auswahl von Wörtern. Sie sollen euch das Beschreiben erleichtern.

Die Farben sind:

- dunkel
- hell
- bunt
- kontrastreich
- harmonisch
- angenehm

- blass
- stumpf
- eintönig
- gleichbleibend
- unnatürlich

Die Formen sind:

- eckig
- gerundet
- gross
- geometrisch
- zerstückelt
- aufgelöst
- bizarr
- fließend
- konturiert (fest umrissen)

- abstoßend
- dominierend
- der Form untergeordnet
- ...

Dinge sind dargestellt:

- körperhaft
- im Raum
- in der Fläche
- vereinfacht
- schematisch
- verzerrt
- ausdrucksvoll
- ungewohnt
- vertraut
- feierlich
- symbolisch
- aneinandergereiht
- charakteristisch
- unglaublich
- furchterregend
- ...

Beispiel für ein von Schülern ausgefülltes Arbeitsblatt

Bild	Titel	Datum	Farben (beschreiben)	Welche Formen sind vorherr- schend?	Lassen sich Gegen- stände erken- nen	Wie sind Dinge dargestellt;
15	Brote und Schale mit Früchten auf einem Tisch	Paris Frühling 1909	dunkel gemischt kräftig ausdrucksvoll	zerstückelt	Ja	erkennbare Dinge
18	Frau mit Mandoline	Sommer 1910	gemischte gleichtönige Farben	eckig und strichhaft	Nein	unglaublich aneinander gereiht
48	Mandoline, Fruchtschale, Flasche und Kuchen auf dem Tisch	16. Mai 1924	eintönige Teile	rundlich	halb/halb	ungenau
51	Gipskopf und Arm	Sommer 1925	rein, hell und bunt	verschieden-artige	Ja	ausdrucksvoll und ungewohnt
74	Das Leichenhaus	1944-45	grautönig	verschieden-artige Grössen	manche	körperhaft und furchterregend
76	Les Demoiselles des bords de la Seine	1950	hell und dunkel			

Rückblick des Unterrichtenden

Bei der Vorbereitung 'stellten sich mir folgende Probleme:

- fremde Klasse
- zeitlich begrenzte Demostunde
- Komplexitätsgrad der Ausstellung

Trotz der Ausnahmesituation der zeitlich begrenzten Demostunde glaube ich, dass die Schüler einen Eindruck von der Vielseitigkeit Picassos gewonnen haben. Dass dabei nur formale Kriterien diskutiert werden konnten, war aber nicht nur eine Frage der zeitlich begrenzten Lektion, sondern auch eine methodische Konsequenz. Dadurch, dass die Schüler die Bilder nach ihrem Ermessen aussuchen durften, war es mir völlig unmöglich, auch noch inhaltliche Informationen zu den einzelnen Bildern zu liefern (bei insgesamt 90 Bildern). Im übrigen wirkte sich das methodische Vorgehen des «Selberfindens» höchst motivierend auf die einzelnen Schüler aus. Die einzelnen Gruppen feuerten sich gegenseitig an; jede wollte mehr herausfinden als die andere. Dass dabei der Fussboden als Schreibunterlage dienen musste, wurde von den Schülern als kleinstes Übel hingenommen.

Während die Schüler wetteiferten, überlegte ich mir, wie die noch verbleibenden zehn Minuten für eine sinnvolle Auswertung genutzt werden könnten. (Durch das späte Eintreffen der Klasse sah ich mich veranlasst, eine Konzeptänderung zu improvisieren.)

Einerseits bestand zwar die Möglichkeit, dass die Klasse ihre Arbeitsergebnisse in

der Schule anhand von Reproduktionen besprechen konnte. Da ich aber unbedingt wollte, dass die Schüler den Lerneffekt an Ort und Stelle erfahren konnten, mussten zwangsläufig grobe Verallgemeinerungen riskiert werden. Zumindest sollten die Schüler die Hypothese von der schrittweisen Entwicklung Picassos bestätigt sehen.

Der eigentliche Misserfolg dieser taktischen Überlegung zeigte sich dann darin, dass nur die Ergebnisse einer Gruppe besprochen werden konnten. Somit fühlten sich die anderen übergangen; insbesondere die eifrigsten unter ihnen hofften sich anerkennendes Lob.

A. Bless, U. Rölli

Menschendarstellung in den verschiedenen Stilen im Werk Picassos

Klasse: 4. Realklasse (14-15 Jahre)

Ziel:

- anhand einiger Menschendarstellungen erkennen, dass Picasso sich im Laufe von ca. sieben Jahrzehnten entwickelt hat.
- Umgang mit den Kriterien der Bildbetrachtung anhand eines einfachen Frage-

Pablo Picasso: Femme. Etude pour «Les Demoiselles d'Avignon», Paris 1907
Öl auf Leinwand, 119×93 cm
Privatbesitz Basel

bogens (v. a. formale und farbliche Aspekte, inhaltliche nur am Rande).

- Übung in Gruppenarbeit und v. a. deren Auswertung in Form eines Berichts im Plenum (plus Kritik und Diskussion mit hoffentlich höchstens 50% Redeanteil des Lehrers).

Ablauf der Lektion:

Abb. der zwei Bilder

- Einführung: Im ersten Raum, vor dem Bild «Mädchen mit gekreuzten Armen», das frei im Raum steht, werden die Schüler derart plazierte, dass sie auch das Bild «Frau. Studie zu „Les Demoiselles d'Avignon“» (Nr. 2 und 11) gut sehen können. Vergleich der beiden Bilder, Betonung, dass beide von Picasso im Abstand von ca. sieben Jahren gemalt wurden. Folgerung: Picasso hat sich entwickelt. Weitere Überprüfung dieser Feststellung im Verlauf der Stunde.



Pablo Picasso: Fille aux bras croisés (Buveuse d'absinthe), Paris 1901
Öl auf Leinwand, 81×60 cm
Sammlung Imobersteg, Basel



– **Gruppenarbeit:** Sechs Gruppen werden mit einem Fragebogen, Bleistift und Unterlage ausgerüstet vor folgenden sechs Bildern plaziert:

1. Gitarrespielender Harlekin, 1918, Nr. 38
2. Sitzender Harlekin, 1923, Nr. 46
3. Badende am Strand, 1930, Nr. 58
4. Brustbild einer Frau, 1935, Nr. 63
5. Porträt eines Malers, nach El Greco im Museo provincial von Sevilla, 1950, Nr. 77
6. Das Paar, 1967, Nr. 87

Die Schüler können wenn nötig Hilfe erhalten durch alle beteiligten Lehrer und Kandidaten des ZLK.

Fragebogen

– **Auswertung:** Besammlung vor dem ersten Bild. Der Gruppensprecher verliest die erarbeiteten Antworten. Nach jeder Antwort Kritik, Ergänzungen, Diskussion durch die andern Schüler und mich (evtl. andere Beteiligte).

Vom zweiten Bild an kommt der Vergleich mit den vorangegangenen Bildern hinzu: Was hat sich geändert? Worin besteht die Entwicklung? (summarische Antworten, ergänzt durch Bemerkungen meinerseits).

– **Zusammenfassung, Abschluss:** Fragen und Bemerkungen zu Person und Leben Picassos, zu dieser Ausstellung, usw.

Fragen zur Gruppenarbeit in der Picasso-Ausstellung

1. Titel und Entstehungsjahr des Bildes:
2. Bezeichnet Körper- oder Kopfteile und schreibt dazu, ob sie Volumen haben oder flach erscheinen:
3. Welche Körper- oder Kopfteile sind
 - a) natürlich dargestellt,
 - b) gegenüber dem Natürlichen verändert, oder
 - c) nicht zu erkennen?
4. Zu Frage 3b: Wie sind Körper- oder Kopfteile verändert worden?
5. Wie ist der Raum (oder Hintergrund) auf dem Bild dargestellt?
5. Was könnt ihr zur Farbe in dem Bild sagen?



Pablo Picasso: Arlequin jouant à la guitare, 1918
Öl auf Leinwand, 97×76 cm
Privatbesitz



Pablo Picasso: Arlequin assis, Paris 1923
Tempera auf Leinwand, 130,5×97 cm
Kunstmuseum Basel



Pablo Picasso: Baigneuse assise au bord de la mer, 1930
Öl auf Leinwand, 163×129,5 cm
Museum of Modern Art, New York



Pablo Picasso: Buste de femme, 1935
Öl auf Leinwand, 64×53,5 cm
Privatbesitz



Pablo Picasso: Le couple, 1967
Öl auf Leinwand, 195×130 cm
Kunstmuseum Basel



Pablo Picasso: Portrait d'un peintre, d'après le Greco
Öl auf Sperrholz, 100×81 cm
Galerie Rosengart, Luzern

Voraussetzungen:

1. zu viele Leute: Lärm, Gedränge, Ablenkungen aller Art.
2. Die Schüler sind zum Teil das erste Mal im Museum: Keine Beziehung zu Bildern, zur «Kultur».
3. Ich habe keinerlei Erfahrung mit Ausstellungsführungen und nur wenig Erfahrung mit Kunstbetrachtung überhaupt, deshalb
4. Lampenfieber in einer Prüfungssituation (Erfolgszwang vor kritischen Kollegen und Lehrern).
5. Demgegenüber sind Interesse und guter Wille der Schüler vorhanden, auch weil ich sie auf die Ausserordentlichkeit dieser Unterrichtsstunde vorbereitet habe.

Durchführung:

6. Ob die Einführung ihren Zweck der Motivation erfüllt, ist schwer festzustellen. Die Schüler sind doch sehr ungeübt, teilweise auch ziemlich schwerfällig.
7. Der Fragebogen ist brauchbar. Vielleicht müsste er aber noch einfacher sein angesichts der Punkte 1 und 2 und der Tatsache, dass diese Schüler auch in Gruppenarbeit wohl nicht sehr trainiert sind.
8. Um so willkommener ist den Schülern die Hilfe von seiten der ZLK-Leute, soweit diese Hilfe auch wirklich kommt...
9. Der auswertende Hauptteil der Lektion wird trotz allem einigermaßen konzentriert durchgeführt. Teilweise stehen wir evtl. etwas weit von den Bildern weg. Auch haben die Sprecher der Arbeitsgruppchen manchmal erhebliche Hemmungen angesichts des ungewohnten Rahmens, des schwierigen Stoffes, der hastigen und unklaren Notizen.
10. So rede ich trotz des guten Vorsatzes sehr viel, selbst auch unsicher und zudem unter Zeitdruck. Ob dies allerdings einfach schlecht ist? Jedenfalls haben meine Bemerkungen, Fragen, Ergänzungen einiges zur Konzentration und Strukturierung beizutragen. Vielleicht käme von den Schülern etwas mehr, wenn ich mehr Geduld hätte und länger schwiege.
11. Am Schluss zerbröseln alles ein wenig, da von den Schülern keine Fragen mehr kommen und alle nur noch den Drang haben, an die frische Luft zu kommen.
12. Anders am Nachmittag, in der regulären Z-Doppelstunde: Die Schüler haben über Mittag etwas verarbeiten können und sind jetzt beinahe ohne Ausnahme voll Fragen und Interesse. Entsprechend fruchtbar ist der Umgang mit dem Material, das ich mitgebracht habe: «Du»-Hefte, eine «Stern»-Nummer zu Picassos 90. Geburtstag, den Ausstellungskatalog.

J. Portmann

Picasso-Bilder: © 1976, Copyright by SPADEM, Paris & COSMOPRESS, Genf.

Salvador Dali: Perspectives 1932
Basel, Öffentliche Kunstsammlung

«Perspektiven» von S. Dali

Zeichenaufgabe mit anschliessender Kunstbetrachtung für eine 6. Gymnasialklasse

Paul Widmer, Basel

1. Zeichenaufgabe

Thema:

Wüstenbild mit zwei Schwerpunkten:

1. In dem Bild sollen raumdarstellende Mittel der Linear-Luft-Farb-Perspektive erkennbar sein
2. Durch frei gewählte Zusammenstellung von Einzelheiten, welche nach den erwähnten Perspektiven ins Bild eingefügt werden, soll eine assoziative Bildsprache entstehen.

Bewertung:

Linearperspektive	1 Punkt
Luftperspektive	1 Punkt
Farbperspektive	1 Punkt
Einzelheiten (Details, Personen usw.) und deren richtige Darstellung im Raum	1 Punkt
Bildaussage	2 Punkte

2. Kunstbetrachtung

«Perspektiven» von Salvador Dali (Kunstmuseum Basel)

– Das Original im Kunstmuseum ist zu klein für eine Klasse mit über 15 Schülern.

– Das Dia des Kunstmuseums ist leider unbrauchbar (unscharf und farbstichtig).

Je zwei Schüler erhalten eine Kopie des Bildes (im Kunstmuseum erhältlich, Postkarten, ab 20 Stück pro Sujet: Fr. —.40 pro Stück). Die Schüler untersuchen gemeinsam während ca. 20 Minuten:

1. den Bildaufbau
2. die Raumdarstellung
3. die Personen und Details des Bildes und machen Notizen über ihre Beobachtungen.

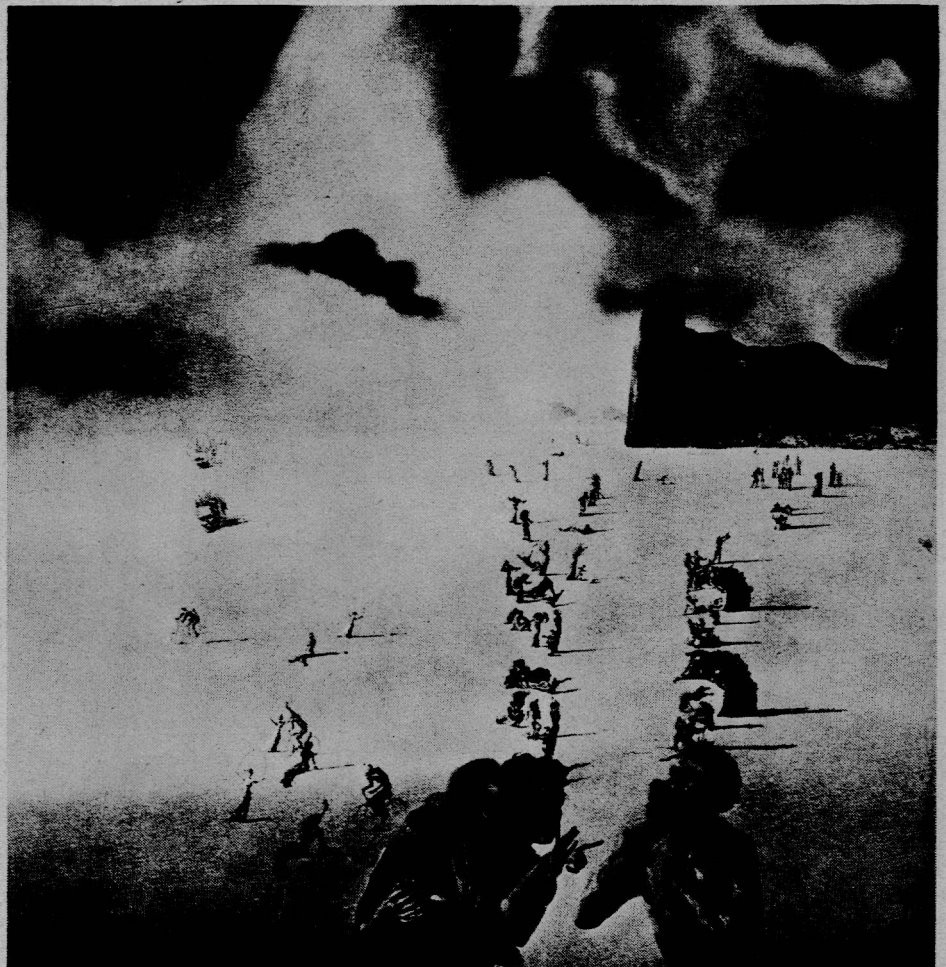
Hernach wird in einem vom Lehrer geleiteten Schülergespräch die Kernaussage des Bildes erarbeitet: «Perspektive durch Ahnenreihe»

Eine Hilfe dazu kann z.B. die Aufforderung an die Schüler sein, über ihren eigenen Stammbaum nachzudenken:

Wie viele Generationen zurück habt ihr eure Vorfahren

- persönlich gekannt
- nur auf Bildern gesehen
- wisst ihr nicht, wie sie ausgesehen haben?
- wisst ihr noch etwas über sie?

Wer könnten demnach die drei grössten Figuren auf dem Bild sein?



**Niklaus Manuel Deutsch –
Hans Leu d. J.
«Pyramus und Thisbe» –
«Orpheus»
Renaissancemalerei in der
Schweiz**

Martin Heller, Basel

Klasse: Diplommittelschule Basel (16 Jahre)

Stundenverlauf:

1. Die Schüler werden zu Beginn der Stunde in der Vorhalle des Kunstmuseums versammelt. Nach Umreissen des Stundenthemas wird ihnen eine Matritze mit zwei Texten ausgeteilt. Den ersten Text, «Pyramus und Thisbe», lesen sie still für sich.

Zu: Niklaus Manuel Deutsch (Bern um 1484 – Bern 1530)

Pyramus und Thisbe, nach 1523 entstanden

«Pyramus und Thisbe sind liebende Nachbarskinder feindlicher Eltern in Babylon. ... An jeder Berührung verhindert, verabreden sie heimlich eine nächtliche Begegnung im Freien, nicht weit vom Grab des Ninus unter einem bestimmten Maulbeerbaum nächst einer Quelle. Die liebende Thisbe ist früher aufgebrochen, aber während des Wartens am Stelldichein wird sie von einer Löwin verscheucht, die mit vom Nachtraub blutigem Maule zur Tränke kommt, und Thisbes nach der Flucht verlorenen Schleier zum nahen Walde zerrt.

Auf dieser Strecke erblickt der verspätete Pyramus das wilde Tier mit dem blutigen Schleier seiner Geliebten, worauf er sich, wie über einem schon geschehenen Unglück, voreilig selbst den Tod gibt. Die durch die Verscheuchung wider Willen versäumte Thisbe trifft herumirrend leider zu spät auf ihren toten oder sterbenden Freund und endet ihre Verzweiflung durch eigene Hand an seiner Seite. Über dem Grab der Liebenden verwandelt sich der Baum, der beider Blut spritzen sah, in einen statt seiner hellen nun blutdunkle Früchte tragenden.»

(nach H. Koegler)

Es folgt eine mündliche Textbearbeitung: äusserst dramatische Geschichte, Original in Versform. Handlungsort, Personen, mögliche Moral? Parallelen zu Erzählschemata in Groschenheft und Comic strip?

Ein Schüler liest darauf den Text von Schwabe zu «Orpheus» vor.

Zu: Hans Leu (der Jüngere) (Zürich um 1490 – Zürich 1531)

Orpheus und die Tiere, 1519 entstanden

«Der unvergleichliche Sänger Orpheus war ein Sohn des thrazischen Königs und Flussgottes Oeagros und der Muse Kalliope. Apollon selbst, der melodische Gott, schenkte ihm ein Saitenspiel, und wenn Orpheus dieses rührte und dazu seinen herrlichen Gesang, den seine Mutter ihn gelehrt hatte, ertönen liess, so kamen die Vögel in der Luft, die Fische im Wasser, die Tiere des Waldes, ja die Bäume und Felsen herbei, um den wundervollen Klängen zu lauschen. Seine Gattin war die holdselige Eurydike, und sie liebten

sich beide auf das zärtlichste. Aber ach, nur allzu kurz war ihr Glück; denn kaum waren die fröhlichen Lieder der Hochzeit verstummt, da raffte ein früher Tod die blühende Gattin dahin. Auf grüner Aue lustwandelte die schöne Eurydike mit ihren Gespielinnen, da biss sie eine giftige Natter, die im Grase versteckt lag, in die zarte Ferse, und sterbend sank die liebliche ihren erschreckten Freundinnen in die Arme.

Unaufhörlich hallten nun die Berge und Täler vom Schluchzen und Klagen der Nymphen wider, und unter ihnen jammerte und sang Orpheus seinen Schmerz in wehmütigen Liedern; da trauerten die klugen Hirsche und Rehe mit dem verlassenen Gatten. Aber sein Flehen und Weinen brachte die Verlorene nicht zurück. Da fasste er einen unerhörten Entschluss: hinunter in das grausige Reich der Schatten wollte er steigen, um das finstere Königspaar zur Rückgabe Eurydikes zu bewegen. Durch die Pforte der Unterwelt ging er hinab; schaurig umschwebten die Schatten der Toten den Lebenden, er aber schritt mitten durch die Schrecknisse des Totenreichs, bis er vor den Thron des bleichen Hades und seiner gestrengen Gattin trat.»

(nach G. Schwab)

Ergänzung: Dem Original nachempfundener Text. Schüler oder Lehrer erzählen die Geschichte zu Ende. Gemeinsamkeit zu «Pyramus und Thisbe»?

2. Die Schüler sollen sich vergegenwärtigen, dass Manuel und Leu diesen Stoff aus bestimmten Gründen zur Darstellung ausgesucht haben.



Niklaus Emanuel Deutsch: Pyramus und Thisbe
Ungefirniste Tempera auf Leinwand,
151,5×161 cm
Kunstmuseum Basel



Hans Leu d. J.: Orpheus und die Tiere, 1519?
Nachtr. gefirniste Tempera auf Leinwand,
Höhe 58, Breite 51 cm.
Kunstmuseum Basel

Erarbeiten:

Was könnte an einem solchen Thema gereizt haben? (Dramatik, antiker Bezug, Stimmung, Moral, Darstellung von fremden Ländern usw.)

Welchen Moment des Geschehens haben die Künstler wohl ausgewählt?

Welchen Moment würden die Schüler zur Darstellung auswählen, wenn sie das gleiche Thema erhielten? (Szene mit besonderer Dramatik, besondere Figuren, erzählerische Angelpunkte z. B. in «Orpheus»: Der Moment, als Orpheus zu Eurydike zurück-schaut usw.)

3. Zusammenfassen der Ergebnisse für die beiden Bilder. In einem nächsten Schritt werden sie an den Bildern selbst überprüft.

Vor «Pyramus und Thisbe»:

Die Schüler formulieren, was ihnen am Bild auffällt; vor allem in bezug zu ihren Erwartungen und zu den Ergebnissen aus.

2. Ordnen und Fassen der Diskussion im Hinblick auf folgende Erkenntnisse:

- Handlungsort, Kostüme, Geräte usw. entsprechen nicht der Antike, sondern der Zeit um 1500, Mitteleuropa;

- das eigentliche dramatische Geschehen ist gar nicht so sehr wichtig; es spielt eine untergeordnete Rolle.

4. Gleiches Vorgehen vor «Orpheus»:

- wie bei Manuel: mitteleuropäische Landschaft;

- anders als bei Manuel: Kostümierung nicht eindeutig festlegbar;

- es lassen sich bei weitem dramatischere Augenblicke denken. Leu ordnet nicht nur formal (analog Manuel) die Handlung dem Prospekt unter, sondern betont das noch durch die gewählte Szene.

Zusatzinformation des Lehrers: Es existieren Zeichnungen von Leu zu diesem Bild, aus denen hervorgeht, dass er Orpheus und die zuhörenden Tiere zuerst am hinteren Flussufer plazieren wollte. Was heisst das?

5. Folgerungen:

Rekapitulieren des bisherigen Vorgehens. Die Schüler erkennen, dass ihre Vorstellungen bei weitem nicht mit den Bildern übereinstimmen. Unsere Art, ein dramatisches Geschehen zu interpretieren, ist also nicht identisch mit dem Bestreben der Schweizer Künstler zu Beginn der Renaissance, eine derartige Geschichte zu erzählen. Es stellen sich Fragen zu zwei Aspekten:

1. Was hat für beide Maler bei der Herstellung dieser Bilder im Vordergrund gestanden?

Erarbeiten:

Landschaftsdarstellung, zeitgenössische Umgebung abbilden, mythologischer Stoff nur Vorwand.

Lässt sich eine mögliche Funktion der Bilder ablesen?

Schmuck für private Auftraggeber, im Fall Manuels für sich selbst.

Welcher Gegensatz besteht zur Malerei des Mittelalters?

Damals religiös motivierte Kunst, mit religiösen Inhalten. Es existieren z. B. dem «Orpheus» ähnliche Heiligendarstellungen. Welcher der beiden Künstler benutzt eine neu anmutende Bildsprache? Welcher ist eher der Tradition verbunden?

6. Kurzer historischer Überblick:

Auch in der Schweiz ist die Renaissance die Epoche, in der ein neues nationales Selbstgefühl entwickelt wird:

Reisläufer, europäische Bedeutung der Schweiz, Übernahme von fremdem Kulturgut, z. B. italienische Malerei, Orientierung über die Grenzen hinaus. Deutschland!

Leu ist mehr nach innen gerichtet, traditionsgebundener als Manuel.

Zur neuen Zeit gehörten damals auch die Glaubenskämpfe, die Auseinandersetzungen im Zuge der Reformation. In der Schweiz vor allem eine Front zwischen den städtischen Ständen und den Landkantonen. Leu in Zürich, Manuel in Bern. Beide sind betroffen. Es bestätigt sich, was aus der Bildsprache abzuleiten ist, auch hier: Leu ist nicht kämpferisch eingestellt, nimmt nicht aktiv an der Reformation teil. Evtl. weitere Hinweise zur Person Leus (!).

Gegensatz dazu: Manuel als Vertreter der Renaissancegenerationen.

7. Die Schüler wechseln wieder zum Bild Manuels. Begründung der nun folgenden Konzentration auf Manuel. Jeweils drei Schüler erhalten eine Beobachtungsaufgabe mit genauer, schriftlicher Arbeitsanweisung.

Beispiel für eine solche Arbeitsanweisung:

Versuchen Sie herauszufinden, wie die Darstellung der Figuren bei Manuel bewältigt wird. Was wäre z. B. zu sagen über die Haltung der Figuren, ist sie anatomisch und stofflich richtig? Finden Sie, Niklaus Manuel erreicht einen gewissen individuellen Ausdruck bei seinen Menschen? Vergleichen Sie dazu vielleicht auch die Figuren auf dem Bild nebenan, ebenfalls von Niklaus Manuel Deutsch, «Das Urteil des Paris», wo die Figuren eine etwas wichtigere Rolle spielen innerhalb des Bildganzens.

Mögliche Ergebnisse (je nachdem gemeinsam zu ergänzen)

«ungeschickte» figürliche Anordnung im rechten Teil. Allgemein: Figurendarstellung bemüht sich um Naturalismus, erreicht ihn im «Urteil» eher. Individualisierung im Gegensatz zur meist im Mittelalter zu findenden Schematisierung. Neues Frauenideal (siehe Skizzenbücher). Bemühung um Rhythmisierung.

Weitere Fragenbereiche auf anderen Arbeitsanweisungen:

- Welche Rolle spielt die Landschaft?

- Welches Material wird verwendet, Malweise?

- Wie wird die Farbe verwendet, Bedeutung?

Es folgen fünf Minuten Gruppenarbeit, danach Zusammentragen der Ergebnisse im Unterrichtsgespräch.

9. Kann man sich, vielleicht im Vergleich zu Hans Leu, die Person des Künstlers vorstellen? Welcher Menschentypus? Welche Ausrichtung?

Lehrerinformation zur Person von Niklaus Manuel:

Manuel wie Leu Maler/Handwerker, mit Lehr- und Wanderjahren. Als uneheliches Kind in Bern geboren. Keine klassische Bildung. Stürmischer Typ mit vielseitigen Interessen, lernt aus eigener Erfahrung die Reisläufer kennen (1507–1510 und 1516 als Söldner in Italien, 1522 bei Novara verwundet). Heiratet eine Frau aus angesehener Familie, erarbeitet sich eine gefestigte Stellung im Stand Bern, viele Aufträge (Fresken, Glasbilder usw.). Wird als Maler Mitglied des grossen Rates von Bern. Einsetzen der Reformation bringt das Nachlassen von kirchlichen Aufträgen (Parallele Holbein: Reise nach England.). Manuel bemüht sich um eine Staatsstelle und wird 1523 Landvogt von Erlach. Überzeugter Kämpfer für die Reformation. Jetzt, als Politiker, kämpft er auf zwei anderen Ebenen und lässt die Malerei zur Seite:

Grosse Bedeutung bei verschiedenen Tag-satzungen und Religionsgesprächen.

Daneben: Manuel als Volksdichter, der Lieder und Fasnachtsspiele verfasst, mit aufklärerischem Zweck. Die Malerei betreibt er nur noch als Liebhaberei, wenn auch vielleicht doch noch mit ein wenig moralisierender Absicht (siehe: Pyramus und Thisbe).

Universalität als hervorstechende Eigenschaft. Parallele in Italien: Leonardo.

10. Die Schüler erhalten zum Schluss eine Matritze mit dem Ausschnitt aus den «Totenfressern». Lesen und Diskussion von Form und Absicht des Fasnachtstücks, in Rollen.

«Im ersten Spiel („Vom Papst und seiner Priesterschaft“ oder „Die Totenfresser“) wird der Zuschauer in die Residenz des Papstes geführt. Er gewahrt auf der einen Seite den Papst, umgeben von seinem Hofstaat, auf der anderen Seite einen Sarg, der aus einem Hause getragen wird, begleitet von den klagenden Hinterlassenen. Papst und die Geistlichkeit freuen sich auf den Gewinn, der aus den Totenmessen zu erwarten ist, klagen aber über die Abnahme der Gläubigkeit und über das Druckergewerbe, das die Bibel den Menschen ungeschminkt vermittelt. Da erscheinen die Vertreter des Volkes: der kranke Bauer, der Bettler, sogar der Edelmann schimpft

über den Untergang der Lehre Christi. Ihre Worte werden übertönt von der Umgebung des Papstes, die dessen Heiligkeit lobpreist. ... Dann erscheinen Petrus und Paulus. Sie wundern sich über das Gebaren der Kirchenfürsten, bestreiten dem Papst das Recht, sich als Nachfolger Petri zu betrachten. Sie wenden sich entrüstet vom Papste ab und verkünden ihm Gottes Strafe.»

C. von Mandach, Niklaus Manuel Deutsch, Basel 1940

«Petrus:

Lieber Priester, sag' mir an: Was ist doch das wohl für ein Mann?
Ist er ein Türk oder ist er ein Heid, Dass man ihn so hoch auf den Achseln treit, oder hat er etwa gar kein Fuss, dass man ihn also tragen muss?

Kurtisan Virgilius Lütenstern:

Sintemal du selber Petrus bist:
Weisst du denn nicht, wer dieser ist?
Das darf ich billig seltsam nennen.
Doch geb ich dir ihn zu erkennen.
Der Mann, den man so hoch hertreit,
ist der grösste in der Christenheit.
Ein Gott auf Erden ist er dazu:
Das musst vor allem doch wissen du,
Da er doch dein Statthalter ist
und der allerheiligste Christ.

Petrus:

Das sind mir doch fremd', unerhörte Sachen!
Wie hätt' ich gekonnt einen Statthalter machen?
Ob soviel Land und Leuten hier?
Auf Erden gehörte doch gar nichts mir.
Wo kommen ihm her die reichen Land' samt seiner Macht und hohem Stand?
Ich weiss auch nicht gewiss davon,
ob jemals ich gen Rom sei kon.
Bin ich in solcher Pracht da gesessen,
so hab ich's doch wahrlich ganz vergessen.

Kurtisan:

Alles, was er tut und lat,
Land und Leut' und was er hat,
Das misst er unverschämt und frei,
sich als Sankt Peters Erbteil bei.

Petrus:

Da wird die Wahrheit wüst verderbt!
Wie könnt' er's han von mir ererbt?
Ich hatt doch weder Gut und Geld,
Auch war ich einst hier in der Welt
Ein Fischer schlicht und arm allein:
Der Städt' noch Land' war keines mein.

Kurtisan:

Ach Peter, du bist nicht recht dran:
du magst das wohl vergessen han!
Es ist über vierzehnhundert Jahr –
und sagt' ich noch mehr, ich redte wahr –,
Dass du zu Rom gewesen bist,
wie in der Chronik geschrieben ist,
die rührt von klugen Leuten her:
Vor Alter nur weisst du's nicht mehr.»

in: *Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde*, Heft 3, Bern 1917

Körpersprache – Gestik

A. Meyer

Arbeitsreihe, durchgeführt am Oberstufengymnasium, 16 bis 17 Jahre

Grobziele:

- Aufmerksam werden auf Körpersprachen
- Sehenlernen und Verstehenlernen von Botschaften des Körperausdrucks, der Gestik, der Mimik

a) im zwischenmenschlichen Bereich

b) im Bereich der Werbung, der Medien, der bildenden Kunst

– Gestalten von Körperausdruck auf das Papier, mit dem eigenen Körper

Bildbesprechungen und praktische Arbeiten werden wechselnd durchgeführt: Ein Bild als Einstieg und Anregung, ohne dass dadurch die praktische Arbeit zu sehr vorbestimmt wird; die Erfahrung der eigen-schöpferischen Arbeit befruchtet ander-seits wieder die Bildbetrachtung. Den ein-facheren Übungen folgen die komplexeren, z. B. in der Reihenfolge der Zahlen im vorstehenden Text.

Bearbeitetes Material:

Theoretische Arbeit, Bildanalysen:

– Klee: Zwei Männer, einander in höherer Stellung vermutend, begegnen sich

– Grosz: Bilder der herrschenden Klasse

– Daumer: Ecce homo

– Zahlreiche Werbebilder. Genaue Bild-analyse von: International irish moos (Abenteuer, Frische, Männerfreiheit)

– Einschiebung: – Gentile da Fabriano: Anbetung der Könige (Uffizien) – Hugo v. d. Goes: Portinarialtar

– Posen aus Illustrierten werden gesam-melt, geordnet, charakterisiert, besprochen. Gruppenarbeit: a) Männer-, b) Frauen-, c) Kinderposen, d) Posen von gegenwärtigen Werbeplakaten in Basel.

Ergebnisse: Die Posen sind stark ge-schlechtsspezifisch. Bei Knaben ist die Männerpose, bei Mädchen die Frauenpose vorgeprägt. Frauen sind meist betrachte-tes Objekt (von Männern bewundert oder narzisstisch von sich selbst) Männer er-scheinen handelnd, aktiv ... usw.

Andere Aspekte: berufsspezifische, alters-spezifische, seasonspezifische Posen ... Verhaltensnormen usw.

Praktische Arbeit:

– Verschiedene Posen (z. B.: müde, schlaff /herschend, von oben herab / lässig, salopp, unbekümmert / nachdenklich usw.) werden mit den Schülern erarbeitet. Ein Schüler wird in die betreffende Pose diri-giert.

a) zuerst bei normalem Tageslicht. Der Einfluss der Umgebung usw. wird deut-lich.

Kohleskizzen der Posen.

b) als Schattenbilder:

Technische Hinweise

Ungefähr in der Mitte des Zeichensaaes wird ein grosses Leintuch senkrecht auf-gehängt.

Der das Schattenbild darstellende Schü-ler posiert unmittelbar hinter der Leinwand. Als Lichtquelle dient ein Diaapparat, der möglichst weit vom Leintuch entfernt auf der Seite des Posierenden aufgestellt wird.

Die zeichnenden Schüler sitzen auf der Gegenseite des Leintuchs.

Hier wirkt nur der Umriss, die kleinste Veränderung der Haltung bewirkt eine Ver-änderung der Aussage. Weder Umgebung noch Kleidung, noch Farbe usw. beein-flussen die Wirkung. Die Haltung kommt «rein» zum Ausdruck.

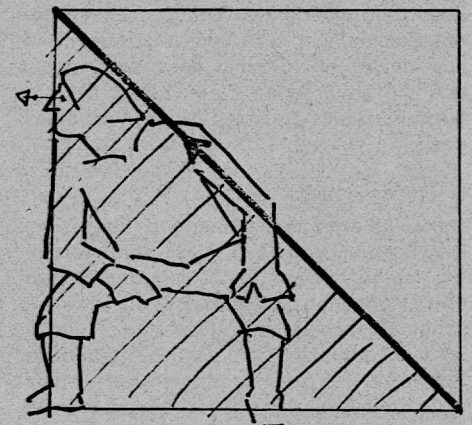
Kopie der Posen mit Pinsel und Wasser-farben.

– Kleine Schülergruppen kleiden sich in einem für das Gymnasium Muttenz unge-wohnten Stil. Die zahlreichen fremden und eigenen Reaktionen decken sehr deutlich Abhängigkeiten von Normen, von Gross-gruppen usw. auf.

– Gemeinsame und eigene Beobachtung von verschiedenen Gangarten. Zusammen-hang von Gangart und Motivation...

– Eine typische Modepose, Posenschablo-ne (nach Vorlage) wird in einer plakativen grossformatigen farbigen Gestaltung in ihrer Fixierung durchschaubar gemacht, parodiert: Durch Übersteigerung oder Ge-genüberstellung, durch Auswechseln des Geschlechts, durch zusätzliche Verwen-dung von Symbolen, durch Verfremdung von vorhandenen Symbolen usw. mit Hilfe von Raster, Wiederholung, Farbkontrasten usw.

Bildanalyse: Sir international



Kompositionsskizze:

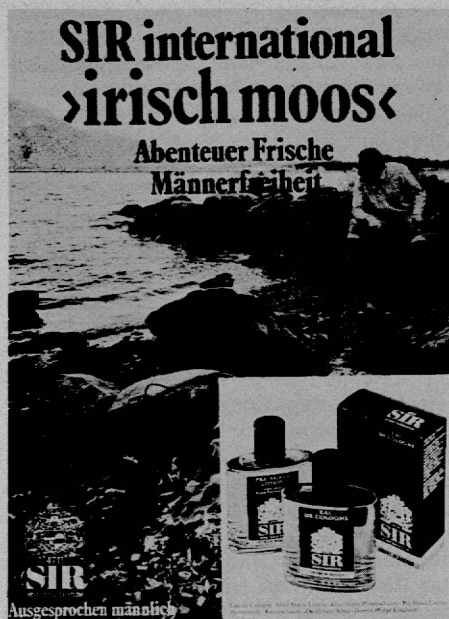
Haltung des Mannes

– aktive Diagonale
Richtung in die Weite

– sichere Basis
breite Standfläche

– Blick in die Ferne

– die Grundfigur, das Dreieck, wird dyna-misch verwendet mit einer stark beton-ten Richtung (Diagonale)



Haltung des Mannes und deren Ausdruck

SITZT MIT GESPREIZTEN BEINEN

Platz beanspruchend («breitbeinig»), gut abgestützt; sicher, fest, schwer sitzend. sicherer Stand – männlich, kraftvoll, besitzend ... würde eine Frau auch so sitzen?

AUF UFERSTEINEN

auf starkem Fundament (Stein) – stärkt die Selbstsicherheit. Naturverbunden, ohne Stuhl, ohne Luxus, frei ...

OBERKÖRPER NACH VORN GENEIGT, MIT ELLENBOGEN AUF KNIE GESTÜTZT. LINKE SCHULTER DURCH DIE LINKE ARMHALTUNG HÖHER. LINKE HAND UMFASST LINKES KNIE

Aktives Nach-vorn-Neigen (Diagonale) und kraftvolles Sich-Abstützen – gespannt auf Kommendes. Ausdruck von gespannter Kraft und Bereitschaft; sprungbereit, männliche Konfrontation, kein Zurückweichen.

KOPF ZUR SEITE, GEGEN DAS WEITE MEER (SEE) GEWENDET. WIR SEHEN DEN KÖRPER IN FRONTALANSICHT, DEN KOPF JEDOCH IN PROFIL-DREHUNG.

– aktive Körperhaltung verstärkt. Zugleich sieht der Bildbetrachter den Mann nicht in die Augen. Es entsteht keine Konfrontation mit dem Mann als Individuum, dies trägt zur besseren Identifikation des Betrachters mit dem Dargestellten bei (indem der Betrachter sich nicht als Gegenüber empfinden kann). Der Mann erscheint ausserdem so allein auf sich gestellt, dadurch stark, frei, unabhängig ...

BLICK IN DIE FERNE

auf die See – in die Freiheit, in die Kälte (vom Feuer weg) – scheut keine Konfrontation, bietet dem Kommenden (den Gefahren) die Stirn, männlich, stark, selbstbewusst

KLEIDUNG

sportlich: Stiefel, Sporthemd, Sporthose. Trotz Kälte liegt die Jacke neben ihm auf dem Stein – männliche Härte. Gut angezogen – sozial höhere Stellung

UMGEBUNG, GEGENSTÄNDE, FARBEN, SYMBOLIK

FEUER MIT KOCHKESSEL

starker Farbkontrast zum vielen Blau: Die Kälte wird dadurch erst recht sichtbar. Deutet mit Decke zusammen auf Übernachtung hin – Abenteuer – Freiheit – im Freien abkochen – Ferien, Ungebundenheit. Feuer ist auch Symbol für verzehrende Kraft, Wildheit, Aggressivität, Aktivität.

DECKE

weist auf Kälte hin, auf Übernachtung.

WASSER

– Kühle, Frische, Klarheit, Reinheit, Natur ... Die Wellen und die Weite des Wassers weisen auf Abenteuer, Ungewissheit, Freiheit, Ferne, Zukunft ...

BLAUE FARBE

von Dunkel nach Hell (Blickrichtung des Mannes) – in die Ferne, Freiheit. Blau der Ferne. Blau der Kühle Morgen – Aufbruch. Blau der Wünsche und Träume – Zukunft (vgl. Blick des Mannes). Blau als Fluchtfarbe, Farbe der Einsamkeit, fort vom Alltag. Farbe der Klarheit, Reinheit, Frische, Natürlichkeit ...

DAS PARFÜM

Hier liegt ein grosser Widerspruch, ein Bruch: Ein Abenteuerer mit Parfüm, gut rasiert, gepflegt mit Eau de Cologne, After Shave Lotion, After Shave Pflegeschäum, Pre Shave Lotion, Herrenseife, Rasierschäum, Deodorant-Spray. Robinson mit Herren-Pflegeemulsion.

KRITISCHE STELLUNGNAHME. WIRKUNG DIESER REKLAME

– vordergründig: Anregung zum Kauf von Herrenparfüm, Herrenseife usw. Marke 4711

– hintergründig: Um diese Produkte verkaufen zu können, müssen zuerst die entsprechenden Bedürfnisse geweckt und gesellschaftlich untermauert werden.

Parfüm passt vorerst nicht in die allgemeine Vorstellung der Männerrolle. Parfüm assoziiert Weichheit, Weiblichkeit ... Solche negativen Aspekte werden durch diese Reklame unterdrückt.

Es wird ein Mann gezeigt mit gegenteiligen Eigenschaften: Führer, Kämpfer, Abenteuerer, Unabhängiger, Freier (dem Konsum nicht Unterworfen?), Kraftvoller, Harter, auch Initiativer, Selbständiger, Ungewöhnlicher.

Der Mann wird mit diesen Rollen auch von der Frau abgesetzt (vgl. Text: «ausgesprochen männlich»).

Damit ist indirekt auch gesagt, wie die Frau ist: weich, schwach, unfrei, abhängig, unselbständig ...

Das Bild dieses Mannes trägt zur allgemeinen gesellschaftlichen Rollenvorstellung bei und zu deren Fixierung. So ist ein Mann, und nur ein Mann, so ist eine Frau nicht. So soll ein Mann sein.

Diese Reklame hat dadurch ideologischen Charakter: Dieser Mann mit diesen Eigenschaften soll Vorbild sein, soll Bewunderung hervorrufen und zur Nachahmung inspirieren ...

Allgemeine Lernziele zur Bildbetrachtung

(aus Kunst und Unterricht, Sonderheft 1974)

1. Wahrnehmung soll bewusst werden (durch sprachliche Verallgemeinerung in der Gruppe).
2. Das Wahrgenommene soll als eine von Menschen gemachte Äusserung erkannt werden (durch Einbeziehen der Produktion und des Produzenten).
3. Die Wahrnehmung soll als gesellschaftlich vermittelt und als von den jeweiligen schichtenspezifischen Interessen geleitet erkannt werden (durch Vergleich und Analyse unterschiedlicher Rezeptionsweisen).
4. Die Bilder sollen als ein den Standpunkt und die Zeitverhältnisse des Malers wiedergegebenes Produkt gesehen werden (durch Vergleich und Analyse verschiedener behandelte ähnlicher Bildthemen).
5. Die Kinder sollen Aussage und Darstellungsweise erkennen und in ihrer ästhetischen Wirkung und inhaltlichen Bedeutung verstehen lernen.
6. Die Bilder sollen zur Erklärung und Veranschaulichung des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses sowie der heutigen Verhältnisse und Verhaltensweisen dienen und dadurch gesellschaftlich historisches Bewusstsein ermöglichen (durch die jetzt gesellschaftliche Entwicklung aufzeigenden «damals-jetzt»-Vergleiche).
7. Die Kinder werden sich durch die dabei entfaltenen sinnlichen Erkenntnisprozesse, die ihnen durch Entmystifizierung der Kunst Hinweise auf ihre geschichtliche Identität vermittelt, leichter als selbstbewusste, handelnde Subjekte begreifen können.

Barbara Westarp in «Kunst und Unterricht» (Sonderheft 1974)

Der Viehhändler, von Marc Chagall

Ruth Muttentzer, Basel

Klasse: 1. Realschule (11 Jahre)

Die Lektion nimmt Bezug auf die vorhergehende Bildbetrachtung: «Tierschicksale» von Franz Marc und steht als Abschluss zum Thema «Traum» aus dem Zeichenunterricht.

1. *Besammlung* der Schüler im Foyer des KM.

Einstimmung: Vorstellen des Künstlers und seines Anliegens anhand von 5 Fotos aus: Das letzte Mal haben wir ein Bild von Franz Marc betrachtet. Heute schauen wir eines von Marc Chagall an. Der Künstler lebt noch in Vence am Mittelmeer.

Erstes Foto: Chagall mit seiner Frau.

Wesentlicher Eindruck: Liebe zu den Menschen und gütiger Ausdruck, im Gespräch erarbeiten. Dieses Wesen bildet auch eines der Hauptthemen seiner Bilder.

Zweites Foto: «Der Maler mit dem blauen Strauss», 1964

Liebende schweben durch den Raum. Im Vordergrund der Maler.

Frage an die Schüler: Ist hier Wirklichkeit gemalt?

Im Gespräch auf das Traumhafte weisen: Traum
Träumer

Selbstporträts von Chagall:

Er selbst ist ein Träumer und staunt in die Welt.

Chagall ist am 7. Juli 1887 in Witebsk, Russland, geboren (Zahl 7 ist geheimnisvoll). Er malt schon seit mehr als 60 Jahren. Wir betrachten ein Bild, das er als 23jähriger vor 63 Jahren in Paris gemalt hat.

2. *Bildbetrachtung:*

a) alle schauen

b) Aufzählen, Erzählen: Inhalt.

Ein Mann fährt auf einem Wagen zum Markt. Das Zugpferd erwartet ein Junges. Die schwangere Frau (seine Frau?) geht hinter dem Wagen – sie trägt ein undefinierbares Tier auf den Schultern. Frau oder

Ziege – wer sollte nach unserem Empfinden auf dem Wagen fahren? Mann und Frau bringen Tiere zum Markt. Sie schauen zurück (zum Haus, zum Vertrauten?) und wollen nicht vorwärts (zum Markt, zur Veränderung?) gehen. Ob sie die Tiere nicht verkaufen wollen und doch müssen, um zu Geld zu kommen? Ob sie tatsächlich schauen? (Augen zählen: Gegensatzpaare wie
blind - sehend
getrieben - gewollt
tot - lebendig

aufstellen). Mann und Frau sind getrieben und gezwungen, aus einer Notlage Ziege und Schaf (?) zu verkaufen. Unfrei. Im Vordergrund sind zwei Köpfe: Der Mann gut genährt mit Doppelkinn (von der Sonne beschienen?) schaut in die Ferne an uns vorbei. Er hört gar nicht, was ihm die Frau ins Ohr schreit. (Jetzt haben wir Geld, sind wir deshalb glücklicher? Vorwürfe: Hättest du besser den Acker bestellt, könnten wir Gemüse verkaufen oder Holz und hätten unsere Tiere nicht als Schlachtvieh hergeben müssen.)

c) Titel suchen und ablesen lassen.

3. *Bildaufbau*

Mit einer Schnur die Kompositionslinien sichtbar machen.

a) Vertikal:

Der Viehhändler in der Mitte des Bildes (Er ist mächtig, Bizeps, und schwingt die Peitsche. Er treibt das Pferd an und gibt dem Bild eine Bewegung nach rechts). Die Frau am linken Rand ist unwichtig, da sie in blassen Farben gemalt ist.

b) Horizontal:

über den Wagenbalken von einem werdenden Leben zum anderen. Diese Achse teilt das Bild in zwei gleiche grosse Hälften – waagrechte Mittellinie.

Das Leben und Weiterleben sind Anliegen in Ch's Bildern. Diese haben Titel wie:

Geburt
Hochzeit
Begräbnis
Liebende
Tote

Am oberen Rand kann die Schnur ein zweites Mal gespannt werden, wirkt aber unbefriedigend. Die straffe Linie soll durch

eine rhythmische Wellenbewegung ersetzt werden. Durch Verbalisieren den Rhythmus bewusst machen. Demonstrieren lassen mit Nachfahren in der Luft, Klatschen, Gehen, Zeigen, Sprechen:

lang - kurz
Höhle - Wölbung
langsam - schnell
ansteigend - fallend

Anschliessend zeichnet jeder Schüler diese *Kopf-Schulter-Linie* und soll auch die *Fuss-Räderlinie* eintragen.

4. *Gehalt*

Das Zeichnen der Fusslinie hat den Schülern *Merkwürdiges* gezeigt:

die Frau schwebt
die Räder des Wagens funktionieren nicht
der Balken liegt auf einem Rad auf
nur zwei Räder, verschiedene Speichenzahl
keine Deichsel
der Mann sitzt im Rad
das Pferd ruht zur Hälfte und trabt in der vorderen Hälfte
es ist halb Zugtier halb Zirkuspferd
der Kummer wächst aus seinem Hals
es hat Menschaugen
Menschenhaare wachsen am Pferd, keine Mähne, kein Schwanz

Leute, Tiere, Dinge sind nicht realistisch gemalt. Ob der Maler nicht gewusst hat, wie ein Wagen funktioniert, dass ein Pferd Mähne und Schwanz hat?

5. *Deutung:*

Traumzeichnung eines Schülers neben das Bild halten.

Begebenheiten und Dinge sind in irrealer Form gemalt. Im Traum oder in der Erinnerung als verwischte, entfernte und entfremdete Wirklichkeit wird Unmögliches möglich. Ch. selbst hat geschrieben, dass er in Paris aus Heimweh gemalt hat. Er träumt in diesen Bildern von zu Hause.

6. *Biographisches*

Witebsk ist eine arme Provinzstadt bei Moskau. Schildern von Holzhütten, Holzkirchen, jüdischem Getto, Judenschule. Ch. ist der Star in Zeichnen und Geometrie.

Zitat S. 35/36 aus: Mein Leben.

Ch. hat Gewohnheiten wie jedermann: überall hin nimmt er sein Butterbrot mit. Radierung Nr. 2 aus: Das Graphische Werk von Ch. KM A54F45

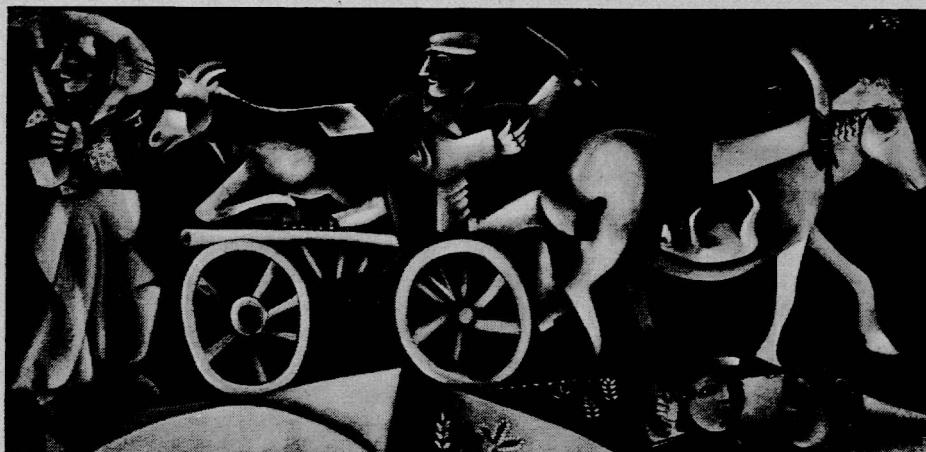
Haus des Grossvaters.

Schon als Kind war Ch. fasziniert von den Sternen und dem Himmel, deren Farben und dem Eindruck von Gewölbe.

7. *Farblichkeit*

dunkel mit blauen und lila Flecken
geheimnisvoll

Licht von jenseits der Bildfläche
leuchtende bengalische Farben
keine Gegenstandsfarbe ausser bei den zwei Figuren im Vordergrund.



Marc Chagall: Der Viehhändler, 1912
Öl auf Leinwand, 97×200,5,
Kunstmuseum Basel

8. Beziehung zu Tierschicksalen von F. Marc: zur gleichen Zeit, um 1910, in Paris gemalt. Farbliche Ähnlichkeit, da auch nicht gegenstandsgebundene Farben mit bengalischem Charakter und psychologischer Bedeutung.

Formale Gegensätzlichkeit: einer dynamischen Bewegtheit bei Marc steht Ch.'s statisches Band gegenüber.

9. Wir meinten, eine einfache Geschichte zu sehen. Wir haben das Bild länger angeschaut und gemerkt, dass Bedeutungen enthalten sind. Was hinter den Dingen liegt (Erinnerung oder Traum) ist für Ch. wichtiger als das Sichtbare.

Vergleich mit Skizze: Erinnerung - Wirklichkeitsanteil beim Viehhändler.

10. Jeder Schüler setzt sich unter ein anderes Bild desselben Raumes, das seiner Meinung nach von Ch. gemalt ist. Die Begründungen für ihre Entscheide führen zu einer Sammlung von Kriterien für Ch.'s Kunst (noch sechs weitere Bilder hängen). Die Schüler waren fasziniert, als sie die Absurditäten entdeckten und freuten sich am Erleben von Rhythmus mit Klatschen und Sprechen, waren aber nicht zahlreich fürs Gehen, Hüpfen, Laufen zu haben (ein Museumswärter war anwesend).

Die Schnurhilfe bringt Aha-Erlebnisse und wirkt immer wieder.

Kleine Bibliographie zu Museum, Kunstgeschichte und Kunstbetrachtung

a) Kunstgeschichte

Haftmann Werner: Malerei des 20. Jahrhunderts. 1954, Knauer Taschenbuchausgabe, 6 Bände, Nr. 32-37

*Janson, Horst W.: Malerei unserer Welt. 1960, DuMont-Dokumente, Köln

*Lützel, Heinrich: Führer zur Kunst. 1963, Herder Taschenbuch Nr. 154/55

Pawlik/Strasser: Bildende Kunst / Begriffe und Reallexikon, Köln 1969, DuMont

Schmidt, Georg: Kunstmuseum Basel, 150 Gemälde, 1964, Baloise Holding

Schmidt, Georg: Umgang mit der Kunst, 1966, Walter Verlag, Olten

*Schmidt, Georg: Kleine Geschichte der Malerei, 1965, F. Reinhardt AG, Basel

*Y. Boerlin / I. Dürst, K. Guth, Th. Kessler, D. Klausener / E. Landolt, A. Moirand, Ch. Sieber: 13 Kunstmuseum Basel. Einführung für Jugendliche zu 13 Bildern des Kunstmuseums.

b) Didaktik der Kunstbetrachtung

Ehmer, Hermann K.: Visuelle Kommunikation / Beiträge zur Kritik der Bewusstseinsindustrie.

Glaser, Hermann: Jugend und Kunst / Beiträge und Beispiele zur ästhetischen Erziehung in: Nürnberger Pädagogisches Modell Nr. 4, Freiburg i. Br., 1969 Rombach.

Kowalsky, Klaus: Praxis der Kunsterziehung / Bd. 1 Didaktik und Methodik, Bd. 2 Werkbetrachtung. Stuttgart 1968/1970 Klett

G. von der Osten, Brigitte Klesse: Museum im Unterricht. Schriften der Kölner Museen Nr. 1.

Otto Gunter: Kunst als Prozess im Unterricht, 1969, Westermann, Braunschweig

c) Zeitschriften

Kunst+Unterricht: Museum und Schule, Sonderheft 1976, Friedrich Verlag, Velber b. Hannover.

Zeitschrift für Kunstpädagogik: Alois Henn Verlag, Ratingen.

* Kunstnachrichten: Monatszeitschrift - Kunstkreis Luzern.

*Für Schüler empfehlenswert

Zuschriften welche diese Nummer betreffen bitte an:
H. Hersberger, 4059 Basel, Settisbergstrasse 8

Museum	Verantwortlich für Museumsdidaktik und Öffentlichkeitsarbeit Adresse	Spezielle, für Schulklassen oder Schüler organisierte Veranstaltungen Zusätzliche Arbeitsräumlichkeiten	Öffnungszeiten für Schulklassen Eintritte Vergünstigungen auf Reproduktionen, Dias und Literatur
Kunstmuseum Basel	Kunstmuseum: Frau Dr. I. Dürst alle Museen: Dr. R. Th. Stoll, Stapfelberg 9, 4051 Basel und freie Mitarbeiter	Regelmässige Kinderführungen für zwei Altersstufen. Programm auf Anfrage. Ateliernachmittage für Kinder ab Kindergarten: Anmeldung notwendig, regelmässiger Besuch. Kurse für Lehrer in Zusammenarbeit mit dem Institut für Lehrerfortbildung. Es steht ein Malatelier im Hause für kleinere Klassen zur Verfügung. Reservation beim Schalter des Kupferstichkabinetts	Voranmeldung an der Kasse Voranmeldung für Besuche ausserhalb der Öffnungszeiten Dias: ab 10 Stück Schulrabatt 10% Postkarten ab 20 Stück pro Sujet Fr. —.40/Stück, anstatt —.60. Grosse Reproduktionen Rabattmöglichkeiten unterschiedlich
Kunstmuseum Bern		Führungen für Lehrer gleich nach der Eröffnung von wichtigen Ausstellungen	auch ausserhalb der regulären Öffnungszeiten, jedoch nur bei rechtzeitiger Voranmeldung (mindestens sieben Tage) und unter Verrechnung von Kosten für zwei Aufseher (20.—/Stunde) Dias: 10 Stück Fr. 1.30 anstatt 1.50
Kunsthalle Bern	Leiter: J. Gachnang Für Lehrereinführungen oder Schulklassenführungen: auf Anfrage	Keine regelmässigen Veranstaltungen Auf Anfrage Führungen durch den Leiter Bei guter Vorbereitung und Absprache mit dem Leiter konnten die Schüler in den Ausstellungsräumen zeichnen, malen usw.	Schülerkarten zu je Fr. 2.—, ermöglichen Eintritt in Kunsthalle und Kunstmuseum für ein Jahr.

Bündner Kunsthaut	Prof. Christian Gerber, Lehrer am Bündner Lehrerseminar. Anschrift: Bündner Kunstmuseum Chur, Direktion, Postplatz, 7000 Chur	Museumsdidaktische Kurse für alle Stufen in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Amt für Lehrerfortbildung. Auf Wunsch Einführungen in Ausstellungen für Lehrer. Die Schulen erhalten die Möglichkeit, Filmprogramme zu besuchen	Eintritt frei für geführte Schulklassen: Zutritt zur Sammlung, zu den Ausstellungen sind die Eintrittspreise in der Regel stark ermässigt. Reguläre Öffnungszeiten und auch ausserhalb: 8–12 und 14–18 Uhr. Auf Reproduktionen, Dias und Literatur wird ein Mengenrabatt gewährt.
Kunstmuseum Luzern	Vorgesehen: 2 Leute Marianne Eigenheer, Künstlerin, Hirschmattstr. 56, 6000 Luzern Luigi Kurmann, Student ETH, Zürichstrasse, Luzern	Keine Führung für Zeichenlehrer zu Beginn einer Ausstellung durch den Konservator	Eintritt frei. Auf besondere Anfrage auch ausserhalb der regulären Öffnungszeiten. Keine zusätzlichen Bedingungen, ausser Führung der Klasse durch den Lehrer.
Museen der Stadt St. Gallen	Wegen Bauauffälligkeit geschlossen Auswahl der Sammlung: Im Kirchhoferhaus, Museumsstr. 27, St. Gallen	Keine	Eintritt frei für Schülergruppen mit Lehrer. Bei Voranmeldung auch ausserhalb der regulären Öffnungszeiten
Kunstmuseum Winterthur	Nur freie Mitarbeiter für Kinderführungen und Lehrereinführungen	Keine	Eintritt frei für Schülergruppen mit Lehrer. Für Zugang ausserhalb der regulären Öffnungszeiten rechtzeitige Voranmeldung notwendig
Kunsthaut Zürich	Öffentlichkeitsarbeit: Frau L. Müller Mitarbeiterin für Kinder- und Schularbeit: Dr. Margrit Vassella Sekretariat: Claire Rütsche und für Führungen freie Mitarbeiter	Lehrerfortbildungskurs in Zusammenarbeit mit dem Pestalozzianum. Vorbereitende Führungen für Lehrer Führungen von Schulklassen Arbeit mit Schulklassen der Primarschulstufe aus der Stadt Zürich in der Sammlung und in den Ausstellungen. Filmmachmittage für Mittelschulklassen Es steht ein spezieller Mehrzweckraum für Kinder und Jugendliche zur Verfügung. Er kann als Malraum, Kinderhort, Klassenzimmer, Vortragssaal sowie als Ausstellungsraum für Kinder verwendet werden	Eintritt gratis für Schulen aus Stadt und Kanton Zürich (inkl. 1 Einzelperson). Für unbegleitete Schulklassen: Fr. 1.— bis 2.— pro Schüler (je nach Ausstellung). Kein Zugang ausserhalb der regulären Öffnungszeiten. Diese sind: Dienstag bis Freitag 10 bis 21 Uhr; Montag 14 bis 17 Uhr; Samstag, Sonntag 10 bis 17 Uhr

Die GSZ empfiehlt Ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Baumgartner-Heim Rud. & Co., Anker-Farbkasten und J. Staedtler, Neumünsterallee 6, 8032 Zürich
 Bodmer Ton AG, Betriebsstätte, 8840 Einsiedeln
 Böhme AG, Lack- und Farbenfabrik, Neuengasse 24, 3000 Bern
 Caran d'Ache, Schweizerische Bleistiftfabrik, 19, ch. du Foron, 1211 Genève 6
 Courvoisier Sohn, Zeichen- und Malbedarf, Hutgasse 19, 4000 Basel
 Delta SA, Editions, 12, rue du Château, CP 20, 1800 Vevey 2
 Droguerie Lion d'Or, Dpt Peinture, Rue de Bourg 33, 1000 Lausanne
 Geislich Söhne AG, Klebstoffe, 8952 Schlieren
 Güler Tony, Naberindustriehofbau, 6644 Orselina-Locarno
 Gerstäcker Verlag, Druckpressen, Grafikbedarf, D-5208 Eitorf
 Günther-Wagner AG, Pelikan-Fabrikate, Zürichstrasse 106, 8134 Adliswil
 Jallut SA, Couleurs et vernis, 1, Cheneau-de-Bourg, 1003 Lausanne
 Haupt AG, Buchhandlung und Verlag, Falkenplatz 11, 3000 Bern
 Kuhn Hermann, Schwan-Bleistiftfabrik, Tramstrasse 109, Postfach, 8062 Zürich
 Küng A., Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, 6000 Luzern
 Kunstkreis Verlag GmbH., Alpenstrasse 5, 6000 Luzern
 Pablo Rau & Co., Paraco-Mal- und -Zeichenartikel, Zollikerstrasse 131, 8702 Zollikon

Presser W., Do it yourself, Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, 4000 Basel
 Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, 8000 Zürich
 Rébétéz Robert, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, 4000 Basel
 Registra AG, Marabu-Farben, Döltschweg 39, 8055 Zürich
 Rosset David, Reproductions d'art, Pré de la Tour 7, 1009 Pulley
 SA W. Schmitt, Affolternstrasse 96, 8050 Zürich
 Schneider, Farbwaren, Walsenhausplatz 28, 3000 Bern
 Schubiger Franz, Schulbedarf, Mattenbachstrasse 2, 8400 Winterthur
 Schumacher & Co., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, 6000 Luzern
 Strub Robert SWB, Standard-Wechselrahmen, Birmensdorferstrasse 202, 8003 Zürich
 Talens & Sohn, Farbwaren, Industriestrasse, 4657 Dulliken
 Top-Farben AG, Hardstrasse 35, 8004 Zürich
 Waertli & Co., Farbstifte en gros, 5000 Aarau
 Wagner Hch. & Co., Fingerfarben, Werdhölzlistrasse 79, 8060 Zürich
 Werthmüller Hans, Buchhandlung, Spalenberg, 4000 Basel
 Zraggen R., Frau, Signa-Spezialkreidefabrikation, 8953 Dietikon
 Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Hauptpostfach, 8024 Zürich

BÜRO FÜR BILD UND TON DES SCHULAMTES DER STADT ZÜRICH

Zurlindenstrasse 137, 8003 Zürich

Telefon 01 35 35 77

Leiter: R. Németh

Das Büro für Bild und Ton ist ein Zweig des Städtischen Schulamtes und verantwortlich für die verwaltungsmässige Betreuung der Unterrichtstechnologie der Volksschule in der Stadt Zürich sowie die Zusammenarbeit mit den Städtischen Berufsschulen auf dem Gebiet des audiovisuellen Unterrichts.

Tätigkeitsgebiete:

Verleih

Stumm- und Tonfilme, Tonbildschauen, Tonbänder (Schulfunk), besondere Apparate und Geräte

Vorfürungen

Vorfürdienst, Tonanlagen und Projektion bei besonderen Anlässen

Ausrüstung

Belieferung der Schulhäuser mit Apparaten und Geräten, Projektierung von Anlagen, technische Begutachtung und Bereitstellung der Apparate

Service

Reparaturdienst für Bild- und Tongeräte, regelmässige Kontrolle und Pflege

Kurse

Technische Kurse für die Lehrer

Beratung

Begutachtungsstelle in audiovisuellen Belangen (z. B. für bauliche Richtlinien)

Kundenkreis

Schulen und Verwaltung der Stadt Zürich; Aussenstehende werden an das für sie zuständige VESU-Mitglied (Unterrichtsfilmstelle) verwiesen.

B. Kantonale Institutionen

BERNER SCHULWARTE

Helvetiaplatz 2, 3005 Bern

Telefon 031 43 16 15

Die BERNER SCHULWARTE ist die pädagogische Informations- und Dokumentationsstelle des Kantons Bern. Sie ist eine Dienststelle der kantonalen Erziehungsdirektion und dem Amt für Unterrichtsforschung und -planung unterstellt.

Leiter: Peter Kormann.

Informationsmittel:

Pädagogische Bibliothek
Dokumentation pädagogischer Zeitschriften
Diasammlung
Sammlung von Schulfunksendungen auf Tonbändern und Kassetten
Schulwandbildersammlung (in Reorganisation begriffen)
Sammlungen von Modellen und Präparaten

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag, 10 bis 12 und 14 bis

17.30 Uhr; Samstag, 1. Mai bis 30. September, geschlossen. 1. Oktober bis 30. April 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.

Ausleihe gratis:

Für Lehrkräfte an abonnierten Institutionen und für Absolventen der Seminarien und des Sekundarlehramts der Universität Bern.

Ausleihgebühren:

Für alle übrigen Benützer (auch ausserkantonale Benützer)

Neue Kataloge:

Katalog für Dia und Tonbild 8 Fr.; Katalog für Tonbänder und Kassetten 12 Fr.

Zu beziehen durch den kantonalen Lehrmittelverlag, Moserstrasse 2, 3014 Bern.

PESTALOZZIANUM ZÜRICH

Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Telefon 01 28 04 28 oder 60 16 25

Das Pestalozzianum Zürich (Institut zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung) untersteht als Stiftung dem Regierungsrat des Kantons Zürich. Heute wird es nach einem bestimmten Schlüssel durch die Stadt und den Kanton Zürich subventioniert und gehört in die Reihe der offiziellen Zürcherischen Kulturinstitute.

Die Leitung liegt in Händen von Direktor Hans Wymann; in der Bibliothek und Mediothek sind ausser der Bibliothekarin, R. von Meiss, gegenwärtig noch acht weitere Mitarbeiter beschäftigt.

Seit seinen allerersten Anfängen sieht das Pestalozzianum, welches 1975 sein 100-jähriges Bestehen feiern konnte, eine seiner wesentlichsten Aufgaben darin, der Lehrerschaft und seinen Mitgliedern neben einer pädagogischen Fachbibliothek – diese ist mit 130 000 Bänden die grösste in der Schweiz – mit dem Verleih zusätzlicher Medien eine wertvolle Unterrichtshilfe zu bieten.

Lehrer aus der ganzen Schweiz nehmen diese Dienstleistung in Anspruch. Dank periodisch erscheinender, immer wieder auf den neuesten Stand gebrachter, käuflich erwerbbarer Kataloge ist es möglich, direkt oder auf postalischem Weg

– *Schulwandbilder* (darunter die nur im Pestalozzianum verfügbaren Flugaufnahmen der Swissair mit ausführlichem Kommentar und die dazugehörigen Abbildungen im 7,6 × 10,8-cm-Format für die Hand des Schülers zum Bezugspreis von Fr. 0.05/Stück).

– *Diaserien* (rund 6000 Serien aus praktisch allen Wissens- und Lebensbereichen, darunter viele als Doubletten zur Vermeidung lästiger Wartezeiten. Speziell erwähnenswert sind die vielen Originaldias zur Kunstgeschichte).

– *Tonbänder* (praktisch alle Schulfunksendungen, die vom Schweizer Radio ausgestrahlt worden sind).

– *Schallplatten* (vor allem für den Musikunterricht geeignete Tonbeispiele, Sprech- und Dokumentaraufnahmen) auszuleihen.

Auf Anmeldung können jederzeit natürliche Personen als Einzelmitglieder, juristische Personen und Schulen als Kollektivmitglieder in die Gesellschaft zur Förderung des Pestalozzianums aufgenommen werden.

Für Einzelmitglieder beträgt der Jahresbeitrag 8 Fr.; Lehrer und Schulen, die der Gesellschaft als Kollektivmitglieder angehören, sowie Studenten und Schüler bezahlen 5 Fr. Für Schulen wird der Jahresbeitrag nach bestimmten Richtsätzen, je nach Anzahl der Lehrer, festgelegt.

Während die *Ausleihe von Büchern unentgeltlich* ist, wird für den Bezug von Diaserien, Tonbändern und Schallplatten je Einheit eine Gebühr von Fr. 0.50 erhoben. Diese soll nach Möglichkeit in Form von Coupons (1 Schein mit 10 Coupons = 5 Fr.) entrichtet werden.

Aus dem Jahresbericht der SKAUM

Sektion Deutschschweiz

Die *Produktionskommission* (Präsident P. Kormann) befasste sich in drei Sitzungen mit der Erarbeitung eines Kriterienkatalogs für die Beurteilung von AV-Mitteln im Hinblick auf die Subventionierungspraxis sowie mit insgesamt 7 AV-Projekten, für die Subventionierungsgesuche eingereicht worden waren, und mit 2 Vorprojekten.

Während drei Gesuche als nicht im Interesse des Unterrichts liegend abgelehnt werden mussten, konnten subventioniert werden: ein Film über China von H. Amrein, eine Tonbildschau zum Thema «Das Projekt in der Schule» von R. Schweiniger und eine Koproduktion des ICEM (International Council for Educational Media) von 5 Filmen zum Thema «Energie». Über ein weiteres Projekt konnte noch

nicht endgültig Beschluss gefasst werden. Eines der zur Begutachtung eingereichten Vorprojekte für einen Film zum Thema «Das Kind auf der Unterstufe» konnte zur Weiterbearbeitung empfohlen werden.

Die Kurskommission (Präsident J. Binzegger) hatte sich mit verschiedenen Kursprojekten zu befassen, wobei die Eingabe der ajm vordringlich behandelt wurde. So wurden denn auch im Sinne der oben erwähnten Übergangslösung sämtliche für Kurse und Veranstaltungen 1976 vorhandenen Budgetmittel und Reserven für die ajm eingesetzt und die übrigen Projekte auf 1977 zurückgestellt. Als einzige weitere Veranstaltung wurde ein Kurs der Inner-schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung «Tonband und Schulfunk» übernommen.

Rapport d'activité de la section romande Skaum-Cosma – janvier-septembre 1976

Les activités de la Skaum-Cosma en Suisse romande ont, comme le prévoit son organisation, porté sur les problèmes de production et sur ceux des cours et manifestations.

Il est apparu très vite qu'il s'agissait pour la Skaum-Cosma de prouver le mouvement en marchant, c'est-à-dire en suscitant elle-même des activités et en soutenant de manière efficace celles qui existaient déjà dans la mesure où elles répondaient aux critères retenus.

C'est ainsi que dans un premier temps la sous-commission «cours et manifestations» a décidé d'apporter son appui aux «Rencontres Ecole et Cinéma de Nyon». Organisées par le Centre d'Initiation au Cinéma du Département de l'instruction publique du canton de Vaud, cette manifestation a obtenu, depuis quatre ans, un succès mérité: elle permet aux élèves des écoles primaires et secondaires, aux étudiants et aux apprentis de toute la Suisse de présenter les films ou bandes vidéo qu'ils ont réalisés dans le cadre de leurs activités scolaires: des séminaires et des colloques complètent les projections et les résultats obtenus à ce jour prouvent l'utilité pédagogique des «Rencontres» dans le domaine de l'expression cinématographique et de l'approche du monde des images.

La sous-commission a également étudié l'appui qu'elle pourrait donner à «cinema e gioventù». En effet, «cinema e gioventù» était naguère un lieu de rencontre heureux des cinéastes professionnels et des élèves des écoles. Disparue avec la crise du Festival de Locarno en 1968, Festival auquel elle était rattachée, elle a repris vie en 1976. Le président, M R. Gerbex, a suivi cette année une partie de «cinema e gioventù» et a entrepris, avec son responsable M. Fasolis, une étude quant au programme de 1977 afin qu'à ce moment-là la Skaum-Cosma puisse éventuellement lui apporter son appui.

En quelques mois, la Skaum-Cosma a donc pris un excellent départ dans le domaine des «cours et manifestations».

Elle envisage d'aborder, en 1977, à la suite d'une première étude, les questions propres à la future TV scolaire et à son utilisation.

La sous-commission de production a immédiatement entrepris des démarches afin de porter à la connaissance des enseignants et des cinéastes l'existence des possibilités qui leur étaient offertes au niveau de la production proprement dite, des copies, des appuis matériels ou techniques.

C'est ainsi que dans un premier temps des projets émanant d'enseignants sont parvenus au président.

C'est ainsi que deux projets verront le jour, grâce à la Skaum-Cosma, en 1976

déjà: il s'agit de plusieurs montages audiovisuels traitant de *l'économie familiale et d'un pilote* d'une série consacrée à *l'histoire suisse*.

Dans un deuxième temps, des projets proposés par des cinéastes professionnels seront éventuellement réalisés: ils ont trait à l'agriculture, à la «déviance sociale», à des séries de films de motivation très courts pouvant être utilisés aisément dans les classes.

Enfin la sous-commission de production a mis à l'étude – et c'est là un gros travail technique et juridique – un projet de contrat à proposer aux auteurs: en effet, la Skaum-Cosma en soutenant des productions a incontestablement un droit de regard sur celles-ci, sur leur distribution, sur les copies qui pourraient en être faites. Il nous a paru plus important de travailler à l'établissement de ces contrats qu'à définir certains critères quant à la production elle-même.

Beziehungen zum Ausland

Gemäss Statut hat die SKAUM die Verbindung zu ähnlichen ausländischen Organisationen herzustellen. Hatte bislang die Vereinigung Schweizerischer Unterrichtsfilmstellen die Kontakte mit der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Bildungsmittel IAB (Conseil international des moyens d'enseignement CIME) gepflegt, wird nun diese Verbindung durch die SKAUM wahrgenommen, wobei der bisherige Delegierte dieses Mandat weiterhin übernommen hat, allerdings nicht mehr im Auftrag der VESU, sondern der SKAUM.

Neue audiovisuelle Literatur

BUETOW, Wilfried, und Horst DAHM: *HÖREN UND ANSCHAUEN IM LITERATURUNTERRICHT*. Berlin-Ost, Volk und Wissen, 1976, ca. 240 S. Pappbd. Fr. 10.—. Über die Bedeutung audiovisueller Unterrichtsmittel (Funk/Fernsehen/Film) im aktiven Literaturunterricht. *Die Verwendungsmöglichkeiten werden an umfangreichem DDR-Material vorgeführt.*

DESSELMANN, G. und B. LANDMANN: *ZUR ARBEIT MIT STUMMFILMEN IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT*. Herausgegeben vom Herder-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig (Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer). Leipzig, Verlag Enzyklopädie, 1976, ca. 68 S., brosch., ca. Fr. 6.50.

Die Autoren erarbeiten aufgrund theoret. und prakt. Untersuchungen ein neues Unterrichtsverfahren «Stummfilm», mit welchem, durch Kombination mit Übungen, die Entwicklung des freien monologischen Sprechens beim Lernenden gefördert werden kann.

KERSTIENS, Ludwig: *UNTERRICHTSTHEMA MASSENKOMMUNIKATION*. Grundlagen. Erziehungs- und Lehrziele. Vorschläge

für den Unterricht. Bad Heilbrunn, Julius Klinckhardt, 1976. 189 S. Kart. Fr. 15.50.

Der bekannte Autor (Medienkunde für die Schule) setzt mit dieser Arbeit seine mediendidaktische Pionierarbeit fort. Einen breiten Raum nehmen auch hier die Vorschläge für die Unterrichtsgestaltung ein.

KLOECKNER, Klaus: *MEDIEN-LEXIKON*. Baden-Baden, Signal-Verlag, 1977. ca. 240 Seiten, Ausgabe in Ln. ca. Fr. 32.80 / Ausgabe in Linson ca. Fr. 26.90 (erscheint ca. Frühjahr 1977).

Aus dem Inhalt: Kommunikation / Öffentlichkeit / Medien der Öffentlichkeit (primär / sekundär / tertiär) / Funktionen der Medien (Information, Unterhaltung, Bildung, Werbung, Multifunktionalität) Wirkungen der Medien / «Bewusstseinsindustrie».

KOPP, Hans W.: *INFORMATION IN DER DEMOKRATIE*. Bausteine einer Medienpolitik. Einsiedeln/Zürich, Benziger-Verlag, 1976. 385 S. Paperback (jetzt erschienen) Fr. 32.—

MALETZKE, Gerhard: *ZIELE UND WIRKUNGEN DER MASSENKOMMUNIKATION*. Grundlagen und Probleme einer zielorientierten Mediennutzung (= Reihe der «Studien zur Massenkommunikation ... Bd. 7») Hamburg, Verlag H. Bredow-Institut, 1976. VIII, 294 S. mit einigen Schematas, Rotadruck. Paperback. Fr. 22.90.

RIEDLER, R.: *SCHULFUNK UND SCHULPRAXIS*. (Anregungen zur Didaktik des akustischen Unterrichtsmediums). München, Oldenburg-Verlag, 1976. ca. 150 S. Paperback ca. Fr. 17.50.

SPITZING, G.: *SCHULFOTOGRAFIE – DIDAKTIK UND METHODIK*. München, Oldenburg-Verlag, 1976. 225 S. mit zahlreichen Farbtafeln und Abb. Kart. Fr. 45.10.

Fotografischen Experimenten in verschiedenen Fächern (etwa: Kunsterziehung, Mathematik, Physik oder Medienkunde) ist ein ausführlicher Teil des Buches gewidmet. Mit Übungsvorschlägen.

RUDDIES, Günther H.: *AKTIV FERNSEHEN*. Das TV-Übungsbuch zum Mitdenken – Mitschreiben – Mitmachen (= rororo-Sachbuch Band 6864) Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1976. 141 zweispaltige S., durchgehend mit Skizzen und Graphiken. Brosch. Fr. 6.20.

RUGE, Peter: *PRAXIS DES FERNSEH-JOURNALISMUS*

ein Handbuch für Zuschauer, Kritiker und Publizisten. (= Reihe «Alber-Broschur Kommunikation, Band 2») München, Alber-Verlag, 1975. 207 S. mit graph. Darst. Linson. Fr. 31.90.

SCHMIDBAUER, M., P. LOEHR und R. RIEDLER: *UNTERRICHTSTECHNOLOGIE IN DER PRAXIS / DER SCHULFUNK*. München, Ehrenwirth-Verlag, 1976. Ca. 100 S. Paperback ca. Fr. 14.40.

Zusammengestellt und kommentiert von Hanspeter Manz, Filmbuchhandlung Rohr, Zürich.

Pestalozzianum

9. Dezember 1976 72. Jahrgang Nummer 7

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens
und der Pestalozziforschung

Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»

Redaktion: Rosmarie von Meiss

Neue Bücher

Die Bücher werden drei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 30. Dezember 1976 sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezüge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens 8 Franken.

Wir ersuchen die Bibliotheksbenützer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis zum 8. Januar 1977 abzuholen.

Pädagogik, Psychologie

- Biermann, Gerd.* Handbuch der Kinderpsychotherapie. Illustr. Bde. 1-2: 4. A. + Ergänzungsbd. je ca. 600 S. Basel 1976. V III D 1227, 1-3
- Ehrhardt, Helmut E.* Aggressivität, Dissozialität, Psychohygiene. Illustr. 273 S. Bern (1975). VIII D 1687
- Gerstenmaier, Jochen.* Urteile von Schülern über Lehrer. Eine Analyse ausgew. empirischer Untersuchungen. Illustr. 220 S. Weinheim 1975. VIII C 2031
- Zur Geschichte der Höheren Schule.* 2 Bde. Abb. 1: <16.-18. Jahrh.> 190 S. 2: <19.-20. Jahrh.> 255 S. Bad Heilbrunn/OBB 1967, 1975. VIII C 2044, 1-2
- Gibson, James J.* Die Sinne und der Prozess der Wahrnehmung. Abb. 397 S. Bern (1973). VIII D 1689
- Ginsburg, Herbert [u.] Sylvia Oppen.* Piagets Theorie der geistigen Entwicklung. (Eine Einführung.) Illustr. 294 S. Stuttg. (1975). VIII D 1691
- Glogauer, Werner.* Zur Lernwirksamkeit des Schulfernsehens. Empirische Untersuchungen. Abb. 166 S. Saarbrücken (1974). VIII C 2039
- Groebe, Norbert / Hans Westmeyer.* Kriterien psychologischer Forschung. 256 S. (München 1975.) VIII D 1685
- Groothoff, Hans-Hermann.* Einführung in die Erziehungswissenschaft. Mit einem Beitr. über Entwicklung u. Erziehung von Linde Salber. 193 S. Ratingen (1975). VIII C 2030
- *Erwachsenenbildung und Industriegesellschaft.* Eine Einführung in Gesch., Theorie u. Praxis... in der BRD... 352 S. Paderborn (1976). VIII C 2041
- Häsler, Alfred A.* Das Ende der Revolte. Aufbruch der Jugend 1968 u. die Jahre danach. 336 S. Z. (1976). VIII C 2045
- Havelock, Ronald G.* Schulinnovation – ein Leitfad. Illustr. 290 S. Bern (1976). VIII C 2040
- Hayman, John L., Jr.* Praktische Erziehungsforschung – Eine Einführung in Begriffssprache u. grundlegende Verfahren. Illustr. 106 S. (Neuwied 1975.) VIII C 2026
- Heinen, Klaus.* Das Problem der Zielsetzung in der Pädagogik Wilhelm Flitners. Eine kritische Interpretation. 306 S. Bern 1973. VIII C 2032
- Herkner, Werner.* Einführung in die Sozialpsychologie. Illustr. 423 S. Bern (1975). VIII D 1692
- Hübner, Herbert u. Christoph Rau.* Soziale Faktoren des Unterrichtsprozesses. ... Teilausg. des Handbuchs der Unterrichtsforschung. Abb. 175 S. Weinheim 1975. VIII C 2033
- Jost, Leonhard.* Perspektiven und Horizonte. Gedanken zu Erziehung, Bildung u. zum Schulwesen in der Schweiz. 148 S. Bern (1976). VIII C 2025
- Kaiser, Franz-Josef.* Entscheidungstraining. Die Methode der Entscheidungsfindung. Fallstudie, Simulation, Planspiel. Illustr. 179 S. Bad Heilbrunn/OBB 1973. VIII D 1681
- Klafki, Wolfgang.* Aspekte kritisch-konstruktiver Erziehungswissenschaft. Ges. Beitr. zur Theorie-Praxis-Diskussion. 301 S. Weinheim 1976. VIII C 2027
- Klapprott, Jürgen.* Einführung in die psychologische Methodik. Illustr. 196 S. Stuttg. (1975). VIII D 1693
- Kochan, Barbara.* Rollenspiel als Methode sprachlichen und sozialen Lernens. Illustr. 341 S. Kronberg 1974. VIII D 1650
- Konflikte in der Kindergruppe.* Arbeitsvorschläge zum Thema Konflikt u. andere Anregungen – zum Spielen, Erzählen, Gestalten. Illustr. 160 S. Gelnhausen (1975). VIII C 2036
- Kos, Marta u. Gerd Biermann.* Die verzauberte Familie. Ein tiefenpsychologischer Zeichentest. Illustr. 320 S. München 1973. VIII D 1701
- Künzli, Rudolf.* Curriculumentwicklung – Begründung und Legitimation. Illustr. 264 S. München (1975). VIII C 2022
- Kuhn, Hansjörg u. Walter Weiss.* Porträt einer Mittelschule. (Lehreramtsschule Winterthur.) Illustr. 183 S. Winterthur (1974). VIII T 87
- Kuypers, Harald W.* Unterricht mit Erwachsenen. Planung u. Durchführung. 115 S. Stuttg. (1975). VIII C 2023
- Lauer, Werner.* Humor als Ethos. Eine moralpsychologische Untersuchung. Illustr. 387 S. Bern (1974). VIII D 1688
- Lehmann, Jürgen u. Gerhard Portele.* Simulationsspiele in der Erziehung. Illustr. 368 S. Weinheim (1976). VIII C 2037
- Lempert, Wolfgang [u.] Reinhard Franzke.* Die Berufserziehung. Illustr. (München 1976.) VIII C 1313, 12
- Lenné, Raphael.* Das Urphänomen Angst. Analyse u. Therapie. Illustr. 304 S. München (1975). VIII D 1680
- Lipsmeier, Antonius / Helmut Nölker / Eberhard Schoenfeldt.* Berufspädagogik. Eine Einführung in ... Berufsausbildung u. Gesellschaft. Illustr. 170 S. Stuttg. (1975). VIII C 2035
- Löschekohl, Erich.* Über den prognostischen Wert von Schulreife-tests. Illustr. 290 S. Stuttg. (1975). VIII D 1679
- Lohmann, Christa [u.] Friedemann Prose.* Organisation und Interaktion in der Schule. Möglichkeiten u. Grenzen des Diskurses. 142 S. (Köln 1975.) VIII D 1696
- Lück, Helmut E.* Prosoziales Verhalten. Empirische Untersuchungen zur Hilfeleistung. Illustr. 128 S. (Köln 1975.) VIII D 1697
- Lukesch, Helmut.* Elterliche Erziehungsstile. Psychologische u. soziologische Bedingungen. Illustr. 188 S. Stuttg. (1976). VIII C 2024
- Materialien zur Arbeit mit Medien.* Beispiele für Theorie u. Praxis von Unterrichtsmedien in der Erwachsenenbildung. Abb. 280 S. Grafenau (1974). VIII C 2034
- Rattner, Josef.* Miteinander leben lernen. Partnerschaft in Liebe, Sexualität u. Ehe. 214 S. Olten (1974). VIII D 1682
- Röhrs, Hermann.* Kindergarten, Vorschule, Elternhaus in Kooperation. Illustr. 201 S. München 1976. VIII C 2029
- Rogers, Carl R.* Partnerschaft. Zusammenleben will gelernt sein ... 184 S. (München 1975.) VIII D 1683
- Rohr, Alexander R.* Kreative Prozesse und Methoden der Problemlösung. Illustr. 314 S. Weinheim 1975. VIII D 1700
- Schick, August.* Aktuelle Probleme der Psychologie. Bd. 1. Illustr. 140 S. Stuttg. (1974). VIII D 1698, 1

- Schwarz, Gerhard.** Gruppendynamik in der Schule. Beitr. zu einer Sozialpsychologie der Institution Schule. Abb. 194 S. Wien (1974). VIII C 2043
- Seifert, Werner.** Gruppendynamik – Veränderung durch Selbsterfahrung. 144 S. (Köln 1975.) VIII D 1695
- Seiffge-Krenke, Inge.** Probleme und Ergebnisse der Kreativitätsforschung. Illustr. 348 S. Bern (1974). VIII D 1686
- Seiss, Rudolf.** Allgemeine Psychologie. Exemplarische Einführung für Pädagogen. 2.*A. Illustr. 287 S. Bad Heilbrunn/OBB 1974. VIII D 1702 b
- Sexualerziehung.** Handreichungen für den Lehrer. Illustr. 235 S. Stuttg. (1974). VIII C 2038
- Stadler, Michael / Falk Seeger / Arne Raethel.** Psychologie der Wahrnehmung. Illustr. 256 S. (München 1975.) VIII D 1684
- Stendler-Lavatelli, Celia.** Früherziehung nach Piaget. Wie Kinder Wissen erwerben... Illustr. 145 S. München 1976. VIII C 2028
- Stierlin, Helm.** Eltern und Kinder im Prozess der Ablösung. Familienprobleme in der Pubertät. 227 S. (Frankf. a. M. 1975.) VIII D 1690
- Strittmatter, Peter.** Lernzielorientierte Leistungsmessung. Illustr. 196 S. Weinheim 1973. VIII D 1699
- Vontobel, Jacques.** Zum Bischpil – X-Wil. Eine Gemeindestudie. Menschliche Umwelt im Wandel. Illustr. 264 S. Z. (1976). VIII V 634⁴
- Weber-Kellermann, Ingeborg.** Die Familie. Geschichte – Geschichten u. Bilder. Illustr. 347 S. (Frankf. a. M. 1976.) VIII G 2132⁴
- Wehr, Gerhard.** C. G. Jung und das Christentum. 220 S. Olten (1975). VIII D 1694
- Widmer, Konrad.** Bildungsplanung und Schulreform. Tab. 276 S. Frauenfeld (1976). VIII C 2046
- Schöne Literatur**
- Aichinger, Ilse.** Die grössere Hoffnung. Roman. 315 S. (Amsterdam 1976.) VIII A 4391
- Becker, Jurek.** Der Boxer. Roman. 304 S. (Frankf. a. M. 1976.) VIII A 4387
- Bellow, Saul.** Humboldts Vermächtnis. Roman. 560 S. (Köln 1976.) VIII A 4395
- Bernhard, Thomas.** Der Keller. Eine Entziehung. 168 S. (Salzburg 1976.) VIII A 4411
- Brechbühl, Beat.** Mörmann und die Ängste der Genies. Roman. 276 S. (Düsseldorf 1976.) VIII A 4412
- Burger, Hermann.** Schiltén. Schulbericht zuhanden der Inspektorenkonferenz. 303 S. (Z. 1976.) VIII A 4397
- Carpentier, Alejo.** Staatsräson. Roman. 335 S. (Frankf. a. M. 1976.) VIII A 4410
- Casares, Bioy Adolfo.** Schlaf in der Sonne. Roman. 222 S. (Frankf. a. M. 1976.) VIII A 4388
- Castonier, Elisabeth.** Das Gesicht am Fenster. Roman. 248 S. (München 1976.) VIII A 4405
- Christie, Agathe.** 1×1 des Mordens. Karibische Affäre – Die Mausefalle – Die vergessliche Mörderin. 376 S. ([Bern] 1976.) VIII A 4404
- Debray, Régis.** Der Einzelgänger. (Roman.) 259 S. (Darmstadt 1976.) VIII A 4383
- Deplazes, Gion.** Bittere Lippen. 102 S. (Z. 1976.) VIII A 4409
- Doctorow, E. L.** Ragtime. Roman. 287 S. (Reinbek 1976.) VIII A 4400
- Fernandez, Dominique.** Porporino oder Die Geheimnisse von Neapel. Roman. 392 S. (Reinbek 1976.) VIII A 4406
- Frei, Otto.** Beim Wirt zum «Scharfen Eck». Roman. 192 S. Z. (1976.) VIII A 4415
- Fürst, Max.** Talisman Scheherezade. Die schwierigen zwanziger Jahre. 448 S. (München 1976.) VIII A 4384
- Gyory, Jean.** Phantastisches Österreich. Abb. 432 S. Wien (1976.) VIII A 4394
- Härtling, Peter.** Hölderlin. Roman. 604 S. (Darmstadt 1976.) VIII A 4398
- Handke, Peter.** Die linkshändige Frau. Erzählung. 131 S. (Frankf. a. M. 1976.) VIII A 4402
- Humm, Rudolf Jakob.** Der Wicht. Roman. 243 S. Z. (1976.) VIII A 4396
- Kolb, Guido J.** Niederdorf-Geschichten. Zeichn. von Roland Thalmann. 124 S. Z. (1976.) VIII A 4413
- Konjetzky, Klaus u. Dagmar Ploetz.** Keine Zeit für Tränen. 13 Liebesgeschichten. 256 S. (München 1976.) VIII A 4414
- Lodemann, Jürgen.** Lynch und Das Glück im Mittelalter. Roman. 322 S. (Z. 1976.) VIII A 4416
- Müller, Jakob.** Flussgeschichten. 191 S. (München 1976.) VIII A 4403
- Och, Armin.** Zürich Paradeplatz. (Roman.) 336 S. (Bern 1976.) VIII A 4417
- Onetti, Juan Carlos.** Die Werft. Roman. 227 S. (Frankf. a. M. 1976.) VIII A 4389
- Piontek, Heinz.** Dichterleben. Roman. 318 S. (Hamburg 1976.) VIII A 4392
- Rivaz, Alice.** Bemisst die Zeit. 175 S. (Z. 1976.) VIII A 4408
- Scharang, Michael.** Der Sohn eines Landarbeiters. Roman. 196 S. (Darmstadt 1976.) VIII A 4386
- Schmidli, Werner.** Gustavs Untaten. Erzählungen. 196 S. (Z. 1976.) VIII A 4385
- Strich, Christian u. Tobias Inderbitzin.** Liebesgeschichten aus der Schweiz. 348 S. (Z. 1976.) VIII A 4401
- Trifonow, Jurij.** Das andere Leben. Roman. 207 S. München (1976.) VIII A 4407
- Uris, Leon.** Trinity. Roman. Kart. 718 S. (München 1976.) VIII A 4399
- Weiss, Walter u. Sigrid Schmid.** Zwischenbilanz. Eine Anthologie österreichischer Gegenwartsliteratur. 306 S. (Salzburg 1976.) VIII B 1821
- Wellm, Alfred.** Pugowitz oder Die silberne Schlüsseluhr. Roman. 325 S. (Z. 1976.) VIII A 4393
- Wohmann, Gabriele.** Ausflug mit der Mutter. Roman. 138 S. (Darmstadt 1976.) VIII A 4390
- Geographie, Reisen, Völkerkunde**
- Altherr, Franz / Hanni Guanella.** Kreta. Begegnung mit Landschaft und Menschen. Illustr. (Z. 1971.) VIII J 1661⁴
- Artemis-Cicerone.** Illustr. Bd. 3: Wachmeier, Günter. Venedig. 189 S. 4: W'G' Athen. 192 S. Z. (1976.) VIII J 1575, 3-4
- Avi-Yonah, Michael.** Das Heilige Land. Abb. 287 S. Z. (1976.) VIII J 1605
- Baker, John R.** Die Rassen der Menschheit. Illustr. 398 S. (Stuttg. 1977.) VIII M 308
- Biffiger, Karl / Oswald Ruppen.** Wallis. Erbe u. Zukunft. Abb. 117 S. Bern (1975.) VIII J 1240⁴, 5
- Bild der Völker.** Die Brockhaus Völkerkunde in 10 Bden. Illustr. Bd. 6: Malaiischer Archipel mit Philippinen / Hinterindien. 284 S. 8: Türkei, Iran, Irak, Afghanistan, West-Turkestan / Die arabische Welt und Israel. 282 S. 9: Europa / Asiatische Sowjetunion ohne West-Turkestan. 284 S. (Wiesbaden 1974.) VIII J 1572⁴, 6, 8-9
- Bindgeli, Valentin / Heinz Oertli / Hans Müller.** Karst. Dolinen, Höhlen, Quellen u. die Menschen in der Karstlandschaft. Illustr. 42 S. Bern (1976.) LA 1231, 130
- Blume, Helmut.** Saudi-Arabien. Natur, Geschichte, Mensch u. Wirtschaft. Illustr. 359 S. Basel (1976.) VIII J 1659
- Braumann, Randolph.** Auf den Spuren von Karl May. Reisen zu den Stätten seiner Bücher. Illustr. 256 S. Düsseldorf (1976.) VIII J 1654
- Cesco, Federica de.** Das ist die Schweiz. Das grosse Buch eines kleinen Landes. Illustr. 304 S. Kreuzlingen (1976.) VIII J 1642⁴

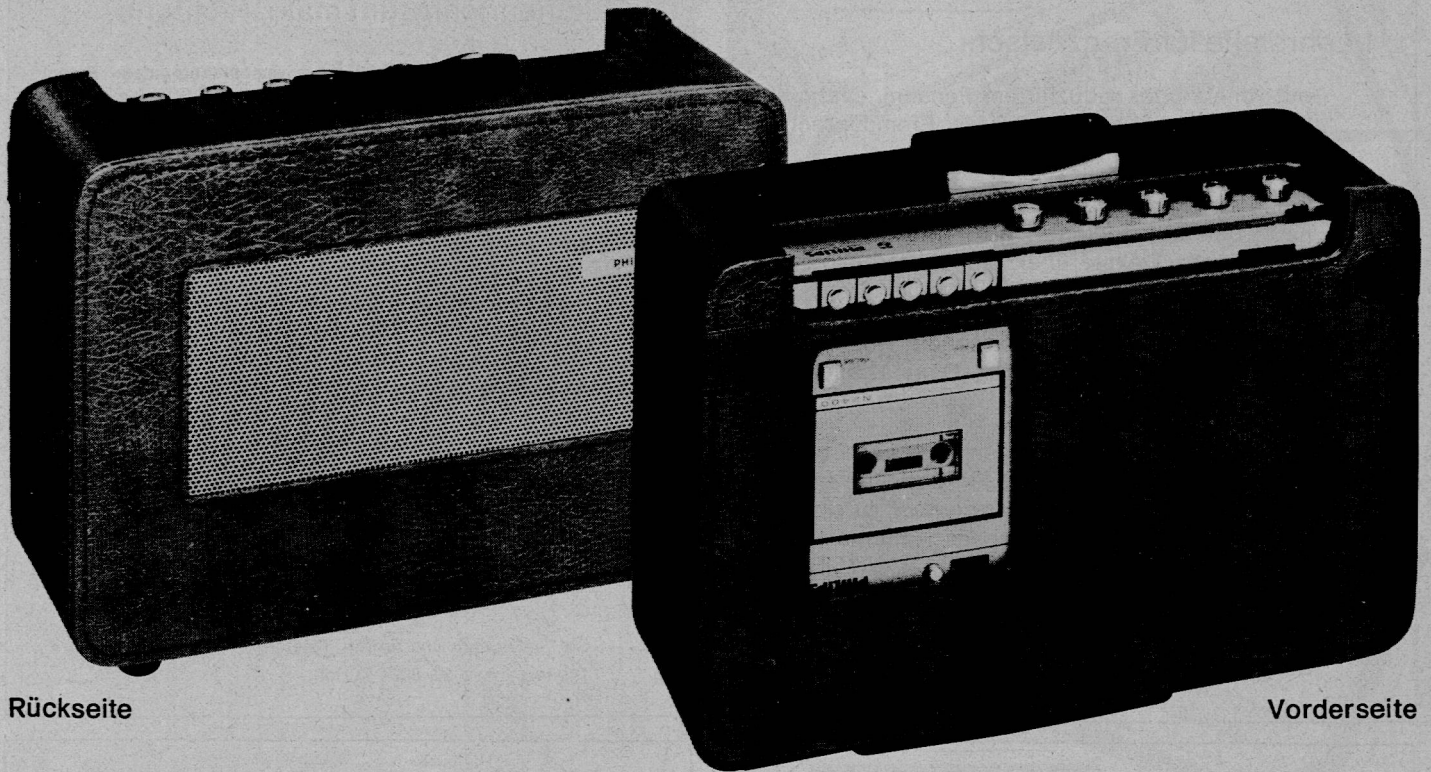
- Chueca, Goitia Fernando.* Madrid – Toledo. Illustr. 288 S. Z. (1973). VIII J 1664
- Egli, Emil.* Mensch und Landschaft. Kulturgeogr. Aufsätze u. Reden. Illustr. XVI+376 S. Z. (1975). VIII J 1656
- Der Erdkundeunterricht.* Hg. von Robert Geipel. Illustr. Sonderheft 2: Unterrichtsmodelle zur Stadtgeographie – Sekundarstufe I. 88+40 S. Heft 21: Der Arbeitsprojektor im Erdkundeunterricht. 71 S. 22: Neue Wege im Erdkundeunterricht. 77 S. 23: Umweltprobleme – Grundüberlegung und Unterrichtsmodell. 119 S. 24: Quantitative Didaktik der Geographie. Teil 1. 117 S. Stuttg. (1975–77). Sb 102, 2a, 21–24
- Fierz, Jürg.* Rund um den Zürichsee. Dorfbilder, Bauten, Interieurs. Illustr. 168 S. Z. [1976]. VIII J 1637⁴
- Freely, John / Hilary Sumner-Boyd.* Istanbul. Ein Führer. Illustr. 608 S. München (1975). VIII J 1650
- Friedli, Werner.* Alpenflug. Geschichte – Geographie – Erlebnis. 2.A. Illustr. 136 S. Text+102 Taf. Bern (1975). VIII J 1600⁴ b
- George, Uwe.* In den Wüsten dieser Erde. Faszinierende Entdeckungen u. Erkenntnisse eines Naturforschers. Illustr. 409 S. (Hamburg 1976). VIII N 565
- Guanella, Hanni.* Kreta. Ein Reiseführer. 4.*A. Illustr. 416 S. a: Kart. (Z. 1974.) VIII J 1231+a
- Heidenreich, Ernst / Berthold Schäfer / Helmut Wittmann.* Arbeitshilfen für den Erdkundeunterricht. 5. Jahrgangsstufe. Illustr. 383 S. Donauwörth (1976). VIII S 635
- Schweizer Heimatbücher.* Bd. 180: Attenhofer, Edward. Zurzach. Abb. 64 S. Bern (1976). VII 7683, 180
- Hiebeler, Toni.* Die Alpen. Spielplatz Europas. Illustr. 206 S. (Luzern 1976). VIII J 1640⁴
- Hürlimann, Martin.* Peking und seine Geschichte. Illustr. 367 S. (Z. 1976.) VIII J 1644⁴
- Imber, Walter.* Indonesien. Illustr. 266 S. Bern (1973). VIII J 1601⁴
- Keenlyside, Francis.* Berge und Pioniere. Eine Gesch. des Alpinismus. Illustr. 248 S. Z. (1976). VIII J 1641⁴
- Korecky, Miroslav.* Prag. Profil u. Panorama. Illustr. 231 S. (Hannau/Main 1975.) VIII J 1647⁴
- Kosmos-Bibliothek.* Illustr. Je ca. 71 S. Bd. 289: Vogt, Hans-Heinrich. Teneriffa in Farbe. 290: Glowatzki, Georg. Die Rassen des Menschen. 291: Schniepp, Hermann. Versteinerungen. 292: Matthes, Dieter. Die Felsenküste der Adria. Stuttg. (1976). VII 6, 289–292
- Krüger, Horst.* Ostwest-Passagen. Reisebilder aus zwei Welten. 304 S. (Hamburg 1975.) VIII J 1653
- Landwirtschaft im Industriekanton.* Die zürcherische Landwirtschaft. Illustr. 308 S. Stäfa (1976). VIII V 636⁴+a
- Leuenberger, Hans.* Rumänien. Wilde Berge – Dunkle Wälder – Weites Land. Illustr. 124 S. + 48 Taf. Bern (1970). VIII J 1599⁴
- Maeder, Herbert.* Die Wasser der Schweiz. Illustr. 244 S. Olten (1976). VIII J 1639⁴
- Merisio, Pepi / Roberto Barzanti.* Toskana. Illustr. 240 S. (Z. 1976). VIII J 1743⁴
- Nantet, Bernard.* Malta. [Franz., Engl., Deutsch.] Illustr. 192 S. (Boulogne [1976].) VIII J 1645⁴
- Nigg, Werner.* Lappland. Vom Polarkreis zum Nordmeer. Illustr. 192 S. Bern (1976). VIII J 1646⁴
- Obermeier, Siegfried.* Kärnten. Ein Führer. Illustr. 376 S. München (1975). VIII J 1651
- Pfister, Max.* Tessin-Führer. Wohin im Tessin? Was finden Sie vor? Illustr. 196 S. (Z./Wabern 1976.) VIII J 1657
- Pierre, Bernard.* Der Nil. Roman einer Stromlandschaft. Illustr. 360 S. Wiesbaden 1976. VIII J 1662
- Sauvageot, Claude / Mireille Ballero.* Indien. Illustr. 288 S. Z. [1976]. VIII J 1648⁴
- Scherer, Joanna Cohan / Jean Burton Walker.* Indianer. Photodokumente über das Leben der nordamerikan. Indianer... Illustr. 191 S. Rüschlikon-Z. (1975). VIII J 1597⁴
- Schloeth, Robert.* Der Schweizerische Nationalpark. Illustr. 244 S. +a: Wandern... im Nationalpark... Illustr. 111 S. (Zofingen [1976].) VIII J 1638⁴+a
- Schreiber, Hermann.* Normandie. Kirchen, Küsten, Calvados. Illustr. 264 S. +a: 1 Kart. Bern (1976). VIII J 1655+a
- Time-Life.* Die grossen Städte. Bd. 3: Rom. Illustr. 200 S. Amsterdam (1976). SW 22, 3
- Die Wildnisse der Welt.* Illustr. Je 184 S. Bd. 13: Die Wälder Kanadas. 16: Die Inselwelt der Karibik. 17: Neuguinea. Amsterdam (1975–76). SW 19, 13, 16, 17
- Tubbesing, Ilse.* Elsass. Abb. 96 S. (Frankf. a. M. 1976.) VIII J 1636
- Typisch schweizerisch.* Ein Querschnitt. Illustr. 180 S. Z. (1976). VIII G 2127⁴
- Uhlig, Helmut.* Indonesien hat viele Gesichter. Geheimnisvolle Inselwelt zwischen Asien und Australien. 2.*A. Illustr. 251 S. Berlin (1976). VIII J 1660 b
- Weiss, Walter.* Canada. Land der Zukunft. Illustr. 208 S. ([Z.] 1976.) VIII J 1663⁴
- Der Tod der Tupilaks.* Ein Grönlandbuch. Abb. 191 S. (Gütersloh 1973.) VIII J 1604
- Zürich.* Stadtführer für Zürcher u. Nichtzürcher. Abb. 199 S. Z. 1977. VIII J 1649

Bildende Kunst, Werkunterricht, Musik, Theater

- Attenhofer, Elsie.* Cabaret Cornichon. Erinnerungen an ein Cabaret. Illustr. 332 S. Bern (1975). VIII H 1273
- Bachmann, Robert C.* Grosse Interpreten im Gespräch. Illustr. 224 S. Bern (1976). VIII H 1299
- Baker, Josephine [u.] Jo Bouillon.* Ausgerechnet Bananen! 411 S. (Bern 1976.) VIII W 1006
- Baudenkmäler der Weltgeschichte.* Illustr. Je ca. 148 S. Bd. 1: Alhambra. 2: Versailles. 3: Der Kreml. 4: Tadsch Mahal. 5: Die verbotene Stadt. 6: Parthenon. 7: Felsendom. Luzern (1975–76). VIII H 1294⁴, 1–7
- Böhm, Walter.* Bildnerisches Gestalten in Unterrichtsmodellen für Grund- und Hauptschule. Illustr. 312 S. Ansbach (1971). GK I 364
- Neues Werken in der Grundschule.* Illustr. 176 S. Ansbach (1975). GK I 365
- Burkhard, Paul.* [Versch. Beitr.] Illustr. 24 S. (Aktuell.) St. Gallen (1976). Zb 3, 1976, 1
- Creux, René.* Volkskunst in der Schweiz. Illustr. 328 S. (Paudex 1970.) VIII H 1295⁴
- Dessaï, Elisabeth / Renate Alt-Rosendahl.* Wohnen und Spielen mit Kindern. Alternativen zur familienfreundlichen Architektur. Illustr. 190 S. Düsseldorf (1976). VIII H 1293
- Endler, Franz.* Das Walzer-Buch. Johann Strauss: Die Aufforderung zum Tanz. Illustr. 240 S. Wien (1975). VIII W 983
- Erismann, Hans.* Johannes Brahms in Zürich. Ein Beitr. zur Kulturgesch. von Zürich. Illustr. 131 S. (Z. 1974.) VIII W 1018
- Geiser, Brigitte.* Das Alphorn in der Schweiz. Illustr. 68 S. Bern (1976). VII 7683, 177/178
- Herb, Andreas.* Elementare Musikerziehung in der Grundschule. Illustr. 224 S. Donauwörth (1975). Sb 116, 11
- Hutchings, Arthur.* Mozart. 2 Bde. Illustr. Bd. 1: Mozart der Musiker. 181 S. 2: Mozart der Mensch. 161 S. (Baarn 1976.) VIII H 1298⁴, 1–2
- Jensen, Jens Christian.* Caspar David Friedrich. Leben u. Werk. 3.A. Illustr. 260 S. (Köln 1975.) VIII W 1011 c
- Carl Spitzweg.* Zwischen Resignation u. Zeitkritik. Illustr. 154 S. (Köln 1975.) VIII W 1010
- Jones, Max / John Chilton.* Die Louis-Armstrong-Story. 1900–1971. Illustr. 256 S. Freiburg i. Br. (1972). VIII W 985
- Kaiser, Rolf-Ulrich.* Rock-Zeit. Stars, Geschäft u. Gesch. der neuen Pop-Musik. Illustr. 374 S. Düsseldorf (1972). VIII H 1273

- Knolle, H. W. / K. F. Rehrmann.* Didaktische Strukturen des Werkunterrichts. 2 Bde. Illustr. 135/193 S. Hannover (1971-72).
VIII S 641, 1-2
- Knuth, Gustav.* Mit einem Lächeln im Knopfloch. Illustr. 301 S. (Z. 1976.)
VIII W 1016
- Kreidt, Hermann / Wolfgang Pohl / Manfred Hegger.* Schulbau. Bd. 1: Sekundarstufe I und II. Illustr. 216 S. München (1974).
VIII H 1308⁴, 1
- Die Kunstdenkmäler der Schweiz.* Illustr. Bd. 63: IV: Der Bezirk Baden. 523 S. 64: Wallis. I: Das Obergoms. 480 S. Basel 1976.
VII 7650, 63, 64
- Läng, Hans.* Indianer waren meine Freunde. Leben u. Werk Karl Bodmers, 1809-1893. Illustr. 192 S. Bern (1976).
VIII W 1005⁴
- Lammèr, Jutta.* Farbige Granulate. Kleine Kunstwerke aus dem Backofen. Illustr. 46 S. Ravensburg (1973).
GK I 299, 24
- Landon, H. C. Robbins.* Das kleine Verdi-Buch. Illustr. 124 S. (Salzburg 1976.)
VIII W 1015
- Macaulay, David.* Wo die Pyramiden stehen. Illustr. 80 S. (Z. 1976.)
VIII H 1307⁴
- Mailier, Franz.* Das kleine Johann-Strauss-Buch. Illustr. 116 S. (Salzburg 1975.)
VIII W 981
- Mayer, Hans.* Richard Wagner in Bayreuth, 1876-1976. Illustr. 248 S. (Stuttg. 1976.)
VIII H 1297⁴
- Der Mensch im Spiegel der Kunst.* Illustr. Bd. 1: Mensch und Tier. 103 S. 2: Krieg und Frieden. 95 S. 3: Mensch und Musik. 103 S. 5: Liebe und Ehe. 104 S. 7: Mensch und Landschaft. 127 S. Luzern (1966-70).
VIII H 1034⁴, 1-3, 5, 7
- Der Mensch und die Künste.* Rolle u. Aufgabe der Künste in der Gesellschaft. Illustr. 175 S. Genf 1970.
VIII H 1232⁴
- Menuhin, Yehudi.* Unvollendete Reise. Lebenserinnerungen. Illustr. 452 S. München (1976).
VIII W 1014
- Musikerziehung.* Illustr. Bd. 1: Neue Wege der Schulmusikerziehung. 139 S. 2: Neue Musik im Unterricht. 152 S. Wien (1976).
VIII S 637, 1-2
- Otto-Dorn, Katharina.* Kunst des Islam. Illustr. 262 S. Z. [1976].
VIII H 1309
- Pawlik, Johannes.* Malen lernen. Eine Einführung in künstlerische Maltechniken. Illustr. 276 S. (Köln [1975].)
VIII H 1309
- Prawy, Marcel.* Johann Strauss. Weltgesch. im Walzertakt. Illustr. 384 S. Wien (1975).
VIII W 982
- Quadflieg, Will.* Wir spielen immer. Erinnerungen. Illustr. 304 S. (Frankf. a. M. 1976.)
VIII W 1017
- Reinle, Adolf.* Zeichensprache der Architektur. Symbol, Darstellung u. Brauch... Illustr. 366 S. Z. (1976).
VIII H 1306⁴
- Richter, Hans Günther.* Ästhetische Erziehung und moderne Kunst. Zu den Möglichkeiten u. Grenzen einer ästhetischen Erziehung heute. 242 S. Ratingen (1975).
VIII S 638
- Rowohlt's Monographien.* Illustr. Je ca. 150 S. Bd. 239: Vincent van Gogh in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. 241: George Grosz... 243: Peter I. Tschakowsky... 245: Molière... 247: Modest P. Mussorgsky... 248: Le Corbusier... (Reinbek 1976.)
VII 7782, 239, 241, 243, 245, 247, 248
- Rumpel, Heinrich.* Der Holzschnitt. Illustr. 128 S. Genf (1972).
GK I 361
- Seeberger, Marcus / Oswald Ruppen.* Menschen und Masken im Lötschental. Illustr. 103 S. Brig (1974).
VIII H 1296⁴
- Stuckenschmidt, H. H.* Die Musik eines halben Jahrhunderts, 1926-1975. Essay u. Kritik. 359 S. München (1976).
VIII H 1310
- Stützer, Herbert Alexander.* Die Etrusker und ihre Welt. Illustr. 220 S. (Köln 1975.)
VIII G 2144
- Time-Life - Die Hohe Schule der Handarbeit.* Illustr. Je 184 S. Bd. 11: Chic bei Sport und Spiel. 12: Der Boutique-Stil. 13: Textile Raumausstattung. ([Amsterdam] 1976).
Ha II 34, 11-13
- Wagner, Cosima.* Die Tagebücher. Bd. 1: 1869-1877. Illustr. 1279 S. München (1976).
VIII W 1007, 1
- Wechsberg, Joseph.* Verdi. Illustr. 254 S. München (1975).
VIII W 984
- Naturwissenschaften, Technik, Astronomie**
- Bechtle, Wolfgang / Margarete Hochwald / Frieder Sauer.* Besuch aus dem Wald. Tierverhalten - beobachtet an Eule, Fuchs u. Eichhorn. Illustr. 232 S. Stuttg. (1975).
VIII P 472
- Braunbek, Werner.* Die Physik in der Welt von morgen. 278 S. Düsseldorf (1975).
VIII R 257
- Bühler, Walter.* Einheimische Fische. Illustr. 192 S. Aarau (1975).
VIII P 298, 7
- Ciampi, Elgin.* Die Welt der Delphine. Intelligenz unter Wasser. Illustr. 150 S. Z. (1975).
VIII P 468
- Cousteau, Jacques-Yves / Philippe Diolé.* Korallen. Bedrohte Welt der Wunder. Illustr. 304 S. (München 1971.)
VIII P 441
- Ditfurth, Hoimar v.* Evolution. Ein Querschnitt der Forschung. Illustr. 239 S. (Hamburg 1975.)
VIII N 553
- Physik. Ein Querschnitt der Forschung. Illustr. 237 S. (Hamburg 1976.)
VIII R 256
- Dolder, Willi.* Tropenwelt. Fauna u. Flora zwischen den Wendekreisen. Illustr. 240 S. Bern (1976).
VIII N 573⁴
- Dolezol, Theodor.* Delphine - Menschen des Meeres. Illustr. 104 S. (Wien 1973.)
VIII P 470
- Planet des Menschen. Entwicklung u. Zukunft der Erde. Illustr. 224 S. (Wien 1975.)
VIII N 548
- Domalain, Jean-Yves.* Gottes wilde Geschöpfe. Das Geschäft mit den Tieren. Illustr. 244 S. Wien (1975).
VIII P 471
- Douglas-Hamilton, Iain u. Oria.* Unter Elefanten. Abenteuerliche Forschungen in der Wildnis Zentralafrikas. Illustr. 236 S. München (1976).
VIII P 474
- Felix, J. / J. Toman / K. Hisek.* Der grosse Naturführer. Unsere Tier- u. Pflanzenwelt. Illustr. 419 S. Stuttg. (1972).
VII 7763, 44
- Frankenberg, Richard v. / Marco Matteucci.* Geschichte des Automobils. Illustr. 411 S. (Winnenden 1973.)
VIII N 550⁴
- Fuchs, Walter F.* Knaurs Buch der Elektronik. Illustr. 256 S. (München 1974.)
VIII N 537
- Hauser, Albert.* Bauerngärten der Schweiz. Ursprünge, Entwicklung u. Bedeutung. Illustr. 208 S. (Z. 1976.)
VIII O 160⁴
- Heimann, Alexander E. / Felix Thierstein.* Das Bärengraben-Buch. Illustr. 104 S. (Ostermundigen 1975.)
VIII P 466
- Hess, Hans Ernst / Elias Landolt / Rosmarie Hirzel.* Bestimmungsschlüssel zur Flora der Schweiz u. angrenzender Gebiete. Illustr. 657 S. Basel (1976).
VIII O 156
- Hoffmann, Banesh.* Albert Einstein. Schöpfer u. Rebell. Illustr. 312 S. Z. (1976).
VIII W 1004
- Meyer, Jürg H.* Kraft aus Wasser. Vom Wasserrad zur Pumpenturbine. Illustr. 100 S. Bern 1975.
VIII N 549
- Nissen, Jasper.* Welches Pferd ist das? 145 Rassen u. Schläge... 8.*A. Illustr. 231 S. Stuttg. (1974).
VII 7763, 45 h
- Rohr, Hans.* Astronomie heute und morgen. Illustr. 89 S. Schaffh. 1976.
II N 358, 28/1976
- Schlatter, Barbara.* Mit Delphinen unterwegs. Illustr. 160 S. (Z. 1976.)
VIII P 469
- Schuhmacher, Egon.* Wunderwelt der Bäume. Laub- u. Nadelbäume Europas im Jahreslauf. Illustr. 272 S. (Gütersloh 1974.)
VIII O 157⁴
- Siefert, Günter.* Forscher proben die Zukunft. Die Bedrohung unserer Erde setzt neue Ziele für Wissenschaft u. Technik. Illustr. 240 S. (Würzburg 1974.)
VIII N 544
- Silvester, Hans W.* Pferde der Camargue. Illustr. 92 S. Z. (1975).
VIII P 473⁴
- Streit, Kurt W. / John W. R. Taylor.* Geschichte der Luftfahrt. Illustr. 481 S. (Künzelsau 1975.)
VIII N 570⁴
- Vaucher, Charles A.* Leben in Weiher, Ried und Moor. Illustr. 128 S. Z. (1976).
VIII N 574⁴
- Winkler, Hans-Jürgen.* Motoren erobern den Erdball. Vom Steinschlitten zum Düsenwagen. Illustr. 404 S. (Würzburg 1972.)
VIII N 545

Endlich ein praktischer Cassetten-Recorder, der selbst für ein grosses Schulzimmer laut genug ist.



Rückseite

Vorderseite

So war es doch bisher: Auch in der Schule hätte man die praktische Compact-Cassette gerne eingesetzt, doch gab es kein Cassettengerät mit genügend grosser Leistung. Also musste man Verstärker und Lautsprecher anschliessen ... und der ganze Vorteil der einfachen Bedienung wurde durch komplizierten Geräteaufbau mehr als aufgehoben.

Jetzt hat Philips ein Gerät entwickelt, das nicht nur leistungsstark ist, sondern alles, was es für den Schulbetrieb braucht, in einem einzigen gepolsterten Koffer zusammenfasst: **lautstark genug für ein ganzes Schulzimmer** dank einer Musikleistung von 15 Watt **eingebaute Lautsprecher** **Anschluss für Radioaufnahmen** (Schulfunk)

Verstärkung von Mikrofordurchsagen

Zählwerk mit Nullstelltaste

Dieses robuste Gerät ist auf lange Lebensdauer ausgelegt und einfach zu bedienen. Der fixfertig ausgestaffte Koffer misst 43,5 x 30,0 x 16,5 cm und wiegt ca. 7,5 kg.

Es sind zwei Versionen erhältlich: **für Stereobetrieb**

Typ LFD 2300 Stereo

mit Dia-Steuergerät für die Herstellung und Vorführung von Tonbildschauen Typ LFD 2351 AV synchro

Verlangen Sie nähere Informationen mit dem Coupon.

Philips AG
Audio- und Videotechnik
Postfach
8027 Zürich
Tel. 01 44 22 11

Coupon:

einsenden an Philips AG,
Abt. AVT, 8027 Zürich
Senden Sie mir Unterlagen über

- ☐ Schul-Cassetten-Recorder LFD 2300 Stereo
- ☐ Schul-Cassetten-Recorder LFD 2351 AV synchro
- ☐ Sprachlabors, Sprachlehrgeräte
- ☐ Sprachkurse auf Compact-cassetten
- ☐ Videogeräte und -systeme

Name: _____

Schule: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Philips — der AV-Spezialist für die Schule mit Videosystemen, Sprachlehranlagen usw.



PHILIPS

Staatliches Seminar Spiez

Am Staatlichen Seminar Spiez ist auf 1. April 1977

1 Lehrstelle für Französisch

mit vollem oder reduziertem Pensum, eventuell kombiniert mit einer weiteren Fremdsprache, zu besetzen.

Pflichten, Rechte und Besoldung richten sich nach den kantonalen Reglementen, wie nach Gesetz und Dekret über die Lehrerbesoldungen.

Anforderungen: abgeschlossenes Hochschulstudium (Lizentiat, Doktorat, Gymnasiallehrerdiplom)

Anmeldungen: Bewerbungen mit Lebenslauf, Studienausweisen, Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit sind bis 21. Dezember zu richten an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Abteilung Unterricht, Casinoplatz 8, 3011 Bern.

Auskunft erteilt die Direktion des Staatlichen Seminars Spiez, Tel. 033 54 55 61.

Freie Evangelische Volksschule Zürich-Aussersihl

Wir suchen auf Frühjahr 1977

1 Sekundarlehrer(in) math. Richtung

Es sind auch Lehrkräfte mit **ausserkantonalem Patent** willkommen. Allenfalls kann die Stelle von tüchtigen, stellenlosen Primarlehrern im Sinne einer Zwischenlösung besetzt werden.

Tüchtige Lehrkräfte, denen christliche Erziehung ein echtes Anliegen ist, sind besonders willkommen.

Neben den an öffentlichen Schulen üblichen materiellen Bedingungen können Sie an unserer Schule mit einer sehr angenehmen Zusammenarbeit im kleinen aufgeschlossenen Lehrerteam sowie mit der wohlwollenden Unterstützung durch eine interessierte Elternschaft rechnen. Unsere Schulabteilungen sind etwas kleiner als üblich. Wir haben die Fünftageswoche eingeführt.

Wir freuen uns auf einen ersten Kontakt mit Ihnen, und wir sind auch gerne bereit, Ihnen jede gewünschte Auskunft zu geben.

Sie erreichen uns unter Telefon 01 39 63 39, Rektorat, Dienerstrasse 59, 8004 Zürich.

Schulgemeinde Volketswil

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 ist an unserer Schule eine Lehrstelle für die

Sonderklasse A

sowie Lehrstellen an der

Real- und Oberschule

zu besetzen.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kant. Verordnung, für die freiwilligen Gemeindezulagen gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Unsere neuen Schulanlagen sind den modernen Erfordernissen angepasst, und bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Schulsekretariat, Tel. 86 60 61, Herr H. Schnurrenberger.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind direkt an unseren Schulpräsidenten, Herrn Dr. N. Hasler, Huzlenstrasse 3, 8604 Volketswil, zu richten.

An der Bezirksschule Menziken

werden auf April 1977 folgende Lehrstellen ausgeschrieben:

1 Hauptlehrstelle für Latein, Französisch und evtl. Englisch

Es werden mindestens 6 Semester Studien verlangt. Besoldung nach Dekret; Ortszulage.

Ihre Bewerbungen, denen die Studienausweise beiliegen sollen, richten Sie bitte an die Schulpflege, 5737 Menziken AG.

Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Glarus

Wir suchen

Logopäden/Logopädin

(Vollamt) Stellenantritt auf Beginn des Schuljahres 1977/78 oder nach Vereinbarung.

Besoldung und Versicherung nach kantonalem Schulgesetz.

Anfragen und Bewerbungsschreiben mit den üblichen Unterlagen richten Sie an

Dr. J. Brauchli, Burgstrasse 4, 8750 Glarus,
Telefon 058 61 20 80.

Ein Schulhaus mit Unterrichtsmitschau...



Die herstellerunabhängige FSG plant und erstellt Fernsehanlagen für sämtliche Anwendungsbereiche. Mit ihrem technischen Know How und den Erfahrungen führender Pädagogen ist die FSG in der Lage, optimale Systeme massgeschneidert zu projektieren und auszuführen.

Unser Beitrag an die Zukunft.



Mader + Cie.
Basel Zürich

FernsehSystemGesellschaft

CH-4127 Birsfelden Rheinfelderstrasse 12 Telefon 061/ 41 44 63
CH-8105 Regensdorf Mühlestrasse 14 Telefon 01/840 40 85

Sonder- Angebote

Herbst 1977

GANZ-aktuell Projektionslampen

Verlangen Sie unser günstiges Mengen-Preisangebot für die 3 gebräuchlichsten Projektionslampen für Dia-Projektoren 24V/150 bzw. 250 Watt, für Schreibprojektoren 220V/900 Watt.

Günstiges Verbrauchsmaterial für Schreibprojektoren

Auf Folienrollen, Klarsichtfolien, Faser-schreibersets, Maskenrahmen, Arbeitsordner gibt es jetzt interessante Mengenrabatte. Ergänzen Sie Ihre Bestände.

Miralite Preisgünstige AV-Projektionsschirme

für einen brillanten Unterricht.
So gut wie die besten!
In verschiedenen Grössen
und Ausführungen.

Profitieren Sie von unseren Sonderangeboten
und verlangen Sie detaillierte Angaben
mit untenstehendem Coupon.

AUDIOVISUAL

GANZ

GANZ & CO., Seestrasse 259, Telefon 01/45 92 92

Coupon

an Audiovisual Ganz,
Seestrasse 259, Postfach, 8038 Zürich

Von Ihren Sonderangeboten interessieren mich:

- ☐ Ganz-aktuell Preise für Projektionslampen
- ☐ Günstiges Verbrauchsmaterial für Schreibprojektoren
- ☐ Miralite AV-Projektionsschirme

Absender: _____



Lehrtätigkeit in Südwestafrika

Am Cunene-River in Südwestafrika haben wir die Projektleitung für ein Kraftwerk übernommen und suchen zur Schulung der Kinder unserer dort stationierten schweizerischen Mitarbeiter einen patentierten, ledigen

Lehrer

für unsere Primarklassen. Obwohl der Unterricht in deutscher Sprache nach schweizerischem System erfolgt, muss der Kandidat über gute Englischkenntnisse verfügen. Der Stellenantritt ist auf Anfang Januar 1977 vorgesehen. Es ist eine Vertragsdauer von mindestens einem Jahr mit Verlängerungsmöglichkeiten um jeweils ein weiteres Jahr in Aussicht genommen.

Die Lehrtätigkeit würde täglich etwa vier bis sechs Stunden in Anspruch nehmen; in der zweiten Tageshälfte werden diesem Mitarbeiter administrative Aufgaben im Büro übertragen.

Hin- und Rückreisekosten gehen zu unsern Lasten, und Unterkunft steht frei zur Verfügung.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung mit Foto und Zeugniskopien an unsern Personaldienst zu senden.

ALESA Alusuisse Engineering AG

Buckhauserstrasse 11, 8048 Zürich, Tel. 01 54 80 80.

Schulgemeinde Fällanden

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 sind an unseren Schulen folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe

(wenn möglich schon ab 14. Februar 1978)

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(phil. II)

Vorbehältlich der Genehmigung durch die Erziehungsdirektion:

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(phil. I)

1 Lehrstelle an der Realschule

Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an Frau A. Wegmann, Am Müllrain 9, 8117 Fällanden (Telefon 01 825 17 91).

Schulpflege Fällanden

Heilpädagogische Sonderschule Bülach

Wir suchen auf Schulanfang 1977 wegen Rücktritt der jetzigen Stelleninhaber:

eine Lehrkraft für Schulbildungsfähige

(Lehrerdiplom und HPS-Diplom sind erwünscht)

die allenfalls bereit wäre, auch das Amt eines Schulleiters zu übernehmen.

eine Lehrkraft für Praktischbildungsfähige

(heilpädagogische Ausbildung ist Bedingung).

Die Besoldungen entsprechen, je nach Ausbildung, d. h. mit oder ohne Lehrerpapent und HPS-Diplom, derjenigen eines Primarlehrers zuzüglich Sonderklassen- und freiwillige Gemeindezulage oder dann ca. 90% davon. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die Besoldung ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.

Telefonische Auskunft erhalten Sie unter Nr. 01 96 85 97 oder beim Sekretariat.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 22. Januar 1977 zu richten an die Kommission der Heilpädagogischen Sonderschule, Sekretariat, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Telefon 01 96 18 97.

Kommission der Heilpädagogischen Sonderschule Bülach

Schule Niederurnen Kanton Glarus

Wir suchen für die Zeit vom 3. Januar 1977 bis 28. Mai 1977 einen

Stellvertreter

für unsere 18 Schüler zählende
Realschulklasse 1

Interessenten wollen sich bitte sofort melden beim Präsidenten des Kreisschulrates: P. H. Hertach,
8867 Niederurnen,
Tel. 058 21 27 79

ELEKTRON • ELEK

Allschwil - Aesch - Arlesheim - Altdorf -
 tern - Baden - Biel - Bern - Basel - Binnin
 Bottmingen - Birsfelden - Bad Ragaz - Bon-
 stetten - Buchs - Chur - Derendingen - Die
 kon - Einsiedeln - Falwil - Frenkendorf -

Gossa **SPRACHLEHR-** erbruc
 Hochd **ANLAGEN** tal -
 Lausai stein
 Mutte il -

Oberdorf - Oberriet - Olten - Oerlikon - Pi
 fikon - Pratteln - Rothrist - Reinach - Re

gold **Befragen Sie unsere treue Kund-** le -
 Sis: **schaft in der ganzen Schweiz über** Sol
 thu: **die Vorteile der Elektron-Sprach-** ssta
lehranlagen (Kassetten und Spulen).

St. Gallen - St. Margrethen - Thun - Vaduz
 Wängi - Wetzikon - Winterthur - Zollikofen

Zollikon - Zug - Zürich - Allschwil - Aesch

Arlesheim - Altdorf - Affoltern - Baden - I

Bern - Basel - Binningen - Bottmingen - Bi

felden - Bad Ragaz - Bonstetten - Buchs -

Chur **Für das Produkt und den Service ga-** eln
 Flaw **rantieren wir:** n -

Gelterkinden - Heerbrugg - Hochdorf - Hause

Küsnach **G. A. G. GYSIN A. G.** arno -

Losone **Rudolfstrasse 10, 4054 Basel** änikon -

Neuchâtel **Tel. 061 39 08 44/43** erriet -

Olten - Oerlikon - Pfäffikon - Pratteln - R

rist - Reinach - Reigoldswil - Rorschach -

Rickenbach - Rolle - Sissach - Sursee - Sac

selr **Fordern Sie unsere Dokumentation** Stäf
 Star **und Offerte an. Wir freuen uns auf** gret
Ihren Anruf!

Thun - Vaduz - Wängi - Wetzikon - Winterthu

Zollikofen - Zollikon - Zug - Zürich - All-

schwil - Aesch - Arlesheim - Altdorf - Affo

tern - Baden - Biel - Bern - Basel - Binnin

ELEKTRON • TRON

Unser praktisches

Dia-Archiv.

Mit Dia-Hängemappen von Carpentier



Ubersicht ist das wichtigste Kriterium für ein gut organisiertes Bildarchiv. Mit der Dia-Hängemappe von Carpentier lassen sich die Dias systematisch, nach Sachgebieten, übersichtlich und immer griffbereit ordnen. Die Vorderseite besteht aus hochtransparentem, geschmeidigem Plastic und die milchig-transparente Rückseite steigert die Bild- und Farbkontraste. So können Sie ohne Leuchtpulte arbeiten!

Vorteilhafte Sparpackungen zu 50 Stück:
 Art. 2071 für 20 Dias 24 x 36 mm
 Art. 2072 für 12 Dias 60 x 60 mm
 Preis: Fr. 1.70 pro Stück
 Art. 2070 Aufsteckreiter
 Preis: Fr. -.50 pro Stück

- ☐ Senden Sie mir Muster und Prospekt Ihrer Dia-Hängemappe.
- ☐ Senden Sie mir die Prospekte der übrigen Büroartikel in Sparpackungen.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Einsenden an Carpentier AG, Feldstrasse 24,
 8036 Zürich, Tel. 01/23 46 53

SLZ



Vieles unter einem Namen

Stadt Zug

Schulwesen – Stellenausschreibung

Gesucht wird auf 25. April 1977

1 Hauswirtschaftslehrerin auf Schulstufe

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind baldmöglichst zu richten an das Schulpräsidium der Stadt Zug, 6301 Zug.

Für Anfragen und Auskünfte steht die Beauftragte für Handarbeit und Hauswirtschaft, Frau D. Schnurrenberger, Tel. 042 21 33 06, jederzeit gerne zur Verfügung.

Der Stadtrat von Zug

Schule Kloten

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 (18. April 1977) sind an unserer Schule einige Lehrstellen an der

Sekundarschule

(math. Richtung) (1 Lehrstelle)

Realschule

Oberschule

neu zu besetzen.

Kloten verfügt über moderne Oberstufenschulanlagen. Eine aufgeschlossene Schulpflege bietet Gewähr für die Anwendung modernster technischer Hilfsmittel für den Unterricht. Weiterbildungskurse für Lehrerinnen und Lehrer werden von uns begrüsst und im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten bewilligt. Zusammen mit Ihren zukünftigen Kolleginnen und Kollegen können wir Ihnen ein gutes und angenehmes Arbeitsklima garantieren. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Besoldung und Anstellung richten sich nach den Gesetzen und Verordnungen des Kantons Zürich. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Falls Sie ein entsprechendes zürcherisches Patent besitzen, bitten wir Sie, Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Kloten, Stadthaus, 8302 Kloten, zuhänden des Schulpräsidenten, Herrn K. Falisi, zu richten.

Für telefonische Auskünfte stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung (Tel. 01 813 13 00).

Schulpflege Kloten

Schulheim Schloss Kasteln

sucht auf den 3. Januar 1977 oder nach Vereinbarung

Lehrer oder Lehrerin

für die Führung der Unterstufe unserer Heimschule (Hilfsschulstufe: 1. bis 4. Klasse; 8–10 entwicklungsgehemmte Buben und Mädchen)

Bewerber mit heilpädagogischer Ausbildung erhalten den Vorzug.

Entlöhnung nach kantonalen Ansätzen.

Das modern ausgebaute Schulheim Schloss Kasteln liegt im reizvollen Schenkenbergertal in der Nähe von Aarau, Lenzburg und Brugg.

Bei der Wohnungssuche helfen wir gern mit.

Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldung mit Foto, handgeschriebenem Lebenslauf und den üblichen Ausweisen an die Leitung des Heimes zu richten.

Für weitere Auskünfte stehen wir gerne zur Verfügung.

Schulheim Schloss Kasteln, 5108 Oberflachs,
Leitung Herr M. Frieden, Tel. 056 43 12 05.

Sekundarschule Weinfelden

Wir suchen auf Frühjahr 1977

Sekundarlehrerin oder Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung

Sie finden bei uns ein angenehmes Schulklima und gute kollegiale Zusammenarbeit.

Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Schulvorstand, Ernst Knöpfli, Tel. 072 5 07 03 (privat 072 5 14 43).

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulpräsidenten, Dr. H. Spöhl, Brauereistrasse 4, 8570 Weinfelden.

Schulgemeinde Lindau

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 ist in unserem Schulhaus Bachwis, Winterberg

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

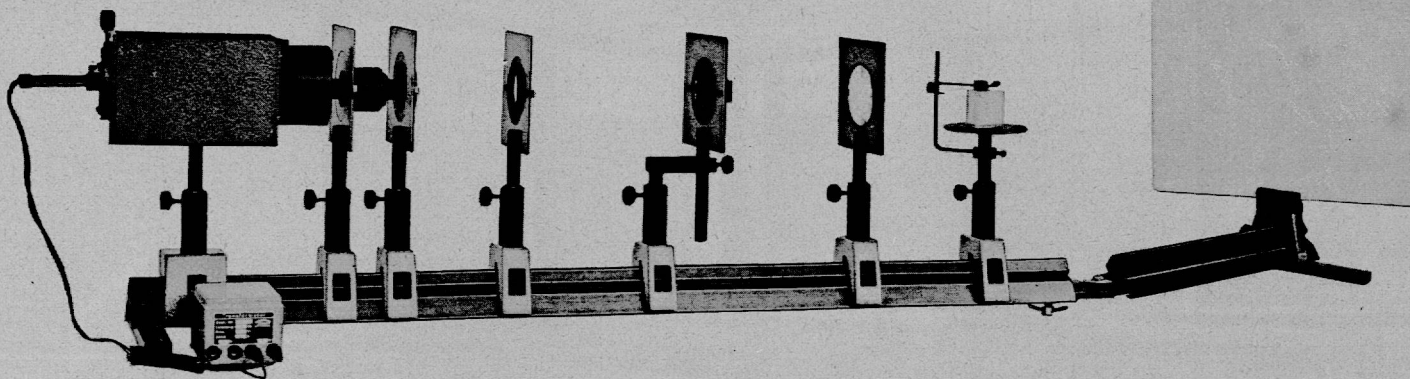
neu zu besetzen. Die Gemeinde Lindau liegt in günstiger Verkehrslage zwischen den Städten Zürich und Winterthur. Unsere Gemeinde hat bis heute ihren ländlichen Charakter bewahren können. Bei uns finden Sie aufgeschlossene Kollegen und eine grosszügige Schulpflege.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Schulpflege und Lehrerschaft laden Sie freundlich ein, Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. F. Zobrist, Büelstrasse, 8307 Tagelswangen, Tel. 052 32 24 04, zu richten.

Für Auskünfte steht Ihnen auch der Hausvorstand, Herr R. Stüssi, Telefon privat 052 33 12 40 oder Schulhaus 052 33 15 35, zur Verfügung.

Die Schulpflege



Schulversuche in der Optik

Leicht-Dreikantenschienen
250–2000 mm, Reiter, Leuchten,
Filter, Spalt, Blenden, Linsen,
Prismen usw. (Liste 14)

E. Christiansen, Lehrhandbuch Optik:
Handhabung des Gerätesatzes – Aus-
breitung des Lichtes – Reflexion – Licht-
brechung – Linsen – Lichtmessung –
Optische Instrumente – Farben – Natur
des Lichtes.

Optische Bänke und Zubehör:
Experimentiertisch, Lichtquel-
len, Aufbaumaterial, Ablese-
fernrohre, Kathetometer, Mess-
interferometer (Liste 86)
Helium Neon-Laser (Liste 04)

Unterlagen und Demonstration:

SPINDLER & HOYER
GÖTTINGEN

WILD + LEITZ AG

8032 Zürich Kreuzstrasse 60 Tel. 34 12 38

GOLD-BON

Haben Sie ihn schon eingelöst? Sie erhalten eine
Gratis-Durchschreibefolie. Mit mehrfachem ABC. Nach Wunsch
in goldener, schwarzer, weisser oder roter Schrift. Gleichzeitig
wird Sie eine Dokumentation orientieren.

R41 Schriften, Zahlen, Zeichen. Auf
handlichen Folien. Auflegen, abreiben – fertig
und wie gedruckt sind Verkaufsunterlagen,
Dokumentationen, techn. Pläne und Beschrif-
tungen aller Art. Kopierfest. Riesige Auswahl in
allen Grössen; auch Spezialanfertigungen
firmeneigener Zeichen. Grosse Arbeitser-
sparnis. Geringe Kosten. Und Ihre Einfälle
fallen ins Auge.

ABCDEFGHIJKLMN O P **ABCDEFGHIJKLMN** **ABCDEFGHIJK**
abcdefghijklmno p q r s **abcc** **)** **ijklmno p q r s** **abcdefghijklmno**
1234567890 abcdefg 1234 **Büro** **1234567890** **1234567890**
ABCDEFGHIJ **Architektur** **HIJ** **ABCDEFGHIJKLMN**
abcdefghijklm **q** **abcdefghijklmno p q**
1234567890 **23** **1234567890**
ABC **BC** **ABCDEFGHIJ**
1234 **SCHULE** **bcde**
ABC **TECHNIK** **bcde**
abcde **ghi**
1234567890 **h**
abcde **nn**

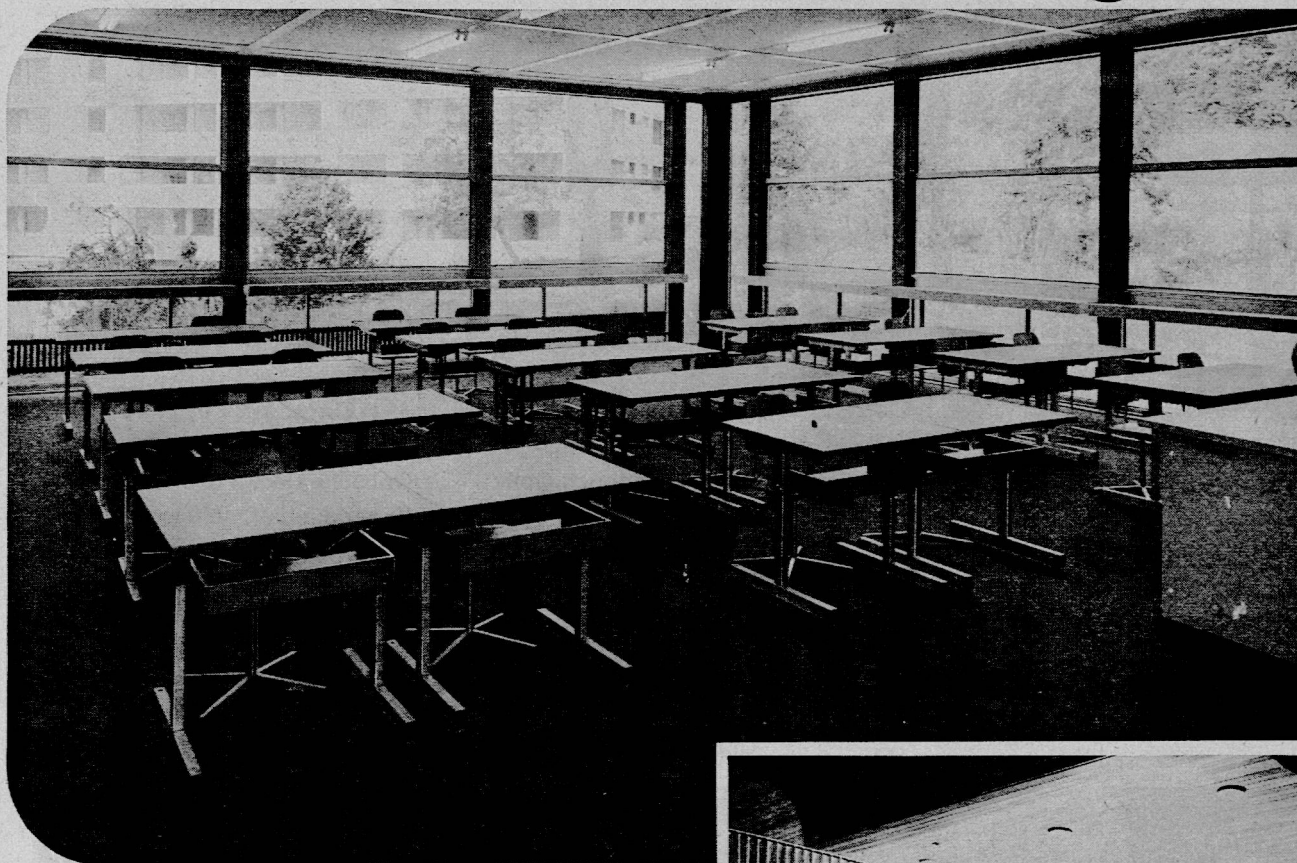
Ich wünsche eine Gratis-Folie in ☐ gold, ☐ schwarz, ☐ weiss oder ☐ rot

Bearbeiter: _____ Firma: _____

Adresse: _____ 12.76

R41 PAPYRIA AG 8152 Glattpburg Industriestrasse 59
Tel. 01/810 52 01

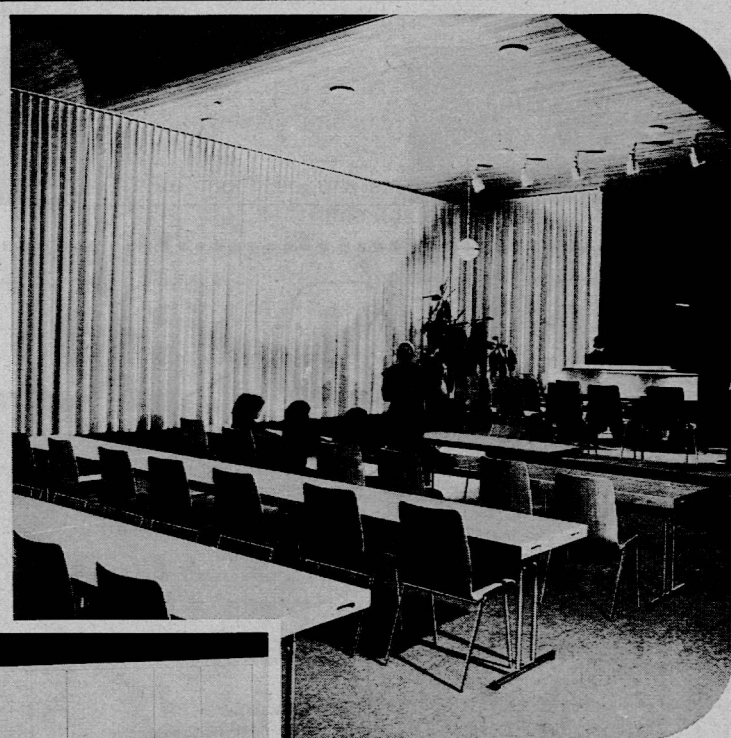
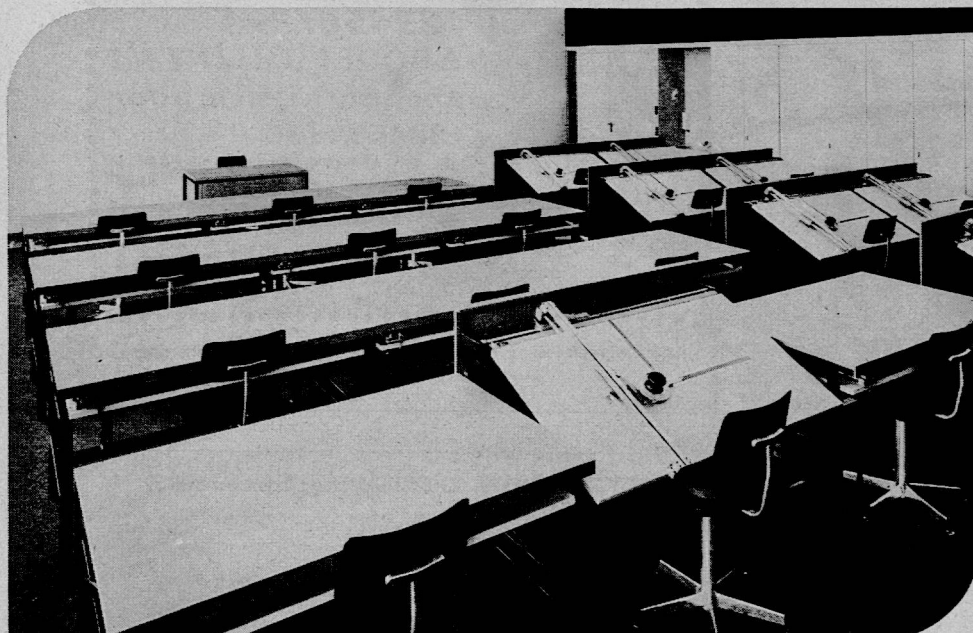
Schulmöbel für alle Bildungsstufen



Möbel für die Unter-, Mittel- und Oberstufe

*Unser Verkaufsprogramm umfasst zudem:
Kindergartenmöbel, Lehrerpulte, Möbel für
Handarbeits-, Hauswirtschafts-, Physik-,
Chemie- und Naturkundeunterricht, Möbel
für Berufsschulen, Hörsäle, Physik-Lehrgeräte
sowie technische Lehrmittel.*

Zeichentische für alle Ansprüche



Saalmöbel für jeden Bedarf

*Verlangen Sie unverbindlich
Prospekte, Angebot und
Möbliervorschläge.*

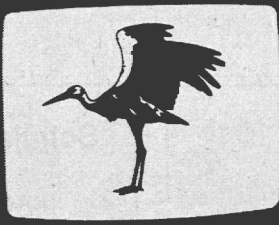
embru

Embru-Werke, Schulmöbel
8630 Rütli, Telefon 055/312844

Wir installieren ASC-Sprachlehranlagen für alle Anforderungen.

- Ebene: Kanten, John
 die göttlichen Augen-
 stur, der Inhalt
 - Gradung
 - Gespräch
 - Gründe
 - Keltien -> Pentakost
 - Keltien -> Bebel -> Gabe
 - Keltien -> Menschen recht
 AAV

Nachdem sich der Richter den Handel anschaut sollte man in
 die Gan
 Schluss
 Grundb.



Das Fernsehen: im Alltag eine Realität – im Unterricht der beste Ersatz dafür.

Vom Bildschirm strömt so manches in die Stube, das Eindruck macht und zu Diskussionen anregt. Das Fernsehen kann aber auch dem Unterricht neue Impulse geben.

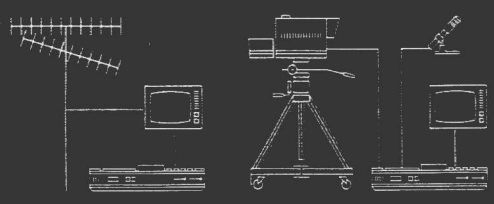
Für den Ersatz der Wirklichkeit, für die Überwindung von Zeit und Distanzen, für die Veranschaulichung von Vorgängen und Begriffen eröffnet es dem Lehrer ganz neue Perspektiven, sofern er, und das ist der springende Punkt, das Fernsehen in eigener Regie einsetzen kann.

Dazu muss der Lehrer nicht gleich mit einem grossangelegten TV-Studio in medias res gehen.

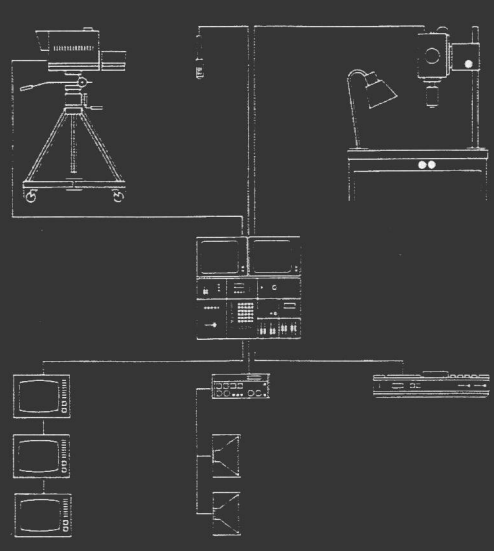
Und wenn es dann zu einem av-Studio für die ganze Schule kommen soll, dann ist das Autophon-Bild-und-Ton-Regiepult der richtige Steigbügel dazu.

Man kann es in einer Grundausführung anschaffen und dann schrittweise ausbauen oder gleich eine Ausführung wählen, die alle Misch- und Trickmöglichkeiten einer modernen semi-professionellen Kleinstudioeinrichtung bietet.

Fragen Sie uns, wir beraten Sie objektiv. Wir haben die Erfahrung und die Mittel, um Ihnen den Einbezug der Videotechnik in den Unterricht so leicht wie möglich zu machen.



Für den Anfang tut es oft schon das Cassettenfernsehen. Die Magnetbandaufzeichnung macht ihn frei von Sendezeiten, das heisst Fernsehen im didaktisch richtigen Moment.



Der nächste Schritt ist dann vielleicht die elektronische Projektion, die Bildaufnahme mit der Fernsehkamera und die Wiedergabe auf dem Bildschirm. Problemlos und flexibler in der Anwendung als jedes andere Projektionsgerät.

Mit der Fernsehkamera und dem Videorecorder hat der Lehrer aber noch ganz andere Möglichkeiten in der Hand. Er kann damit Lehrstücke nach seinen eigenen didaktischen Intentionen produzieren oder bestehende Programme ergänzen. Er kann allein produzieren, mit seinen Schülern oder mit anderen Lehrern zusammen.

AUTOPHON



Autophon AG
 Abt. Betriebsfernsehen
 8952 Schlieren Tel. 01 62 62 22

Coupon

☐ Senden Sie uns bitte Ihre Broschüre «Video-Anlagen für den Unterricht».

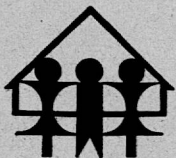
Schule/Firma

Adresse

PLZ/Ort

zuständig

Telefon



Pestalozziheim Buechweid, Russikon

Auf Schuljahresbeginn 1977/78 suchen wir für zwei Sonderklassen mit 8 bis 12 Schülern

Lehrer(innen)

Heilpädagogische Ausbildung und/oder Erfahrung sind erwünscht. Freude und Interesse an der Zusammenarbeit mit Erziehern, Kinderpsychiatern, Therapeuten sind Voraussetzung.

Besoldung nach kantonaler Verordnung inkl. Sonderklassenzulage sowie neue grosszügige Wohnungen verschiedener Grösse in schönster Lage, Nähe Wald, Weiher und Riet können angeboten werden. Ein Schulhaus mit Werkstätten, Bad und Turnhalle steht auch zur Verfügung.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an Herrn Max Huber, Pestalozziheim Buechweid, 8332 Russikon, Telefon 01 97 53 55

Freies Gymnasium in Zürich

Arbenzstrasse 19, 8008 Zürich, Telefon 01 32 37 33

Die Schule umfasst 6½ Jahreskurse für Knaben und Mädchen mit eigener, staatlich anerkannter Maturitätsprüfung. Erzieherischer Einfluss auf christlicher Grundlage. Nähere Auskunft, insbesondere auch über die Aufnahmebedingungen, gibt der Prospekt der Schule.

1. Vorbereitungsklasse A

Sie schliesst an die 5. Primarklasse an, bereitet auf die Mittelschule vor und prüft die Eignung für Gymnasium und Sekundarschule.

2. Vorbereitungsklasse B

Sie schliesst an die 6. Primarklasse an und steht nur Schülern offen, die am bisherigen Schulort zur Sekundarschule zugelassen würden.

Vorbereitung auf Gymnasium.

3. Literargymnasium Typus A

Latein von der 1. und Griechisch von der 3. Klasse an. Englisch als Freifach.

4. Realgymnasium Typus B

Latein von der 1. und Englisch/Italienisch von der 3. Klasse an.

5. Mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium (Oberrealschule) Typus C

ohne alte Sprachen (aber mit fakultativem Lateinkurs). Besondere Pflege der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer. Es schliesst an die 2. oder 3. Sekundarklasse an.

6. Sekundarschule

1. bis 3. Klasse für Knaben und Mädchen. Unterricht nach dem Zürcher Sekundarschullehrplan. Vorbereitung auf das Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium, Gymnasium II, Wirtschaftsgymnasium, Lehrerseminar, Diplommittelschule, Handelsschule und auf die Berufslehre.

Zur Prüfung in die Sekundarklassen wird nur zugelassen, wer im Zwischenzeugnis den Durchschnitt von mindestens 4,5 erreicht. In diese Klasse können von aussen nur wenige Schüler aufgenommen werden.

Anmeldungen bis spätestens 15. Januar 1977 an das Rektorat. Die schriftlichen Aufnahmeprüfungen finden am 31. Januar 1977 statt. Sprechstunden nach telefonischer Vereinbarung.

Schule Opfikon-Glattbrugg

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 sind an unserer Schule

2 Lehrstellen an der Realschule

(wovon 1* befristet auf zwei, evtl. drei Schuljahre)

1 Lehrstelle an der Sekundarschule*

mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung, befristet auf zwei, evtl. drei Schuljahre

* = unter dem Vorbehalt der Errichtung von neuen Lehrstellen durch den Erziehungsrat

neu zu besetzen. Wir bieten Ihnen ein angenehmes Schulklima mit guter Kollegialität und aufgeschlossener Schulpflege. Die Besoldungen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen. Wir laden Sie freundlich ein, Ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat, Dorfstrasse 4, 8152 Opfikon, zu richten. Für telefonische Auskünfte wenden Sie sich bitte an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Jürg Landolf, Tel. 01 810 76 87, oder an das Schulsekretariat, Tel. 01 810 01 85.

Die Schulpflege

Schulgemeinde Arbon

wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1977/78

1 Lehrer oder Lehrerin für die Spezialklasse (Mittelstufe)

Bewerber wollen sich bitte unter Beilage der üblichen Unterlagen schriftlich beim Schulsekretariat, 9320 Arbon, anmelden. Lehrkräfte mit Fähigkeitsausweis für Spezialklassen werden bevorzugt. Das Schulsekretariat erteilt gerne weitere Auskünfte.

Schulsekretariat, 9320 Arbon

Primarschule Bennwil

Wir suchen auf Schulbeginn, 18. April 1977

eine Lehrkraft

an unsere Mehrklassenunterschule.

Bewerbungen sind bis Mittwoch, 15. Dezember 1976, zu richten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn H. Schäublin-Kuni, Hauptstrasse 64, 4431 Bennwil.

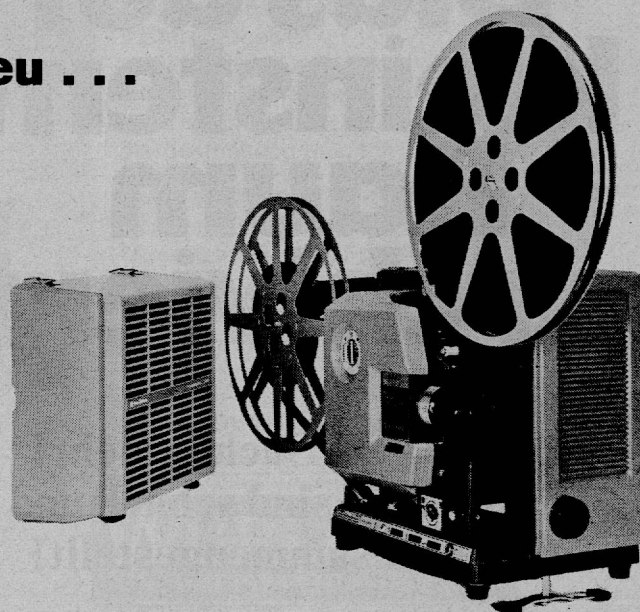
Neu ... Neu ... Neu ...

TQ III 16-mm-Projektoren von BELL & HOWELL

Bevor Sie einen 16-mm-Projektor kaufen, sollten Sie sich auf jeden Fall zuerst das neue BELL & HOWELL-Programm ansehen.

Verlangen Sie eine ausführliche Dokumentation.

**BELL & HOWELL weltweit praxiserprobt
3 Jahre Garantie**



Videotechnik ist ein attraktives Hilfsmittel zur Unterrichtsgestaltung.

Die Videotechnik findet im Unterricht nahezu unbegrenzte Anwendungsmöglichkeiten: Mikroskopie, Makroskopie, Unterrichtsmitschau, Überwachung, Rollenspiele, Verhaltensstudien, Aufzeichnung von Lehrprogrammen usw.

Die Videotechnik wird schon mit grossem Erfolg eingesetzt. Erkundigen Sie sich, wie Sie Video in Ihrem Unterricht anwenden können.

Coupon:

Informieren Sie mich bitte über Videotechnik im Unterricht.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Radio TV Steiner, Abt. Videotechnik,
Herrn A. Bannwart, Winterholzstr. 55, 3018 Bern.

RADIO TV STEINER

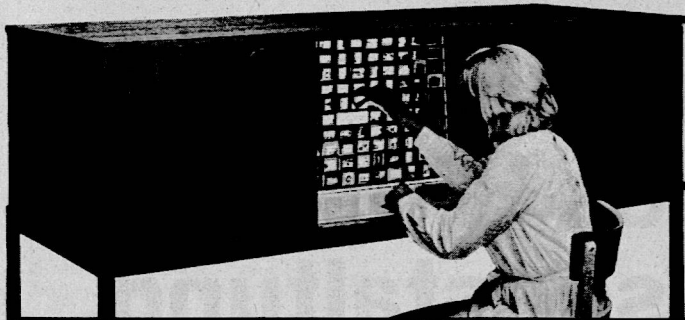
... und nicht irgendeiner.

10 000 Dias auf kleinstem Raum archiviert

**Es gibt kein Suchen mehr!
Diavorträge sind schnell und
aktuell zusammengestellt!**

Diese moderne Archivierung ermöglicht die Sichtung und Auswahl aus grossen Diabeständen erschöpfend bis zum letzten Dia in absolut kürzester Zeit. Register für die

Vorwahl. Beleuchtetes Betrachtungsfeld. Erweiterungsfähiges Baukastensystem. 15 Modelle in Holz, Kunststoff, Stahl für 1000 bis 10 000 Dias.



Wir fertigen ausserdem:

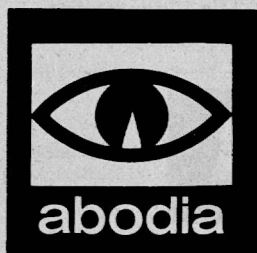
ABODIA - Medienarchivschränke für Diapositive, Filme, Schallplatten, Video- und Tonbänder, Overhead-transparente sowie Aufnahme- und Wiedergabegeräte.

ABODIA-Aufbauschränke ermöglichen geeignete Kom-

binationen und sinnvolle Unterbringung kleiner und grosser Bestände.

Nutzen Sie unsere Erfahrung auf dem Gebiet der Fertigung von Organisationseinrichtungen für Schulen.

Fordern Sie unseren 24seitigen Katalog mit weiteren AV-Geräten und Zubehör an!



Vertreten durch:
Kümmerly + Frey

Hallerstrasse 6-10
3001 Bern/Schweiz

A. Bonacker KG
D 282 Bremen 77

ColorPasta

**Die
Schweizer
Dekorations-
Wasserfarbe**



Die ewig junge Mitarbeiterin der Schule!

Erhältlich in:
Farbwaren-, Mal- und Zeichengeschäften, Drogerien, Papeterien

Bezugsquellennachweis durch den Fabrikanten:

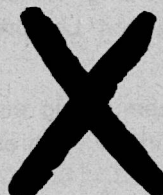
H. BOLLER-BENZ AG
LACK- UND BUNTFARBWERKE / FABRIQUE DE COULEURS ET VERNIS
8047 Zürich Tel. 01/52 47 77

Darlehen ohne Bürgen

Prokredit

Als Privatperson erhalten
Sie sofort einen Barkredit
einfach
absolut diskret

Keine Nachfragen bei Arbeitgeber,
Hausmeister, usw.



Ich wünsche **Fr.**

Name Vorname

Strasse Nr.

PLZ/Ort

Heute einsenden an:

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50

auch in: Basel, Bern, St. Gallen, Aarau,
Luzern, Biel, Solothurn

Bereits 920'000 Darlehen ausbezahlt

RTW Ton-Regietisch



RTW-Ton-Regietisch
RTW-Mischpult Stereo III
1 Kommando-Wechselsprechanlage
2 Tonbandmaschinen
1 Stereo-Cassetten-Recorder
1 Stereoreceiver
1 HiFi-Phono-Laufwerk
2 Abhörlautsprecher
Baukastensystem
Teilbestückung möglich

Die Vielfalt der Programmquellen, sie einzusetzen und zu mischen, das ist der Massstab für seine Funktion.

Generalvertretung:
AUDIO-BAUER AG

Bernerstrasse 182 Nord, 8048 Zürich,
Telefon 01 64 32 32 / 64 32 30

DIAS

Für alle Fächer und Stufen. Zum Beispiel 200 verschiedene **Schweizer Serien**. Verlangen Sie Gratis-Listen. **DIA-GILDE**, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, Tel. 052 25 94 37.

Der **Männerchor Münchenbuchsee** sucht infolge Wegzugs seines Dirigenten auf Anfang April 1977

Chorleiter

Probenabend (20.15 bis 22 Uhr in der Aula der Sekundarschule) nach Vereinbarung, möglichst Mittwoch oder Donnerstag.

Da nächstens das Tätigkeitsprogramm 1977 besprochen wird, bitten wir Interessenten, sich möglichst rasch bei Herrn H. Stirnemann, 031 86 31 77, zu melden.

... die Firma für unverbindliche Beratung und Ausführung von ...



- kompl. Bühneneinrichtungen
- Beleuchtungs- und Lichtsteueranlagen
- Kulissen, sowie
- sämtlichen Bühnenrequisiten

Ernst Wyss Bühnenbau AG

8874 Mühlehorn a/Walensee,
Telefon 058 32 14 10 / 32 12 06

WURLITZER weist den Weg

KLAVIER-GRUPPENUNTERRICHT



5 von Dutzenden von Vorteilen, die für den Klavier-Gruppenunterricht sprechen:

1. Im Gruppenunterricht werden bessere Lerngewohnheiten entwickelt, wobei konstruktive Kritik einen natürlichen Ansporn für gute Leistungen im Spiel schafft.
2. Das Selbstvertrauen wird erhöht, wenn dem Schüler Gelegenheit geboten wird, eine Aufgabe in Angriff zu nehmen, welche von den Kameraden derselben Stufe zu genehmigen ist.
3. Die Aufnahmemöglichkeiten durch das Gehör sind unbegrenzt.
4. Der Gruppenunterricht ist für das Kind und den Lehrer weniger ermüdend, denn durch die abwechslungsreiche Lern-tätigkeit wird das Interesse geweckt und wach gehalten.
5. Das Wurlitzer-Musiklabor ermöglicht eine kurze und zweck-mässige Wiederholung der vorangehenden Stunde: eine Wiederholung in der Klasse ist anregend und ermunternd.

Wurlitzer Musik Labor

Die moderne Form des Klavierunterrichts

Coupon

Senden Sie uns bitte Ihre Dokumentation:

Schule/Firma _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

an: **Wurlitzer International Ltd., Zug Branch**,
Bahnhofstrasse 28, 6301 Zug.

Ihr Partner für
audio visuelle Medien

SUPSKRIPTIONS- ANGEBOT

Demnächst erscheint die Ton-
bildschau „AUSKOMMEN“
MIT DEM EINKOMMEN“
inkl. Arbeitsmaterial (Presse-
notiz in dieser Ausgabe.

Das vorliegende Material soll
allen, die Unterricht über
Budgetieren erteilen, Hilfs-
mittel und Anregung sein.

Adressaten

Jugendliche in Abschluss-
klassen, sowie Berufsschulen,
landwirtschaftlichen Schulen
aber auch Budgetberatung-
stellen, Fürsorgestellen etc.

Technische Angaben

- 90 Einstellungen, Lauf-
zeit 18 Min.
- Dia erhältlich als 5x5-
cm-Rähmchen unter
Glas oder auf Film-
streifen 35mm, 18x24
mm Bilder.
- Ton auf Compact-Kas-
setten mit 1000 Hz-
Impulsen auf der zwei-
ten Spur oder Ton
auf Normalband, 9,5cm
sek. mit 1000 Hz-Im-
pulsen für automati-
schen Diawechsel.

Ein avm Produkt

in gemeinsamer Arbeit ge-
schaffen, von Lehrer - für
Lehrer.

Füllen Sie unten angebrach-
ten Coupon aus, und profi-
tieren Sie vom Subskriptions-
Angebot bis Ende Dezember
von Fr. 360.- statt Fr. 410.-

avm-Verlag

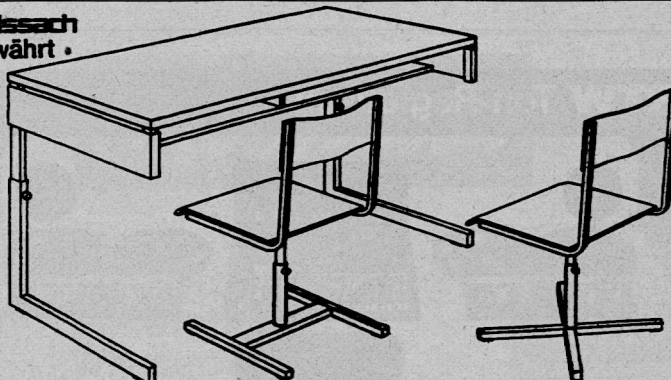
Altwiesenstrasse 64
8116 Würenlos

Name/Firma:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Schulmöbel **sissach**
1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG

4450 Sissach/BL

Telefon 061 98 40 66

sissach



TANDBERG Ideal für den Unterricht

Welches sind die technischen
Finessen und Vorteile, die
TANDBERG-Tonbandgeräte für
den Unterricht besonders aus-
zeichnen?

* Hervorragende und original-
getreue Aufzeichnung und
Tonwiedergabe.

* Die mehrspurigen TANDBERG-
Geräte ermöglichen das Ab-
hören des Lehrprogramms von
der einen Spur, das Aufnehmen
der Antworten auf der zweiten
Spur und das gleichzeitige
Abhören zu Vergleichszwecken
von beiden Spuren.

* Der Schüler hört während der
Aufnahme seine eigene Stimme
über den Kopfhörer. Ideal für



Sprachunterricht und Sprach-
übungen!

* Trotz vieler Finessen unkompli-
zierter Bedienungskomfort.
Zum Beispiel: Einhebelbedie-
nung für Bandsteuerung.

TANDBERG-Tonbandgeräte
haben professionelle Eigen-
schaften und sie können im
Unterricht vielseitig eingesetzt
werden: Als „Sprachlabor“,
zum Üben von Aussprache,
Vorträgen, Rezitationen,
Theateraufführungen, Schüle-
rproduktionen, für den Musik-
unterricht, für Tonsynchroni-
sation von Dia-Vorträgen und
Filmen, Aufzeichnen von
Tondokumenten usw.



Egli, Fischer & Co. AG Zürich

Gotthardstrasse 6, 8022 Zürich, Tel. 051 25 02 34

Senden Sie die TANDBERG-Dokumentation an:

Name: _____

Strasse: _____

Postleitzahl/Ort: _____

(Vorführung und Lieferung durch Ihr Fach-
geschäft).



MARKTEN können Sie bei uns nicht –

aber sichere, gepflegte, auch
in der Rezession unterhaltene
und ausgebaute Heime bele-
gen und wieder belegen:

Qualität und Sachverstand

RETO-Heime 4411 Lupsingen
Dokumentationen: 061 96 04 05.

2-Familien-Ferienhaus

am Lago Maggiore mit Seean-
schluss – bei Cannobio/Ita-
lien – aus fam. Gründen für
nur Fr. 195 000.— bar zu ver-
kaufen.

Offerten unter Chiffre 24-162184
Publicitas, 6601 Locarno.

Zu verkaufen

1 ungebrauchtes professionel-
les Videoaufnahmegerät

Ampex 7003 H

High band version
schwarzweiss und farbig, in
in erstklassigem Zustand, be-
sonderer Umstände wegen
Fr. 5500.— (neu Fr. 17 500.—)

P. Wenk, dipl. Ing. ETH,
8402 Mörschwil,
Telefon 071 96 16 12 abends.

Direkt vom Importeur

T. T. Tische
ab 225.—

Turniergrösse
Prosp. verlangen

• Depots

in der ganzen Schweiz 031 53 33 01

• Ping Pong Lutz 3097 L'feld

TR-FILM

Beratung und Herstellung von
Industrie-, Schul- und Werbe-
filmen sowie TV-Spots.

Für eine unverbindliche Be-
sprechung schreiben Sie uns.

Bottigenstrasse 68, 3018 Bern
Telefon 031 55 31 58

Spezialgeschäft für
Musikinstrumente
Hi-Fi-Schallplatten
Reparaturen, Miete

MUSIK
BESTGEN

BERN, SPITALGASSE 4 TEL. 22 36 75

*Mikro-Makro-Television in der Schule? ... Also ICH frage den erfahrenen
Spezialisten*... Sie haben fantastische Vorführräume... Sie helfen mir
und beraten mich individuell... Darüberhinaus bieten sie mir nach dem
Kauf einen optimalen Service... MEINE persönliche Überzeugung:
Suchen Sie nur qualifizierte Fachleute auf!*

Video-System-
Gesellschaft AG
Brzmühlestrasse 56
8050 Zürich-Oerlikon
Telefon 01 48 20 33

★ OLYMPUS

Generalvertretung:
WEIDMANN+SOHN
Abt. Präzisions-Instrumente
8702 Zollikon
Telefon 01/65 51 06

Pelikano

der bewährte Schulfüllhalter mit 2 wichtigen Verbesserungen*



*Der als Griffprofil
speziell für die Kinderhand geformte
Schönschreibgriff.*

In dieser Griffmulde findet der Zeigefinger sicher Halt und kann nicht auf die Feder abrutschen. So gibt es keine Tintenfinger mehr. Der Füllhalter lässt sich leicht und sicher halten und führen, ohne dass die Kinderhand verkrampft.

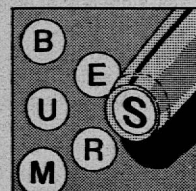
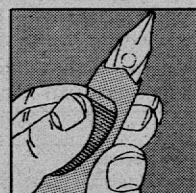
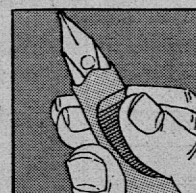


*Erstmals gibt es
jetzt auch Spezialmodelle
für Linkshänder.*

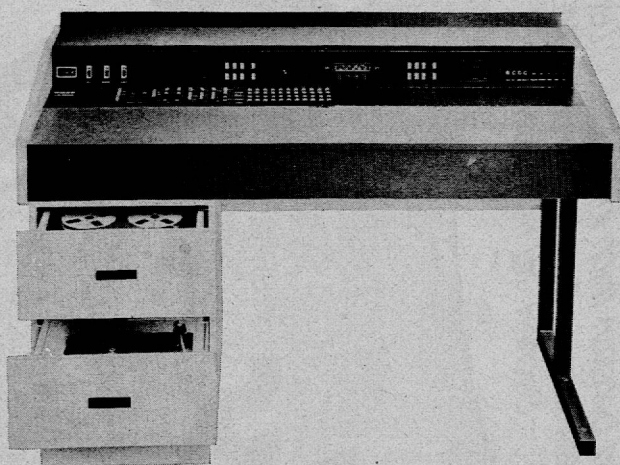
Diese Modelle
haben einen nach
links versetzten Schön-
schreibgriff und eine

rechtsschräge Spezialfeder «L». Nach
Umfragen gibt es in der Schweiz unter den
Kindern mehr als 10% Linkshänder, denen
mit dem Pelikano-Spezialmodell wirklich geholfen
werden kann.

Und noch ein kleines Detail am neuen Pelikano:
Keine Verwechslungen mehr dank der Initial-Etiketten am Schaftende!



Die LA 301 von UHER



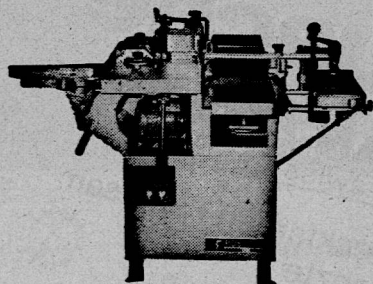
Eine Lehranlage, die
viel leistet und trotz-
dem wenig kostet

- Cassetten-Lehranlage
- Einfache Bedienung
- Problemlose Erweiterung
- 3-Motoren-Laufwerk
- 2 Programme mit beliebiger Verteilung
- Schnell-Kopiereinrichtung
- Mitschnitt
- Dia-Projektor-Steuerteil
- HS-Betrieb durch Abschalten der Schülergeräte
- Schülerplätze in Tisch- und Kabinenbauweise
- Modultechnik
- Grosse Servicefreundlichkeit

Generalvertretung
für die Schweiz:

APCO AG, 8045 ZÜRICH
RÄFFELSTRASSE 25
TELEFON 01 35 85 20





Universal-Hobelmaschine

in grosser Auswahl

SUVA-gerecht, Hobelbreite

210 mm bis 500 mm,

Preis ab Fr. 3200.—

Verlangen Sie eine unverbindliche Offerte!

ETTIMA AG, 3202 Frauenkappelen-Bern

Tel. 031 50 14 20

Unterrichtseinheiten zum Thema «Kulturpflanzen»

Für einen lebendigen und sachlich fundierten Unterricht haben Fachleute Material zusammengestellt, mit welchem Kollegen ohne Spezialkenntnisse auf diesem Gebiet Lektionen in Geographie, Naturkunde, Biologie oder Wirtschaftskunde aufbauen können.

Serie à 12 Bildern mit ausführlichem Begleittext Fr. 48.—

Serie à 24 Bildern mit ausführlichem Begleittext Fr. 86.—

In dieser Ausführung sind erhältlich: Reis, Kaffee, Tee, Kautschuk, Pfeffer, Zimt, Gewürznelke. Weitere Themen auf Anfrage.

«Unterrichtseinheiten», Postfach 71, 8712 Stäfa.

Skiferien auf Bannalp!

1700 m ü. M.

Über die Fasnachtszeit 1977 verfügen wir noch über etwa 40 freie Plätze (Massenlager). 100 m vom Skilift, Kochgelegenheit vorhanden. Ideal für Schulen und Jugendvereine. Sehr günstiger Preis.

Stets ausgezeichnete Schneeverhältnisse.

Anfragen an Tel. 041 65 16 43.

IN IHREN DIAS STECKT MEHR ALS SIE GLAUBEN. DER NEUE LEITZ PRADOVIT R WIRD ES IHNEN ZEIGEN.

Es gibt Fotografen, die viel Mühe, Zeit und Geld in ihre Aufnahmen investieren und dann bei der Projektion Kompromisse machen. Kein Wunder, wenn sie nur die halbe Freude an ihren Dias haben. Der neue LEITZ PRADOVIT R beweist Ihnen, was ein Projektor wirklich leisten kann:

Gestochen scharfe Projektion bis in die Ecken. Auch bei großem Projektionsbild. Höchstes Auflösungsvermögen, das auch die feinsten Bilddetails genau abbildet. Und optimale Farbtreue, damit kein Farbstich die Freude an den Dias trübt. Dafür sorgen die weltberühmten auswechselbaren Leitz-Projektions-Objektive. Der König unter Ihnen ist das LEITZ COLORPLAN.

Die 150 W-Halogen-Glühlampe mit dem asphärischen Kondensorsystem leuchtet das gesamte Dia gleichmäßig aus.

Ein ausgeklügeltes Axial-Radial-Gebläse hält Ihre wertvollen Dias kühl.

Per Fernbedienung stellen Sie scharf und transportieren vorwärts wie rückwärts. In der Fernbedienung ist auch der Lichtzeiger eingebaut.

Lassen Sie sich den neuen LEITZ PRADOVIT R bei Ihrem Leitz-Fachhändler vorführen und verlangen Sie unbedingt eine Vergleichsprojektion mit anderen Projektoren. Dazu ein Tip: Fragen Sie ihn nach dem Leitz-Testdia.

Ich will mehr über Ihren neuen PRADOVIT® R erfahren und bitte um den ausführlichen Prospekt.

Name _____

Straße _____

Ort _____

Alter _____ Beruf _____

Schicken Sie uns den Coupon oder schreiben Sie einfach an den Informationsdienst
Ernst Leitz GmbH, D-6330 Wetzlar

In Österreich: Leitz-Austria, Friedrich von Rosen & Co., KG, Dr. Karl-Lueger-Ring 12, A-1014 Wien 1.
In der Schweiz: Petraglio & Co. S.A., Silbergasse 4, CH-2501 Biel.



**Leitz heißt Präzision.
Weltweit.**

Wenn Sie glauben, Freude am Orgelspiel zu haben, aber nicht so sicher sind, ob diese auch anhält, machen wir Ihnen einen Vorschlag:

**Versuchen Sie
es für den Anfang
mit einer Miet-
orgel. Ab Fr. 90.—
pro Monat.**

Jecklin

Zürich 1, Rämistr. 30+42, 01/47 35 20

Jecklin Musikland

Tivoli/Spreitenbach und Glattzentrum

EVANGELISCHE

EHE

ANBAHNUNG

Wir senden Ihnen diskret und unverbindlich unsere Wegleitung

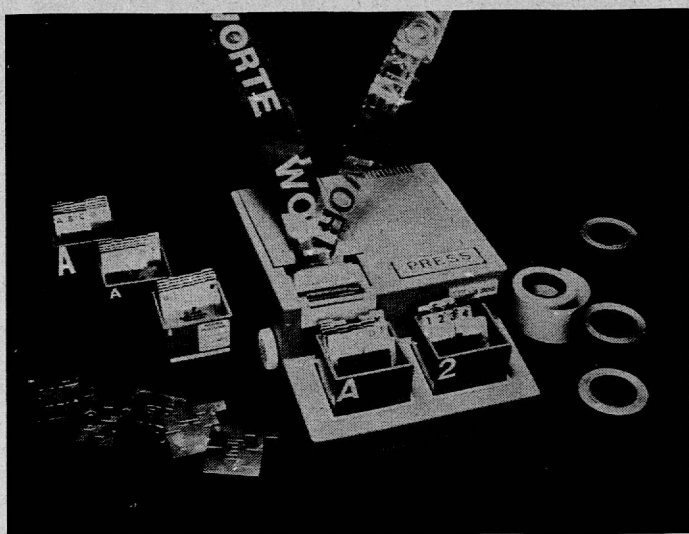
8037 ZÜRICH
Postfach 542

3000 BERN 32
Postfach 21

4001 BASEL
Postfach 332

Beschriftung so leicht gemacht mit . . .

BOWA LETERON™



- BOWA LETERON . . . ein umwälzend neues System für hochwertige Beschriftungen, so einfach, dass es von jedermann angewendet werden kann.
- Nur BOWA LETERON ermöglicht es, ganze Wörter und Sätze aus Selbstklebebuchstaben, mit genauen Zwischenräumen und perfekt ausgerichtet, rasch und einfach herzustellen.
- BOWA LETERON . . . einfacher als eine Schreibmaschine. Schneller als umständliche Abreibebuchstaben oder vorgestanzte Selbstklebebuchstaben. Schöner, besser lesbar und fachmännischer aussehend als Prägebänder. Und kein Geschmier mit Tinten oder Chemikalien.
- Es ist so leicht, Hinweistafeln, Tabellen, Titel, Namensschilder und viele andere Dinge mit dem tragbaren LETERON-System fachmännisch zu beschriften.
- Besondere Kenntnisse oder Begabungen sind nicht nötig.

In wenigen Minuten haben Sie eine fachmännische Beschriftung hergestellt bei:

- Vorträgen
- Dia und Film
- Anschlagbrettern
- Schaukasten
- Hellraumprojektion
- Thermokopieren
- Fotokopieren
- Türen und Kästen

Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung oder Prospekte.

BORBE-WANNER AG
8953 Dietikon
Silbernstrasse 14, Tel. 01 740 40 22

Gouache
CARAN D'ACHE
 SWISS MADE

Neue Deckfarben • sparsam
 unbegrenzte
 Mischmöglichkeiten
 Erhältlich in Tuben
 und Näpfchen

Neu!
 Schul-
 Tempera
 20 Farben
 Plastik Flaschen
 500 cc

POLARISATION KOMMT!

Wer mit der Schere umgehen kann, kann auch selbst preiswert polarisieren! Machen Sie aus Ihren Transparenten mit Hilfe unserer Effektfolien «Trickfilme», die mit jedem Hellraumprojektor vorgeführt werden können.

Verlangen Sie Unterlagen und Anleitung von

TECHNATION SCHWEIZ, Reinh. Schmidlin
 3125 Toffen/Bern

Skisportwochen/Bergschulwochen 1977

Vom 10. bis 29. Januar 1977 und ab 28. Februar 1977 können wir Ihnen an Orten mit guten Skisportmöglichkeiten noch freie Jugendferienheime anbieten. Die Angebotsliste für Frühsommer und Herbst liegt für Sie bereit. Melden Sie bei uns Ihre Wünsche an. Sie erhalten dann mit der Offerte auch Haus- und Gebietsbeschreibungen passender Objekte.



Dubletta-Ferienheimzentrale,
 Postfach, 4020 Basel
 061 42 66 40, 7.45 bis 11.30 und 13.30 bis 17.15 Uhr

Skihaus

im prächtigen, schneesicheren Skigebiet
Brambrüesch ob Chur

Skilager

(20 bis 30 Schüler)
 Noch frei vom 27. Februar bis 5. März 1977.

Auskunft: Frau Hardegger, Telefon 081 22 38 49.

**Schulhefte
Ringbucheinlagen
Druckpapiere
Ordner**

**Zeichenpapiere
Malartikel
sämtliche
Verbrauchsmaterialien**

für den modernen Unterricht

- prompt - preiswert - höchste Qualität

erwin bischoff

**ag für schul- und
büromaterial wil**



9500 Wil, Centralhof, Tel. 073 22 51 66



**Sport+Erholungs-
Zentrum
Frutigen**

Für:
**Klassen-, Wander-,
Ferien- und Skilager**

Information: Verkehrsbüro
CH-3714 Frutigen, Tel. 033 71 14 21

180 Betten, hauptsächlich Zwölfer- und Sechserzimmer. Sportanlagen-
benützung, inkl. Hallen-/geheiztes Freibad, im Pensionspreis inbegr.

Geniessen Sie Ihr nächstes

Ferienlager

im herrlichen Panorama von Feldis

Feldis ist ein echtes Bündnerdörfchen (Nähe Chur) auf
einer wunderbaren Sonnenterrasse, in 1500 m Höhe.
Vielseitiges Wandergebiet.

Ab Frühjahr 1977 ist unser Haus Cresta, Nähe Skilift,
für Lager bezugsbereit.

**Es bietet Platz bis 45 Personen in 10er-, 12er- und 14er-
Zimmern. Jedes mit Dusche/WC und Kochgelegenheit.**
Moderne Küche für Selbstversorgung. Ölzentralheizung.
Bestens geeignet für Studienzwecke, Gruppen, Schulen
usw.

Anmeldungen nimmt gerne entgegen:

Fam. A. Brandenberger-Metzger, Ob. Bisrütistrasse 4,
9220 Bischofszell, Telefon 071 81 28 51.

Hasliberg – Berner Oberland

Skilager – Klassenlager

Mitten im neu erschlossenen Ski- und Erholungsgebiet
des Hasliberg liegt unser Jugendhaus.

Sein Steckbrief: 39 Plätze – auf diesen Winter neu mit
Warmwasserduschen und Boiler ausgerüstet – Verpflegung
aus der Hotelküche.

Freie Termine: 15. bis 22. Januar, 12. bis 19. Februar,
5. März bis 30. April, 1. bis 14. Mai, 24. Mai bis 30. Juni.

Ferien- und Schulungszentrum Viktoria,
6082 Reuti-Hasliberg, Tel. 036 71 11 21

Skilager, Klassenlager, Ferienkolonien

Unser neues Ferienhaus «Piz Beverin» in Obertschappina
GR (1800 m) bietet mit 17 Zimmern (Kalt-/Warmwasser)
für 2, 4 und 6 Personen (Kajütenbetten) maximal 60 Gä-
sten Unterkunft und eignet sich vorzüglich für **Klassen-
lager** (Alpenflora, Alpwirtschaft, Bergkristalle, Burgen
usw.), **Ferienkolonien, Wanderwochen, Tagungen, Semi-
nare, Weekendausflüge und Skilager** (nächsten Winter
noch frei: 10. bis 15. Januar, 6. bis 12. März 1977).
Zweckmässig eingerichtet mit Aufenthalts-/Essraum,
Schulzimmer, Halle mit Cheminée, Arvenstübl, Lehrer-
zimmer, Sonnenterrassen, Duschen, Spielraum und Spiel-
wiese. Vollpension Schüler Fr. 18.—.

Anmeldungen an Max Weidmann, Gemeindeverwaltung,
8135 Langnau a. A. ZH, Tel. 01 713 22 11.

POLARISIERTE TRANSPARENTE

sind die einmalige, wirkungsvolle und preisgünstige Unterrichts-
hilfe. Sie lassen sich auf einfache Art mit jedem Hellraumprojek-
tor **trickfilmartig** vorführen: Dynamischer Unterricht!

Liste der lieferbaren, vorführbereiten POLARMOTION-Transpa-
rente aus vielen Wissensgebieten von

TECHNAMATION SCHWEIZ, Reinh. Schmidlin
3125 Toffen/Bern

**Suchen Sie einen geeigneten Platz für Ihre Skiferien?
Dann verbringen Sie Ihre Sporttage bei uns auf dem
Pizol im Berggasthaus**

Pizolhütte, 2227 m

Leichte Abfahrten für Anfänger und rassige für Könner. Touri-
stenlager für etwa 80 Personen steht zur Verfügung. Speziell
geeignet für Skilager. Für gutes und reichliches Essen sorgen
wir.

Wir laden Sie herzlich ein
Fam. Peter Kirchhof, 7323 Wangs-Pizol,
Telefon 085 2 14 56 / 2 33 58.

**DIARA
Dia-Service**

Kurt Freund
8056 Zürich, Postfach
Telefon 01 46 20 85

Dia-Duplikate
Einzel und Serien
Reproduktionen
(Dias ab Vorlagen)

Dia einrahmen alle Formate,
auch 18x24 AV
unter Glas und glaslos

Für Ihre Dia-Aufbewahrung:

Dia-Hängeordner,
Dia-Sichtordner,
Dia-Ordner-Blätter,
Dia-Magazine,
Dia-Schränke.

**Ein Kleininserat in
der SLZ verschafft
Ihnen Kontakte!**

Telex-Kopierer mit 8- bis 16facher Geschwindigkeit



Mit dem Hochgeschwindigkeits-Kopierer von Spälti erhalten Sie in kürzester Zeit eine hochwertige Kopie Ihrer Archivkassette: der Telex-Kopierer kopiert mit bis 16facher Geschwindigkeit die ganze Bandbreite in einem Durchgang. – Professionelle Duplizieranlagen für Band auf Band, Band auf Kassette, Kassette auf Kassette.

Verlangen Sie unverbindlich die ausführliche Dokumentation über unsere audiovisuellen Gesamtanlagen, Hellraumschreiber, Lautsprecheranlagen, elektronischen Apparate usw.

SPÄLTI

Spälti Elektro-Apparate AG
8912 Obfelden Telefon 01/99 58 21

Cembali – historische und konvent. Bauart
Spinette Klavichorde Hammerflügel Pianos

Eigene Herstellung, Restaurierungen, Vermietung
Vertretungen: Sperrhake, Sassmann, Neupert



Otto Rindlisbacher 8055 Zürich, Friesenbergstr. 240
Telefon 01 33 49 76

DIAS 1976/77

Senden Sie Fr. 3.— in Briefmarken für den 150seitigen Katalog mit über 20 000 Dias, Tonbildreihen, Transparenten und Filmen. 500 farbige Abbildungen. **Viele Neuheiten!** Preise unverändert günstig!

TECHNAMATION SCHWEIZ, Reinh. Schmidlin
3125 Toffen/Bern

Freie Kapazität vom 9. bis 23. Januar 1977

Touristenheim in St. Antönien (1450 m)

mit Zentralheizung, Warmwasser und Duschen an Selbstkocher oder mit Vollpension (für rund 80 Personen), auch für Klassenlager geeignet.

Verlangen Sie bitte Offerten im Hotel Rhätia, St. Antönien, Telefon 081 54 13 61.

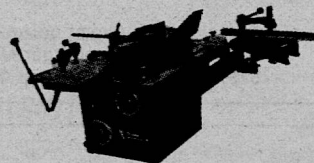


... für Skilager:
La Moubra
Montana

das ideale Sport- und Ferienzentrum für Schulen, Jugendorganisationen, Clubs, J+S.

La Moubra, 3962 Montana, 027 41 23 84 und 41 18 97

Grösste Auswahl von **Universalhobelmaschinen** in jeder beliebigen Grösse zu Aktionspreisen sowie preisgünstige **Bandsägen**. Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich bestimmt. Auch Samstagvormittag geöffnet.



Maschinen-Center Strausak AG, 2554 Meinisberg/Biel, Tel. 032 87 22 23

Ein Kleininserat in der SLZ

verschafft Ihnen Kontakte!

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried 1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.

Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende.

2 Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

Auskunft erteilt: Fritz Schmalz, Lehrer,
3313 Büren zum Hof, Telefon 031 96 75 45.

SKIJPLAUSCH-FERIEN IN DAVOS

im gemütlichen Gasthaus Brauerei

PREISGÜNSTIGE ÜBERNACHTUNGEN IN LAGER AB FR. 14.-- (INKL. FRÜHSTÜCK)
IN HALBPENSION FR. 25.--

GASTHAUS BRAUEREI, HERR J. RÖSCH, DAVOS-DORF
TELEFON 083 - 5 14 88



Skilift-Generallabonnemente Davos



Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente (für Hellraumprojektoren)

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik

H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 45 58 00

REVOX Ela AG, Althardstr. 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Bastel- und Hobbyartikel

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Biologie- und Archäologie-Lehrmittel

Naturaliencabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24

Biologie-Präparate

Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blas- und Schlaginstrumente

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Blockflöten

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN**, Falckenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes

HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Material

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Diapositive

DIA-GILDE, Wülfliingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Einteilungsmaterial für Sammlungen, Lagergestelle und Lagerboxen

Zehnder+Co., Handelsgesellschaft, 8115 Hüttikon, 056 74 15 70

Elektrische Messgeräte

EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Elektronenrechner

Junior Discount VSL/VSM, Zentrum Musenalp, 6385 Niederrickenbach, 041 65 18 81

Email Bastelartikel (Brenn)

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Fernsehen

MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00

WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Röteli-Str. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer

Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24

Kartonage-Material

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikkbrennöfen

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, Herbstweg 32, 8050 Zürich und 6644 Orselina

PETRA AV, Scandia-Keramikkbrennöfen, Silbergasse 4, 2501 Biel, BeratungService: Bern/Zürich/Genf/Voitebœuf VD, 032 23 52 12

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Magnetisches Fixieren, Bänder-Folien/Stundenpläne

Wagner Visuell Organisi., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 36 67 35

Mathematik und Rechnen

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope

Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 90 92 61

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere

Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14

Mobiliar

ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Modellbogen

KETTY & ALEXANDRE Verlag, 1041 St-Barthélemy, 021 / 81 32 92

Moltonwände

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik

Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Musikalien

Musik Hug AG, Limmatquai 28, 8001 Zürich, 01 32 68 50

Musiknoten und Literatur

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Nähmaschinen

Elna SA, 1-5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13

Husqvarna AG, Flughafenstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Photomaterial, Kameras, Systemzubehör und Service

photopraxis, 9620 Lichtensteig, 074 7 48 48

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40,

031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Pianos + Flügel

Musik Hug AG, Füssli-Str. 4, 8001 Zürich, 01 25 69 40

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Programmierte Übungsgeräte

fsg Mader + Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63

LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Profax, Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische

Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil

Projektionswände

R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Projektoren

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Tele-

vision, EPI = Episkope

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66

(H TF D EPI)

R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94 (H TF D)

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

(H TF D TB TV)

A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00

(TB TV)

REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Rechensteine

LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Reprogeräte

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Ringordner

Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter

Ehram-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater

Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87, Spezielles Schulprogramm, unverbindliche Beratung, Verkauf, Vermietung
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Schulwerkstätten / Bastel- und Hobbyartikel

Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien

HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin AG, Rudolfstr. 10, 4054 Basel, 061 39 08 44
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63 (Tandberg)
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
REVOX Ela AG, Althardstr. 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Streich- und Zupfinstrumente

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Thermokopierer

REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Töpferbedarf

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen, 6644 Orselina

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen

Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen

fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
JESTOR Wandtafeln, 8552 Wellhausen, 054 9 99 52
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 34 18 12
F. Schwertfeger, 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier

Ehram-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil

Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92

Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00

Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

Ehram-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10

Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12

Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Schul-TV, Projektionswände, Keramikbrennöfen, Zubehör und Verbrauchsmaterial.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten.



Hochalpinen Töchterinstitut Fetan

An unserer Internatsschule ist folgende Stelle neu zu besetzen (Termin nach Vereinbarung):

Lehrstelle für Französisch, Italienisch und Geschichte

Unser Schulprogramm umfasst: Gymnasium Typus B und D, Handelsdiplomschule, Diplommittelschule, Sekundarschule. Initiative Interessentinnen und Interessenten, die an einer kleinen Schule in einem jungen, aktiven Lehrerteam unterrichten möchten, sind gebeten, sich mit dem Direktor in Verbindung zu setzen (Telefon 084 9 13 55).

Schulgemeinde Arbon

Auf das Frühjahr 1977 sind an unserer Primarschule neu zu besetzen:

1 Unterstufenlehrstelle

1 Mittelstufenlehrstelle

Lehrkräfte, die sich für eine dieser Lehrstellen interessieren, wollen bitte ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat, 9320 Arbon, richten, wo auch gerne weitere Auskünfte erteilt werden (Tel. 071 46 10 74).

Schulsekretariat, 9320 Arbon

Kinderheim Blumenhaus, Buchegg

Im schönen Bucheggberg, nicht weit von Solothurn, steht unser Sonderschulheim für rund 70 geistig behinderte Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren.

Nachdem wir vor drei Jahren neue Häuser bezogen haben, wartet ein tüchtiger Mitarbeiterstab auf den erfahrenen

Heimleiter

der gute Allgemeinbildung, wenn möglich sozialfürsorgerische und psychologische Kenntnisse, gute Umgangsformen und Verhandlungsgeschick mit Behörden und Eltern mit sich bringt.

Der künftige Heimleiter kommt aus einer guten Stelle und wünscht sich neben einer weitgehend selbständigen Führung des Heims auch die notwendige

Verantwortung

Diesem Wunsch tragen unsere Anstellungsbedingungen ebenfalls Rechnung.

Anmeldungen mit Bildungsgang, Zeugnissen, Referenzangaben und Foto an den Präsidenten des «Vereins Kinderheim Blumenhaus Buchegg», Fürsprecher E. Wolf, Bachtelenrain 3, 2540 Grenchen,

Tel. Büro 065 51 21 61, privat 065 8 28 28.

Schule Illnau-Effretikon

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 sind in unserer Stadt verschiedene Lehrstellen neu zu besetzen:

Oberstufe: Realschule, Oberschule

Obwohl in unmittelbarer Nähe von Zürich und Winterthur gelegen, besitzt Illnau-Effretikon eine ruhige Wohnlage in ländlicher Umgebung.

Unsere modernen Schulanlagen sind mit allen technischen Hilfsmitteln (Videoanlage, Sprachlabor usw.) ausgerüstet. Eine grosszügige Sportanlage steht zur Verfügung.

Die Besoldungen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen. Die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet. Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat, Bahnhofstr. 28, 8307 Effretikon, Tel. 052 32 32 39, zu senden.

Sie erhalten dort auch weitere Auskünfte.

Die Schulpflege

Schulgemeinde Wangen-Brüttisellen ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 sind in unserer Gemeinde folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle Sonderklasse B, Mittelstufe

1 Lehrstelle an der Oberschule

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle für Mädchenhandarbeit, Primarschule

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen gerne zur Verfügung: Der Schulpräsident W. Rubin, 01 820 85 47; Frau Waldherr, Lehrerin, Sonderklasse B, 01 821 21 63; Herr Rüegg, Reallehrer, 01 833 11 56; Frau Flück, Handarbeitskommission, 01 833 47 95. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung (an das Schulsekretariat, Gemeindehaus, 8306 Brüttisellen).

Die Schulpflege

Wirtschaftskunde

Chemie und Physik

Technik

Gesundheit

Aus diesen vier Themenkreisen können wir Ihnen von unseren Lehr- und Informationsmitteln Ausleih-
 duplikate und Fortdrucke als Unterrichtshilfen zur Verfügung stellen. Für Schulen kostenlos. Das Ma-
 terial enthält keine Firmeninformationen.

Themenkreis	Titel/Inhalt	Medium	geeignet für*			
			A	B	C	D
Wirtschaftskunde	Thema: Betriebswirtschaft	16 mm Film		●	●	●
	Unternehmerspiel mit Computer-Auswertung	Drucksachen		●	●	●
	Die Volkswirtschaft — wie sie funktioniert	Tonbildschau		●	●	●
	Familie Schweizer und ihr Budget	Broschüre		●	●	●
Chemie und Physik	Das Periodensystem der Elemente Lektion 1 und 2	Audiovisuelles Lehrprogramm			●	●
	Atombau: Bausteine der Atome	"			●	●
	Atombau: Isotopie	"			●	●
	Atombau: Kern und Hülle, der α -Zerfall	"			●	●
	Atombau: Die Elektronenschalen	"			●	●
	Für den Einsatz dieser Lehrprogramme sind Lehrgeräte erforderlich. Wir können eine be- grenzte Anzahl leihweise zur Verfügung stellen.					
	Was ist Rost?	16 mm Film	●			
	Lösen eines Kristalls	16 mm Film		●		●
	Was ist Kraft?	16 mm Film		●		●
	Bromierung von Benzol	16 mm Film			●	●
Technik	Was ist eine chemische Fabrik?	16 mm Zeichentrickfilm	●	●	●	●
	Kybernetik	16 mm Film		●		●
	Wie Informationen kodiert werden	16 mm Film		●		●
	Kybernetik in der Produktion	16 mm Film		●		●
Gesundheit	Das kleine Buch von der grossen Gesundheit	Broschüre	●	●	●	●

* A = 4. — 7. Schuljahr B = 8. — 10. Schuljahr C = über 10. Schuljahr D = Berufsschulen

Ausführliche Angaben auf Anfrage.
 Bestellungen — mit Schuladresse —
 bitte schriftlich an:

SANDOZ

Sandoz AG, Lehrmittel für Schule
 und Betrieb, Postfach 4002 Basel,
 Telefon 061 24 60 17 (Direktwahl)